

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

SCHAFLERHOF DEUTSCHKREUTZ

Baugeschichte und Neunutzung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Caroline Jäger-Klein

am Institut E 251 für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
im Fachbereich Architekturgeschichte

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Mörk Michaela
0426137

Wien, am 29. Mai 2015

KURZFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Baugeschichte des Schlossareals in Deutschkreutz, dessen Ensemble aus dem Schloss, einem Festsaaltrakt und fünf Meierhöfen bestand, sowie einer Neunutzung des Schaflerhofes, der als einziger von den fünf Wirtschaftshöfen heute noch besteht.

Als einleitender Teil wurde die geschichtliche Entwicklung der Marktgemeinde Deutschkreutz beschrieben, die im Besitz von drei bekannten Familien war: der Familie Kanizsay, Nadásdy und Esterházy. Unter der Herrschaft der beiden letztgenannten Familien entstanden die einzelnen Gebäude und Höfe, dessen Bauchronologie und Zusammensetzung mit Hilfe von Plänen und Karten im zweiten Kapitel genau dokumentiert werden konnte. Der Schaflerhof selbst wird in einem eigenen Kapitel beschrieben, da dieser Hof auf eine lange Geschichte mit Hoch- und Tiefpunkten zurückblickt, zwischen 2006 und 2009 teilweise zu einem Weingut umgebaut worden ist und eine außergewöhnliche Dachkonstruktion besitzt. Dieses Zollinger-Lamellendach wird im anschließenden Kapitel genauer dokumentiert. Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine Revitalisierung der beiden noch nicht umgebauten Trakte des Schaflerhofes, die ein Restaurant und eine Unterkunft beinhalten.

ABSTRACT

This master thesis outlines the architectural history of the castle area in Deutschkreutz. The ensemble has included a castle, a banqueting hall as well as five yards. Moreover the ensemble consists of a new used Schafler yard which is the only existing one out of five farm yards.

At the beginning of this thesis the historical development of the market community Deutschkreutz which has been owned by the well-known families Kanizsay, Nadásdy and Esterházy has been described. The families Nadásdy and Esterházy have founded the single buildings and yards. The chronology of the construction and the composition of plans and maps of the buildings and courtyards have been documented in the second chapter. The following chapter deals with the Schafler yard which has a long history with ups and downs in the past. Between 2006 and 2009 the Schafler yard has been partially rebuilt to a vineyard with an extraordinary roof construction. Furthermore this roof construction has been described in the next chapter. The end of this thesis states a revitalization of two not yet rebuilt tracts of the Schafler yard which contains a restaurant and an accommodation.

INHALTSVERZEICHNIS

	VORWORT	07
	EINLEITUNG	09
01	DIE MARKTGEMEINDE DEUTSCHKREUTZ UND IHRE GESCHICHTE	11
01.1	Ortschronik	12
01.2	Die Nádasdy als Gutsherren von Deutschkreutz	14
01.3	Die Esterházy als Gutsherren von Deutschkreutz	18
02	DAS SCHLOSS DEUTSCHKREUTZ UND DIE MEIERHÖFE	25
02.1	Die Bauchronologie des Schlossareals	26
02.2	Das Schloss und der Festsaaltrakt	28
02.3	Die Meierhöfe	34
02.3.1	Der Stroh Hof	34
02.3.2	Der Stadelhof	36
02.3.3	Der Ziegelhof	38
02.3.4	Der Pferdehof	40
03	SCHAFLERHOF DEUTSCHKREUTZ	43
03.1	Lage	44
03.2	Geschichte Schaflerhof	46
03.3	Bestandsaufnahme	50
03.4	Ehemalige Schafhöfe	56
04	DAS ZOLLINGER-LAMELLENDACH	61
04.1	Die Bauweise und ihre Entstehung	62
04.2	Die Entwicklung der Bohlenbinder	66
04.3	Weiterentwicklungen des Zollinger-Lamellendaches	70
04.4	Gebaute Beispiele des Zollinger-Lamellendaches	73
05	NEUNUTZUNG DES SCHAFLERHOFES	77
05.1	Analyse	78
05.2	Revitalisierung des Schaflerhofes	82
	SCHLUSSBEMERKUNG	93
	QUELLENVERZEICHNIS	94
	ANHANG	99

VORWORT

Das Thema meiner Diplomarbeit war rasch festgelegt, da für mich feststand, dass ich mich erstens mit dem Thema *Bauen im Bestand* auseinandersetzen möchte und zweitens gerne über einen Drei- oder Vierkanthof im Bezirk Oberpullendorf schreiben wollte.

Da die Auswahl an diesem Hoftypus in diesem Bezirk eher gering ist, bin ich bereits nach kurzer Suche auf den Schaflerhof in Deutschkreutz aufmerksam geworden. Von dessen Erscheinung und einzigartiger Dachkonstruktion war ich vom ersten Augenblick begeistert und für mich stand fest, dass ich über die Baugeschichte dieses Hofes und das dazugehörige Areal schreiben wollte.

Für die Erstellung dieser Diplomarbeit möchte ich mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich mit Unterlagen, Informationen, Plänen und Ratschlägen unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt hier der Familie Reisner-Igler, die mir stets Zutritt zum Schaflerhof gewährt hatten und mir die Pläne des Umbaus von DI Mayerhofer zur Verfügung gestellt hat.

Des Weiteren möchte ich mich bei meiner Diplombetreuerin Fr. Prof. Jäger-Klein bedanken. Ohne ihre Unterstützung und ihre Zeit wäre die Erstellung dieser Diplomarbeit nicht möglich gewesen.

Der größte Dank gilt jedoch meinen Eltern; ohne ihre jahrelange Förderung und Unterstützung während des Studiums wäre dieser Abschluss nicht möglich gewesen.

Danke.

EINLEITUNG

Der Schaflerhof am Rande der Marktgemeinde Deutschkreutz ist nicht nur dank des Zollinger-Lamellendaches, sondern auch wegen der preisgekrönten Architektur des Weingutes, welche in einem Trakt des Dreikanthofes untergebracht ist, weit bekannt. Diese Symbiose zwischen Neu und Alt in Kombination mit der außergewöhnlichen Dachkonstruktion erweckte das Interesse, genauere Nachforschungen über die geschichtliche Entwicklung des ehemaligen Schafhofes anzustreben.

Als ehemaliger Teil eines Gesamtkomplexes, welcher aus dem Schloss, einem Festsaaltrakt und insgesamt fünf Meierhöfen bestand, blickt der Schaflerhof auf eine lange Geschichte zurück. Einen kleinen Einblick über die geschichtliche Entwicklung ergaben die Nachforschungen von Dr. Putz, der anlässlich des damaligen Umbaus zu einem Weingut von der Familie Iglzer gebeten worden ist, über die Herkunft des *Schafhofes* zu recherchieren. Dr. Putz ist allgemein sehr interessiert an der Geschichte seines Heimatortes und folglich entstand 2014 in Zusammenarbeit mit Barbara Lehmden die Ausstellung *Schloss Deutschkreutz im Wandel der Zeit - Eine Spurensuche*. Diese Ausstellung befasste sich mit der Geschichte des gesamten Schlossareals und es wurden hierfür Zeitzeugen befragt, die kurze Anekdoten über das Leben in den Wirtschaftshöfen wiedergaben. Des Weiteren wurden Photos zur Verfügung gestellt und auch eine vollständige Liste der 286 getöteten jüdischen Zwangsarbeiter, die auf dem Schlossareal unter widrigsten Bedingungen ums Leben gekommen sind, erstellt.

Eine ausführliche Beschreibung der Geschichte von Deutschkreutz von der Steinzeit bis zur Besatzungszeit der Russen wurde von Pater Gratian Leser erstellt und 1951 mit dem Titel *Aus der Vergangenheit der Gemeinde Deutschkreutz* veröffentlicht. Obwohl nach Leser weitere Bücher über Deutschkreutz geschrieben worden sind, beziehen sich diese hauptsächlich auf das Werk von Leser, da dessen Arbeit sehr ausführlich ist und auf einer gründlichen Forschung basiert. Obwohl in dieser Chronik das Leben in Deutschkreutz sehr genau beschrieben worden ist, wird dies eher auf die Dorfbewohner bezogen, das Leben in den Meierhöfen oder die Beschreibung der Höfe selbst fehlt, lediglich das Schloss und der Festsaaltrakt werden erwähnt.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll nun die Baugeschichte des Schaflerhofes und des Schlossareals genau dokumentiert werden. Hierfür wurde im Esterházy'schen Privatarchiv auf der Burg Forchtenstein nach den Plänen der einzelnen Gebäude, Karten und Verträgen geforscht. Des Weiteren wurde im Landesarchiv in Eisenstadt recherchiert, wo in der *Acta Dominorum* aus dem Jahr 1802 eine genaue Beschreibung der Herrschaft Deutschkreutz, des Schlosses und des Schaflerhofes ermittelt werden konnte.

Abschließend soll eine Neunutzung für die zwei verbliebenen Gebäudetrakte des Schaflerhofes entwickelt werden, die möglicherweise eines Tages als Ideengebung eines weiteren Umbaus für die Familie Iglzer angesehen wird.

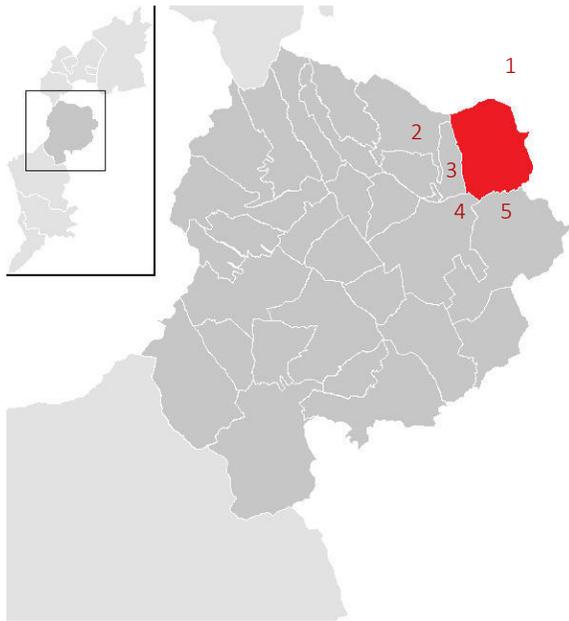


Abb. 01 Mittelburgenland - Marktgemeinde Deutschkreutz



Abb. 02 Ortsteile Girm und Deutschkreutz

01 DIE MARKTGEMEINDE DEUTSCHKREUTZ UND IHRE GESCHICHTE

Deutschkreutz ist eine Ortschaft im mittelburgenländischen Bezirk Oberpullendorf und bildet mit der westlich gelegenen Ortschaft Girm die Marktgemeinde Deutschkreutz. Sie hat eine Fläche von 34,09 km² und 3.122 Einwohner (Stand 01. Jänner 2015).¹

Im Norden und Osten an Westungarn grenzend (1), bilden im Osten die Gemeinden Neckenmarkt (2) und Horitschon (3) und im Süden die Gemeinden Großwarasdorf (4) und Nikitsch (5) die Grenze zur Gemeinde Deutschkreutz.

Die ursprüngliche Bebauungsstruktur im Umkreis der Kirche Deutschkreutz ist bis heute erhalten geblieben und weist heute eine kleinstädtische Verbauung entlang der Hauptstraße auf. Die weiteren Bebauungen dehnten sich in der Folge hauptsächlich Richtung Norden und Osten aus.

Die Ortschaft Girm war ursprünglich ein Straßendorf und hat seinen dörflichen Charakter bewahrt. Außerhalb von Girm, nördlich der Bahnstrecke (6) und der B 62 (7) hat sich in den letzten Jahren ein Industriegebiet (8) entwickelt.

Obwohl die Gemeinde geographisch im Grenzlandgebiet liegt, hat sie sehr gute verkehrstechnische Anbindungen. Die nördlich, entlang der beiden Ortschaften, verlaufende Bundesstraße 62 führt über Unterpetersdorf, Horitschon, Lackendorf und Weppersdorf direkt auf die S31 Richtung Wien. Des Weiteren weist Deutschkreutz gute öffentliche Verbindungen auf, stündlich fährt eine Eisenbahn vom Bahnhof Deutschkreutz (9) über Ungarn nach Wien und Wiener Neustadt.

Aufgrund der vielen Vereine, Veranstaltungen und Freizeiteinrichtungen ist diese Region nicht nur für Einheimische liebens- und lebenswert, sondern auch für Touristen eine kleine Reise wert. Jährlich findet im Juli das Rotweinfestival statt, das mittlerweile nicht mehr nur in diesem Bezirk bekannt ist. Weitere kulturelle Veranstaltungen finden im Vinatrium oder im Schloss Deutschkreutz statt, die vom Schlossherren und Künstler Anton Lehmden ins Leben gerufen worden sind. Neben dem Schloss werden dem Touristen auch andere Sehenswürdigkeiten geboten, wie z.B. die Pfarrkirche Deutschkreutz (11), die von Lehmden mit vielen Kunstwerken verschönert wurde oder das Carl Goldmark Gedenkhaus (12) -

ein Museum, das dem Leben und Wirken des Komponisten und Musiklehrers Carl Goldmark gewidmet wurde, der in diesem Haus etliche Jahre verbracht hatte.²

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschkreutz> (18.04.2015, 11:30Uhr)

² <http://www.deutschkreutz.at/sehenswuerdigkeiten.html> (04.11.2014, 15:00Uhr)

01.1 Ortschronik

In den Kapiteln 01.1 und 01.2 wurde primär - sofern es durch eine Fußnote nicht anders angegeben worden ist - auf folgende Literaturquelle zurückgegriffen: LESER, *Aus der Vergangenheit der Gemeinde Deutschkreutz* (1951), S. 1 bis 61.

Die ersten Spuren menschlichen Daseins im heutigen Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz wurden im Jahre 1935 bei Regulierungsarbeiten am Gaisbach in der Nähe der "Kleinen Teichhacker" (1) (nördlich von Deutschkreutz) gefunden. Es handelte sich hierbei um ein Lochaxtfragment aus Serpentin sowie um ein besser erhaltenes Steinbeil. Durch diese Funde kann jedoch nicht nachgewiesen werden, dass hier dauerhafte Siedlungen in der Steinzeit bestanden haben.

Aus der darauffolgenden Kupfer- und Bronzezeit ist bereits bekannt, dass es mehrere Niederlassungen im Burgenland gegeben hat, darunter auch in Deutschkreutz. Dazu wurden beim Sauerbrunn (2) bronzezeitliche Gräber gefunden, die den Archäologen Bella dazu veranlassten, 1909 weitere Grabungen durchzuführen, in dessen Folge ein Brandgrab mit Reliquien ausgehoben wurde. Des Weiteren wurde 1925 südöstlich vom ehemaligen Hermann-Meierhof (3) ein Grab mit drei Gefäßen und anderen Stücken gefunden. In den Jahren 1928/29 ist man beim Anlegen einer Lehmgrube am südöstlichen Ortseingang auf mehrere Wohngruben gestoßen, wo vermutlich eine Siedlung existiert hat.

Während aus der Früheisenzeit Gräber und Siedlungsstellen gefunden wurden, gibt es aus der Späteisenzeit bisher keine Funde, die belegen könnten, dass die in diesem Gebiet zu dieser Zeit herrschenden Kelten auch in und um Deutschkreutz angesiedelt waren.

In der Nähe des Sauerbrunnens (2) wurde beim Bau der Ödenburger-Günser Bahn eine hallstattliche Siedlung, die zur Früheisenzeit gehörte, mit vielen Doppelgefäßen und Scherben gefunden. Außerdem wurden in den vorhin erwähnten Wohngruben (beim Lehmabbau) Fragmente gefunden, die eindeutig der Hallstattzeit angehörten.

Für die darauffolgende Römerzeit wurden im Jahr 1856 auf verschiedenen Parzellen der "Klein-Teich-Äckern" unter anderem 20 Fuhren Ziegeln ausgehoben, 1900 wurde von Bella ein Gebäude mit sechs Zimmern samt Mosaikboden freigelegt und eine weitere Person stieß 1925/26 auf Mauerwerke, Mosaikreste und Ziegelhypokausten (unterirdische Heizungen). Bei weiteren Ausgrabungen und Funden wurde diese römische Villensiedlung auf eine Fläche von ca. 30-40 Hektar geschätzt.³

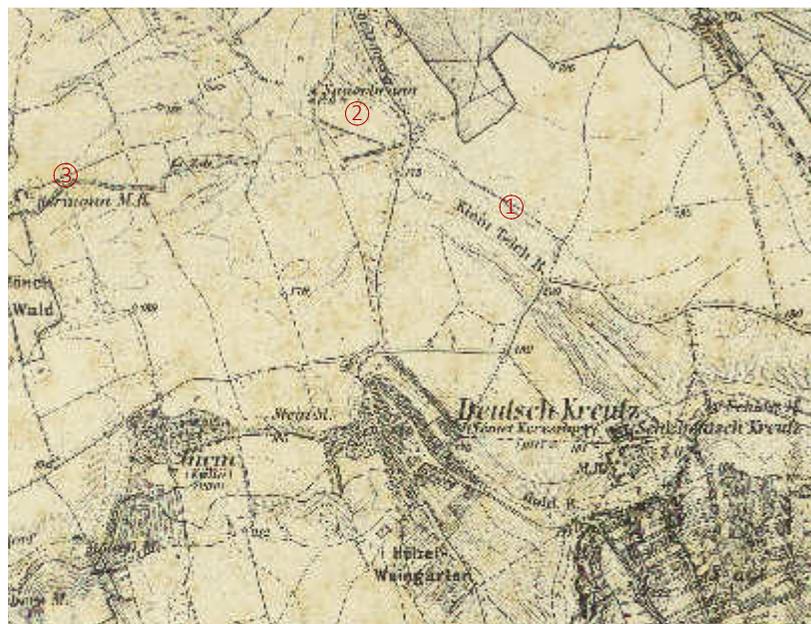


Abb. 03 Deutschkreutz um 1873

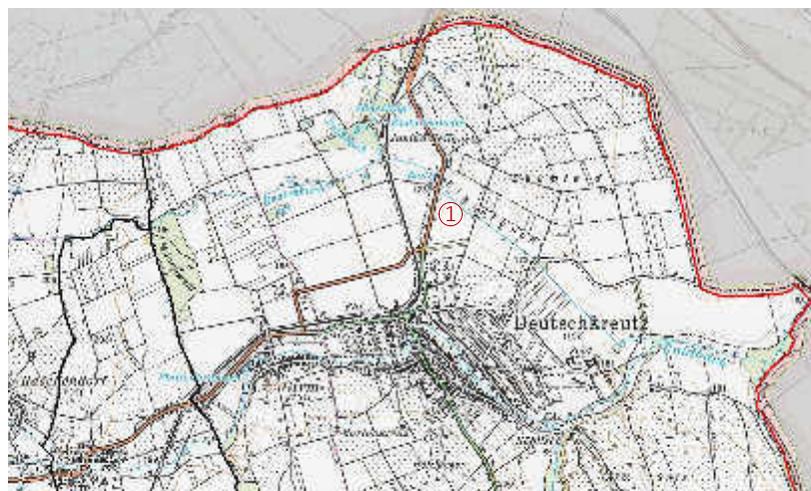


Abb. 04 Deutschkreutz heute (2015)

In der Folgezeit war das Gebiet um Deutschkreutz von vielen Kriegen und Schlachten heimgesucht worden, da Deutschkreutz an der Grenze zwischen dem damaligen Herzogtum Österreich und dem Königreich Ungarn lag.

In diesen vielen Jahren der Kriege und Schlachten dauerte es bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, dass das heutige Gebiet um Deutschkreutz erstmals urkundlich erwähnt wurde. In dieser Zeit herrschte Krieg zwischen dem ungarischen König Bela IV. und Herzog Friedrich, in welchem sich zwei ungarische Kleinadelige namens Marcell von Paga und Sebret von Szánthó für ihren König in den Jahren 1241-1245⁴ vollends hingaben. Diesem Krieg fiel eine Verwandtschaft von Marcell zum Opfer und für diesen erlittenen Schmerz und auch als Dank für ihren aufopfernden Dienst schenkte diesen beiden Adeligen König Bela IV. im Jahr 1245 ein Gebiet namens "Bujuslou", das im Ödenburger Komitat am Bach Icoa (der heutige Goldbach) lag.

Der Name Bujuslou hielt sich nicht lange, denn bereits 1274 wurde Deutschkreutz in einer Urkunde nach dem Hochaltarbild "Kurustwr" = Keresztur = Kreuz bezeichnet.⁵

In weiterer Folge wird 1288 die Hälfte von Deutschkreutz von den Mattersdorfer Herren Simon und Michael von den Söhnen von Marcel von Paga - Johann und Lorenz - um 50 Mark erworben, elf Jahre später um weitere 50 Mark die zweite Hälfte von Karapa von Szánthó und seinen Geschwistern. Dieser Besitz blieb aber nicht lange in den Händen der Mattersdorfer, da sie aufgrund von Geldnot gezwungen waren, ab 1370 ihre Güter in Deutschkreutz samt Nikitsch und Adumfalva (existiert heute nicht mehr) an die Kanizsay zu verkaufen, unter welchem die Gemeinde zu Lockenhaus dazugehörig war.

Deutschkreutz musste in den nachfolgenden Jahren viel menschliches Leid ertragen. So kam Anfang des 15. Jahrhunderts nicht nur die Pest⁶, sondern es wurde von weiteren Kriegen, Verwüstungen und Plünderungen nicht verschont. So drangen z.B. im Jahr 1454 Konrad Weitraher von Baumgarten und Wolfgang Gilleis von Hof mit einigen Verbündeten in Deutschkreutz ein und richteten nicht nur großen Schaden für die Bevölkerung an, sondern nahmen diese auch gefangen oder töteten sie. Einige Jahre später wurde das Kanizsay-Gut von deutschen Truppen besetzt und das Gut war für eine kurze Zeit im Besitz von Friedrich III.

Nach einigen Generation im Besitz der Kanizsay (mit kleineren Unterbrechungen), vererbte Anna Dragffy, Witwe von Ladislaus von Kanizsay, ihren beiden Kindern Franz und Ursula ihr gesamtes Vermögen. Da Franz jedoch kinderlos starb, wurde Ursula zur Universalerbin und nach ihrer Hochzeit mit Thomas Nádasdy im Jahr 1533 ging das gesamte Kanizsay-Vermögen auf die Nádasdy über.



Abb. 05 Erste urkundliche Erwähnung von Deutschkreutz



Abb. 06 König Bela IV.

4 SCHNELLER, *Deutschkreutz* (1995), S. 55

5 PUTZ, *Der Werdegang von Deutschkreutz im Spiegel der Geschichte in Deutschkreutz* (1974), S. 11

6 ibidem, S. 12



Abb. 10 Franz II. Nádasdy

Franz II. Nádasdy (*1555-†1604)

Franz II. Nádasdy kam als Sohn von Palatin Thomas Nádasdy und Ursula geb. Kanizsay auf die Welt, und da bereits seine Eltern Protestanten waren, wurde auch er in die protestantische Religion eingeführt. In seiner späteren Laufbahn interessierte er sich für das Militär, wurde Heeresführer und aufgrund seines grausamen Vorgehens *Der schwarze Ritter* genannt. Er nahm an den Kleinkriegen zwischen Ungarn und der Türkei teil, die sich über ein Jahrhundert gezogen haben.

Unter der Herrschaft von Franz II. Nádasdy ist von einer Bautätigkeit in Deutschkreutz nichts bekannt, an dieser Stelle sei nur erwähnt, dass es von seiner Frau Elisabeth, geb. Bathory, viele Grausamkeiten zu berichten gab. So soll diese Frau im Abort zu Deutschkreutz Mädchen gequält oder andere gar getötet haben und diese bei Nacht geheim beerdigen haben lassen. Des Weiteren soll sie auch in Csejte und Sárvár dasselbe Unterfangen vorgenommen haben, um sich angeblich im Blut der jungen Damen zu baden, um eine zarte Gesichtshaut zu bekommen. Dies trieb diese Frau so lange, bis sie Palatin Georg Thurzo bei so einem Blutbad erwischte und sie zum Tode verurteilen ließ, dies jedoch auf Flehen ihres jungen Sohnes Paul auf lebenslange Haft umgewandelt wurde.



Abb. 11 Eisenruhe von Schloss Forchtenstein, Ansicht von Schloss Deutschkreutz von Nordwest, bez. 1688

Graf Paul Nádasdy (*1598-†1633)

Franz II. und Elisabeth Nádasdys Sohn Paul wuchs unter schwierigen Umständen auf. Sein Vater starb als er sechs Jahre alt war und seine Mutter als er zwölf Jahre alt war, so wuchs er als Waise bei guten Vormunden auf und blieb wie seine Eltern Protestant.

Unter seiner Herrschaft wird Deutschkreutz 1619 in einem Inhaltsverzeichnis das erste Mal als *Nemeth Kereztwr* (Deutschkreutz) bezeichnet.

Zu dieser Zeit (1619) treuer Anhänger Kaiser Ferdinand II., schlug sich Paul Nádasdy öffentlich auf die Seite Gabriel Bethlens und wählte diesen sogar zum König von Ungarn. In der Folge umzingelte das Heer von Bethlen unter anderem das Schloss Lackenbach, das zu dieser Zeit unter der Herrschaft von Graf Nikolaus Esterházy stand, der dem Kaiser treu war. Esterházy schaffte es, unter Mithilfe von General Dampiere die Angreifer in die Flucht zu schlagen und als Vergeltung beauftragte Kaiser Ferdinand II. den Grafen Collato und Nikolaus Esterházy, die Märkte von Nádasdy, unter anderem auch Deutschkreutz, zu zerstören. Die vielen Höfe und auch das Schloss wurden abgebrannt und nach dieser Erniedrigung bat er den Kaiser um Vergebung, welche ihm gewährt wurde.¹⁴

Bereits 1625 ließ Paul Nádasdy das heutige Deutschkreutzer Schloss aus den Ruinen des zerstörten Vorgängerbaues erheben, wie dies eine Inschrift und die Jahreszahl 1625 über dem Burgtor beweisen. Dieser Bau ist ein regelmäßiger, rechteckiger Vierflügelbau, an dessen Enden vier schiefwinkelige Türme hervorspringen. Die gesamte Anlage ist zweigeschoßig und wird außen vor allem durch die Dachlandschaft geprägt, wobei die Ecktürme Zeltdächer aufweisen und das restliche Dach als Satteldach ausgeführt worden ist. Der Innenhof ist ein fast regelmäßiger, über zwei Geschoße führender Arkadenhof.¹⁵ In diesen Arkadenhof gelangte man über eine Brücke und ein rundbogiges Durchfahrtstor sowie eine weitere kleine Tür. An der nördlichen Ecke des Kastells wurde eine Kapelle eingerichtet, deren Fenster mit gotisierendem Maßwerk beachtenswert sind. Der Raum, in dem sich die Kapelle befindet, ist eingeschößig, quadratisch und durch korinthische Pilaster mit Cherubinköpfen gegliedert. Von außen betrachtet entspricht der Kapellenturm den übrigen bastionsartigen Türmen. Während diese jedoch pro Geschoss zwei Fenster

¹⁴ LESER, *Aus der Vergangenheit...* (1951), S. 40 f

¹⁵ *Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op* (2005), S. 25 f



Abb. 12 Schlosskapelle im Ostturm (2015)

an beiden Außenseiten und je ein Fenster an den Flanken haben, hat die Kapelle jeweils zwei Spitzbogenfenster außen und eines an den Flanken (Abb. 12).¹⁶

Bereits 1632 wird die Kapelle vollendet, denn Paul Nádasdy bittet in einem Brief die Stadt Ödenburg, den Senioren Paul Schubert zu entsenden, damit dieser die Kapelle einweiht.

Bereits ein Jahr später verstarb Paul Nádasdy und seine zweite Frau Juditha Revay verbrachte die weiteren Jahre alleine im Schloss Deutschkreutz, bis sie 1638 den königlichen Schatzmeister Adam Forgach kennenlernte. Um diesen ehelichen zu können, musste Juditha zum Katholizismus konvertieren, worüber sie einen Tag Bedenkzeit erbat. Ihr Sohn Franz protestierte gegen diese Ehe und die protestantischen Bürger waren über den bevorstehenden Übertritt ebenfalls aufgebracht. Um den Glaubenswechsel zu verhindern, legten sie in Deutschkreutz und Sárvár Feuer. Doch weder ihr Sohn, noch die Einschüchterungen der Bewohner hatten Erfolg, denn das Schloss blieb vom Feuer verschont, Juditha wurde katholisch und heiratete Forgach.



Abb. 13 Franz III. Graf Nádasdy

Graf Franz III. Nádasdy (*1622-†1671)

Franz III. Nádasdy wurde nach dem Tod seines Vaters Paul im Jahr 1633 der letzte Gutsherr der Familie Nádasdy in Deutschkreutz. Er besaß neben Deutschkreutz auch viele andere Güter und war der reichste Magnat Ungarns. Sein sehnlichster Wunsch war jedoch, nicht nur immer mehr zu besitzen, sondern auch Palatin zu werden.

Wie es bereits erwähnt wurde, war Franz Nádasdy 1638 gegen den Übertritt seiner Mutter zum Katholizismus und blieb selbst weiterhin Protestant. Dies blieb nicht lange aufrecht, denn Nikolaus Esterházy hatte großen Einfluss auf ihn und nach vielen Gesprächen konvertierte er 1643, vor der Hochzeit mit Esterházy's Tochter Anna Julia, zum Katholizismus, womit auch seine Besitzungen (auch Deutschkreutz) katholisch wurden. In den darauffolgenden Jahren stiftete er sehr viel Geld für sakrale Bauten. 1651 ließ er z.B. in Loretto den Grundstein zum Bau einer Kirche legen, 1656 wurde daneben ein Servitenkloster gebaut und 1656 ließ er in Lockenhaus einen weiteren Grundstein für ein Gotteshaus und eine Begräbnisstätte für seine Familie legen. Des Weiteren stiftete er zusammen mit seiner Frau Anna Julia die St. Stefanskapelle in Maria Zell.¹⁷



Abb. 14 Anna Julia Esterházy

Neben den vielen sakralen Bauten fällt auch der Bau eines bedeutsamen Gebäudes in Deutschkreutz in die Zeit von Franz Nádasdy - der Saalbau direkt vor dem Schloss Deutschkreutz. Zwischen den Jahren 1640 und 1660 wurde der Festsaaltrakt errichtet, dessen Bau über Greischers Ansicht (Abb. 15) oder auch durch Photographien (Abb. 16) überliefert ist, heute jedoch vollkommen abgetragen ist.¹⁸

Wie in der Abb. 15 deutlich gezeigt wird, befand sich zwischen dem Schloss und dem Festsaaltrakt ein Vorhof, der von einer Ringmauer umgeben war. In diesen Hof gelangte man durch ein Ringmauertor, gegenüber befand sich ein weiteres Tor, durch welches man in einen weiteren Hof sowie einen weitläufigen Ziergarten gelangen konnte. Der Festsaaltrakt konnte als fünfter Flügel zum älteren Schloss angesehen werden, da der Baukörper parallel zur Schlossfront situiert wurde, die selbe Länge aufwies und das Dach nicht nur die selbe Form wie sein gegenüber hatte, ein Walmdach mit dem selben Neigungswinkel, sondern laut dem Bild auch die selbe Dachdeckung hatte.¹⁹ In der Mitte des Festsaaltraktes

16 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 42 f

17 LESER, Aus der Vergangenheit ... (1951), S. 45 ff

18 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 50

19 ibidem, S. 50

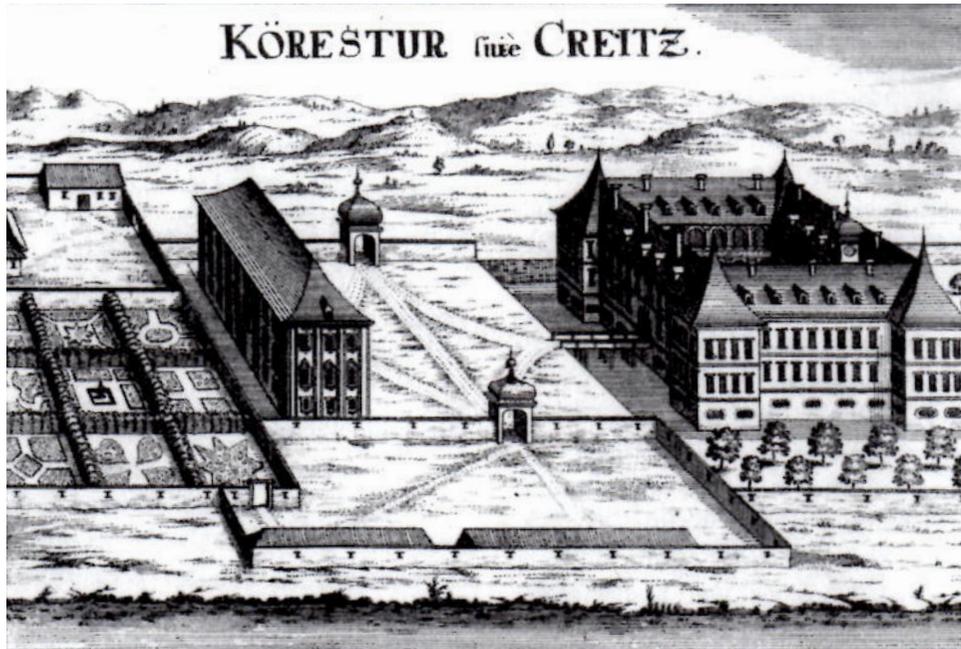


Abb. 15 Matthias Greischer, Ansicht von Schloss Deutschkreutz von Südost, um 1680

befand sich im ersten Obergeschoss ein Festsaal, der sich über sieben Fensterachsen erstreckte, große Nischen an den Schmalseiten hatte und sich über zwei Geschoße erstreckte. An den zwei Enden des Saales befand sich jeweils eine Treppe, die im Erdgeschoß einläufig begann und beim Festsaal zweiläufig endete. Des Weiteren befanden sich hinter den Stiegenhäusern jeweils zwei Zimmer.

Dass dieser Festsaaltrakt nicht direkt an das Schloss, sondern freistehend, mit einem Vorhof dazwischen, gebaut wurde, hatte sicherlich einige vorteilhafte Gründe. Einerseits konnte neben dem Schloss eine weitere frühbarocke Repräsentationsarchitektur errichtet werden, andererseits war im Falle eines Brandes das jeweilige Gegenüber geschützt und aufgrund eines Neubaus war sowohl eine beidseitige Durchfensterung, als auch ein repräsentativer Zugang zum Festsaal möglich.²⁰

Neben der großen Bautätigkeit vergaß Franz Nádasdy jedoch nicht seinen größten Wunsch, denn er wollte mit allen Mitteln und um jeden Preis Palatin werden. Doch wegen dieses Wunsches kam es zu einer tragischen Wende.

Franz Nádasdy genoss bis dahin die Gunst des Wiener Hofes und billigte den Vasvárer Frieden, der jedoch aufgrund seiner Milde große Unruhen in Ungarn auslöste. Die Unzufriedenheit der Ungarn war so groß, dass daraus sogar eine Verschwörung Franz Wesselenyis im Jahr 1666 entstand. Da Nádasdys Haltung auf Missachtung fiel und seine Popularität sank, sah er sich gezwungen, nach dem Tod von Palatin Wesselenyi, sich dieser Verschwörung anzuschließen, da er sonst seinen Wunsch, Palatin zu werden, gefährdet sah. Dies wurde jedoch aufgrund der langen Dauer der Verschwörung sowie der vielen Mitwisser am Wiener Hof bekannt und so kam es zu Nádasdys Verhaftung. Seine Verteidigung beruhte darauf, dass er nur die Stimmen der Stände für sich gewinnen wollte, um Palatin zu werden. Doch weder die Verteidigung, noch die Berufung auf die Gnade des Kaisers oder die Vermittlung des Papstes nutzten etwas und so wurde Graf Franz III. Nádasdy am 30. April 1671 hingerichtet. Seine ganzen Besitztümer wurden der Familie genommen, lediglich 165.000 Gulden blieben für die insgesamt elf Kinder übrig.



Abb. 16 Ehem. Festsaal des 17. Jahrhunderts (bereits als Granarium umgebaut)

In der Folgezeit bemühten sich die Schwiegersöhne Nádasdys, Graf Nikolaus Draskovich von Trakostian und sein Bruder Johann, die Güter von Deutschkreutz, Lockenhaus und Klostermarienberg zu erwerben, um den Kindern das Vermögen zu sichern.

Die Hofkammer verpfändete daraufhin 1672 die Güter an Draskovich auf vier Jahre, doch aufgrund von Geldnot wollte die Kammer bereits 1674 die Güter demselben verkaufen. Angesichts der hohen Forderungen kam es jedoch nicht zu einer gewünschten Einigung und so bot die Hofkammer dem damaligen Grafen Paul Esterházy (Sohn von Nikolaus) die Güter um 200.000 Gulden an. Paul Esterházy, Onkel der verwaisten Kinder, ging 1676 in den Vertrag ein und erhielt neben anderen Ortschaften ... *den ganzen Markt Flecken Deutschkreutz mit dem Besitz Nikitsch und dem Schloß Galoshaza, wie mit dem Besitz Krtaiana in Girm (Külö anders Gerin) und mit der Maut und Mautgebäude in Ödenburg, mit dem Knaply genannten Keller im Ödenburger Weingebirg.*²¹

²⁰ Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 51

²¹ LESER, *Aus der Vergangenheit der ...* (1951), S. 52 f

01.3 Die Esterházy als Gutsherren von Deutschkreutz

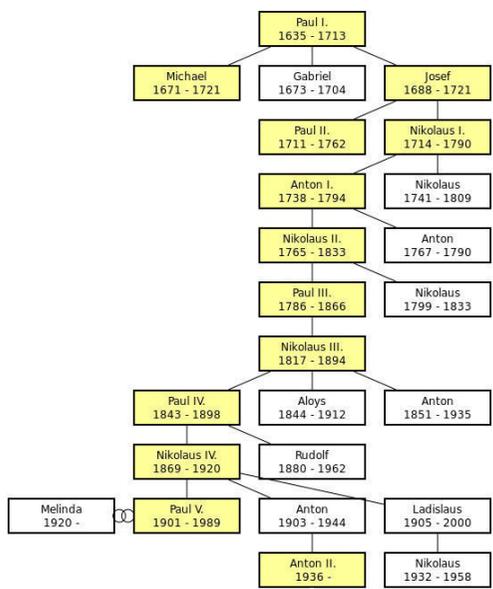


Abb. 17 Der Stammbaum der Familie Esterházy

Die Familie Esterházy

Die Familie Esterházy war ursprünglich eine kleine Adelsfamilie auf der Großen Schüttinsel (Csallóköz), deren Aufstieg Mitte des 17. Jahrhunderts mit dem bereits erwähnten Nikolaus Esterházy begann.²² Dank seines strategischen und diplomatischen Handelns sowie dank seiner Tüchtigkeit, Klugheit und sicherlich auch aufgrund seiner Heiratspolitik ist er zu großem Reichtum, großen Besitzungen und zu hochrangigen Funktionen gekommen.²³ Dementsprechend kam 1612 durch die Ehe mit der Witwe Ursula Dersffy- Mágócsy unter anderem die Herrschaft Landsee-Lackenbach an die Esterházy, zuerst nur pfandweise und nach dem Tod seiner Frau 1624 kam es endgültig in Nikolaus' Besitz.²⁴ Diese Besitzanwerbungen stellten die Basis für den Aufstieg der Esterházy zur gut begüterten Grundherrenfamilie dar.²⁵ Des Weiteren erwarb Nikolaus 1622 die Grafschaft (ab dem 18. Jahrhundert Herrschaft) Forchtenstein pfandweise, 1626 auch erbrechtlich und bekam dazu den Grafentitel. Zusammen mit Forchtenstein erhielt er 1622 pfandweise auch die Herrschaft Eisenstadt, diese wurde jedoch erst im Jahre 1647 von seinem Sohn Ladislav erbrechtlich erworben.²⁶ Zusammenfassend waren diese drei Herrschaften die ersten Besitzungen der Familie Esterházy auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes.



Abb. 18 Paul I. Fürst Esterházy

Paul I. Fürst Esterházy (Gutsherr von 1652 bis 1713)

Nachdem Nikolaus Esterházy's ältester Sohn Stephan bereits zu Lebzeiten seines Vaters gestorben war und Nikolaus' ältester Sohn aus zweiter Ehe mit Christina Nyáry 1652 gemeinsam mit drei esterházy'schen Vettern in einer Schlacht gegen die Türken ums Leben kam, wurde Paul Esterházy Haupterbe des esterházy'schen Besitzes.²⁷ Wie bereits sein Vater war auch er ein treuer Anhänger des Hauses Habsburg und pflegte gute Beziehungen zum Kaiserhaus, war ein großer Katholik und Marienverehrer, vermehrte leidenschaftlich gern seinen Landbesitz und ließ viele Großgebäude und Kirchen bauen.²⁸

Neben den Herrschaften Forchtenstein, Eisenstadt und Landsee-Lackenbach sowie weiteren Besitzungen, die mit der Heirat seiner Mutter mit Nikolaus in den Besitz der Esterházy fielen, vergrößerte, wie bereits erwähnt, 1676 Paul seinen Landbesitz um die Besitztümer des geköpften Nadásdy. Neben der Herrschaft Deutschkreutz waren dies noch die Herrschaften Lockenhaus und Klostermarienberg (siehe Abb. 19). Im selben Jahr erwarb er von seinem Verwandten Graf Johann Listy die Herrschaft Kittsee, pfandweise vom Fürst Raimund Montecuccoli die Herrschaft Kapuvár, die 1681 erbrechtlich

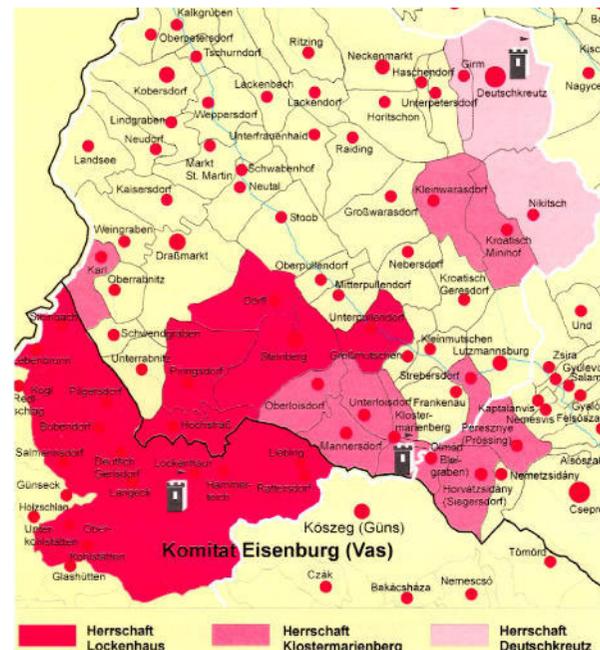


Abb. 19 Die Herrschaften Lockenhaus, Klostermarienberg und Deutschkreutz 1676

auf Paul übergegangen ist,²⁹ sowie im Jahr 1677 die Herrschaft Schwarzenbach.³⁰ Um die Besitzvermehrung Pauls im burgenländisch-westungarischen Raum zu vervollständigen, ist noch zu erwähnen, dass 1695 die Herrschaften Güns und 1702 endgültig die Herrschaft Hornstein an die Esterházy übergegangen sind, sowie im Jahr 1700 die Herrschaft Forchtenstein neu gegründet wurde.³¹

Aus administrativen Gründen, aufgrund von Verpfändungen oder auch aus anderen Gründen wurden die Herrschaften im Laufe der Jahre zusammengeführt, wieder gesplittet oder es wurden neue Herrschaften gegründet (Abb. 20).

22 TOBLER, *Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften...* (2005), S. 10
 23 PRICKLER, *Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 60
 24 ibidem, S. 22
 25 ibidem, S. 10
 26 ibidem, S. 10ff
 27 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 47 f
 28 LESER, *Aus der Vergangenheit der ...* (1951), S. 87 f
 29 TOBLER, *Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften...* (2005), S. 18 f
 30 ibidem, S. 14
 31 ibidem, S. 17 ff

Die Esterházy - Herrschaften des burgenländisch - westungarischen Raumes im Jahre 1713



Abb. 20 Die Esterházy Herrschaften 1713

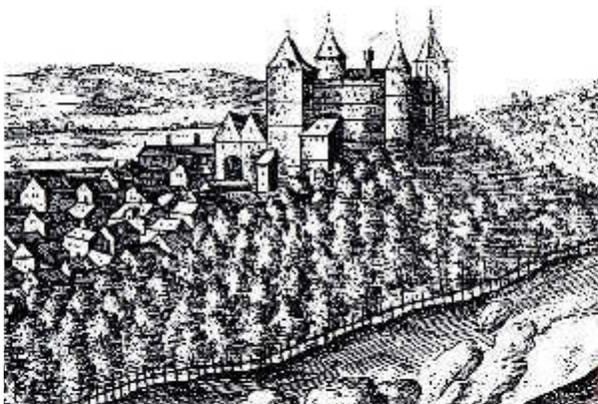


Abb. 21 Kupferstich Hufnagels der Burg Eisenstadt von 1617



Abb. 22 Schloss Eisenstadt, Entwurfsvariante, um 1663



Abb. 23 Schloss Eisenstadt, Fotografie, 1. Hälfte 19. Jh.

Paul Esterházy's ehrgeizige Ziele umfassten nicht nur die Erweiterung seiner Besitzungen, sondern sich auch auf politischer, wirtschaftlicher und militärischer Ebene zu entwickeln und Erfolg zu haben. Dementsprechend stieg er alle Ehrenstellen empor, wurde Generalmajor, Feldmarschall, Palatin und schließlich erhielt er 1687 die Fürstenwürde. Hinzukommend zeigte er auch großes Interesse für die Architektur und beschäftigte sich mit der Dichtung und Komposition.³²

Während für die Familie Nádasdy Deutschkreutz zum zweiten Herrschaftssitz wurde und sich die Familie oft und gerne im Schloss aufhielt, war die Herrschaft Deutschkreutz für die Familie Esterházy in erster Linie nur von wirtschaftlicher Bedeutung. Dieser ursprüngliche herrschaftliche Glanz kam nur noch am 10. Juni 1681 auf, als Kaiser Leopold I. nach einem Besuch in Ödenburg, einer Einladung von Paul I. Esterházy folgte und im Schloss Deutschkreutz gastierte.³³ Entsprechend den wirtschaftlichen Aspekten wurde in dieser Besetzung der Bau der Meierhöfe forciert. Obwohl noch nicht eindeutig geklärt wurde, wann genau die vielen Höfe in und um Deutschkreutz entstanden sind, kann aufgrund des wirtschaftlichen Interesses vermutet werden, dass die vielen Meierhöfe am Schlossgrund ab dem 18. Jahrhundert (nach den Kriegen) unter Paul Esterházy entstanden sind. Sein großes Interesse für die Architektur lebte er daher an anderen Orten aus.

Das eindeutig repräsentativste Bauwerk unter Paul entstand in seinem Geburtsort Eisenstadt. Er ließ die ehemalige Burg (Abb. 21) zwischen 1663 und 1672 zu seiner Residenz umbauen, die wohl vom Wiener Hofarchitekten Filiberto Luchese entworfen worden ist. Luchese hat auch das Schloss Kobersdorf sowie auch Deutschkreutz für Franz Graf Nádasdy umgebaut.³⁴ Der Festsaaltrakt in Deutschkreutz wird ebenfalls in den Umkreis von Lucheses Schaffen gestellt, da es Ähnlichkeiten zum Saalbau des Kirchschlager Lustschlösses gibt und dieses Filiberto Luchese und seinem Umfeld zugeschrieben wird.³⁵

Ein weiteres Bauwerk, das unter der Herrschaft von Paul Esterházy entstanden ist, ist die Wallfahrtskirche in Frauenkirchen. An dieser Stelle stand bereits eine Kirche und ein Franziskanerkloster, die ebenfalls von den Esterházy's erbaut worden sind, jedoch 1683 von den Türken zerstört worden sind. Bereits 1695 wurde die Kirche durch Francesco Martinelli wieder erbaut, 1702 eingeweiht und 1720 durch ein neues Franziskanerkloster ergänzt. Diese Kirche wurde 1990 durch Papst Johannes Paul II. zur *Basilica minor* erhoben.³⁶

1683 zerstörten die Türken nicht nur Frauenkirchen, sondern auch die restlichen Besitzungen von Paul Esterházy, einzig die



Abb. 24 Wallfahrtskirche Frauenkirchen, Kupferstich, 1702

Feste Forchtenstein konnte sich halten.³⁷ Denn die Türken zogen zur Eroberung Wiens durch das heutige Burgenland, streiften auch die Gegend um Deutschkreutz und fügten den Gemeinden hier großen Schaden zu.³⁸ Durch die Mithilfe von Paul Esterházy konnten die Türken

32 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 48 f

33 LESER, *Aus der Vergangenheit der ...* (1951), S. 61

34 HOLZSCHUH, *Zur Baugeschichte des fürstlich esterházy'schen Schlosses ... in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 148

35 *Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op* (2005), S. 51

36 [http://de.wikipedia.org/wiki/Basilika_Mari%C3%A4_Geburt_\(Frauenkirchen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Basilika_Mari%C3%A4_Geburt_(Frauenkirchen)) (13.04.2015, 18:45 Uhr)

37 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 49

38 LESER, *Aus der Vergangenheit der ...* (1951), S. 53



Abb. 25 Fürst Michael Esterházy

dessen ungeachtet in die Flucht geschlagen werden, es entstand trotzdem ein enormer Schaden für ihn, da er an die 10.000 Untertanen durch diesen Krieg verloren hat und der materielle Schaden zwei Millionen Gulden betrug.³⁹

Doch dies waren nicht die letzten Unruhen in Deutschkreutz und die Besitzungen von Paul Esterházy wurden immer wieder in Mitleidenschaft gezogen. Bereits 1703 fingen die Kuruzzenkriege an, dazu kam 1704 der Rakoczy II. Aufstand⁴⁰ und schließlich gipfelten die Auseinandersetzungen 1707 in der Schlacht von Deutschkreutz, bei der die Hälfte der Stadt in Flammen stand.⁴¹ Erst im Jahr 1711 wurde der Szatmärer Frieden geschlossen.

Paul Esterházy überlebte das Ende dieses Krieges nur zwei Jahre, denn 1713 starb er in Eisenstadt an der Pest.⁴²

Michael Fürst Esterházy (Gutsherr von 1713 bis 1721)

Noch vor seinem Tod hat Paul Esterházy in seinem Testament festgelegt, dass sich sein Gesamtbesitz auf zwei Majorate teilt. Ein Teil mit dem Fürstentitel (den Kaiser Karl VI. 1712 auf den jeweils erstgeborenen männlichen Nachkommen ausweitete) ging an seinen Sohn Michael aus erster Ehe mit Ursula (der Tochter seines Halbbruders Stephan) und der zweite Teil an Joseph, seinen Sohn aus der zweiten Ehe mit Eva Thököly. Von Michaels Bautätigkeit ist lediglich bekannt, dass er ein kleines Jagdschloss in Süttör, am Südufer des Neusiedlersees errichten ließ.

Er trat politisch kaum hervor und starb bereits 1721, womit Joseph seinen Anteil und auch den Fürstentitel erbte. Somit wurden beide Majorate wieder vereint, doch Joseph konnte sich dessen nicht lange erfreuen, denn bereits 74 Tage später starb auch er. Seinen ganzen Besitz erbte der erst zehnjährige Sohn Paul Anton, dessen Vormundschaft und auch Verwaltung der Domäne bis zu seiner Volljährigkeit dessen Mutter Fürstin Maria Oktavia und deren Schwager Graf Georg Erdödy übernahmen.⁴³

Paul II. Anton Fürst Esterházy (Gutsherr v. 1729 bis 1762)

Fürst Paul II. Anton war der vierte esterházyische Gutsherr von Deutschkreutz und verwaltete, wie auch seine Vorgänger, seine Besitzungen vom Schloss Esterházy in Eisenstadt.

Nachdem sich bereits seine Mutter während der Vormundschaft mit der Gartenplanung für das Schloss Eisenstadt und auch in Süttör auseinander gesetzt hat, entwickelte Paul II.

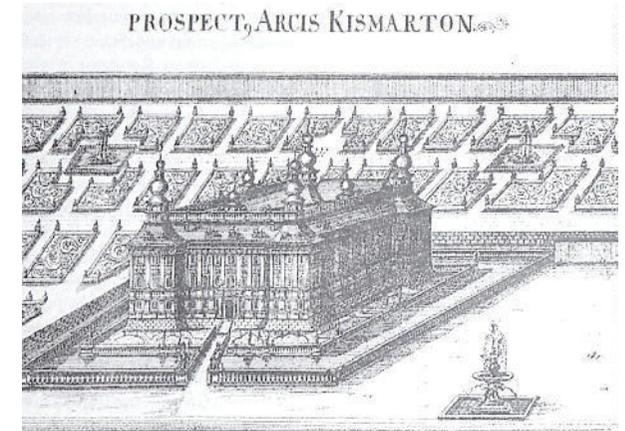


Abb. 26 Ansicht Schloss Eisenstadt von Matthias Greischer (1690)

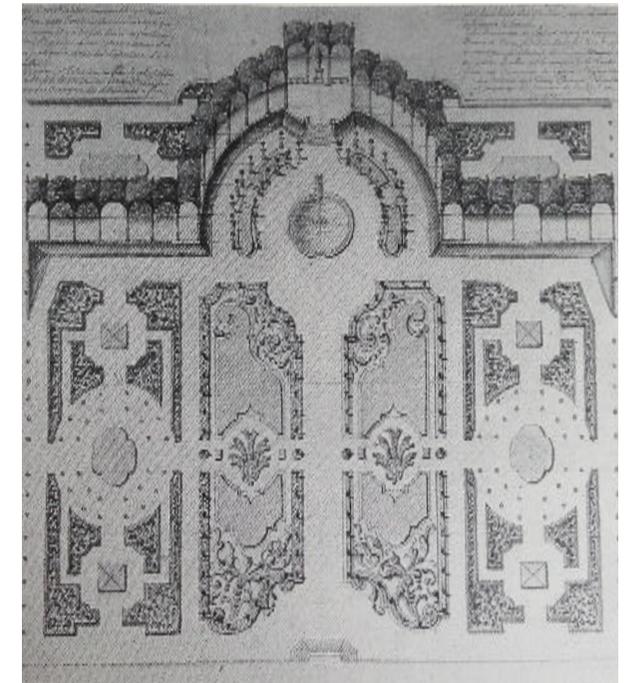


Abb. 27 Plan des Parterres von Schloss Eisenstadt nach L. Gervais

39 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 49

40 ibidem, S. 49

41 LESER, *Aus der Vergangenheit der ...* (1951), S. 56

42 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 49

43 ibidem, S. 49 ff

Anton diese Vorhaben weiter und ließ sich vom Gartenarchitekten Louis Gervais einen Entwurf für die Gartenanlage in Eisenstadt vorlegen. Bereits Paul Esterházy hat den Garten während des Schlossumbaus vergrößern und verändern lassen. Während jedoch bei ihm in einem Kupferstich von Matthias Greischer (Abb. 26) zu sehen ist, dass der Garten zu einem Renaissancegarten umgestaltet worden ist, mit Brunnen, antiken und alttestamentarischen Frauengestalten und einem regelmäßigem Wegesystem mit rechteckigen Blumenbeeten, entwarf Gervais einen französischen Garten mit Parterre und einfacher Grundrisstruktur.⁴⁴ (Abb. 27) Dies war jedoch nicht die einzige repräsentative Gartengestaltung der Esterházy auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes. Die Gärten von Schloss Kittsee, Schloss Lackenbach und auch Schloss Deutschkreutz gehen ebenfalls auf die Esterházy zurück, obwohl von diesen heute entweder nicht mehr viel vorhanden ist, umgeändert wurde oder gänzlich verschwunden ist.⁴⁵

Da von größerer Bautätigkeit in Deutschkreutz nichts überliefert ist, ist nur noch zu erwähnen, dass er 1761 Joseph Haydn als Vizekapellmeister engagiert hatte.

Bereits im Jahr darauf verstarb Paul II. Anton im Alter von fünfzig Jahren und da er keine Kinder hinterlassen hatte, erbte sein Bruder Nikolaus seine ganzen Besitzungen.⁴⁶

Nikolaus I. Fürst Esterházy (Gutsherr von 1762 bis 1790)

Nikolaus Esterházy heiratete 1737 Gräfin Maria Elisabeth Ungnad von Weissenwolff und bezog mit ihr das kleine Jagdschloss Süttör, das von seinem Onkel Michael erbaut worden ist. Hier verbrachten sie etliche Ehejahre, bevor Nikolaus 1763, ein Jahr nach seinem Antritt als Majoratsherr, das kleine Schloss zu einem Palast ausbauen ließ. Bereits vor der Fertigstellung des neuen Palastes kursierte hierfür der Begriff vom *ungarischen Versailles* und zu Ehren seines Namens nannte Nikolaus den Gebäudekomplex *Eszterháza*. Viele Architekten, Bildhauer, Maler und Kunsthandwerker beschäftigten sich mit diesem Bau bis es 1768 fertiggestellt wurde.⁴⁷

Schloss Esterháza wurde nun zum Schauplatz aufwendig inszenierter Feste sowie musikalischer und auch theatralischer Aufführungen, die Fürst Nikolaus Esterházy den Beinamen *der Prachtliebende* einbrachte.⁴⁸

Im Jahr 1790 starb Nikolaus und sein Sohn Fürst Anton wurde der neue Majoratsherr. Dies war ihm nicht lange vergönnt, denn vier Jahre später starb auch er. Nun trat sein erstgeborener Sohn Nikolaus II. das Erbe an.⁴⁹

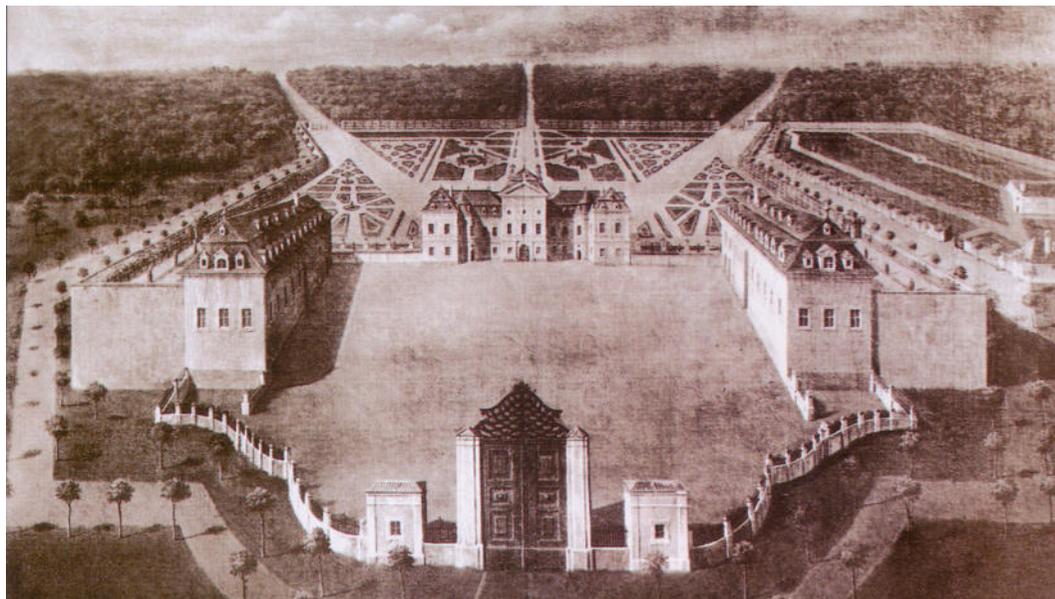


Abb. 28 Jagdschloss Süttör (ca. 1725)



Abb. 29 Schloss Eszterháza in Fertőd (ehemals Süttör)

44 PROST, *Die Gärten der Fürsten Esterházy in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 215

45 *ibidem*, S. 214

46 PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 52

47 *ibidem*, S. 52 ff

48 *ibidem*, S. 54

49 *ibidem*, S. 54

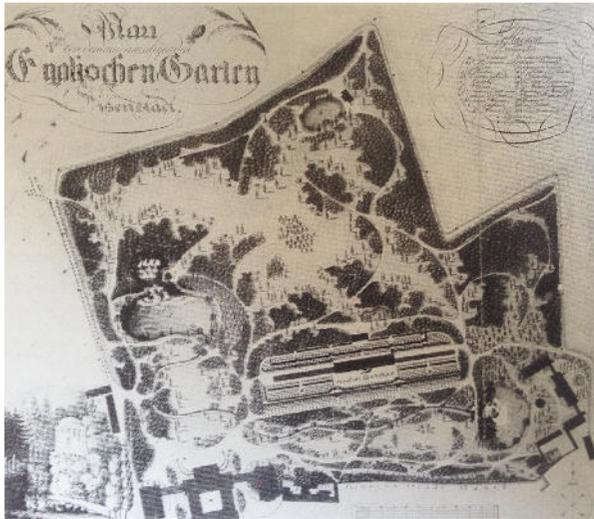


Abb. 30 Plan des englischen Gartens von J. Rauschenfels (1806) in Eisenstadt



Abb. 31 Ansicht des Eisenstädter Gartens, Ölgemälde von Albert Christoph Dies, 1808

Nikolaus II. Fürst Esterházy (Gutsherr von 1794 - 1833)

Fürst Nikolaus II. Esterházy trat als siebenter Fürst das Erbe der Familie Esterházy an und war wie sein Großvater Nikolaus I. ein prachtliebender Mann und hielt deswegen wenig von den Sparmaßnahmen seines Vaters, die aufgrund des großzügigen Lebensstils seines Großvaters notwendig waren.⁵⁰

So ließ er ab 1803 das Schloss Eisenstadt im klassizistischen Stil umbauen und sein Obergärtner Matthias Pölt plante für den Garten eine Orangerie und Treibhäuser. Da jedoch sein Entwurf für einen englischen Garten dem Fürsten anscheinend nicht genügte, wurde der französische Architekt Charles De Moreau, der auch für den Umbau des Schlosses verantwortlich war, mit der Gartenplanung beauftragt. Somit sollte Eisenstadt wieder zum repräsentativen Mittelpunkt der Esterházy werden. Im Zuge dessen wurden hinter dem vorhandenen Garten weitere Wiesen und Äcker angekauft und der englische Garten nach dem Plan des fürstlichen Bauamtszeichners Josef Rauschenfels verwirklicht und dieser ist in der wesentlichen Formation bis heute erhalten (Abb. 30).⁵¹

1803 erwarb Nikolaus II. die Herrschaft Pottendorf und ein Jahr später die Herrschaft Edelstetten, die im bayrischen Schwaben lag. Diese Grafschaft versetzte ihn in den Rang eines Reichsfürsten.⁵²

In der Herrschaft Deutschkreutz war unter seiner Führung die Schafzucht um ca. 1800 am Höhepunkt. Der Hof bewirtschaftete zu dieser Zeit ca. 1000 Schafe, bevor die Schafzucht Ende des 19. Jahrhunderts unterging.⁵³

Paul III. Anton Fürst Esterházy (Gutsherr v. 1833 - 1866)

Unter der Herrschaft von Fürst Paul III. Anton gab es in den Zugehörungen der Herrschaft Deutschkreutz die letzten großen Veränderungen. Aufgrund der Gebietsreform des Jahres 1835, bis zu der der Herrschaft die Ortschaften Deutschkreutz, Girm, Nikitsch und seit der Auflösung der Herrschaft Klostermarienbergr auch Kroatisch Minihof und Kleinwarasdorf zugehörten, kamen noch die Orte Neckenmarkt, Horitschon, Unterpetersdorf, Haschendorf und Raiding hinzu, die die Schafferei Samersdorf bildeten. Die zuerst Genannten wurden unter der Schafferei Deutschkreutz zusammengefasst. Diese Zusammenstellung der Herrschaft blieb bis 1848 bestehen.⁵⁴

Paul III. Anton war der letzte nennenswerte Gutsherr der Herrschaft Deutschkreutz. Ihm folgten noch weitere vier Erben des esterházyischen Besitzes: Fürst Nikolaus III. (Gutsherr von 1866 bis 1894), Fürst Paul IV. (Gutsherr von 1894 bis 1898),

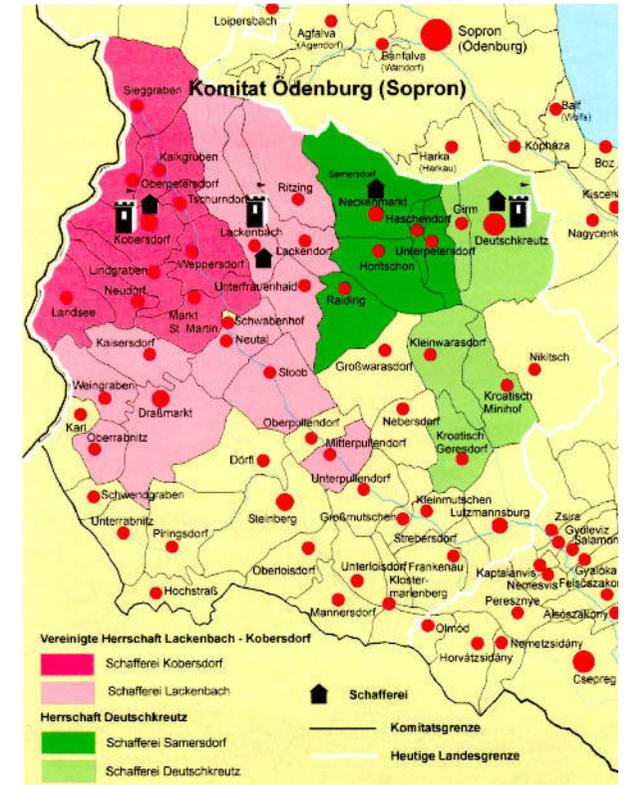


Abb. 32 Die vereinigte Herrschaft Lackenbach-Kobersdorf und die Herrschaft Deutschkreutz 1835-1848

Fürst Nikolaus IV. (Gutsherr von 1898 bis 1920), sowie Fürst Paul V. (Gutsherr von 1920).⁵⁵ Im Jahr 1957 wurde das Schloss mit den Meierhöfen der Gemeinde Deutschkreutz übergeben und 1966 an Professor Anton Lehmden verkauft.⁵⁶

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Herrschaft Deutschkreutz unter den Esterházy seinen Glanz verloren hat und das Schloss immer mehr zu einem Wirtschaftshof wurde. Außer den vielen Meierhöfen und vor allem dem heute noch bestehenden Schafferhof am Schlossgrund konzentrierte sich die Bautätigkeit mehr auf die größeren Herrschaftssitze wie Eisenstadt oder Schloss Eszterháza.

⁵⁰ PERSCHY, *Die Fürsten Esterházy-Zwölf kurzgefasste Lebensbilder in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 55

⁵¹ PROST, *Die Gärten der Fürsten Esterházy in Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 215 ff

⁵² *Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 244

⁵³ <http://www.weingut-igler.at/schafferhof/> (Stand 16.04.2015, 13:30 Uhr)

⁵⁴ TOBLER, *Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften...* (2005), S. 25

⁵⁵ *Die Fürsten Esterházy ...* (1995), S. 244 ff

⁵⁶ <http://www.weingut-igler.at/schafferhof/> (Stand 16.04.2015, 13:30 Uhr)

02 DAS SCHLOSS DEUTSCHKREUTZ UND DIE MEIERHÖFE

Das Schloss Deutschkreutz wurde 1625 unter Paul Nádasdy errichtet und war unter der Herrschaft dieser Familie ein blühender Herrschaftssitz, bis Franz III. Nádasdy sich entschloss, seine Zeit lieber auf der Burg Lockenhaus oder im Schloss Pottendorf zu verbringen.

So wurde das Schloss schon zu dieser Zeit mehr zu einem Wirtschaftshof, was unter der Herrschaft der Esterházy (ab 1676) noch weiter forciert wurde, bis das Schloss nur mehr von Verwaltern und Meierknechten bewohnt wurde. Direkt an das Schloss grenzten die fünf Meierhöfe, die vermutlich alle unter der Regentschaft der Esterházy, Anfang des 18. Jh., errichtet wurden. Des Weiteren wurde auch der Festsaaltrakt, in welchem Paul I. Esterházy 1681 Kaiser Leopold I. empfing, zu einem Granarium umgebaut, in welchem nun, statt fürstlicher Empfänge, Getreide gelagert wurde.

Von diesen ehemaligen großen Gebäudekomplexen ist seit den 1950er Jahren nicht mehr viel übrig geblieben. Einzig das Schloss und der Schaflerhof sind fast vollständig erhalten geblieben (der Schaflerhof wird erst im nächsten Kapitel ausführlich beschrieben). Vom Stadelhof ist nur mehr der kreuzförmige Schuppen und die Einfriedung, die entlang des Stadel- und Strohhofs verlaufen ist, erhalten geblieben.



Abb. 33 Schloss und Meierhöfe Dk, Kartenausschnitt (ca. 1890)

02.1 Die Bauchronologie des Schlossareals

Eine genaue Bauchronologie für das gesamte Schlossareal zu erstellen gestaltete sich als schwierig, da für die meisten Meierhöfe, die um das Schloss situiert waren, bis dato keine schriftlichen Unterlagen gefunden werden konnten, anhand derer eindeutig festgestellt werden kann, in welchem Jahr welches Gebäude errichtet wurde.

Aufgrund der vielen, gut erhaltenen Karten des Archivs *Esterházy Privatstiftung Archiv* auf der Burg Forchtenstein sowie der Josephinischen und Franziszeischen Landesaufnahme, kann ein kleiner Einblick in die Bauabfolge gegeben werden.

In der ältesten Karte, der Josephinischen Landesaufnahme aus den Jahren 1763-1787 (Abb. 34), kann herausgelesen werden, dass das Schloss mit einigen Nebengebäuden alleine stand. Dieses Schloss wurde 1625 unter der Herrschaft von Paul Nádasdy errichtet und steht an der Stelle eines Vorgängerbaues, der zerstört worden ist.

Als diese Karte entstanden ist, ist auch der ehemalige Festsaaltrakt, der zu einem Granarium umgebaut worden ist,



Abb. 34 Deutschkreutz, Josephinische Landesaufnahme (1763-1787)

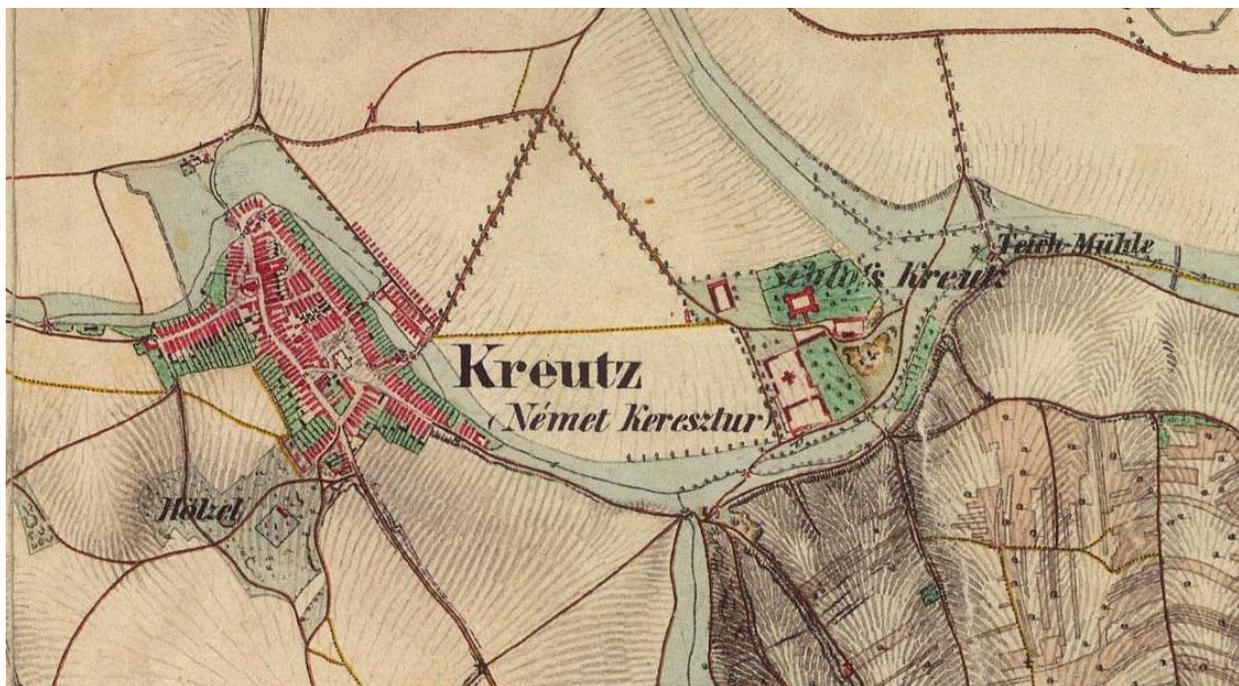


Abb. 35 Deutschkreutz, Franziszeische Landesaufnahme (1806-1869)

gestanden. Dieser Festsaaltrakt wurde unter der Herrschaft von Franz III. Nádasdy errichtet.

Obwohl der Schaflerhof auf dieser Karte (Abb. 34) nicht eingezeichnet worden ist, kann trotzdem aufgrund von Dokumenten, die im Archiv auf der Burg Forchtenstein gefunden wurden, eindeutig belegt werden, dass der Schaflerhof schon 1732 bestand, da es aus diesem Jahr einen Vertrag zwischen den Esterházy als Gutsbesitzer und dem *Schoofmeister Phillip Härtling* gibt. Deswegen hätte dieser in der Karte aufscheinen müssen.

In der Franziszeischen Landesaufnahme (Abb. 35) sieht man bereits, dass der Großteil der Meierhöfe ab 1800 (zu dieser Zeit waren die Esterházy Gutsherren von Deutschkreutz) definitiv schon bestand. Dazu gehörten der eben erwähnte Schaflerhof, der Stadelhof, der Strohhof und der Pferdehof. Der Festsaaltrakt direkt unter dem Schloss war ebenfalls angeführt. Des Weiteren ist erkennbar, dass die Straßen zum Schlossareal mit Bäumen gesäumt waren, eine Teich-Mühle in Richtung Osten vorhanden war und im Zentrum der Ortschaft *Kreutz* ein großer freier Platz mit einer Reitschule bestand.

Der Ziegelhof ist der einzige Meierhof, der in der Franziszeischen Aufnahme noch nicht aufscheint. Erst eine Karte des Archivs auf der Burg Forchtenstein aus dem Jahr 1864 (Abb. 36) zeigt auf, dass das Wohnhaus (1) zu dieser Zeit existiert hat. Des Weiteren wurden die ersten Gesindewohnungen, die dem Schloss angehörten, errichtet (2).

Erst in einer letzten Bauphase wurde ein weiteres zum Schloss gehöriges Gesindewohnhaus (3) errichtet und beim Ziegelhof ist jetzt eindeutig erkennbar, dass ein Ziegelofen (4) sowie drei Trockenschupfen (5) errichtet wurden.

Diese fünf Meierhöfe und auch das Schloss blieben jedoch nicht in ihrem Urzustand, denn im Laufe der Jahre wurden immer wieder kleine Änderungen durchgeführt. So wurde das Schloss unter den Esterházy zu einem Wirtschaftshof umfunktioniert und im Zuge dessen wurden die Arkaden im Innenhof zugemauert, um für die vielen Meierknechte und ihre Familien mehr Wohnraum zu schaffen. Des Weiteren wurde auch beim Schafelerhof im Einfahrtsbereich an beiden Seiten ein kleiner Zubau hinzugefügt.



Abb. 36 Deutschkreutz (1864)

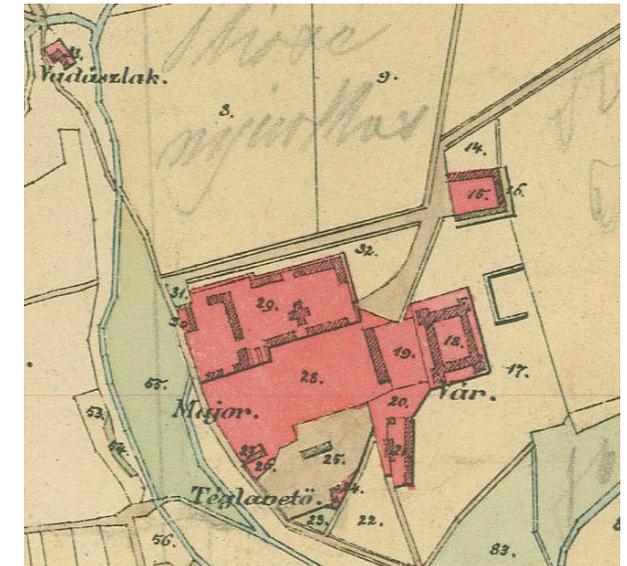


Abb. 37 Deutschkreutz (1887-1890)



Abb. 38 Deutschkreutz (1857)

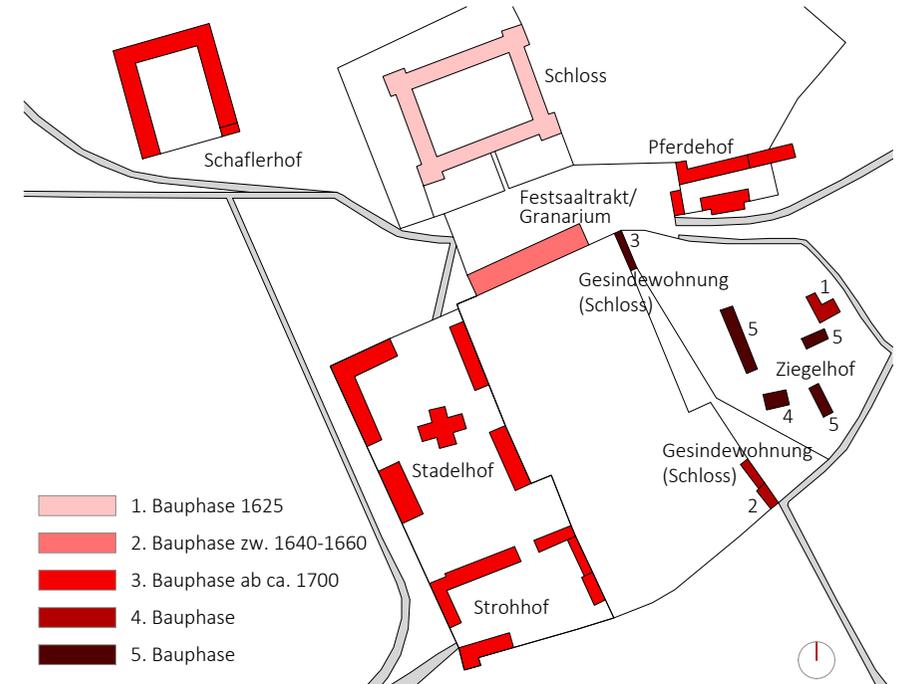


Abb. 39 Bauphasenplan

02.2 Das Schloss und der Festsaaltrakt

Östlich der Ortschaft Deutschkreutz erhebt sich das Schloss, das bereits seit 1625 den vielen Kriegen, Plünderungen und Schlachten trotz. Wie bereits erwähnt (siehe Kapitel 1.2), wurde das Kastell während der Herrschaftszeit von Paul Nádasdy errichtet. Direkt vor diesem Vierflügelbau erstreckte sich der ehemalige Festsaal, der parallel zum Einfahrtstrakt situiert wurde, die selbe Breite aufwies wie das Schloss, jedoch etwas erhöht war (Abb. 40).

Das Schloss wurde an der Stelle eines Vorgängerbaues errichtet und auf eine Erweiterung dieser älteren Anlage aus dem 16. Jahrhundert weisen einige bauchronologische Details hin. Zum einen wäre dies das Zimmer Nr. 7 (siehe Abb. 43) im Südwesttrakt, welches sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss an allen vier Seiten verstärkte Mauern aufweist, die in keiner der Hauptachsen liegen. Dies deutet auf ein ursprüngliches Turmzimmer hin, das womöglich noch vom Vorgängerbau übrig geblieben ist. Des Weiteren hat der Südwesttrakt im Gegensatz zu den restlichen Trakten eine unregelmäßige Fensteranordnung, was vermuten lässt, dass dieser Teil einer älteren Planung entstammt.⁵⁷

Das Schloss selbst wird dem Typus eines Renaissance-Schlusses gerecht, da es dessen Wunsch nach Regelmäßigkeit und Symmetrie nachgeht. Es wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die gesamte Anlage in seiner Gestaltung stimmig ist. Wurden zu dieser Zeit auch viele Kompaktbauten errichtet, orientierte sich der Bau des Schlosses in Deutschkreutz an den Flügelanlagen, die aus zwei, drei oder vier Flügeln gebildet wurden. Dieses Schloss wurde mit vier Trakten ausgeführt und diese bilden in der Mitte der Schlossanlage einen geschlossenen Innenhof, welcher nur durch den Torbau, mittig beim Einfahrtstrakt, betreten werden kann. Der Hof selbst wird von Arkaden umrahmt, die auf der Längsseite 15 und auf der Querseite zehn Achsen aufweisen, die sich sowohl in der Anzahl, als auch in der Breite im Obergeschoss wiederholen. Diese Arkaden wurden im Erdgeschoss während der Zeit, als das Schloss als Wirtschaftshof genutzt wurde, von den Schlossbewohnern zugemauert, um mehr Wohnraum zu schaffen. Als Lehmden das Schloss 1966 erwarb, war einer der ersten Arbeitsschritte, die Arkaden von dieser Ummauerung zu befreien und den Hof in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen (vgl. die Veränderungen in Abb. 41 und 42).

An den Arkadengang schließen die jeweiligen Flügel an, wobei die Flügeltiefe von den Tiefen der Räume definiert wird. Bei diesem Schloss ergibt sich eine Tiefe zwischen 7.40 m beim Südwesttrakt und 8.15 m beim Nordwesttrakt. Die Zimmer der Flügel sind aneinander gestaffelt, wobei hier vermutet



Abb. 40 Schloss Deutschkreutz und Granarium/ehem. Festsaaltrakt vor 1950

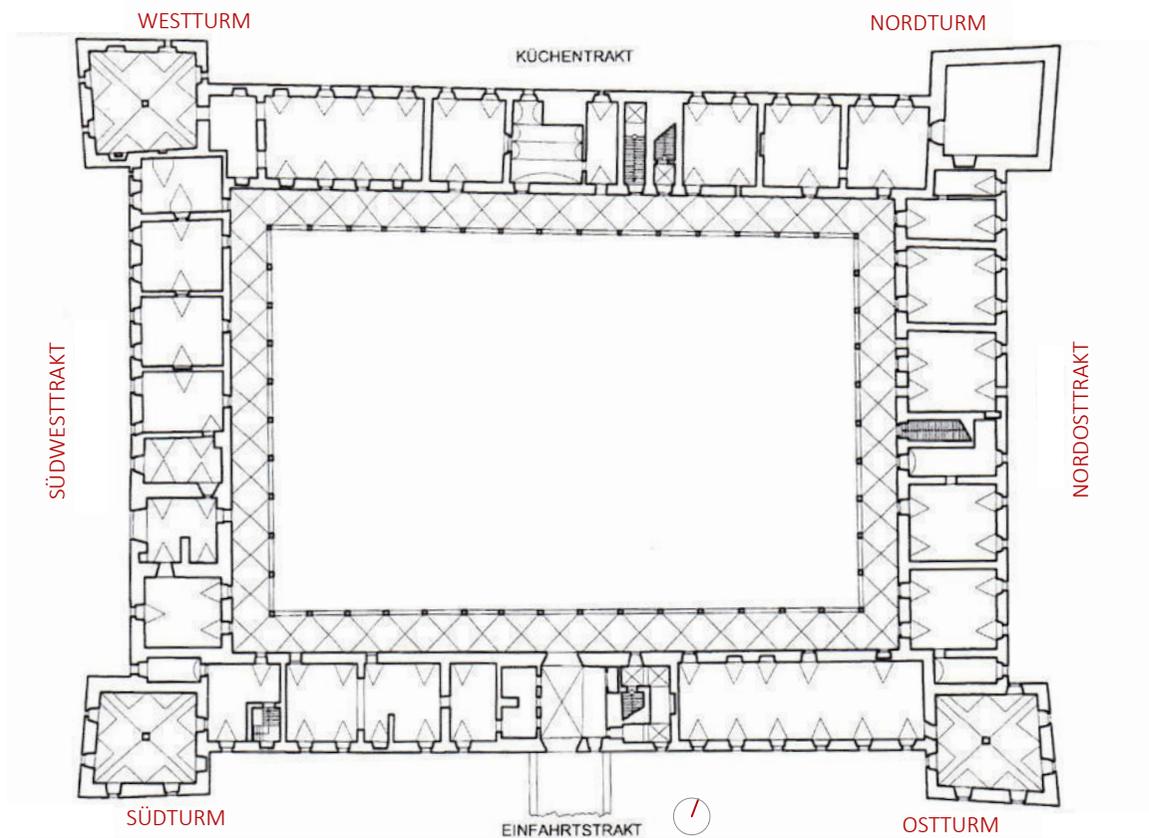


Abb. 41 Plan Erdgeschoss Schloss Deutschkreutz (ab 1966)

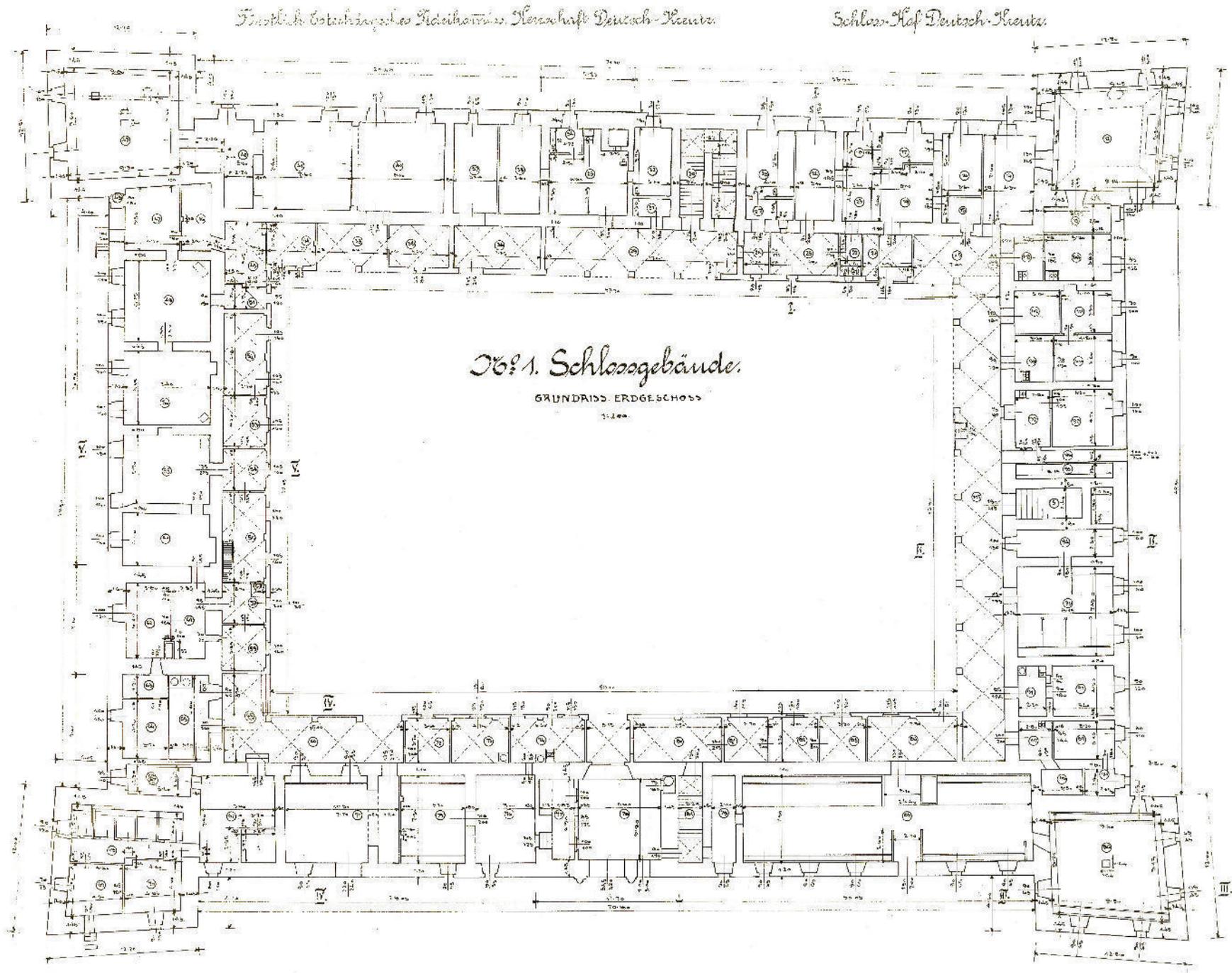


Abb. 42 Plan Schloss Erdgeschoss, ca. 1890 - Schloss wurde als Wirtschaftshof benutzt

werden kann, dass die vielen Türen zum Hof nachträglich eingebaut worden sind, da viele einzelne Familien den Hof bewohnten. In der Renaissancezeit war es üblich, dass viele Zimmer nacheinander betreten wurden, wobei die privaten Räume am Ende der Abfolge waren.

Die Räume im Erdgeschoss wurden alle mit Tonnen mit Stichkappen überwölbt, wobei alle in Längsrichtung der Trakte verlaufen, nur beim Südwesttrakt verlaufen sie quer, mit Ausnahme des Zimmers beim Südturm.⁵⁸ Während der Zeit, als der Hof bewirtschaftet wurde, wurden viele Zimmer unterteilt oder zu einem Stall umgebaut (siehe rechts neben Einfahrt). Auch dies wurde mittlerweile wieder rückgängig gemacht.

Weitere Veränderungen führten die Bewohner auch an der Außenwand durch. Sowohl beim Südturm, als auch beim letzten Zimmer des Südwesttraktes wurden zwei Stiegen mit Außentüren eingefügt. Dies war erst nachträglich möglich, denn ursprünglich war um das Schloss ein Wassergraben, der nur über eine Zugbrücke beim Einfahrtstor überwunden werden konnte. Zwei weitere Öffnungen für die Ställe befanden sich beim Einfahrtstrakt und noch eine in der Mitte des Nordosttraktes. Auch diese Änderungen wurden (bis auf die Tür beim Südwesttrakt) zwischenzeitlich rückgängig gemacht.

Während der Innenhof von den Arkaden dominiert wird, wird die äußere Gestaltung des Schlosses unter anderem durch die vier Ecktürme geprägt, die im Gegensatz zum fast rechtwinkligen Schloss schiefwinklig sind und nach außen springen. Diese sind im Erd- und Obergeschoss nur über einen weiteren Raum begehbar und haben im Erdgeschoss, ausgenommen von der Kapelle, eine quadratische Stütze, und sind überwölbt.

Die wesentliche Erschließung der Anlage erfolgt über die beiden Haupttreppen, welche beide das Erdgeschoss mit dem Obergeschoss verbinden, nur die Treppe im Küchentrakt führt auch in den Keller. Eine Nebentreppe befindet sich im Nordosttrakt und eine direkt neben dem Südturm, die beide nur in den Keller führen. Die zweiflügeligen Haupttreppen werden über den Arkadenhof erschlossen, eine direkt neben dem Einfahrtstrakt und eine neben der alten Burkküche.

Der Keller selbst erstreckt sich nicht über alle vier Flügel. Die Kellertreppe beim Südturm führt in den Keller, der nur aus einem Raum unter dem Turm besteht. Aus einem Kellerplan um 1890 (aus dem Archiv Burg Forchtenstein) kann herausgelesen werden, dass der Einfahrtstrakt sowie der Westturm und der Südwesttrakt nicht unterkellert sind. Der größte Teil der Unterkellerung erstreckt sich vom Ostturm entlang des Nordosttraktes, über den Nordturm, bis zu einem Raum vor dem Westturm.

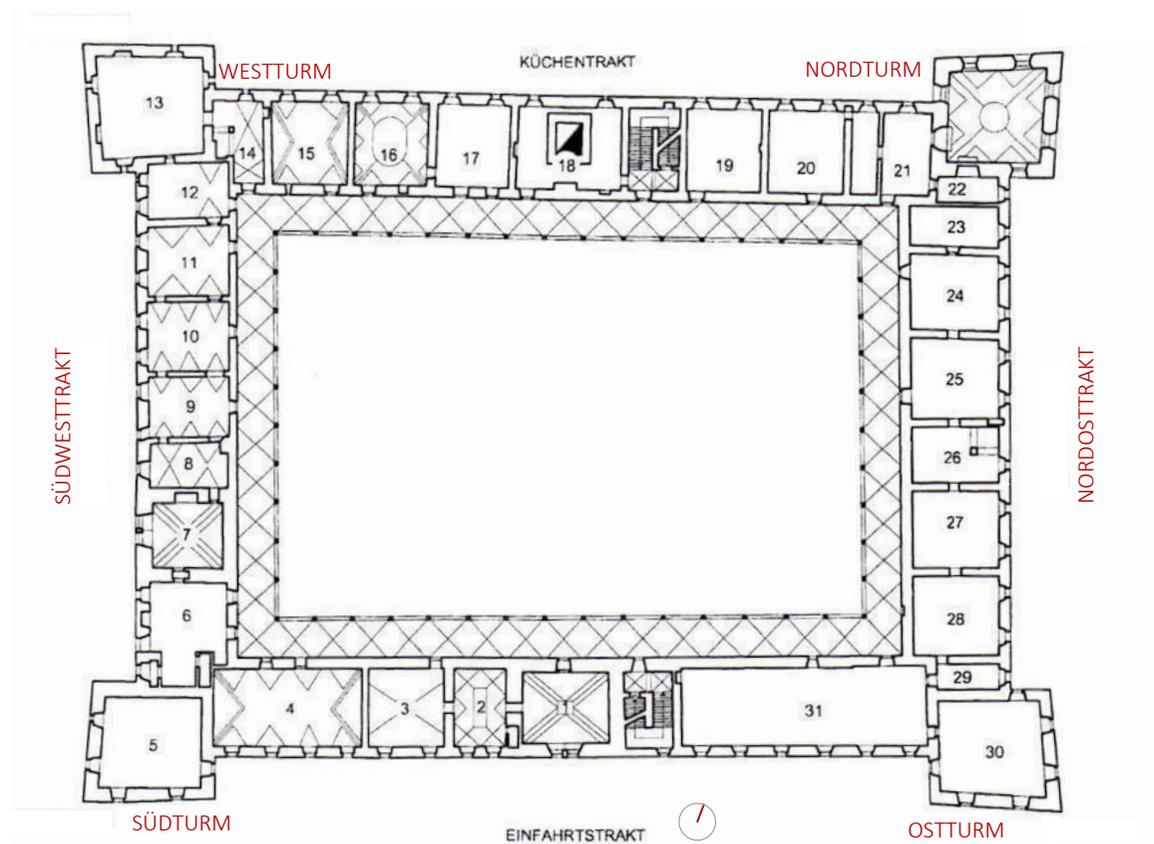


Abb. 43 Plan Obergeschoss Schloss Deutschkreutz (ab 1966)

Der letzte esterházysche Schlossherr war Paul IV, der in einem volksrepublikanischen Gefängnis in Budapest inhaftiert war. 1956 wurde er von Aufständischen befreit und für den Einsatz engagierter Deutschkreutzer für dessen Befreiung wurde den Deutschkreutzer Bauern ein Hauptanteil an den landwirtschaftlichen Flächen günstig übergeben. 1957 bot er der Gemeinde das Schloss um 650.000 Schilling zum Verkauf an. Diese kaufte das Schloss und neun Jahre später kam es in den Besitz von Anton Lehmden.

Seit diesem Verkauf wird das Schloss mühevoll restauriert und in seinen ursprünglichen Zustand zurück geführt. Bereits 1966 wurden die zugemauerten Arkaden freigelegt, das Eingangstor aus Eichenholz, vier zweiflügelige Tore, 115 Fenster und 30 Türen angefertigt und eingebaut. Bis 1979 wurde das alte Dach stückweise grundsaniert, alle Decken und Gewölbe bautechnisch gesichert, fehlende Decken neu eingezogen und fehlende Fußböden verlegt. Die Sanierung und Eindeckung des Rittersaales, sowie die Restaurierung und feierliche Einweihung der Schlosskapelle erfolgten 1981. Die beiden Stuckdecken

im Obergeschoss wurden zwischen 1980 und 1999 gesichert und saniert. Die Sanierung des Stuckfrieses am Südwesttrakt erfolgte von 1993 bis 1994. Dieser verlief ursprünglich um das ganze Schloss, ist jedoch heute nur mehr am Ostturm und am Südwesttrakt erhalten. Eine teilweise Rekonstruktion der Sgraffiti an der Hoffassade wurde 1994 durchgeführt und 1999 wurden die Ausstellungsräume des heutigen Lehmden-Museums eröffnet. 2009 wurden die 16 bereits zum Teil einsturzgefährdeten Schornsteine saniert und drei Jahre später folgte die statische Sanierung von gefährdeten Pfeilern im Kellergeschoss. Bereits seit den Anfängen der Sanierung werden Dachflächen neu eingedeckt, wobei es hier noch kein Ende gibt.⁵⁹

58 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 35

59 Ausstellung Schloss Deutschkreutz im Wandel der Zeit - Eine Spurensuche, Stand 16. Mai 2015

60 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 28 f

61 ibidem, S. 29 ff

62 ibidem, S. 27

63 ibidem, S. 32 f

Das Einfahrtsportal

Das Portal wird durch die Zwillingsfenster im Obergeschoss, dem Wappen Paul Nádasdys rechts und das von Juditha Revai links vom Tor, den halbkreisförmigen Säulen an beiden Seiten und der Fußgängerpforte betont. Ursprünglich konnte es nur über eine Zugbrücke erreicht werden, die über einen Wassergraben führte, der heute trocken gelegt ist. Die Kettenlöcher für diese Brücke sind noch heute vorhanden und der halbkreisförmige Torbogen ist in der Breite und Höhe passend dazu flach zurückgesetzt.⁶⁰ Neben dem Portal befindet sich eine Schlupfpforte, dessen Sinn es war, dass die große Zugbrücke für einzelne Personen nicht geöffnet werden musste. Des Weiteren konnten die Personen durch die mannsbreite Schlupfpforte nur einzeln hindurch gehen und konnten von der Wache besser kontrolliert werden.



Abb. 44 Einfahrtsportal



Abb. 45 Einfahrtsportal (2015)

Die Arkaden

Der Innenhof mit den 15:10 Arkadenachsen hat auf den längsten Seiten eine Abmessung von 58,00 x 37,00 m. Die Arkaden umschließen einheitlich den gesamten Hof, betonen an keiner Stelle die Fassade, womit auch das Einfahrtsportal hinter diesen versteckt wird.

Im Erdgeschoss erfolgte die Ausführung der Arkaden mit einem quadratischen Querschnitt, die mit ihrem Sockel direkt auf dem Bodenniveau enden. Die Säulen im Obergeschoss wurden rund, kürzer und schmaler ausgeführt, stehen auf einer Brüstung und erscheinen zarter. In beiden Geschossen sind die Bogen Korboggen. Eine vertikale Verbindung wurde durch die Postamentfelder unterhalb der runden Säulen und die horizontale Gliederung des Hofes durch Gesimse geschaffen.⁶¹



Abb. 46 Innenhof mit Zumauerung (vor 1966)



Abb. 47 Innenhof, Blick in Richtung Kapelle (2015)

Verzierungen

Von den Verzierungen des 17. Jahrhunderts konnten sich bis heute einige Frieze und auch die Stuckdecken gut erhalten. Das Kranzgesims, das unterhalb der äußeren Dachlinie verläuft, ist mit seinen nackten Putten und dem Rankenfries jedoch nicht an allen Fronten erhalten geblieben. Den heute noch vorhandenen Friesen am Ostturm und Südwesttrakt entspringen viele unterschiedliche Pflanzen (z.B. Rosen, Trauben, etc.) mit mannigfachen Tieren (z.B. Elefant, Einhorn).⁶² Auch der Innenhof ist mit vielen Details verziert. Die Postamente der Säulen weisen unterschiedliche Reliefs auf, das Wappen von Franz III. Nádasdy befindet sich in der selben Zone, mittig vom Südwesttrakt und auch die Bögen der Arkaden sind mit Rosen geschmückt.⁶³ Auch etliche Räume, wie die z.B. die Zimmer Nr. 1 und 2, wurden mit einer Stuckdecke verschönert.



Abb. 48 Außenfront Ostturm



Abb. 49 Friesdetail Ostturm



Abb. 50 Wappen Franz III. N.



Abb. 51 Stuckdetail Zimmer Nr. 2

Der Dachstuhl

Der Dachstuhl des Schlosses Deutschkreutz stammt noch aus den Erbauungsjahren des Kastells und kann als Kombination eines liegenden Dachstuhls mit einer hängenden Firstsäule bezeichnet werden, die das Gewicht des Stuhls direkt zu den Außenmauern ableitet. Über der Kapelle und dem Raum über der Toreinfahrt sind aufgrund der stuckierten Gewölbe die Dachbalken durch besondere technische Konstruktionen höher gelegt, woraus sich ergibt, dass diese Stuckdecken seit der Errichtung der Anlage existieren. Die Spiegelgewölbe, die erst im 18. Jahrhundert insbesondere im Küchentrakt eingezogen wurden, überschneiden die Dachbalken.⁶⁴

Zwischen den teilweise noch erhaltenen originalen Stuckbändern unterhalb der ehemaligen Zimmerdecke und der Höhe der Dachbalken ergibt sich ein sehr geringer Abstand, aus welchem sich schließen lässt (was auch Lehmden über den Rittersaal im OG gesagt hat), dass die repräsentativen Räume mit Kassettendecken abgeschlossen waren, die jedoch während der Besatzungszeit auch alle abgetragen wurden.⁶⁵

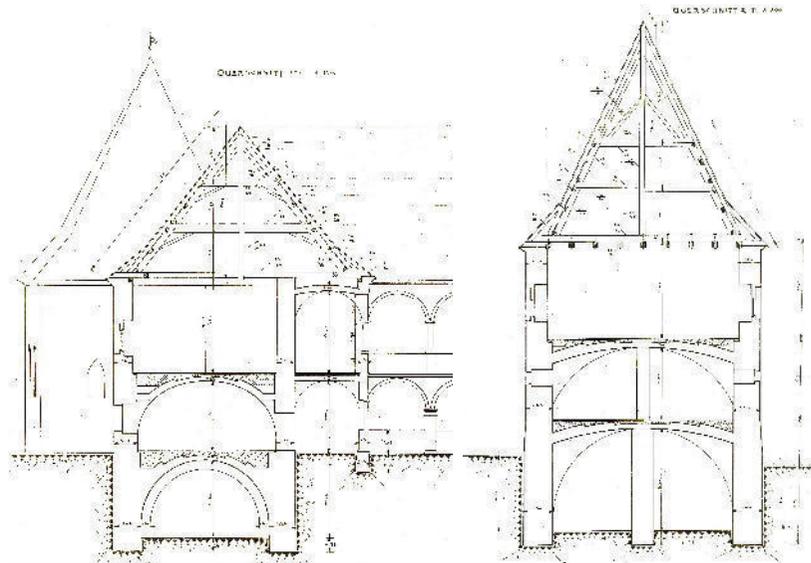


Abb. 52 Plan Schloss, Schnitte, ca. 1890



Abb. 53 Herrschaftsportal

Die Kapelle

Die Kapelle des Schlosses befindet sich im Nordturm und wird, wie alle Turmräume, über einen vorgelagerten Raum erschlossen. Zwischen diesem Raum und der Kapelle befindet sich ein Portal mit typischen Renaissanceformen, das ursprünglich für die einfachen Kapellenbesucher gedacht war. Das Herrschaftsportal (Abb. 53) befindet sich im Obergeschoss, welches reicher gegliedert und geschmückt ist und das in das kleine Oratorium führt. Dieser Durchgang wird von zwei kannelierten, ionischen Halbsäulen auf viereckigen Postamenten flankiert. In der Mitte des Rundbogens befindet sich das Wappen der Nádasdy, die diese Kapelle 1632 einweihen ließen. An der südöstlichen Wand befindet sich das zweite Oratorium, wobei dieses im Gegensatz zur restlichen Kapelle schmucklos ist.⁶⁶

Der etwas verzogen quadratische, zweigeschossige Raum wird von einem Klostergewölbe überdeckt, das von insgesamt acht Stichkappen regelmäßig unterbrochen wird (entsprechend den sechs Fenstern und zwei Oratorien). Die Fresken haben ihre Farbe stark verloren, alleine die Blau- und Gelbtöne sind weitgehend erhalten. Stilistisch werden diese zwischen 1621 und der Einweihung der Kapelle eingeordnet, womit es in die früheste Phase der Schaffungszeit von italienischen Künstlern fällt. Diese Dekoration und auch der Altar wurden in der Nachkriegszeit stark beschädigt, da dieser Raum als Fasslager genutzt wurde. So sind z.B. von dem großen Altar (Abb. 54) nur die beiden Figuren an den Seiten beschädigt zurück geblieben.⁶⁷

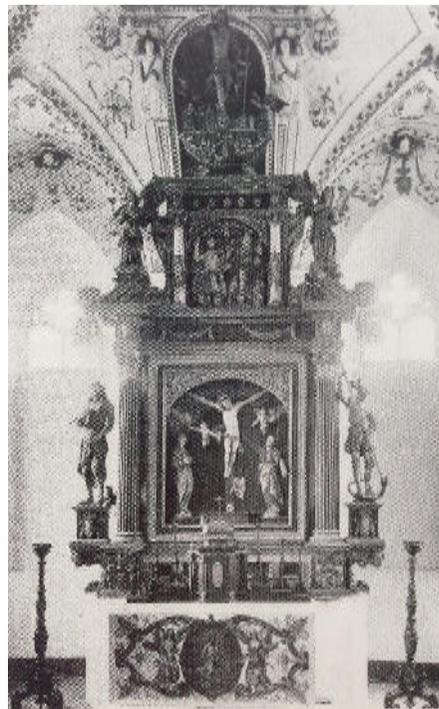


Abb. 54 Altar Schlosskapelle (vor dem 2. Weltkrieg)



Abb. 55 Klostergewölbe mit Fresko

64 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 38 f

65 ibidem, S. 38

66 ibidem, S. 41 f

67 ibidem, S. 42 ff

68 ibidem, S. 50

69 ibidem, S. 50

70 Ausstellung Schloss Deutschkreutz im Wandel der Zeit - Eine Spurensuche, Stand 16. Mai 2015

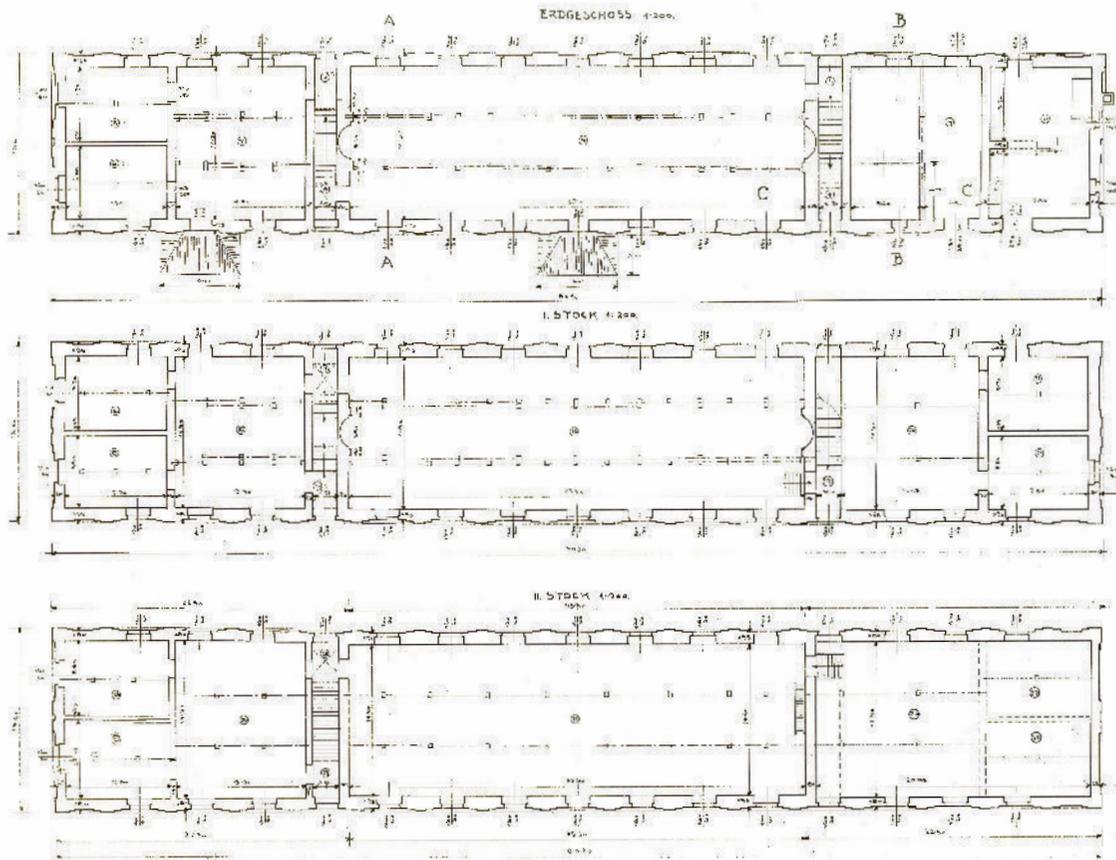


Abb. 56 Grundrisse Schüttkasten/Granarium, ca. 1890

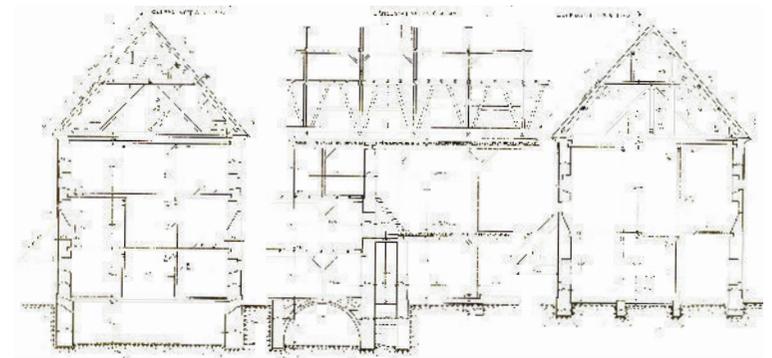


Abb. 57 Schnitt Schüttkasten/Granarium, ca. 1890

Der Festsaaltrakt (Schüttkasten/Granarium)

Der 80,20 x 13,60 m große Festsaaltrakt wurde ca. zwischen den Jahren 1640 und 1660 unter der Herrschaft von Franz III. Nádasdy errichtet (siehe auch Kapitel 1.2).

Ursprünglich für repräsentative Zwecke mit einem großen, zweigeschossigen Saal im Obergeschoss errichtet, wurde der Saalbau bereits im frühen 18. Jahrhundert in ein Granarium umfunktioniert, da bereits die Acta Varia (FAE AV) von 1722 den Innenraum mit Speichern und Wirtschaftsräumen beschreibt. Vor dem Umbau sind in der Ansicht von Greischer (siehe Abb. 15) drei Fensterachsen auf der Längsseite zu sehen, während nach dem Umbau nur mehr zwei Achsen vorhanden waren und die Unterteilung auf der Querseite durch 15 Achsen erfolgte.⁶⁸

Die Umwandlung zu einem Granarium brachte auch weitere Veränderungen mit sich. Es wurde neben dem bereits vorhandenen Keller (jeweils ein Raum zentral neben den Treppen), dem Erdgeschoss und dem Obergeschoss ein weiteres Geschoss eingezogen, wodurch mehr Platz für die Lagerung von Getreide geschaffen wurde. Die ursprünglichen Fensteröffnungen wurden durch den Einbau von querrrechteckigen Granariumöffnungen verkleinert. Das Triglyphenfries mit einfachem Fruchtgehänge, das unter dem Dach verlief, blieb erhalten.⁶⁹

Während der Besatzungszeit wurde das Granarium von den Russen bewohnt und es wurde irreparabel beschädigt. Der Dachstuhl wurde vollkommen abgetragen und auch der restliche Bau war einsturzgefährdet. Die russischen Soldaten sollten für ein Fass Wein Entlohnung das Granarium mit eisernen Ketten, die um die Gebäudemauer gespannt wurden, und einem Panzer niederreißen. Doch aufgrund des hohen Gewichtes und der Spannung riss die Panzerkette. Nach dem Abzug der Russen wurde 1952 eine Deutschkreutzer Baufirma beauftragt, den gesamten Bau abzutragen.⁷⁰



Abb. 58 Ansicht Granarium vor der Besatzungszeit



Abb. 59 Ansicht Granarium vor Abbruch (ca. 1952)

02.3 Die Meierhöfe

Auf einer Fliegeraufnahme, die ca. in den 1930er Jahren entstanden ist, sind auf einem 12,7 ha großen Areal die fünf Meierhöfe, das Granarium und das Schloss Deutschkreutz mit seinen vier Ecktürmen deutlich zu erkennen. Diese Gebäude haben alle den Ersten und Zweiten Weltkrieg überstanden, jedoch wurden die Gebäude nach dem Zweiten Weltkrieg, während der Besatzungszeit, von den Russen eingenommen und stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Schloss wurden die Decken des ersten Obergeschosses abgerissen, das Granarium war nach dem Abzug der Russen gänzlich ohne Dach und auch die Wirtschaftshöfe wurden nicht verschont. Die Verwalter und Meierknechte, die die Bewohner dieser Höfe und auch des Schlosses waren, wurden vertrieben und nachdem die Besatzer Deutschkreutz verlassen hatten, konnten die Höfe nicht mehr bewohnt werden. So entschlossen sich die Meierknechte, alles was noch von den Höfen zu gebrauchen war, abzutragen, um sich damit ein neues Heim zu schaffen. So wurden z.B. die Regenrinnen abmontiert oder auch das Mauerwerk abgetragen, zerkleinert und für den Kellerbau der neu errichteten Wohnhäuser in der damals entstandenen Arbeitergasse (nahe dem Schloss) verwendet. Nur einige ehemalige Meierknechtsfamilien zogen in das Schloss zurück und blieben da bis 1956.

In den 1950er Jahren sind nach und nach die vielen Gebäude der Wirtschaftshöfe verschwunden, bis von diesem ehemaligen großen Areal nur mehr das Schloss, der Schaflerhof und das Kreuzstadel übrig geblieben sind (siehe Abb. 61).

02.3.1 Der Strohhof

Die Franziszeische Landesaufnahme (siehe Abb. 35) dokumentiert die früheste planliche Überlieferung des Strohhofes, die in den Jahren 1806 bis 1869 entstanden ist. Vermutet wird jedoch, dass der Hof bereits im 18. Jahrhundert, gemeinsam mit dem Schafler-, Stadel- und Pferdehof errichtet wurde.

Dieser Wirtschaftshof setzte sich aus insgesamt sechs Hauptgebäuden zusammen. Im Süden befand sich ein großes Gesindewohnhaus (4), ein weiteres direkt oberhalb (2) und das dritte Wohnhaus in der nordöstlichen Ecke (10). Des Weiteren bestand noch der Hof aus einem großen Ochsenstall sowie aus den beiden Schupfen (7, 8), die jedoch auf der Fliegeraufnahme von 1930 nicht mehr zu sehen sind.

Der restliche Hof wurde (wie bereits oben erwähnt) von 1955 bis 1956 abgetragen und es existiert heute nur mehr die Einfriedung an der östlichen Grenze.



Abb. 60 Flugaufnahme Schlossareal, ca. 1930

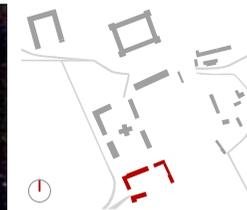


Abb. 61 Luftbildaufnahme Schlossareal (2015)

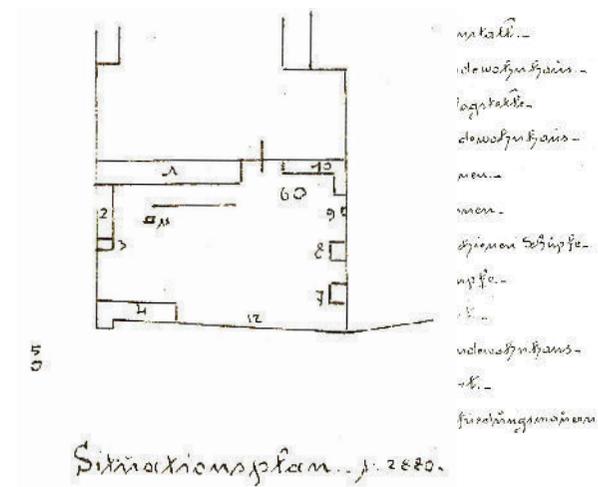
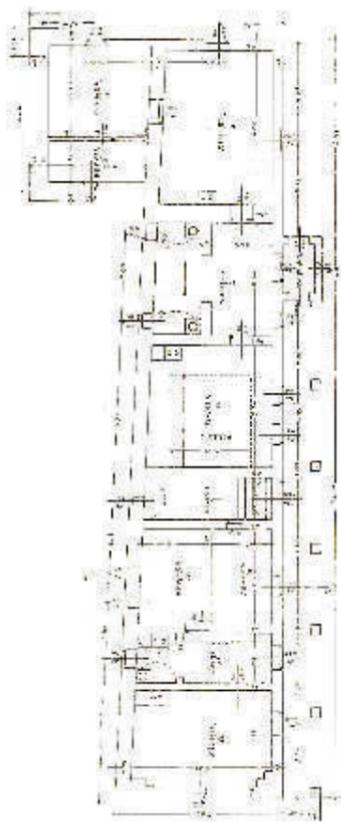
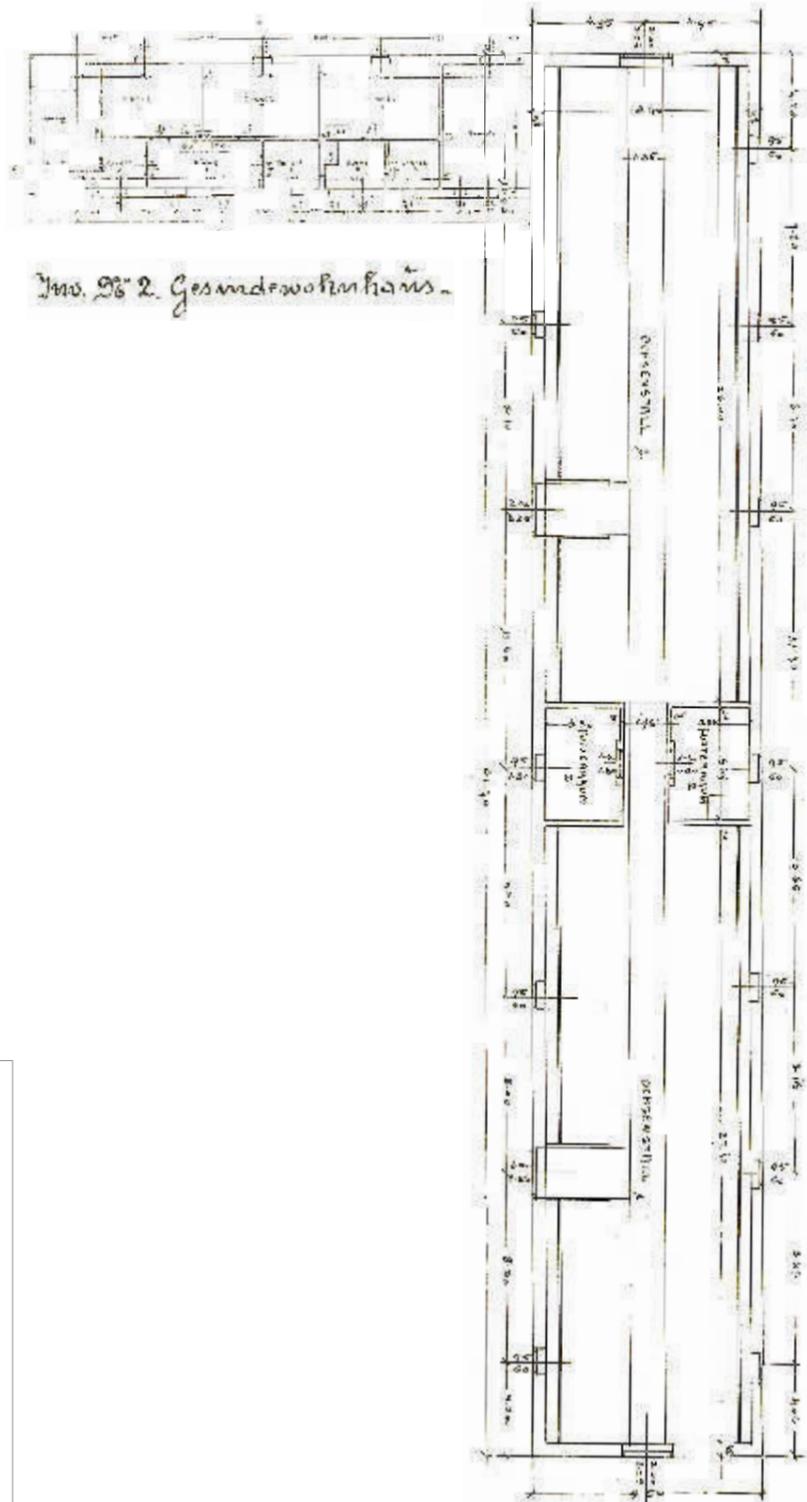


Abb. 62 Lageplan Strohhof

Grundriss

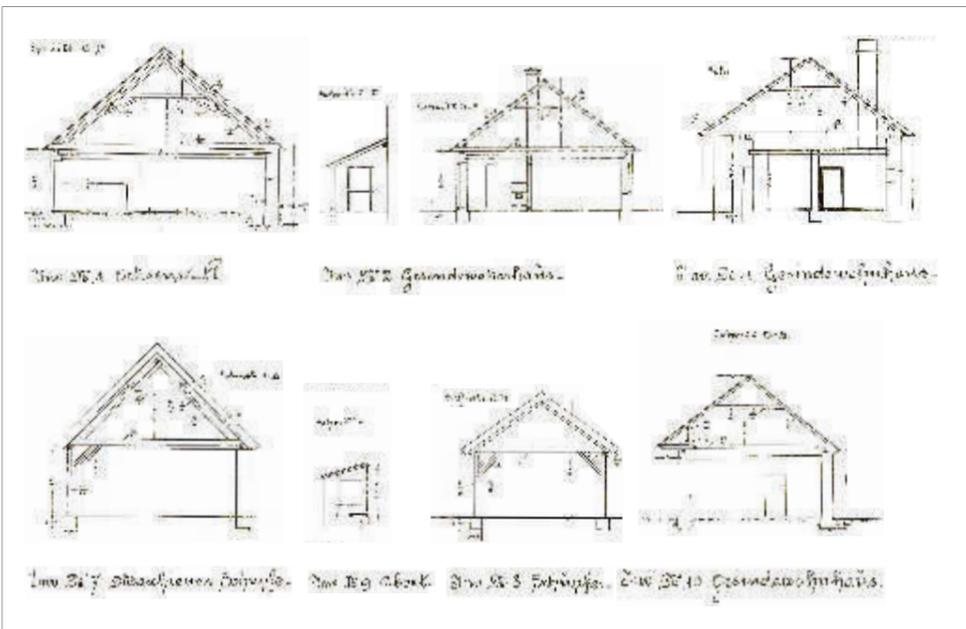


Ans. 264 Gesindewohnhaus



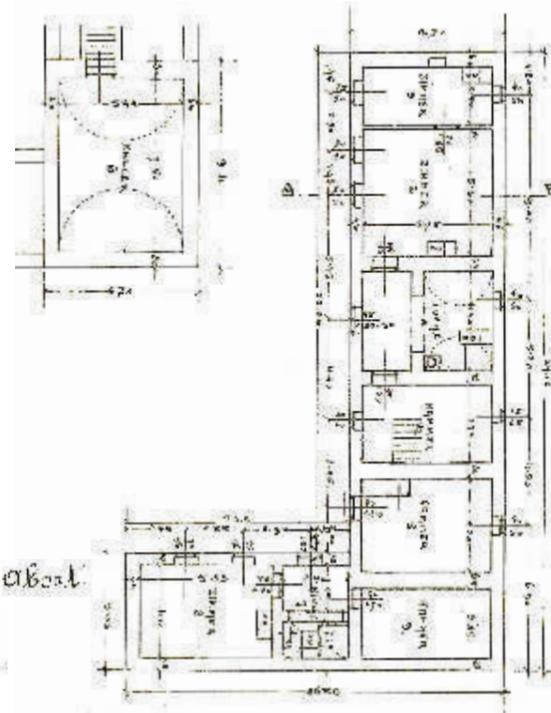
Ans. 262 Gesindewohnhaus

Ans. 264 Ochsenstall



Ans. 265 A Ochsenstall, Ans. 262 Gesindewohnhaus, Ans. 264 Gesindewohnhaus, Ans. 267 Stabschienen Schupfle, Ans. 269 Arbeit, Ans. 268 Schupfle, Ans. 2610 Gesindewohnhaus

Ans. 2610 Gesindewohnhaus



Ans. 269 Arbeit



Ans. 267 Stabschienen Schupfle

Ans. 268 Schupfle



02.3.2 Der Stadelhof

Der Stadelhof ist gemäß seinem Namen ein Hof, der im Gegensatz zu den anderen Meierhöfen nur aus Stadeln, Schuppen und Ställen bestand. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts bestand dieser Komplex, der sich aus drei Getreide- und einem Heuschuppen, zwei Schafställen am Rand der Anlage und einer kreuzförmigen Scheune in der Mitte zusammengesetzt hatte. Die drei Schuppen hatten einen rechteckigen Baukörper, bestanden aus jeweils zwei zugemauerten Seiten und zwei offen gestalteten Seiten mit Durchgängen zwischen den Pfeilern und waren mit einem Satteldach (Nr. 5) oder mit Walmdächern (Nr. 1, 2, 3) überdeckt. Die Heuscheune (Nr. 3) und die Schafställe waren womöglich ursprünglich ebenso gestaltet, jedoch wurden die offenen Bereiche aufgrund der neuen Raumnutzung nachträglich verschlossen.

Die Scheune in der Mitte wird als *Kreuzstadel* bezeichnet und ist heute das einzige Gebäude des Stadelhofes, das die Besatzungszeit der Russen überstanden hat und heute noch existiert. Es besteht aus einem kreuzförmigen Baukörper, dessen beide Trakte sich im rechten Winkel schneiden. Das Dach setzt sich aus zwei schneidenden Satteldächern zusammen, die sowohl die selbe First-, als auch Traufenhöhe haben. Der Innenraum erstreckt sich über die gesamte Gebäudehöhe und schließt mit einem offenen Dachstuhl ab, der noch heute die originale Holzkonstruktion aufweist und sich aus hängenden Stühlen und einem oktogonalen bzw. polygonalen Mittelkreuz zusammensetzt.⁷¹

Die Mauern des Stadels wurden hauptsächlich aus Ziegeln errichtet, es wurden auch zahlreiche Sandsteinspolien von älteren Bauten wiederverwendet, die aus dem Umbau des Granariums stammen könnten. Ursprünglich befand sich an den Enden der Trakte jeweils eine große Einfahrt sowie eine weitere Tür an der nordöstlichen Wand (Abb. 66), welche jedoch mit den selben Ziegeln, mit welchen der Stadel errichtet wurde, zugemauert wurde. Von den vier Toren wurden ebenfalls zwei verschlossen, eine im Ost- und eine im Südtrakt, wobei jeweils zwei Fensteröffnungen bestehen blieben.⁷²

Heute gehören der Kreuzstadel und auch das ehemalige Stadelhof-Areal der Reitanlage *Schlossgrundhof*.



Abb. 64 Kreuzstadel, Dachstuhl



Abb. 65 Bildausschnitt ca. 1930



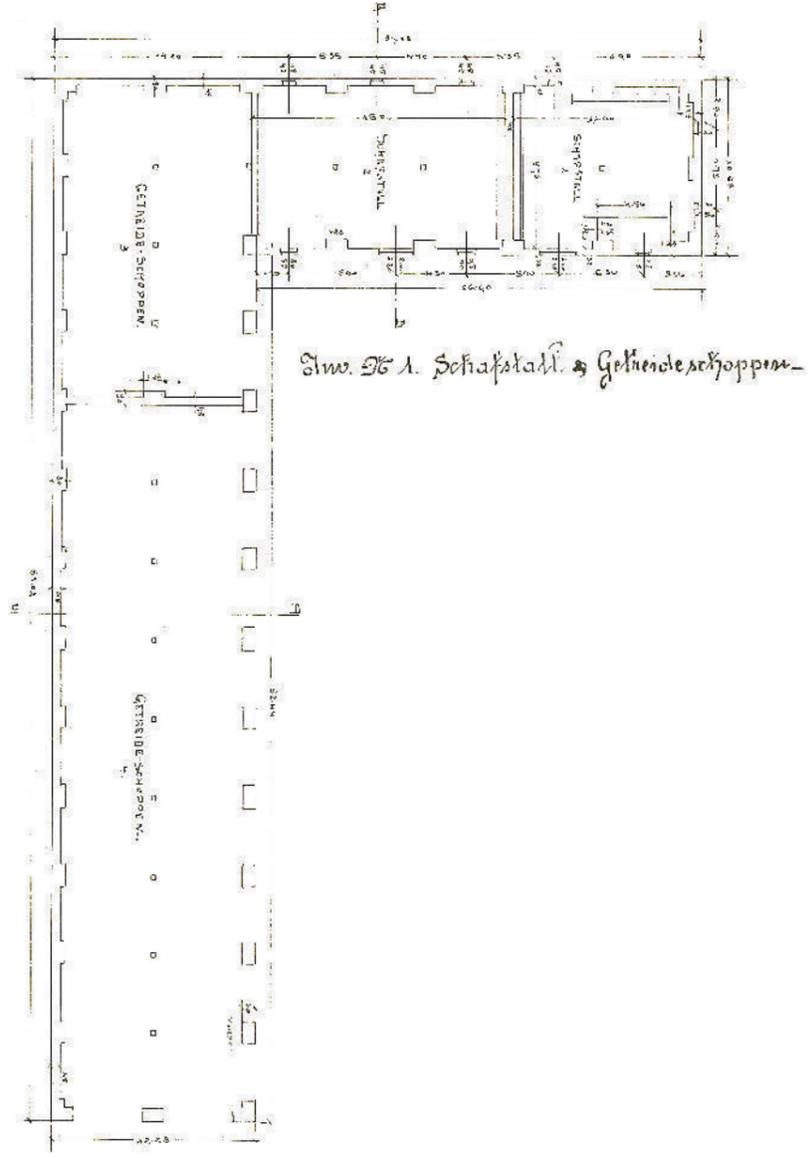
Abb. 66 Kreuzstadel (2015)

71 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 51 f

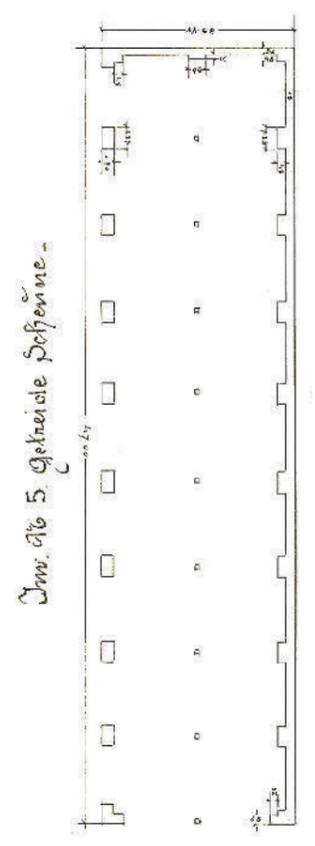
72 ibidem, S. 51 f

Grundriss

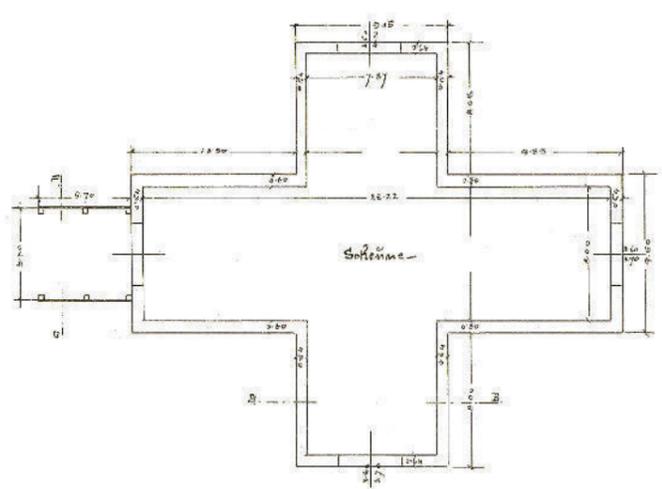
Stadelhof



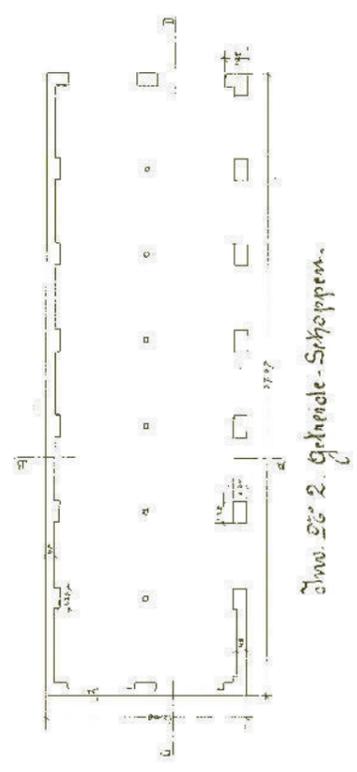
Ans. D6 1. Schafstall & Getreideschoppen.



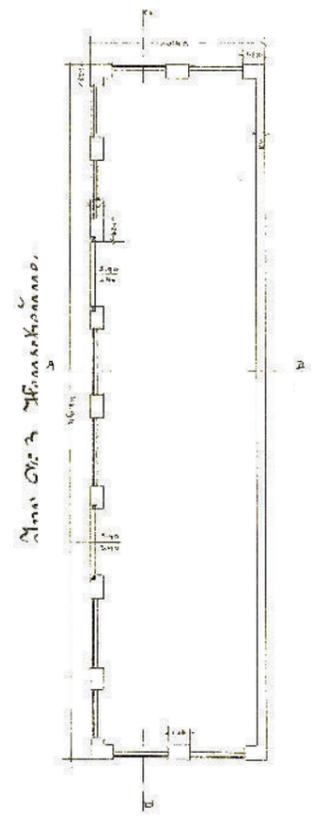
Ans. D6 5. Getreide-Schoppen.



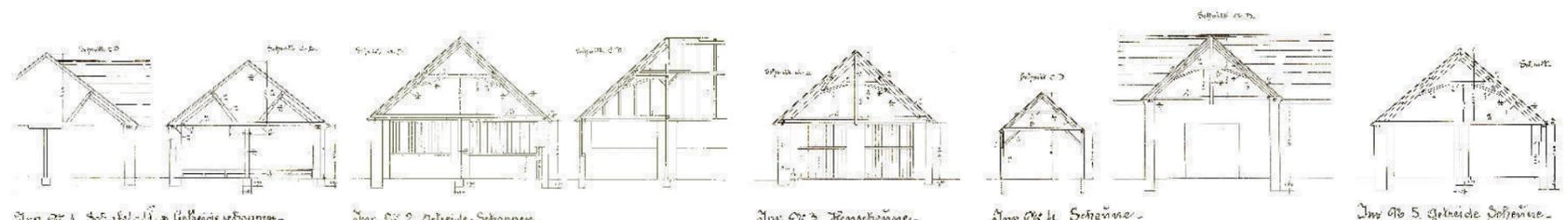
Ans. D6 4. Scheune.



Ans. D6 2. Getreide-Schoppen.



Ans. D6 3. Henscheune.



Ans. D6 1. Schafstall & Getreideschoppen.

Ans. D6 2. Getreide-Schoppen.

Ans. D6 3. Henscheune.

Ans. D6 4. Scheune.

Ans. D6 5. Getreide-Schoppen.

Abb. 67 Plan Stadelhof ca. 1890

02.3.3 Der Ziegelhof

Die erste Aufzeichnung des Ziegelhofes stammt aus dem Jahr 1864, eine Karte aus dem Esterházy'schen Privatarchiv (Abb. 71). Auf dieser ist zu erkennen, dass dieser Meierhof ursprünglich aus einem einzigen Gebäude bestand, einem I-förmigen Wohnhaus. In diesem Wohnhaus war Platz für drei Familien und womöglich wurden in der Anfangszeit die Ziegeln, die auf dem Ziegelhof hergestellt wurden (daher auch der Name für den Hof) luftgetrocknet.

Erst in einer weiteren Bauphase wurde der Ziegelofen und die drei dazugehörigen Trockenschuppen errichtet. Die Schuppen wurden bloß aus Stehern oder Stützen und einem gewöhnlichen Dach errichtet. Der Ofen wurde mit einer 1,28 m dicken Mauer errichtet, wobei auf der Planzeichnung von 1890 noch zu erkennen ist, dass auf zwei gegenüberliegenden Seiten kleine Vorbereiche bestanden haben. Das Gebäude war turmartig mit einem Satteldach errichtet worden, wobei es in der Mitte des Daches eine Erhöhung gab, vermutlich, damit die heiße Luft entströmen konnte.

In diesem Meierhof wurden Ziegeln aus Lehm produziert welche nicht nur für den Eigenbedarf der Esterházy verwendet wurden, sondern auch in weite Teile Westungarns geliefert wurden. Für den Eigenbedarf wurden Ziegeln für das Spital (damals Kloster) der Barmherzigen Brüder verwendet und Dachziegeln für die Franziskanerkirche in Eisenstadt wurden ebenfalls hergestellt. Die Ziegeln waren qualitativ sehr hochwertig und nicht salitrig.

Für die Ziegeln wurde der Lehm direkt am Hof abgegraben, bis bereits eine tiefe Senke um den Wirtschaftshof entstand. Diese Grube füllte sich mit Wasser und es entstand hinter dem Ziegelhof ein großer Biotop, auf welchem die Burschen mit einem Sautrog geschwommen sind.

In den 1920 Jahren wurde die Ziegelproduktion eingestellt und 1930 ist der Ziegelofen abgebrochen worden.⁷³

Situationsplan 1:2000

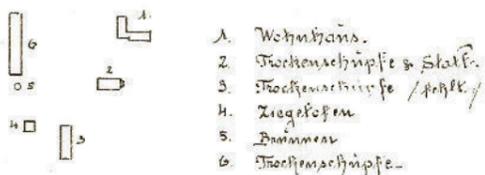


Abb. 69 Lageplan Ziegelhof



Abb. 68 Ziegelofen, 1930



73 Interview Dr. Putz 30. März 2015



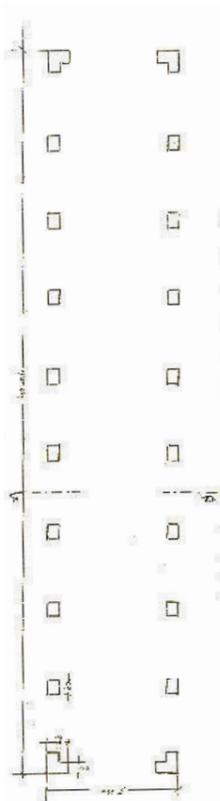
Abb. 70 Ziegelhof (Bildausschnitt), vor 1950



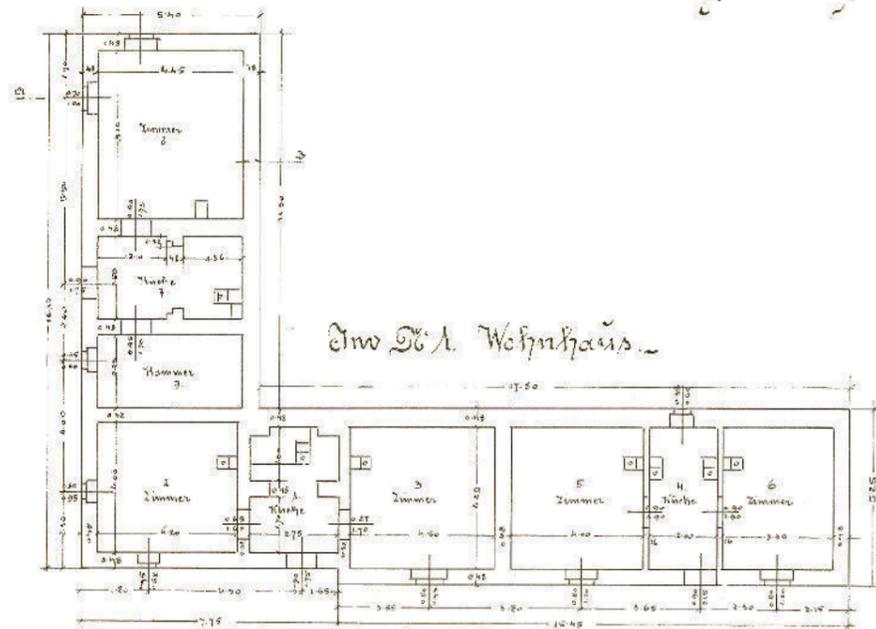
Abb. 71 Deutschkreutz (1864)

Ziegel-Hof

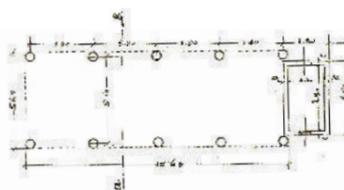
Grundriss



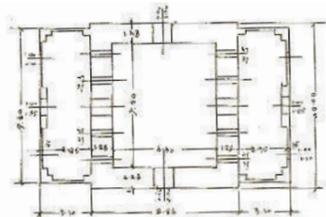
Inn St. C. Trockenschupfer.



Inn St. A. Wohnhaus.



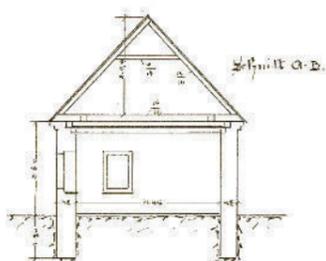
Inn St. 2 Trockenschupfer & Stoll.



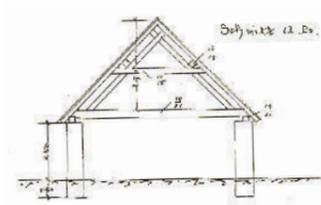
Inn St. 4. Ziegelofen.



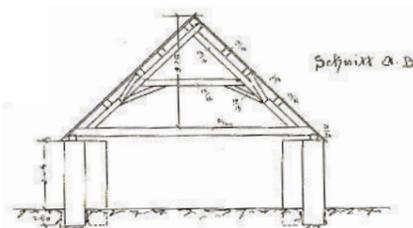
Inn St. 3. Trockenschupfer.



Inn St. A. Wohnhaus.



Inn St. 2 Trockenschupfer & Stoll.



Inn St. C. Trockenschupfer.

02.3.4 Der Pferdehof

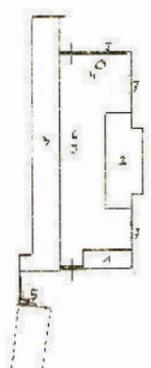
Der Pferdehof wurde erstmals in der Franziszeischen Landesaufnahme aufgezeichnet (Abb. 75). Diese Karte stammt aus den Jahren 1806 - 1869, wobei der Pferdehof, wie auch die anderen Meierhöfe am Schlossareal, ca. Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet wurde.

Dieser Wirtschaftshof bestand aus drei Gebäuden: einem ca. 80 m langem Gesindewohnhaus (Nr. 3) mit einem Stall und einer Futterkammer zwischen insgesamt vier Wohnungen; einem Gebäude, in welchem nur eine Wohnung (Nr. 1) mit Küche, Kammer und zwei Zimmern untergebracht war und einem weiteren Bau, der aus einem großen Pferdestall mit insgesamt 16 Pferdeboxen, einem länglichen Stall und einer großen Wohnung bestand (Nr. 2). Diese Wohneinheit setzte sich aus einem Vorräum, einer Küche, zwei Zimmern und zwei Kammern zusammen.

Neben den fünf Wirtschaftshöfen am Schlossareal gab es noch drei weitere Höfe außerhalb von Deutschkreutz. Alle Gutshöfe wiesen ein in sich geschlossenes Sozialsystem auf und zwischen den einzelnen Höfen wurden die Lebensmittel untereinander getauscht, wofür stetig Pferdefuhrwerke benötigt wurden und weshalb reger Verkehr zwischen den Höfen bestand.⁷⁴

Von diesen fünf Höfen am Schlossareal und den drei Höfen außerhalb von Deutschkreutz ist heute nur mehr der Schaflerhof fast zur Gänze erhalten geblieben, alle anderen (bis auf den Kreuzstadel) existieren heute nicht mehr.

SITUATIONS PLAN: 1816/18.



- 1. Köfinghaus
- 2. Meierstadel & Gesindewohnhaus
- 3. Scheunestadel
- 4. Stall
- 5. Obst.
- 6. Obst.
- 7. Umfriedung

Abb. 74 Lageplan Pferdehof

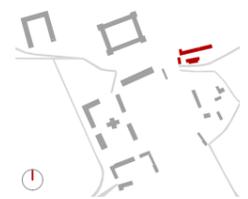


Abb. 73 Ansicht Pferdehof, im Hintergrund das Schloss Deutschkreutz

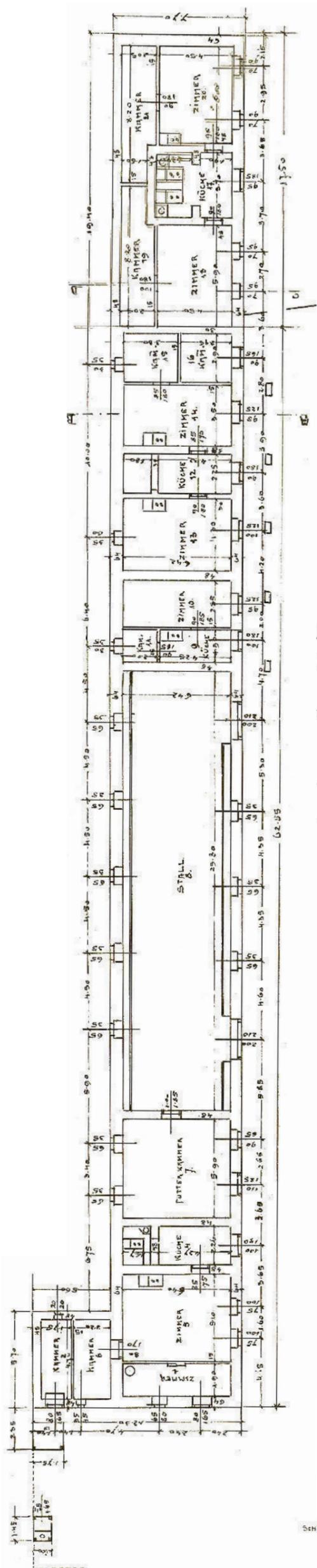


Abb. 75 Franziszeische Landesaufnahme, 1806-1869

74 Ausstellung Schloss Deutschkreutz im Wandel der Zeit - Eine Spurensuche, Stand 16. Mai 2015

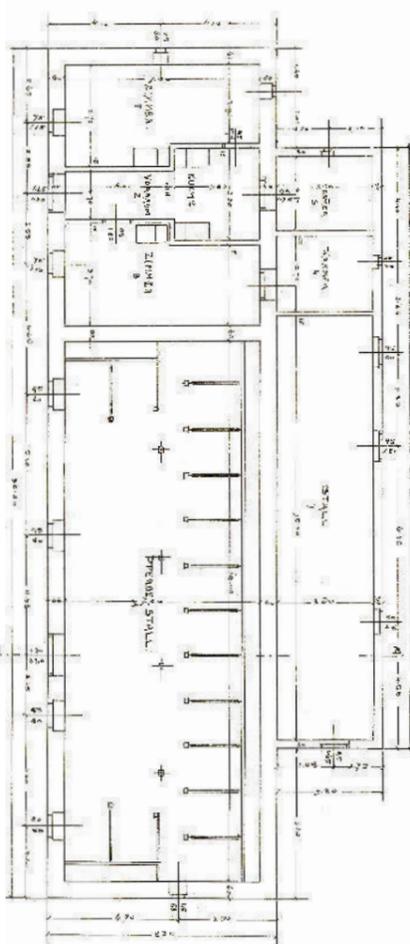
PFERDE-HOF.

Grundriss

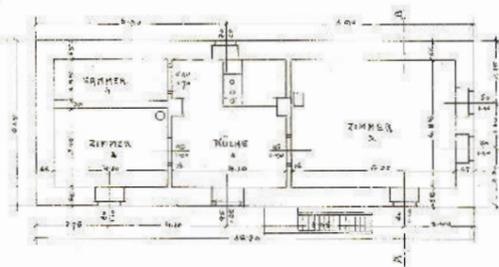


Inv. N° 3 Gesindewohnhaus & Stall.

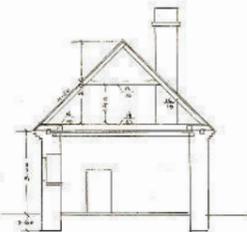
INV. N° 2. PFERDESTALL & GESINDEWOHNHAUS.



INV. N° 4. GESINDEWOHNHAUS.

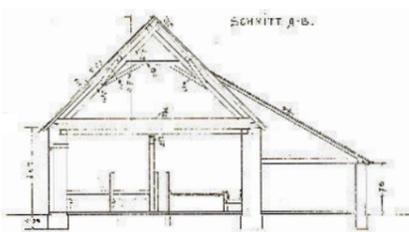


Schnitt A-B.



INV. N° 4. GESINDEWOHNHAUS.

Schnitt A-B.



INV. N° 2. PFERDESTALL & GESINDEWOHNHAUS.

Schnitt C-D.



Inv. N° 3 Gesindewohnhaus & Stall.

Schnitt C-D.

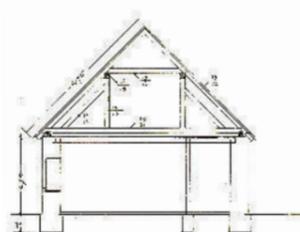




Abb. 77 Schaflerhof Deutschkreutz

03 SCHAFLERHOF DEUTSCHKREUTZ

Der Schaflerhof ist, neben den im vorigen Kapitel vorgestellten vier Wirtschaftshöfen, der fünfte Meierhof, der neben dem Schloss Deutschkreutz und unter der Herrschaft der Esterházy errichtet wurde. Anfang des 18. Jahrhunderts für die Schafzucht erbaut, wurde er nach dem Untergang der Schafzucht für die Rinderhaltung sowie als Schweizerei verwendet.

In seiner ca. 300-jährigen Geschichte hatte dieser Hof vieles zu überstehen: Kriege, Plünderungen und ein Feuer, das Anfang des 20. Jh. auf dem Hof wütete. Während die anderen Meierhöfe seit den 1950er Jahren fast gänzlich verschwunden sind, konnte der Schaflerhof all diesen Katastrophen trotzen, sodass er heute noch in seiner fast vollständigen Pracht besteht.

Seit 2004 im Besitz der Weinbaufamilie Reisner-Igler, zählt der Schaflerhof heute aufgrund der Revitalisierung zu einer der schönsten Sehenswürdigkeiten der Marktgemeinde Deutschkreutz, nicht nur aufgrund des guten Weines des Weingutes Hans Igler, sondern auch wegen der architektonischen Umsetzung der Dependance sowie der beeindruckenden Zurschaustellung des Zollinger-Lamellendaches.

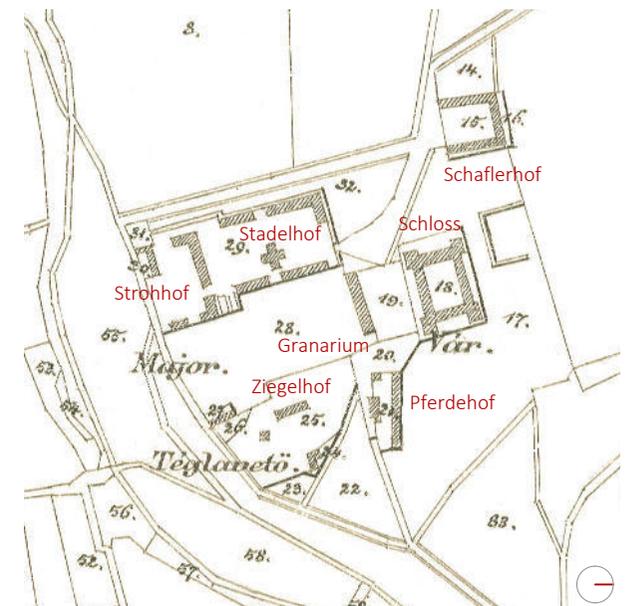


Abb. 78 Schloss und Meierhöfe Dk, Kartenausschnitt (ca. 1890)

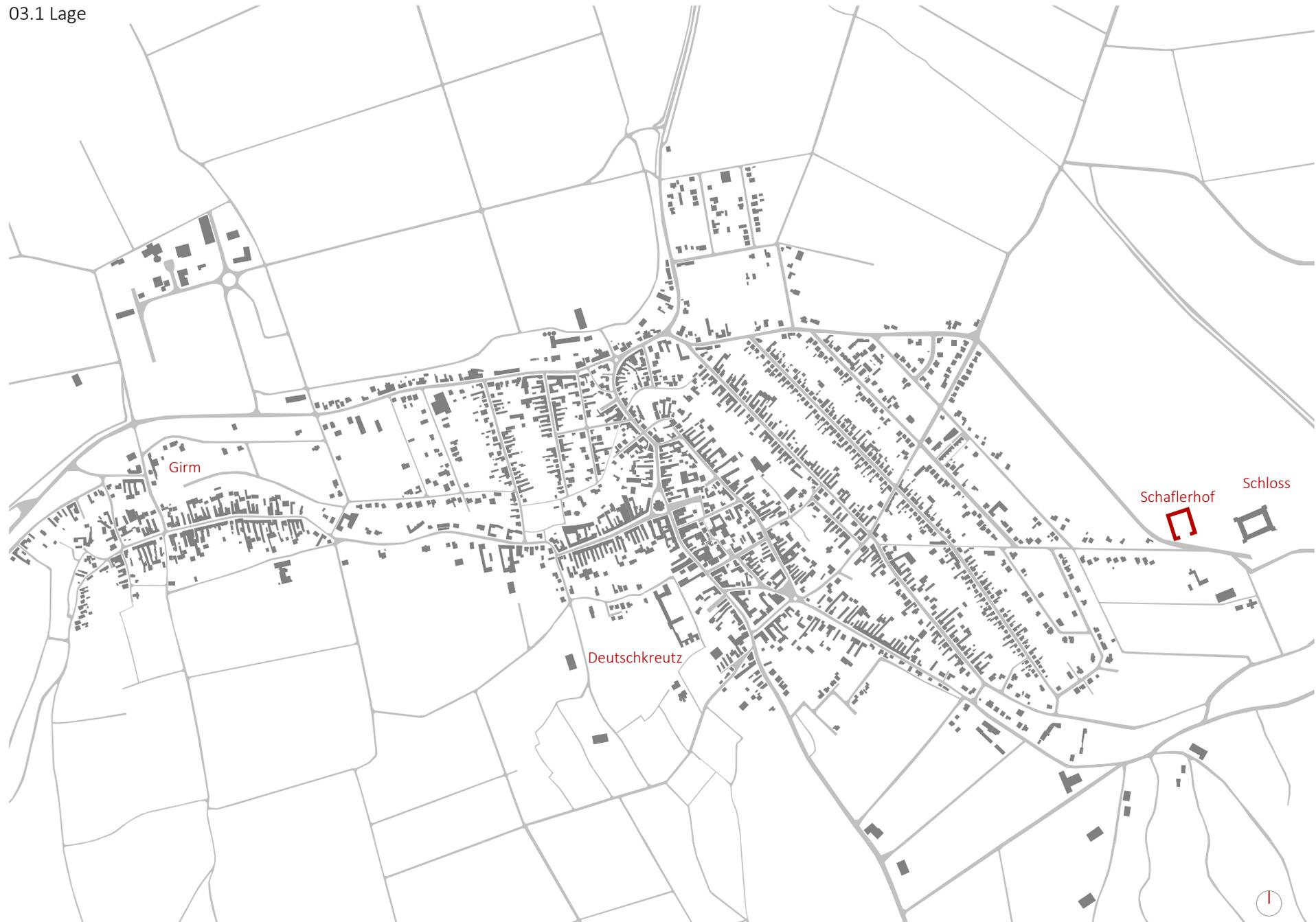


Abb. 79 Gemeinde Deutschkreutz - Schaflerhof



Abb. 80 Innenhof

Lage Schaflerhof

Am östlichen Rand der Marktgemeinde Deutschkreutz, am malerischen Schlossgrund, befindet sich der Schaflerhof. Dieser ehemalige Meierhof wird im Osten vom malerischen Schloss Deutschkreutz begrenzt, in Richtung Süden erstreckt sich der Pferdehof *Schlossgrundhof* und im Westen rücken die Häuser-siedlungen immer näher an diesen ehemaligen Wirtschaftshof heran. Sowohl im Norden als auch weiter im Süden können die vielen Weinriede der Deutschkreutzer Weinbauern erblickt werden.

Obwohl der Schaflerhof und auch das Schloss Deutschkreutz außerhalb des Dorfzentrums liegen und aufgrund der vielen Bäume aus der Ferne nur die Dachebenen und Dachspitzen der Schlosstürme zu erkennen sind, finden jährlich viele Touristen und Weinkenner zu diesen historisch wertvollen Bauwerken.



Abb. 81 Blick auf die ehemalige Gesindewohnung



Abb. 82 Weingut Reisner-Igler Innenraum

03.2 Geschichte Schaflerhof

Die älteste bis dato gefundene schriftliche Erwähnung eines Schaflerhofes in Deutschkreutz stammt aus dem Jahr 1732. Hierbei handelt es sich um einen *ordentlichen Contract* zwischen dem *Herrschaftl. Rändt Ammbt Creutz* und dem *Schoofmaister Phillipp Härtling*, der für ein Jahr zur Pacht ausgestellt wurde. In diesem Vertrag wird unter anderem detailliert beschrieben, wieviel Stück Vieh der Hof bewirtschaftet, die nötige Menge an Futter und unter dem sechsten Absatz wird beschrieben, wenn durch den Schafmeister oder seiner Angestellten Schuld auf dem *Schäflerhoof* ein Feuer ausbricht, so ist der *Schoofmaister* verbunden, der Herrschaft den Schaden gut zu machen. Dies bestätigt, dass dieser Wirtschaftshof seit den Anfängen seines Bestehens als Schaflerhof bezeichnet wurde. Da noch keine genauen Baudaten gefunden wurden, kann nur vermutet werden, dass der Hof ca. 1720 errichtet wurde.⁷⁵

Seit der frühesten Darstellung eines Lageplanes des Schlossareals in Deutschkreutz (Abb. 85) scheint der Schaflerhof als Dreikanthof auf. Obwohl viele Kriege und Schlachten in Deutschkreutz überliefert sind, jedoch von keiner Zerstörung des Schaflerhofes berichtet wurde, kann davon ausgegangen werden, dass sich der Hof seit seinem Erbauungsjahr in seiner Grundform bis heute erhalten hat.

Planliche Darstellungen, die ca. 1890 unter der Herrschaft der Esterházy für alle Höfe von Deutschkreutz erstellt worden sind, zeigen auf, dass sich der Dreikanthof aus zwei Trakten mit jeweils einem Stall und einem Wohntrakt zusammen gesetzt hat. (Abb. 86) Der linke, größere Stall erstreckte sich über eine Länge von 60,04 m und eine Breite von 10,20 m, der rechte und etwas kürzer ausgeführte Stall war 52,84 x 10,13 m groß. Das u-förmige Gesindewohnhaus erstreckte sich von einem Stallende bis zum anderen, auf einer Länge von 65,60 m und einer Trakttiefe von 10,08 m. Direkt im Anschluss zu den Ställen befanden sich die beiden Einfahrten. Der gesamte Quertrakt diente als Wohnraum für die Bediensteten, die einen Schafwirtschafter, einen Meisterknecht, einen Lämmerknecht, einen Hammelknecht und zwei Mittreiber umfassten. Hinzu kam noch eine Köchin, die für die Verpflegung des Personals zuständig war (Stand Anfang 19. Jh.).⁷⁶ Das Personal teilte sich insgesamt acht Zimmer, vier Küchen und sieben Kammern, wobei in jedem Zimmer ein Kamin und in den Küchen zwischen einem und drei Kamine, insgesamt 16, vorhanden waren. Diese Räume waren alle über einen 1,85 m breiten Laubengang zu begehen. Eine Unterkellerung des Hofes befand sich nur an der nordöstlichen Ecke des Dreikanthofes, wobei dieser Keller, unter der Kammer, der Küche und dem Zimmer, nur aus einem überwölbten Raum bestand.

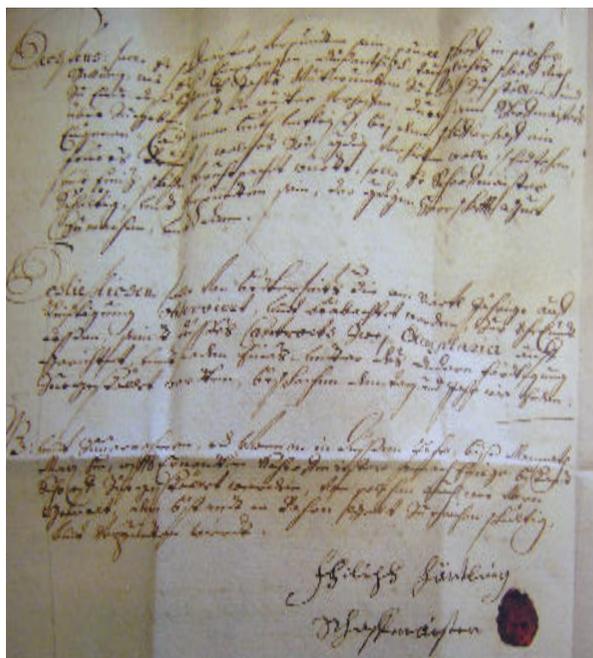


Abb. 83 Ausschnitt Pachtvertrag mit Phillipp Härtling (1733)

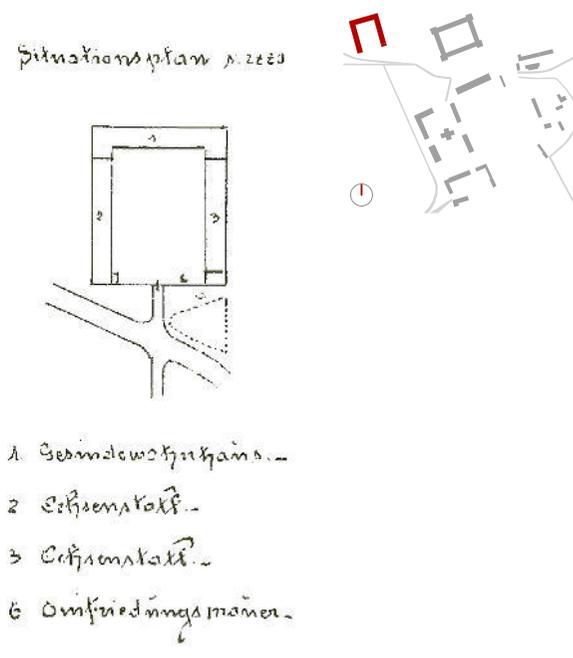


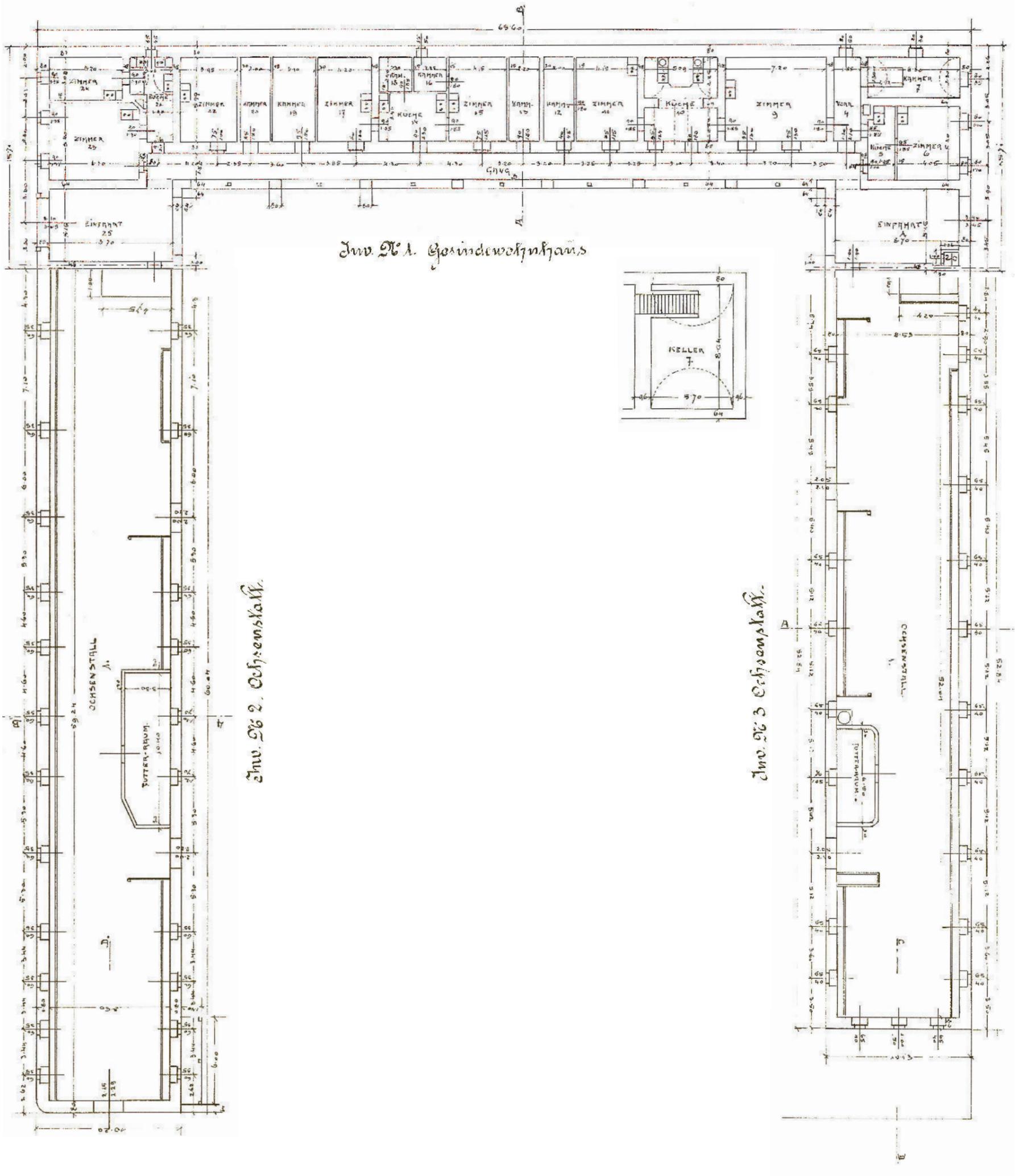
Abb. 84 Lageplan Schaflerhof



Abb. 85 Deutschkreutz ,Franziseische Landesaufnahme (1806-1869)

75 Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op (2005), S. 24
 76 Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentraldirektion 1813/1512

Grundriss



Inv. N. 1. Gesindewohnhaus

Inv. N. 2. Ochsenstall

Inv. N. 3. Ochsenstall



Abb. 86 Plan Schafflerhof, ca. 1890

Die Überdachung des Schaflerhofes setzte sich aus zwei verschiedenen Dachkonstruktionen zusammen. Das Dach des Gesindewohnhauses wurde als Walmdach mit der selben Dachneigung und Höhe wie das Dach der Schafställe ausgeführt. Die Unterkonstruktion setzte sich aus einem Kehlbalkehdach mit doppelt stehendem Stuhl zusammen. Die Grundkonstruktion eines Sparrendaches besteht aus einem Sparrenpaar, das zusammen mit dem Dachbalken zu einem unverschieblichen Dreieck verbunden wird. Die Sparren werden sowohl auf Biegung, als auch durch Längskräfte auf Druck beansprucht.⁷⁷ Ab einer Sparrenlänge von 6,00 m wie dies beim Gesindewohnhaus der Fall war, wurde durch einen zusätzlichen Kehlbalken das Gespärre ausgesteift, was auch von wirtschaftlichem Nutzen war, da die Sparrenquerschnitte kleiner bemessen werden konnten. Der Vorteil dieser Konstruktion war, dass bei hohen Dächern der Dachraum als Speichergeschoss verwendet werden konnte.⁷⁸ Beim Schaflerhof wurde das Kehlbalkendach mit einem doppelt stehendem Stuhl ausgeführt, wobei die senkrechten Lasten der Pfetten mit Hilfe der Stützen auf die darunter liegenden Bauteile abgetragen wurden.⁷⁹ Diese wurden mit Kopfbändern und mit Streben weiter verstärkt, hatten jedoch den Nachteil, dass das Dach nun nicht mehr stützenfrei war und eingeschränkter genutzt werden konnte.

Der Kehlbalken erhielt Druck längs zur Faser und am Anschluss zwischen diesem Balken und den Sparren ergab sich die größte Beanspruchung. Dieser Anschluss konnte auf verschiedene Arten ausgeführt werden, wobei die älteren Verbindungen meist als Loch-Zapfenverbindungen oder Versatzzapfen ausgeführt wurden, später wurden Brettlaschen oder eine Brettknagge verwendet. Die älteren Ausführungen der Nahtstelle schwächten den Sparrenquerschnitt, womit dieser kräftiger dimensioniert werden musste. Heute ist es üblich einen Versatz von 2,0 cm und einen Zusammenschluss durch seitlich beigenagelte Brettlaschen herzustellen. Die beste Lösung bietet jedoch die Brettknagge, da hier der Sparrenquerschnitt voll ausgenutzt werden kann (Abb. 88).⁸⁰

Die beiden Dächer der Schafställe wurden als Satteldächer mit einem Pfettendach und einem liegendem Stuhl ausgeführt. Im Gegensatz zum Sparrendach besteht ein Pfettendach aus Sparren, die auf einer Fußpfette aufliegen, die unmittelbar auf tragenden Wänden ruhen. Die Lasten der Sparren übernehmen die Pfetten und geben diese an die Unterkonstruktion weiter. Bei einem liegenden Stuhl werden die Pfetten durch weitere Streben unterstützt, über die die Lasten auf die Außenwände abgetragen werden. In den Auflagerpunkten der Streben entstehen dabei vertikale und horizontale Kräfte, die durch Bundbalken, Zugstangen oder Stahlschuhe aufzunehmen waren.⁸¹

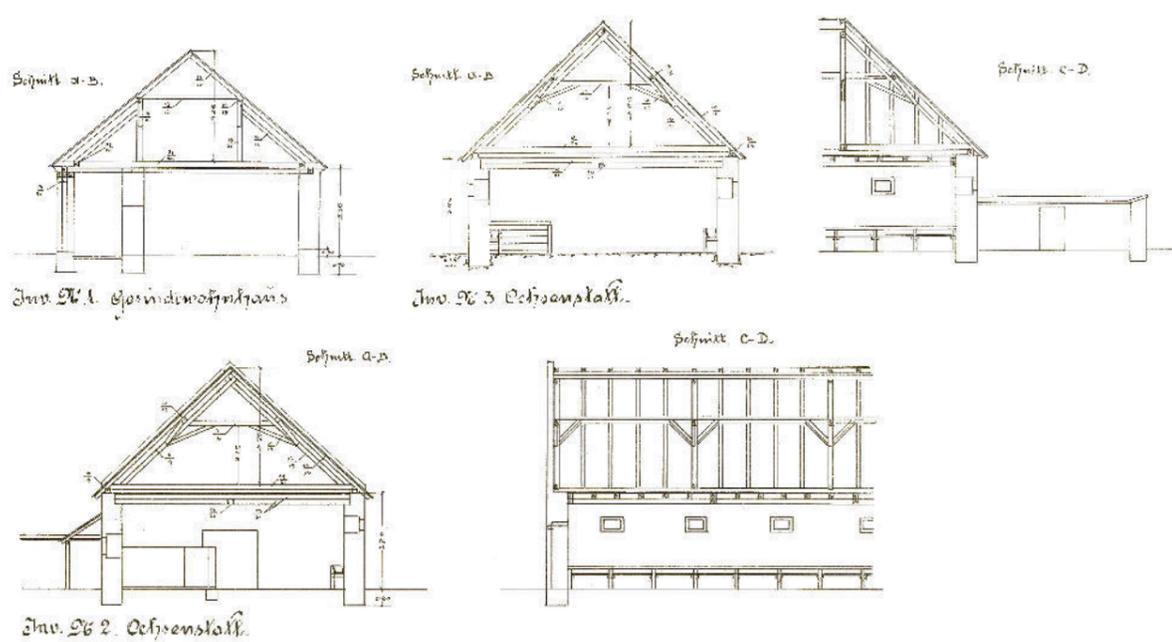


Abb. 87 Schnitte Schaflerhof, ca. 1890

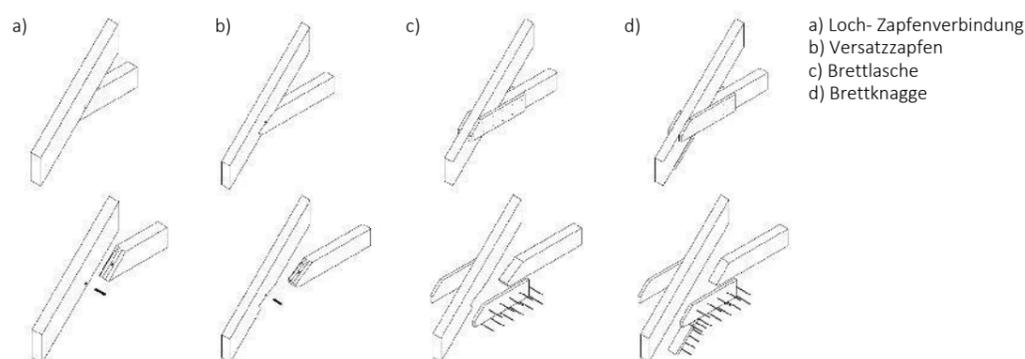


Abb. 88 Anschluss Sparren-Kehlbalken

77 <http://oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/files/oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/downloads/presseinformationen/fm-holzbau/Dachkonstruktionen.pdf>, S. 16, Stand 28.04.2015, 15:40 Uhr
 78 ibidem, S. 20
 79 KOLB, *Holzbau mit System*, S. 150
 80 <http://oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer...>, S. 20 ff, Stand 28.04.2015, 15:40 Uhr
 81 KOLB, *Holzbau mit System*, S. 146 ff

Die Decken des Schaflerhofes wurden als Tramdecken ausgeführt, die Außenmauern als 80 cm starkes Ziegelmauerwerk und der Laubengang mit 64,0 x 64,0 cm breiten Stützen. Die Belichtung der Räume des Gesindewohntraktes erfolgte über den Laubengang, die der Räume am jeweiligen Ende dieses Traktes erfolgte außenseitig. Die Schafställe wurden an beiden Seiten mit länglich rechteckigen Fenstern belichtet, hofseitig waren jeweils zwei Toröffnungen positioniert und beim längeren Stall kam noch ein straßenseitiges Tor hinzu. Des Weiteren waren die Ställe durch eine Türöffnung mit dem Einfahrtsbereich verbunden. Der Innenraum wurde nur durch den Futterraum unterteilt und an den Längsseiten befand sich die Futtertröge für die Schafe. Diese waren in allen Höfen nach Alter und Geschlecht in zwei bis drei Abteilungen unterteilt.⁸²

In einem Wirtschaftsbericht der Herrschaft Deutschkreutz (*Herrschaftliche Beneficia*) aus dem Jahr 1802 wird berichtet, dass in Deutschkreutz keine Puszta (Weidehof) existiert, wohl aber ein Schaflerhof, der von der Herrschaft selbst *cultiviert* (betrieben) wird. Dieser enthält 778 Mutterschafe, 9 Zeitschafe, 246 Hammel, 3 Zeitkappen, 3 Zeitwidder, 11 Zeitwidder 3. Generation, 4 ganz feine alte Widder und 9 ganz feine Zeitwidder. Insgesamt wurden im Jahr 1802 1.000 Stück Schafe durch einen konventionierten (entlohten) Schafer gehalten. Zur Erhaltung dieser Schafe war erforderlich: 100 Fahrthl Heu, das Notwendige an Stroh und 1.875 Pfund Salz. Des Weiteren wurden die Ausgaben der Herrschaft für den Schafhalter aufgelistet: von tausend alten Schafen bekommt der Wirtschaftler 250 Gulden Lohn, von 500 Lämmern 62 Gulden, für die Köchin 20 Gulden, für Diurnien (Reisediäten) 6 Gulden, Schurlohn 16 Gulden 40 Kreuzer, für 11 Zentner Rindfleisch für die Diener 111 Gulden 50 Kreuzer, 210 Pfund Salz welches in Geld umgerechnet 10 Gulden und 30 Kreuzer betrug und 44 Pfund Kerzen für 11 Gulden 44 Kreuzer. Insgesamt betrug dies 602 Gulden und 29 Kreuzer.

Sein jährliches *Deputat* (Naturalien) setzte sich zusammen aus: 36 Metzen Weizen, 72 Metzen Korn, 8 Metzen Gerste, 180 Pfund Rinderschmalz, 10 Klafter Brennholz, 4 Eimer Kraut und Rüben und für zwei Kühe 4 Fahrthl Heu oder Grumet, außerdem durfte er sich vier Schweine für sich halten. Er besaß im Schaflerhof zwei Zimmer, eine Küche, eine Kammer und einen Keller für 50 Eimer Wein (ca. 3.500 l), einen Strohschuppen und nebst der Schafstallung 700 Stück Schafe.⁸³

In dieser Zeit (Beginn des 19. Jahrhunderts) erlebte die Schafzucht im Esterházy'schen Majorat einen enormen Aufschwung und bis zum Beginn der 1820er Jahre wurde sie zum ertragreichsten Wirtschaftszweig der Domäne. Wurden früher die Schafhöfe noch an Schafmeister verpachtet (siehe Abb. 83), übernahm ab Anfang des 19. Jahrhunderts die Domäne die

Schafhöfe in Eigenregie und ließ diese von herrschaftlichen Schäferbediensteten bewirtschaften.⁸⁴

Während dieses Aufschwungs stieg im Schaflerhof Deutschkreutz der Schafstand von 1.000 Schafen (1802) auf 2.125 Stück im Jahr 1828.⁸⁵ Diese wurden zur Schwemme (Reinigung der Wolle am Körper der Schafe) zum nahegelegenen Goldbach getrieben. Im Anschluss daran kamen die Schafe zurück zu den Ställen, wo sie, wenn die Wolle trocken war, geschoren wurden. Da die Schur von so vielen Schafen zeitaufwendig war und dies in kurzer Zeit durch das wenige Personal am Schafhof nicht durchgeführt werden konnte, wurden viele Untertanen im Zuge der Robot rekrutiert oder auch Tagelöhner aufgenommen. Da die Wolle für den Weiterkauf rein sein musste, wurde die Schwemme des Öfteren wiederholt und danach musste darauf geachtet werden, dass die Wolle nicht wieder verunreinigt wurde. Deswegen war die Schwemme in Nähe der Schafhöfe und auch die Schur selbst fand auf großen, freien Plätzen nebst den Höfen statt, die meist mit einem Bretterboden oder mit Rohrtacken abgedeckt waren.⁸⁶ Nach der Verpackung der geschorenen Wolle in Säcke, wurden diese mit Wägen in die Wollmagazine nach Hornstein und ab 1821 nach Loretto geführt, wo sie verkauft wurde.⁸⁷

Ab dem Ende der 1830er Jahre setzte der Niedergang der fürstlichen Schafzucht ein. Auf dem mitteleuropäischen Wollmarkt kam es zu einem starken Preiseinbruch, welcher starke Einbußen bei den Einnahmen mit sich brachte und auch die gesamte Schafzucht in eine krisenhafte Entwicklung stürzte. Bereits 1843 hieß es aus einer Bilanz der fürstlichen Buchhaltung, dass sich für dieses Jahr für die Schafzucht ein Verlust von 80.355 fl C.M. ergab, wobei hier weitere Ausgaben für Reparaturen und für das Personal der Schafhöfe nicht mit einbezogen waren.⁸⁸

Am Schaflerhof in Deutschkreutz setzte der Untergang der Schafzucht in den 1850er Jahren ein, denn im Jahr 1851 bestellte noch die Judenschaft von Deutschkreutz über 150 Schafe und bereits 1859 hieß es, dass sich im Schafhof die *vormalige Schaflerwohnung* befand. Ab dieser Zeit wurden die restlichen Schafe am Stadelhof (siehe S. 37) gehalten und im ehemaligen Schafhof wurde auf Rinderhaltung umgestellt. 1892 wurden in beiden Stallungen Mastochsen, später wurden im linken Stall weiterhin Mastochsen und im rechten Stall Milchkühe gehalten. Ab der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde gänzlich auf die Milchwirtschaft umgestellt und eine Schweizerei eingerichtet, die von einem Oberschweizer und einigen Schweizern betrieben wurde.⁸⁹

Ab 1920/21 als Teil von Österreich, wurde der Schaflerhof bis zum 2. Weltkrieg bewirtschaftet und von Deutschkreutzer Familien bewohnt. In diesen Jahren brach auf dem Hof ein

Feuer aus, das die Satteldächer zerstörte.⁹⁰ Ungarische Arbeiter bauten über den Ställen ein Zollinger-Lamellendach und über dem Gesindewohnhaus wieder ein Walmdach auf.⁹¹

1944 wurden jüdische Zwangsarbeit aus Ungarn nach Deutschkreutz gebracht. Diese wurden vom Bahnhof vom Wachpersonal durch das Dorf bis zum Schloss getrieben und da diese sehr erschöpft waren und um Wasser flehten, wollten einheimische Frauen ihnen helfen. Doch diese wurden von den Wachen schroff zurückgewiesen. Die Zwangsarbeiter wurden auf den Dachböden des Schafler- und Strohhofes untergebracht und mussten für die Errichtung des Südostwalls schuften. Von den insgesamt 1000 Juden, die nach Deutschkreutz gebracht wurden, starben vom 26. November bis zum 31. Dezember 1944 286, welche auf Pferdefuhrwerken zum örtlichen Judenfriedhof gekarrt und dort in einem Massengrab verscharrt wurden. Zum Zeitpunkt der Einquartierung der jüdischen Zwangsarbeiter wohnten im Schaflerhof drei Meierknechtsfamilien. Um Kontakt zwischen den Familien und den Juden zu unterbinden, wurde ein Stacheldraht quer über den Hof gespannt. So konnten die Meierknechtsfamilien, die im Gesindewohntrakt wohnten, nur über die beiden Ausfahrten ein- und ausfahren. Die Liste der Toten endet mit dem 31. Dezember 1944, danach wurden die jüdischen Zwangsarbeiter zurück zum Bahnhof getrieben.⁹²

In der Besatzungszeit nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Deutschkreutzer Höfe und das Schloss von den Sowjets verwaltet, unter deren Verwaltung wurden alle Höfe in Mitleidenchaft gezogen wurden. Der Schaflerhof wurde größtenteils verschont, es wurde nur das Dach des Gesindewohnhauses abgetragen. Nach dem Abzug der Sowjets stand der Schaflerhof leer. Erst 1957 ging der Hof an die Gemeinde über, jedoch blieb der Hof weiterhin unbenutzt. 1966 wurde der Hof als Teil des Schlosses Deutschkreutz an Lehmden verkauft, in dessen Besitz der Hof in seinem Urzustand blieb. Erst 2004 wurde der Hof von der Weinbaufamilie Iglar gekauft, die den Schaflerhof zu einem Weingut umbauen ließ. Nach zwei Jahren Planung entstand aus dem ehemaligen rechten Stall ein Degustations- und Verkaufsraum mit anschließendem Barriquelager, der linke Teil wurde noch nicht umgebaut und dient als Lager.⁹³

82 TOBLER, *Organisation und Administration der Schafzucht ...*, S. 9

83 *Acta dominiorum*, Herrschaft Deutschkreutz

84 *Die Fürsten Esterházy - ...* (1995), S. 393 f

85 Notizen Schaflerhof Dr. Putz

86 *Organisation und Administration der Schafzucht ...*, S. 21 f

87 *Organisation und Administration der Schafzucht ...*, S. 22 f

88 *Organisation und Administration der Schafzucht ...*, S. 18

89 Notizen Schaflerhof Dr. Putz

90 <https://www.weingut-igler.at/schaflerhof/> Stand 29.04.2015, 11:30 Uhr

91 Interview Dr. Putz, 30.03.2015

92 Ausstellung *Schloss Deutschkreutz im Wandel der Zeit ...* Stand 16. Mai 2015

93 <https://www.weingut-igler.at/schaflerhof/> Stand 29.04.2015, 11:30 Uhr

03.3 Bestandsaufnahme

Das Weingut Hans Igler

Nach einem jahrzehntelangem Dornröschenschlaf wurde der Schaflerhof 2004 von der Familie Igler gekauft, einer Weinbaufamilie aus der Ortschaft Deutschkreutz. Bereits im Jahr 2005 wurde mit der Planung eines Weingutes begonnen, für das der Architekt DI Anton Mayerhofer beauftragt wurde. Zu diesem Zeitpunkt bestand der Schaflerhof hauptsächlich aus den beiden ehemaligen Schafstallungen, vom ehemaligen Gesindewohntrakt waren nur mehr die Grundmauern übrig. Da der rechte Stall in einem desolateren Zustand als sein Gegenüber war, entschloss sich die Familie Igler, diesen Teil zuerst zu sanieren und umzubauen.⁹⁴

Nach einem Jahr Planung wurden in den Jahren 2006 bis 2008 die Pläne und Entwürfe von Mayerhofer umgesetzt und der Schaflerhof revitalisiert. Hierzu wurden die alten Lärchenholzsegmente des Zollinger-Lamellendaches behutsam saniert und neu eingedeckt und die gut erhaltenen Trame mit Stahlstützen unterfangen. Zusammen mit dem natürlichen Lehmputz, dem monolithischen, dunklen Betonboden und dem Lamellendach wurde ein einzigartiger Raumeindruck geschaffen. Die optimalen Bedingungen dieser Räumlichkeit (geringer Lichteinfall, konstante Luftfeuchte und Temperatur) bieten die idealen Bedingungen für die Lagerung der Barriquefässer, dessen Lager sich über die ehemaligen Gemäuer der Stallungen erstreckt. Das Foyer mit dem Flaschenlager und einem Büro wurde an der Stelle des ehemaligen Gesindewohntraktes neu errichtet. Zusätzliche Räumlichkeiten für die Arbeiter wurden neben dem Barriquelager in dem bereits vorhandenen Zubau untergebracht.⁹⁵

Zum ehemaligen Gesindewohntrakt gehörte auch ein überwölbter Kellerraum, der über eine Holzterrasse mit dem Wohntrakt verbunden war. Diese Treppe war in einem so schlechten Zustand, dass sie abgebrochen werden musste, weswegen ein neuer Zugang, diesmal direkt vom Foyer, ins Kellergeschoss geschaffen wurde. Der alte Gewölbekeller wurde mit viel Aufwand als Vulcano Vinothek für besondere Anlässe hergerichtet und mit zusätzlichen Lagerflächen für die Weinflaschen erweitert (Abb. 92).⁹⁶



Abb. 89 Außenansicht, Weingut Hans Igler

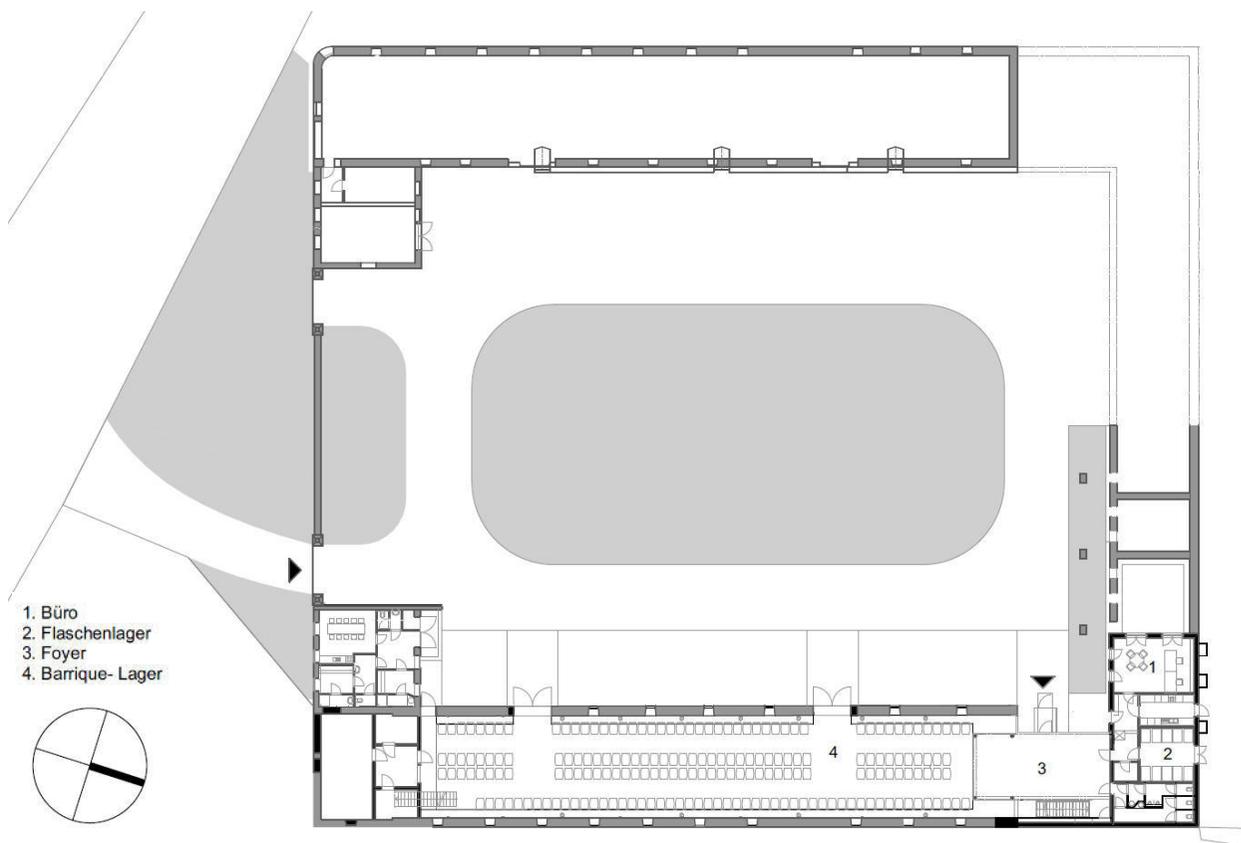


Abb. 90 Erdgeschoss, Weingut Hans Igler

⁹⁴ <https://www.weingut-igler.at/schaflerhof/> Stand 09.05.2015, 21:00 Uhr

⁹⁵ <http://www.mayerhofer.co.at/projekte/weingueter/schaflerhof>

Stand 09.05.2015, 21:00 Uhr

⁹⁶ ibidem, Stand 09.05.2015, 21:00 Uhr



Abb. 91 Foyerbereich



Abb. 92 Vulcano Vinothek im Gewölbekeller



Abb. 93 Obergeschoss, Blick auf Steg und Barrique Lagerung

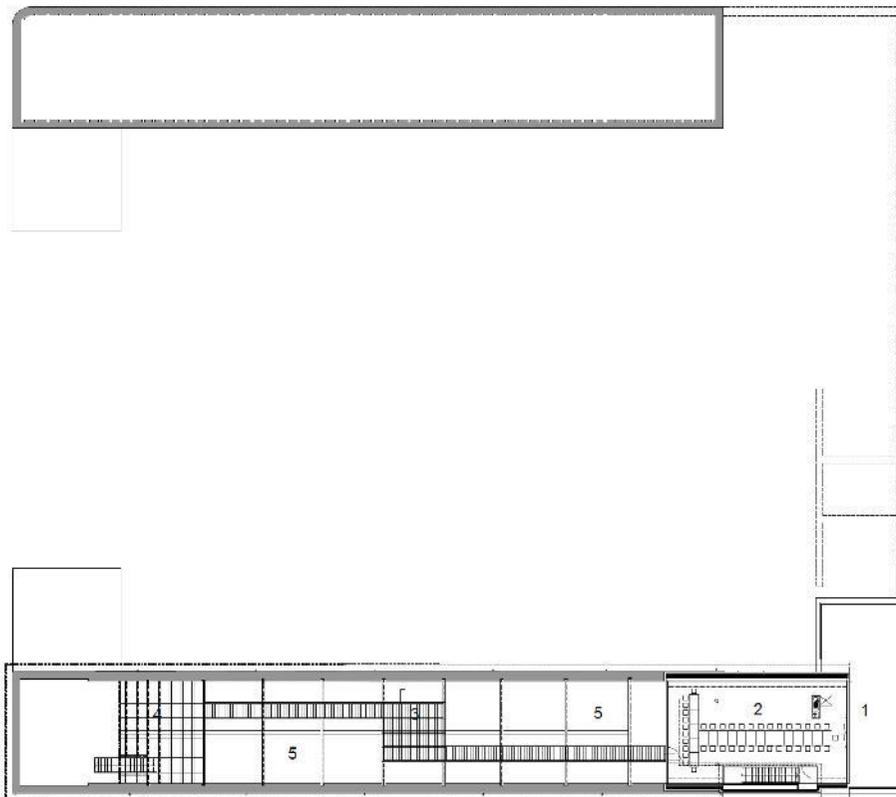


Abb. 94 Obergeschoss, Weingut Hans Iglar

Im Obergeschoss wurde über dem Foyer ein Verkostungsraum erschaffen, der viel Platz für Weinverkostungen, Seminare oder andere Veranstaltungen bietet. Zwei Glasfronten bilden zwar einen Raumabschluss, jedoch ermöglichen sie einen Blick auf die Lagerung der Barriquefässer und weiten Ausblick auf die Äcker von Deutschkreutz. Über einen Steg aus Lärchenholz und Stahl wird die Galerie mit dem Verkostungsraum verbunden und der gesamte ehemalige Schafstall mit seinem Lamellendach kann durchschritten werden. Von der Terrasse aus öffnet sich ein Blick über den Innenhof des Schaflerhofes sowie über Deutschkreutz und die weitläufigen Äcker und Weinreben der Deutschkreutzer Weinbauern.

Mit dem zurückhaltenden und funktionalen Zubau sowie mit der Zurschaustellung des Zollinger-Lamellendaches wurde ein beeindruckendes Weingut erschaffen, für das der Architekt Mayerhofer 2014 den Staatspreis für Architektur erhalten hat.⁹⁷

⁹⁷ Staatspreis Architektur 2014 (2014), S. 37

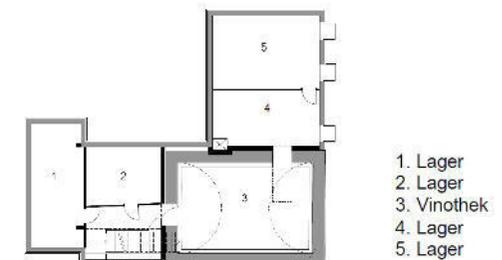


Abb. 95 Keller, Weingut Hans Iglar

Ehemaliger Gesindewohntrakt

Für den ehemaligen Gesindewohntrakt sowie für alle Gebäude der ehemaligen Meierhöfe wurde um ca. 1890 eine Bestandsaufnahme aufgenommen und von diesem Stand ein Plan gezeichnet. Aus diesem geht hervor, dass der u-förmige Trakt aus zwei Einfahrten und einem Laubengang bestand, von welchem die Zimmer, Küchen und die Kammern erschlossen wurden.

Von diesen ehemaligen Räumlichkeiten für den Schafler und seine Bediensteten ist heute nicht mehr viel übrig geblieben.

Im rechten Teil des Traktes war die Wohnung des Schaflers untergebracht, da sich hier die einzige Unterkellerung des gesamten Schaflerhofes befand und nur der Schafler Wein in seinem Keller gelagert hatte. Dieser Teil wurde im Zuge des Umbaus des rechten Schafstalles zu einem Weingut gemeinsam mit der Einfahrt und dem großen Küchenbereich vollständig abgebrochen und durch einen neuen Zubau ersetzt (siehe dazu auch Abb. 90, 94, 95). Für diesen Zubau wurde auch der gesamte Bereich neu unterkellert und der einzige ehemalige Kellerraum wurde in seinem Urzustand belassen, nur der Treppenabgang wurde abgebrochen und wird heute als

Durchgang genützt, da die neue Treppe im ehemaligen Einfahrtsbereich situiert wurde.

Vom restlichen Wohntrakt ist nach der Besatzungszeit der Russen ebenfalls nicht viel übrig geblieben. Das Walmdach wurde vollständig abgetragen, die Trame der Decke ebenso wie auch der Rest der Deckenkonstruktion. Die Säulen des Laubenganges sind bis auf den Eckpfeiler auf der rechten Seite alle erhalten, nur die Mittelsteher existieren heute nicht mehr. Von den vielen Räumlichkeiten in der Mitte des Traktes wurden alle Mauern und Kamine niedrigerissen, sodass heute nur mehr ein großer, nicht überdachter Bereich besteht (Abb. 98).

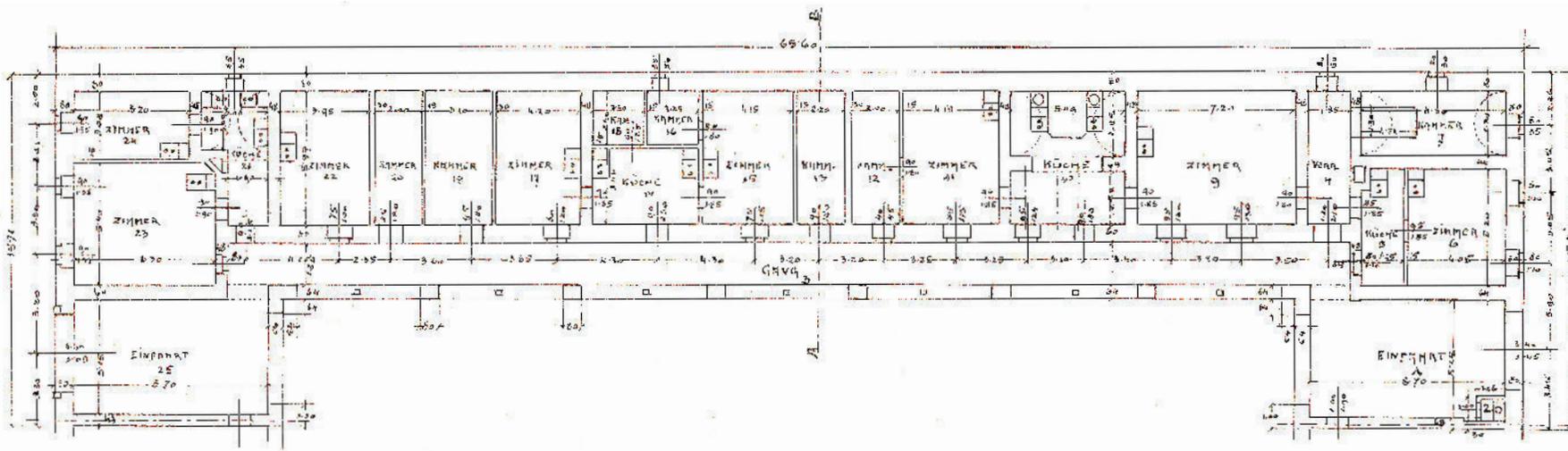


Abb. 96 Gesindewohntrakt (ca. 1890)

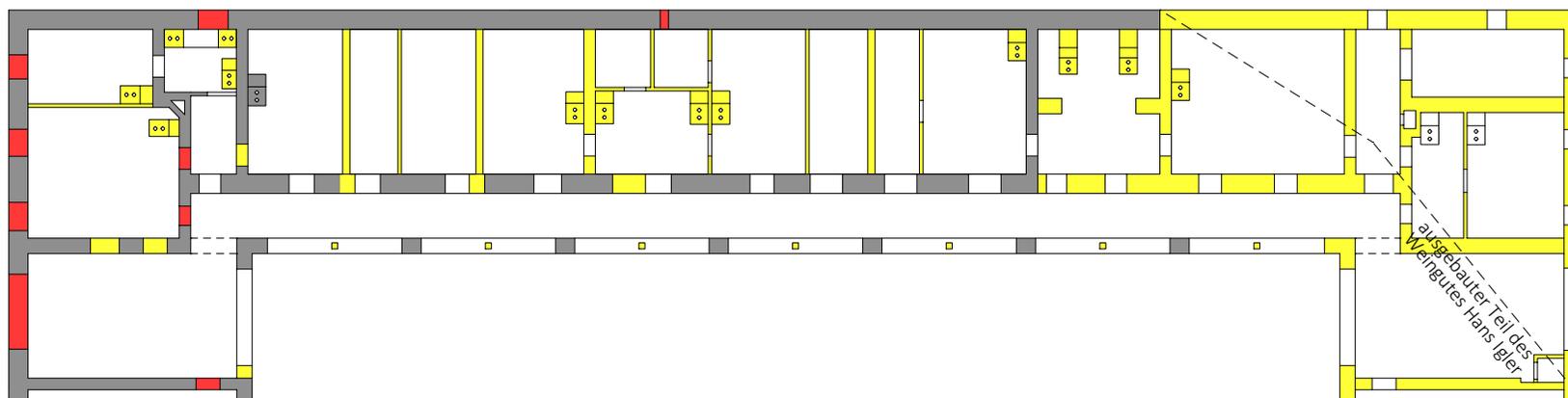


Abb. 97 Gesindewohntrakt (2015)



Abb. 98 Innenmauern vom ehemaligen Gesindewohntrakt

In diesem Bereich ist zu erkennen, dass alle Wände, wie auch die Säulen vom Gang, aus Ziegeln hergestellt wurden und im Laufe ihres Bestehens immer wieder mit einer neuen Lage Lehmputz versehen wurden. Dies kann von den vielen, unterschiedlich abgeplatteten Wandbereichen abgelesen werden, da auch unterschiedliche Wandverzierungen deutlich erkennbar sind. In der Abb. 102 ist z. B. deutlich zu sehen, dass in einem früheren Stadium die Wände mit blauen Malereien verziert waren und auf einer weiteren Schicht Lehmputz wurden



Abb. 99 Hofansicht ehemaliger Gesindewohntrakt

rötlich-braune Verzierungen angebracht.

Während der rechte und mittlere Teil des Wohntraktes fast oder gar gänzlich abgetragen wurde, ist vom linken Teil noch der Großteil der ehemaligen Küche mit den vielen Kaminen erhalten geblieben. Dieser Bereich ist mit einem kleinen Dach überdeckt, der rechte Kamin ist als einziger noch in seinem Urzustand vorhanden, nur die Türen zum ehemaligen Küchenbereich haben sich zum Stand von 1890 nochmals geändert.

Es wurde eine neue Tür zum großen freien Raum durchgebrochen und auf der gegenüberliegenden Seite wurde die vorhandene Tür zugemauert. Die beiden Kamine und die dünne Mauer auf der linken Seite wurden abgerissen (vgl. Abb. 96 und 97).

Im Anschluss an den heute noch vorhandenen Kaminbereich, welcher 1890 als Küche ver-



Abb. 100 Zugemauertes Fenster und Tür

wendet wurde, befand sich der zweite Einfahrtbereich. Hier passte durch ein breites Rundbogentor ein kleiner Traktor hindurch oder es wurde aufgrund der Nähe zu den Schafhofbreiten für den Austrieb der Schafe verwendet. Nach 1890 wurde das Tor zugemauert und anstatt des großen Tores blieben nur mehr ein großes und ein kleines Fenster übrig, wobei das große Fenster in einem weiteren Bauschritt ebenfalls zugemauert wurde (Abb. 103).

Bauveränderungen dieser Form wurden des Öfteren durchgeführt, denn im gesamten Trakt sind aufgrund des Zustandes des Mauerwerkes zugemauerte Öffnungen zu erkennen. Ein Vergleich mit dem Plan von 1890 macht es ebenfalls deutlich, dass früher entlang der Außenmauer Richtung Schafhofbreiten (links vom Wohntrakt) drei Fenster vorhanden waren, die heute zugemauert sind. Entlang der längsten Außenwand ist hingegen zu erkennen, dass es Fenster vor 1890 gegeben hat, die jedoch laut Plan bereits zugemauert wurden (Abb. 100).



Abb. 101 Kamin



Abb. 102 ehemalige Küche, Kamin Innenansicht



Abb. 103 Einfahrt links Außenansicht



Abb. 104 Einfahrt links

Ehemaliger Schafstall

Neben dem bereits um- und ausgebauten ehemaligen Schafstall auf der rechten Seite und dem vormaligen Wohnbereich im Quertrakt des Schaflerhofes, ist der zweite Schafstall der dritte Teil des Meierhofes, der als einziger fast gänzlich in seinem ursprünglichen Zustand geblieben ist. Wird der Plan dieses Traktes von 1890 (Abb. 110) mit dem heutigen Zustand verglichen, wird erkennbar, dass sich die äußeren Züge des Gebäudes wenig verändert haben. Im Innenhof ist die Aufteilung der Fenster und Tore gleich geblieben, nur die beiden Tore wurden vergrößert. Straßenseitig wurde das um 1890 vorhandene mittige Tor durch ein kleines Fenster ersetzt und im Eckbereich wurde eine größere Einfahrt durchgebrochen.



Abb. 105 Hofansicht ehemaliger Schafstall

Die Mauerecke, die sich zwischen der straßen- und der außen-seitigen Mauer ergibt, ist als einzige Ecke des gesamten Schaflerhofes abgerundet ausgeführt worden, eine Erklärung hierfür gibt es bis dato nicht. Im Anschluss an die Rundung befindet sich die lange Außenmauer, die insgesamt 12 Fenster hat, die für die Belichtung des Stalles ausreichten und die heute noch mit dem Zustand vor ca. 125 Jahren übereinstimmen. Trotz der vielen Übereinstimmungen zwischen dem Plan und dem jetzigen Zustand, gibt es auch wesentliche Veränderungen. Der kleinste Umbau fand im Innerenraum des Stalles statt, denn aufgrund der neuen Nutzungen, die nach dem Ende der Schafzucht hier Einzug hielten, wurden der Futterraum und die Futtertröge abgebrochen. Eine größere Veränderung ist der Zubau hofseitig direkt an der Straßenseite.



Abb. 106 Außenansicht ehemaliger Schafstall und Wohntrakt

Der selbe Zubau wurde beim gegenüberliegenden Trakt ebenfalls errichtet und diese bestanden aus einem Raum mit einem hofseitigen Tor und insgesamt fünf Fenstern. Diese beiden Gebäudeteile dürften zwischen der Planzeichnung und ca. 1930 erbaut worden sein, da auf der Luftaufnahme des gesamten Areals (siehe Abb. 60, S. 34) zu erkennen ist, dass zu diesem Zeitpunkt die Zubauten mit einem flachen Dach bereits errichtet waren. Die beiden Dächer waren jedoch in einem schlechten Zustand, sodass die jetzigen Besitzer diese austauschen ließen. Der wesentlichste Umbau des Traktes ist das neue Dach, denn wie bereits erwähnt, brach auf dem Schaflerhof in den 1920er Jahren ein Feuer aus, bei welchem das Dach zerstört wurde und es wurde ein neues Zollinger-Lamellendach errichtet. Während beim anderen Trakt während des Umbau-



Abb. 107 Straßenansicht



Abb. 108 Zubau



Abb. 109 Tor und Gaube

es zu einem Weingut das Dach restauriert wurde, ist dieser Teil der Dachkonstruktion noch unberührt. Dieses Dach besteht aus den Fußschwellen, die direkt auf dem Außenmauerwerk aufliegen, den Lamellen, der Konterlattung und der Dachhaut. Am straßenseitigen Ende wurde das Dach abgewalmt und zum Wohntrakt wurde eine Giebelmauer errichtet. Im Abstand von fünf Lamellen wurde unterhalb der Traufe ein Längsverband zur zusätzlichen Aussteifung ausgeführt. Während an der Straßen- und Außenseite keine Öffnungen in der Dachhaut vorgesehen waren, sind im Innenhof drei Gauben errichtet worden.

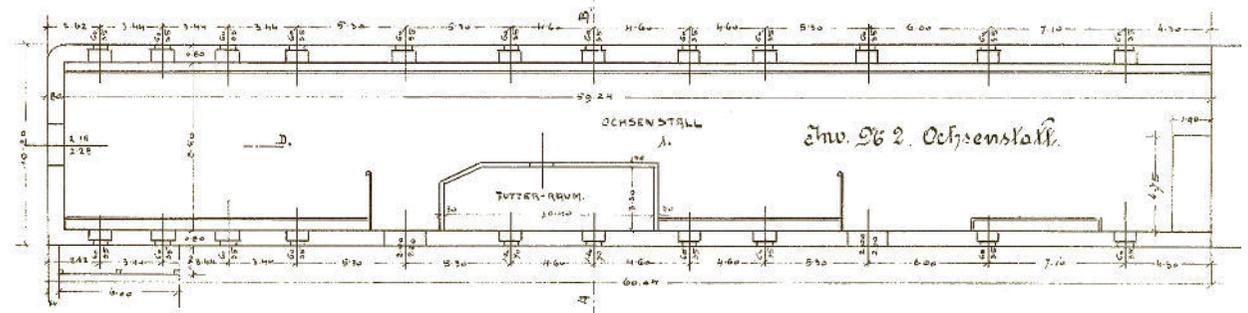


Abb. 110 Schafstall, 1890

Als Abschluss des Stalles und als Trennung vom Dachboden wurde eine Decke eingezogen, die von den vielen querliegenden Tramen getragen wird. Diese Trame haben eine Spannweite von ca. 9,00 m. Es wurden zwei übereinander liegende Trame mit mehreren Stirnversätzen ausgeführt, wobei ab der Mitte der Versatz spiegelverkehrt weitergeführt wurde. Dies ermöglichte es, dass sich die Trame nicht durchbiegen konnten (Abb. 112). In der Mitte des Gebäudes verlaufen Längsbalken, die mit einer einfachen Verzapfung mit dem unteren Tram (Abb. 111) und mit einem Ganzkamm mit den querliegenden Balken verbunden worden sind. Diese Verkämmung musste sowohl im Längsbalken als auch in den querliegenden Balken ausgeführt werden und verhinderte ein seitliches Verschieben und sorgte für eine bessere Steifigkeit der Balken. Auf den Tramen und den Querbalken befinden sich die ca. 3,0 cm starken Dachbodenbretter, die zweilagig und mit einer 5,0 cm starken Überlappung ausgeführt worden sind.

Der gesamte Trakt wird von der Fam. Iglar als Lager verwendet und soll in einem weiteren Ausbauschnitt zur Weinproduktionshalle umfunktioniert werden.



Abb. 111 fehlender Querbalken



Abb. 112 Doppeltrame



Abb. 113 Zollinger-Lamellendach

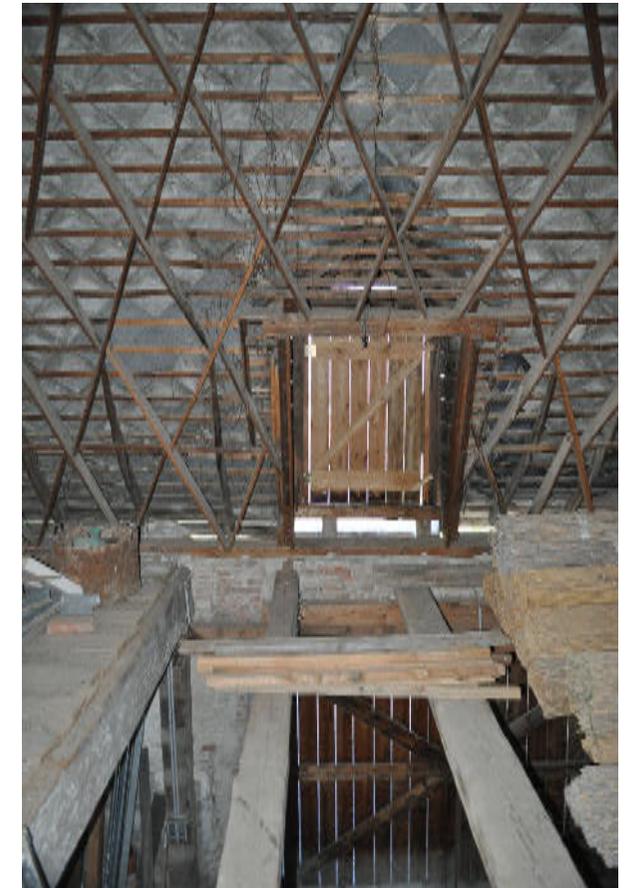


Abb. 114 Detail Dach und Gaube

03.4 Ehemalige Schafhöfe

Die Verwaltung

Im Unterkapitel *Die Verwaltung* wurde primär auf folgende Literaturquelle zurückgegriffen: TOBLER, *Organisation und Administration der Schafzucht im Majorat der Fürsten Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (2013, Referat).

Die Schafzucht unter den Fürsten Esterházy begann bereits im 18. Jahrhundert, wobei diese bis zum Jahr 1800 in Form von Bestandsschafereien betrieben wurden. Diese wurden an einen berufsmäßigen Schafmeister verpachtet, der pro Tier eine gewisse Summe zu bezahlen hatte und pro 100 herrschaftlichen Schafen auch 30 eigene halten durfte, dessen Kosten die Herrschaft trug und für die keine Gebühren zu bezahlen waren. Doch im selben Jahr erfolgte eine rasante Aufwärtsentwicklung der Schafzucht, was zur Folge hatte, dass viele neue Schafhöfe errichtet wurden und auch die Zahl der in den Höfen gehaltenen Schafe sehr stark anstieg. Die Höfe wurden nun vermehrt in Eigenregie durch conventionierte Schafmeister, Schafknechte und sonstiges Hilfspersonal geführt, jedoch sorgte für beide Betriebsformen die Herrschaft für die nötigen Weideflächen und Futtermittel.

Die einzelnen Herrschaften, zu denen die Schafhöfe zugehörten, wurden damals in *obere* und *untere* Herrschaften unterteilt. Zu den oberen (*deutschen*) Herrschaften gehörten: Kittsee, Frauenkirchen, Süttör, Kapuvár, Hornstein, Eisenstadt, Pöttsching, Forchtenstein, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz, Lockenhaus, Güns, Alsólendva, Csobánc und Nempty. Zu den unteren (*ungarischen*) zählten Ozora, Dombóvár, Kaposvár, Szentlőrinc, Bittse, Sztrecsény, Végles, Léva, Ipolyásztó, Buják, Kisvárd, Szádvár und Derecske. Von diesen waren drei oder mehrere als mittlere Verwaltungsebene in Inspektoratsdistrikte (ab 1806 Präfektorate) mit einem Inspektor an der Spitze zusammengefasst. Den Schafmeistern dieser Distrikte waren je ein Distriktsoberschafmeister für die unteren und oberen Herrschaften als Kontrollorgan übergeordnet. Aufgrund der Dimension, die nun die Schafzucht erreicht hatte, war es notwendig, dass innerhalb der esterházy'schen Wirtschaftsdirektion eine eigene Abteilung mit dem Namen *Schäfereidepartement* gegründet wurde. Noch im selben Jahr (1804) wurde die Funktion der *Schäfereirechnungsführer* geschaffen, deren Aufgabe es war, drei oder mehrere Schafhöfe zu betreuen und die Grundsätze der Schafzucht einzuführen, die vom Schäfereidepartement erarbeitet und positiv bewertet wurden. Für dessen Umsetzung durch das Personal am Schafhof musste der Schäfereirechnungsführer sorgen sowie eine stetige Überwachung ausüben. Weitere Aufgaben mussten

zusammen mit den Schafmeistern der einzelnen Höfe ausgeführt werden, wie z. B. Vorbereitung der Schafschwemme und der Schur, Voranschläge für den Futtermittelbedarf in den Winterperioden, etc. Des Weiteren mussten statistische Unterlagen an die Distriktsinspektoren (ab 1808 an die Schäfereidistriktskontrolloren) geschickt werden, die diese zu Planungs- und Verkaufszwecken, Personalverwaltung, etc. zu erfassen, zusammenzustellen und auszuwerten hatten. Die Rechnungsführung für die ihm zugehörigen Schafhöfe oblag ihm auch. Da sich die Schäfereiwirtschaft immer mehr ausweitete, wurden im Herbst 1808 drei Schäfereikontrollämter geschaffen, die ein weiteres zentrales Planungs-, Aufsichts- und Kontrollorgan darstellten. Ein Schäfereikontrollamt befand sich in Eszterháza mit insgesamt 30 Schafhöfen, das Zweite befand sich in Dombóvár mit 20 Schafhöfen und schließlich eines in Levenz, dem 37 Schafhöfe zugewiesen waren, jedoch aufgrund der weiten Entfernung 1820 in ein viertes Schäfereikontrollamt in Bujak unterteilt wurde. Durch die Gründung des Schäfereidepartements, des Schäfereirechnungsführers und der Schäfereidistriktskontrolle wurde jener organisatorische und administrative Rahmen geschaffen, unter welchem sich die Schafzucht immer weiter entwickeln konnte, sowohl in der Qualität als auch Quantität und deshalb auch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt war.

Für die Betreuung der Schafe selbst wurden im Jahr der Einführung der Schäfereikontrollämter drei (später ebenfalls vier) Veterinäre einberufen, die bei der Planung und dem Bau von Schafställen und deren zweckmäßiger Einrichtung mitwirkten, für die Auswahl, Zusammensetzung und Menge des Futters sowie für die artgerechte Haltung und Impfung der Tiere verantwortlich waren.

Aus einer Übersicht, die für Nikolaus II. Esterházy bezüglich Personals und dessen finanziellen Aufwands erstellt wurde, ging hervor, dass bereits im März 1809 im Majorat 97 Schafhöfe existierten, in denen 97 Schafmeister, 469 Knechte und 97 Köchinnen beschäftigt waren. Bereits 1821 stieg die Zahl der Höfe auf 130, bis 1828 auf 143, in denen insgesamt 190.980 Schafe (Winterstand) gehalten wurden. Der Schafstand stieg weiterhin kontinuierlich an, die Schafhöfe dürften ihren maximalen Stand bei ca. 150-155 erreicht haben.

Zu Beginn des Jahres 1825 wurde Carl von Appel als Consulent eingestellt, der die Einkünfte aus der Schafzucht in wenigen Jahren steigern wollte. Er ging davon aus, dass man das Wirtschaftssystem der Domäne in kürzester Zeit verändern könnte, wie dies bei kleinen Gütern der Fall war, in dem er z.B. das Personal kürzte. Bereits 1826 wurde die gesamte Sonderverwaltung, die für die Schafzucht verantwortlich war, aufgehoben.

Dies führte natürlich zu einer negativen Entwicklung, da viele Arbeitsschritte nicht mehr in dem Umfang getätigt wurden, wie es bis dahin der Fall war. Es kam des öfteren zu Verzögerungen und Rückständen bei Arbeitsvorgängen und Tätigkeitsbereichen (z.B. Schwemme und Schur der Schafe, Foetification, etc.), was auch negative Auswirkungen auf die Quantität und Qualität der Wolle und auch den Gesundheitszustand der Schafe hatte. Als das Wirtschaftsjahr 1826/27 entgegen der vorhergesagten Gewinnsteigerung eher mit Müh und Not über die Runden gebracht wurde, machten sich die negativen Auswirkungen des Handelns von Appel bemerkbar. Dieser wurde 1828 von Nikolaus II. Esterházy gekündigt und das Schäfereidepartement wurde wieder bei der Domänendirektion errichtet. Eine Wiedereinführung der Schäfereirechnungsführerstellen erfolgte nicht, die Schäfereidistriktskontrollämter wurden erst 1838 wieder ins Leben gerufen. Doch auch dies konnte den Niedergang der Schafzucht nicht verhindern, der sich bereits in den 30er Jahren bemerkbar machte. 1837 kam es auf dem europäischen Wollmarkt zu einem starken Preiseinbruch, was zu starken Umsatzeinbußen führte. Diese negative Bilanz erreichte 1846 ihren Höhepunkt, als 654.117 fl C.M an Ausgaben 484.899 fl C.M. an Einnahmen gegenüberstanden, was einen Verlust von 169.218 fl C.M. ergab. Ab 1848 wurden ganze Herrschaften oder Teile davon längerfristig (10-15 Jahre) Pächtern überlassen. Diese waren jedoch aufgrund des geringen Gewinnes aus der Schafzucht an den Schafhöfen nicht interessiert, sie widmeten sich eher dem Zuckerrübenbau, da sie damit größere Gewinne erwirtschaften konnten.

Die Schafhöfe

Aus dem Esterházy'schen Privatarchiv auf der Burg Forchtenstein sind einige Pläne von Schafhöfen erhalten geblieben. Der *Plan zu dem neu zu erbauenden Hochfürstl. Esterházy'schen Hirmer Schafflerey Gebäude*, der *Plan über ein neu zuerbauenden Schaaff Hof zu Pámá* und der *Plan von den neu zu erbauenden Schaaf Hoffe in Sásha in der Herrschaft Csobánc* zeigen auf, dass der Bau vieler Schafhöfe nach einem Grundtyp erfolgte. So wurden z. B. die Schafhöfe von Hirm und Pámá als Dreikanthöfe ausgeführt. An den beiden Längsseiten wurden die *Schaaff-Stallungen* untergebracht, in den Quertrakten die Zimmer für die Wirtschaftler und diesem Trakt gegenüber wurde eine Einfriedungsmauer mit Öffnungen für den Austrieb errichtet. Jeweils eine Einfahrt wurde an den Enden der Wohnungstrakte angeordnet und in der Mitte des Hofes befand sich meist ein Brunnen. In unmittelbarer Nähe zu den Höfen und meist hinter den Austrieb-Toren befanden sich die Schafhofweiden, zu denen die vielen Schafe hinaus getrieben wurden.

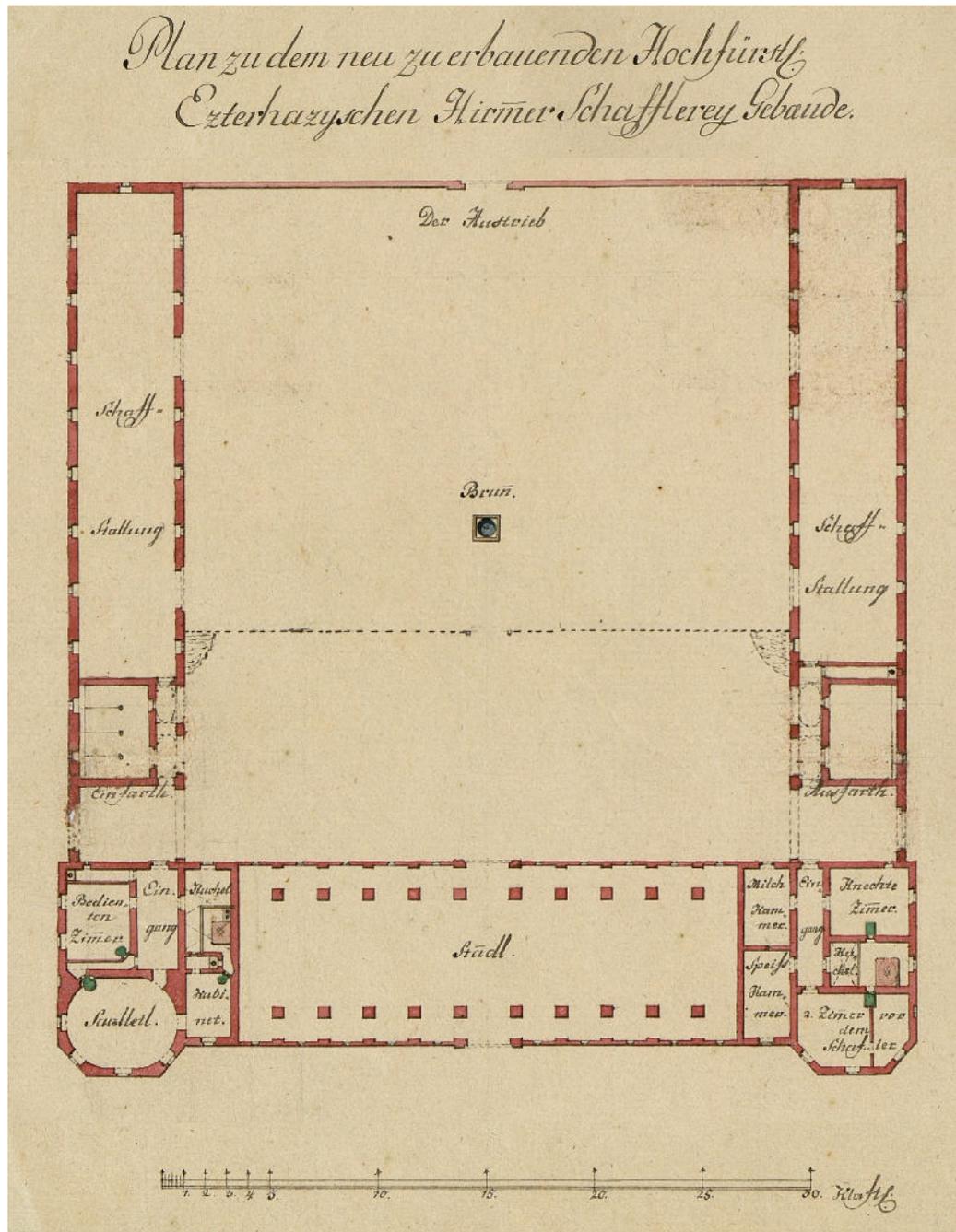


Abb. 115 Schafhof in Hirm (Herrschaft Forchtenstein, zw. 1800-1828 der Herrschaft Pötsching zugeteilt)

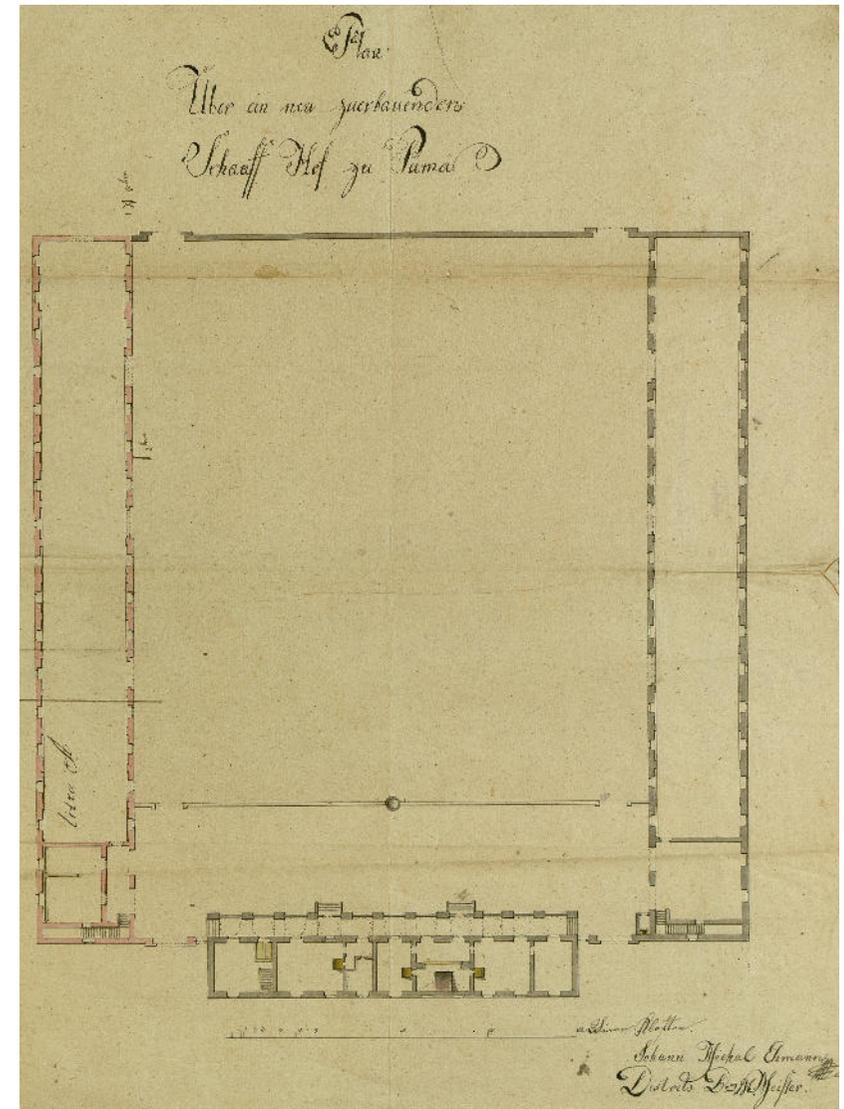


Abb. 116 Schafhof in Páma

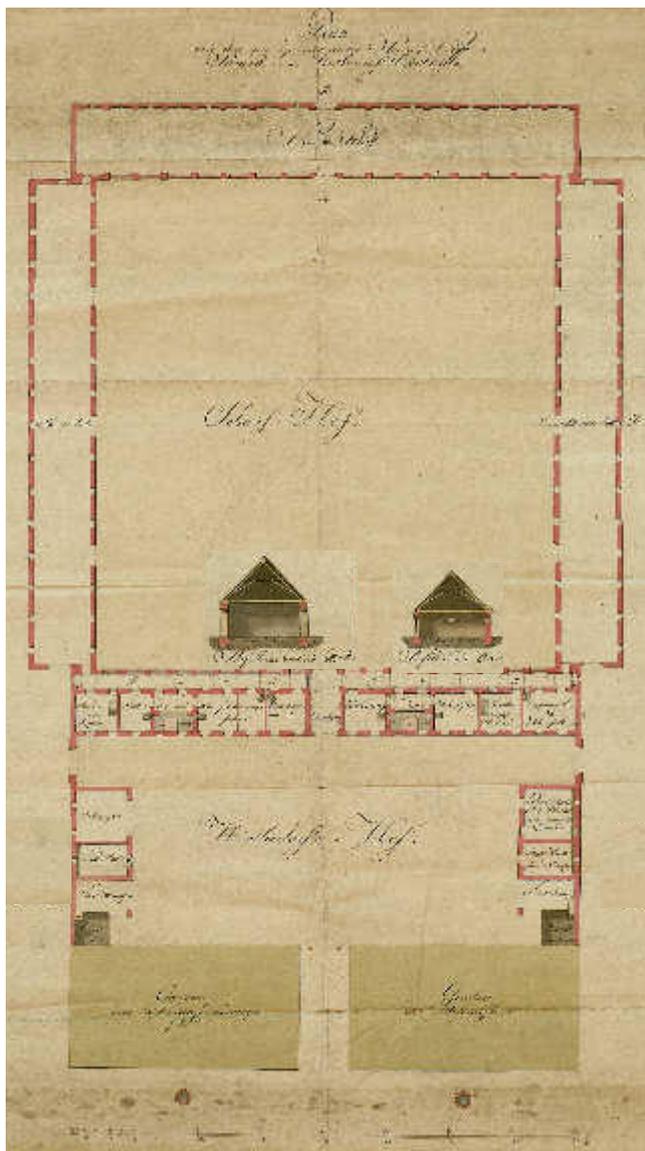


Abb. 117 Schafhof in Sásha (Herrschaft Csobáncz)

Der Schafhof in Sásha in der ehemaligen Herrschaft Csobáncz, der ähnlich wie die beiden Höfe in Hirm und Pámá erbaut wurde, unterscheidet sich hauptsächlich darin, dass anstelle der Einfriedungsmauer ein Trakt mit einem Heustadl errichtet wurde und der Meierhof dadurch ein Vierkanthof mit einem geschlossenen Innenhof wurde. Des Weiteren bildete sich vor dem Wohnungstrakt, durch die beiden querliegenden Nebengebäude, ein Vorhof, der mit den drei Erschließungswegen den Hauptzugang zum Schafhof repräsentierte.

Während der Schafhof in Pámá (Abb. 116) eher einfach gehalten wurde, hatte der Hof in Hirm (Abb. 115) einen breiten Quertrakt, in dem ein Stadl untergebracht war und der die Räumlichkeiten in zwei Bereiche aufteilte. Der rechte Bereich war mit einem *Zimer von dem Schafler*, dem *Knechte Zimer*, sowie der Milch- und der Speisekammer den Schafwirtschaf tern vorbehalten. Der linke Teil war mit einem *Saalletl* (kleiner Saal), einem *Bedienten Zimer*, einer *Kuchel* und einem *Kabinet* ausgestattet. Ähnlich dazu ist auch der Wohnungstrakt in Sásha (Abb. 118) durch eine Einfahrt in zwei Bereiche gegliedert worden, wobei hier der rechte Teil auch der Wohnbereich des *Schaaflers* und *Schaafknechtes* war, im linken Teil jedoch die *Wohnung des Schaafrechnungsführers* mit einem *Intervenienten Zimer* untergebracht war. Des Weiteren besaßen beide einen eigenen Gartenbereich und in den Nebengebäuden waren die Stallungen für das Pferd des Schaafrechnungsführers und Intervenienten sowie die Kuhstallungen für den Schafler und diverse Schupfen (Abb. 117).

Es wurden nicht alle Schafhöfe nach dem Grundschemata in Form eines Dreikant- oder Vierkanthofes errichtet.

Ein Beispiel dazu ist der Siegendorfer Meierhof, der sich aus mehreren einzelnen Gebäuden zusammensetzte. Dieser Hofkomplex wurde bereits im 18. Jahrhundert errichtet, denn aus einem Bericht aus dem Jahr 1815 hieß es, dass Reparaturen an dem Schafhof notwendig waren, da dieser baufällig war. Hierzu wurde auch der Situationsplan für den weiteren Ausbau des Hofes erstellt (Abb. 119).⁹⁸ Ein Jahr später wird berichtet, dass die genehmigten Baukosten überschritten worden sind und es wurde um noch mehr Geld für die Fertigstellung ersucht.⁹⁹ Zu diesem Zeitpunkt waren in diesem Meierhof nicht nur die Räumlichkeiten für die Schafzucht untergebracht, sondern auch Kuh- und Ochsenstallungen sowie die hierfür notwendige *Schweitzer-Wohnung*. Im Gegensatz zu den Schafhöfen in Pámá, Hirm oder Sásha, wo es nur zwei kleine Wohnbereiche gab, war der Meierhof in Siegendorf mit einer eigenen *Schaffers-*(a), der *Trabanthens-*(b), der *Oberknechts-*(c), der *Schafmeisters-*(d) und einer *Mayerknechts-Wohnung* ausgestattet. Im Anschluss zur Schafmeisterwohnung befanden sich die Schafstallungen (e), an die der neu zu erbauende Schafstall (s) angeschlossen wurde.

Es gab also nicht nur Schafhöfe, die in Form eines Dreikant- oder Vierkanthofes errichtet wurden, sondern sich aus freistehenden Gebäuden zusammensetzten, die sich an ihrer Umgebung orientierten.

⁹⁸ Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentraldirektion, 1815/65
⁹⁹ Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentraldirektion, 1816/136

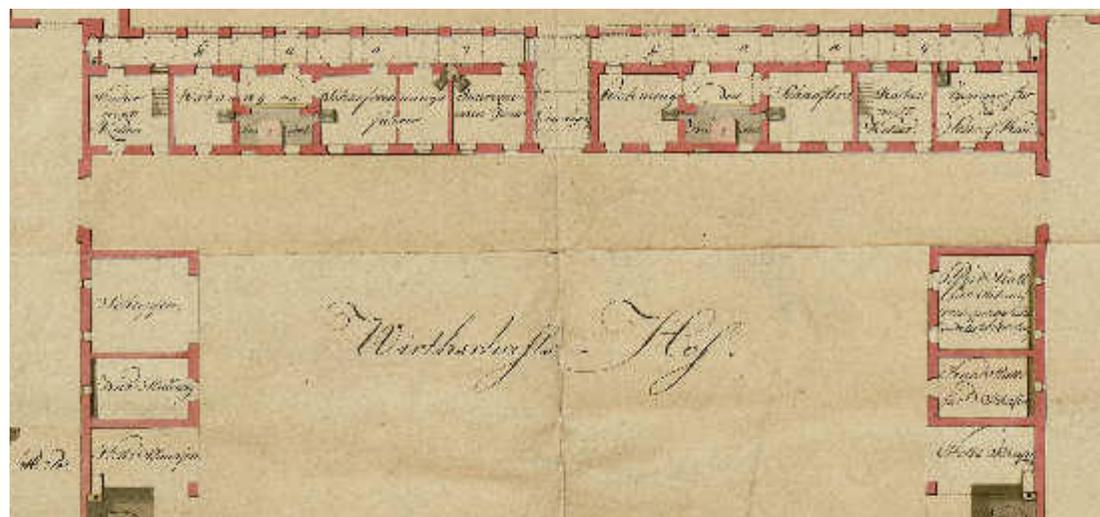


Abb. 118 Wohnungstrakt Schafhof in Sásha

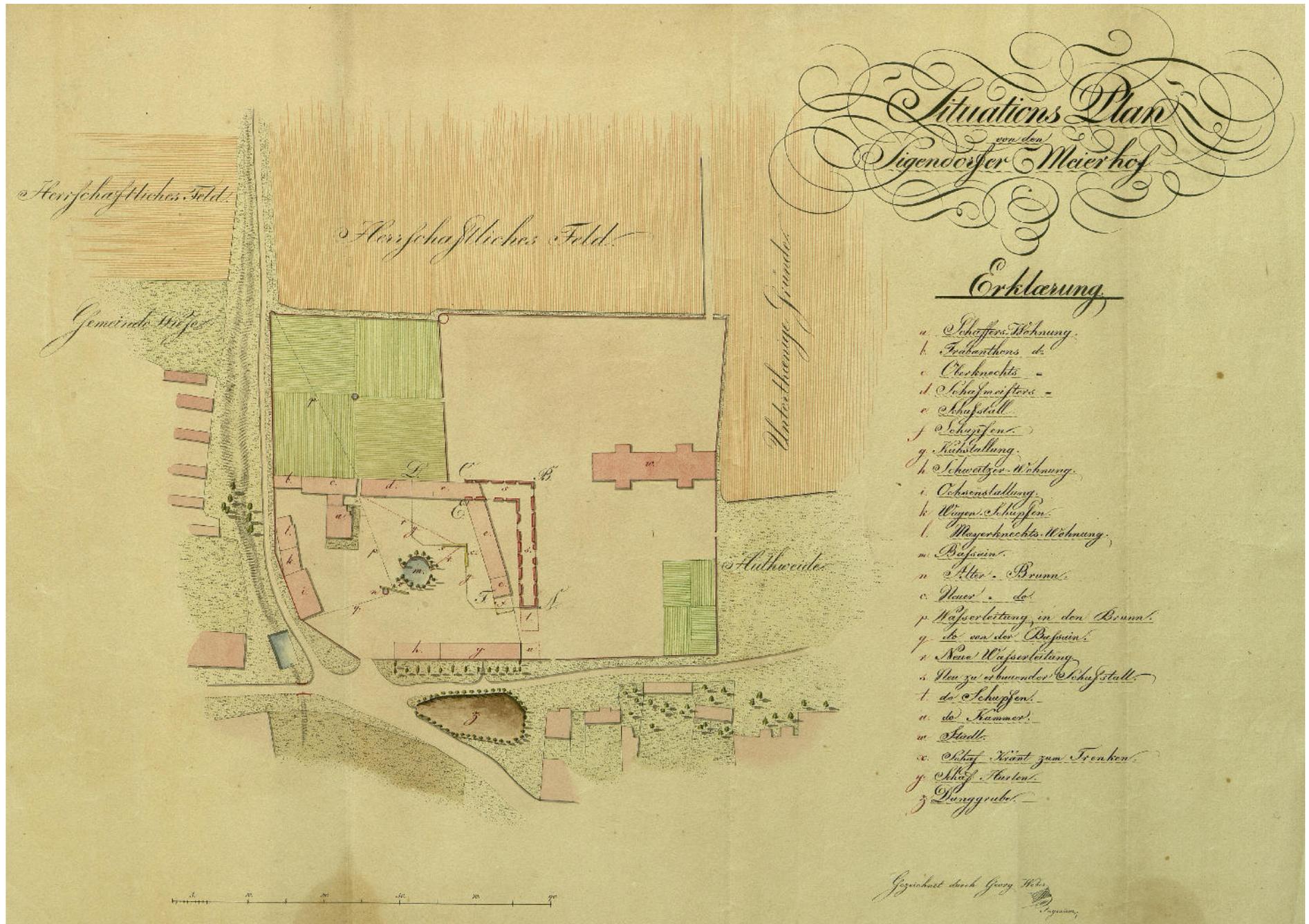


Abb. 119 Siegendorfer Meierhof (ca. 1815)

04 DAS ZOLLINGER-LAMELLENDACH

Das Zollinger-Lamellendach, das vom Architekten Friedrich Zollinger in Deutschland entwickelt wurde, wurde aufgrund seiner vielen positiven Eigenschaften nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, Kanada, Australien und in vielen Ländern Europas, darunter auch in Österreich, errichtet.¹⁰⁰ Die rasante Verbreitung des Rautendaches fand seinen Weg bis ins mittlere Burgenland. Obwohl sicherlich mehrere Gebäude mit diesem Dach in Österreich errichtet wurden, ist heute nur mehr vom Schafnerhof in Deutschkreutz bekannt, dass es nach einem Brand in den 1920er Jahren das Zollinger-Lamellendach erhalten hat.

Die meisten heute noch erhaltenen Dächer mit dieser Konstruktion bestehen in Deutschland, so z.B. in Merseburg, wo mehrere Wohnhäuser entlang der Thomas-Müntzer-Straße mit dem Zollinger-Lamellendach errichtet wurden sowie auch die Kreuzkapelle und die Albrecht-Dürer-Schule.¹⁰¹ Rauten-Lamellendächer und deren Weiterentwicklungen wurden bis ins 21. Jahrhundert realisiert.

¹⁰⁰ ERLER, Kuppeln und Bogendächer aus Holz (2013), S. 307

¹⁰¹ ibidem, S. 269 ff

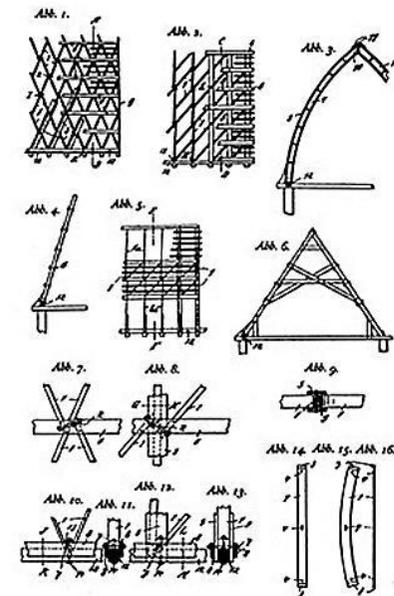


Abb. 120 Patent von Zollinger

04.1 Die Bauweise und ihre Entstehung

Friedrich Zollinger, 1880 in Wiesbaden geboren, führte 1904, noch während seines Studiums an der Technischen Hochschule Darmstadt, erste Versuche zu einer neuartigen Dachkonstruktion durch, die holzsparend und hochgradig unifiziert sein sollte. Erst einige Jahre später, als Zollinger Stadtbaurat von Merseburg und mit der großen Wohnungsnot während der Kriegsjahre konfrontiert war, führte ihn sein Weg zurück zu seinen von 1904-1910 entstandenen Ideen und er setzte diese um. Es sollten für die vielen neuen Arbeiter des neuen Ammoniakwerkes, der neuen Kohlegruben sowie für die vielen Flüchtlinge, die aus den abgetrennten Reichsgebieten aufgenommen worden sind, neue Wohnungen mit neuen Bauweisen entstehen, die sowohl kosten- als auch materialsparend waren. Hierfür wurden von Zollinger die Schüttbetonbauweise und das Zollinger-Lamellendach entwickelt, die er beide unter dem Begriff *Zollbauweise* 1921¹⁰² patentieren ließ. Mit diesen beiden Konstruktionen war es nun möglich, dass ein komplettes Wohnhaus mit einfachen Handgriffen und Mitteln errichtet werden konnte.¹⁰³

Bei der Schüttbetonbauweise handelt es sich um ein Verfahren, bei dem die Wände eines Gebäudes unter Verwendung von leicht zusammensteckbaren Gussformen mit einer dazu notwendigen Masse aus leicht zu beschaffenden Baumaterialien wie Kies, Schlacke, Asche und Zement hergestellt wurden. Dazu waren keine fachlich ausgebildeten Leute und nur die Verwendung von Mischmaschinen und Transporteinrichtungen notwendig. Weitere Maschinen und auch Verluste von Baustoffen durch Bruch fielen hier gänzlich weg.¹⁰⁴

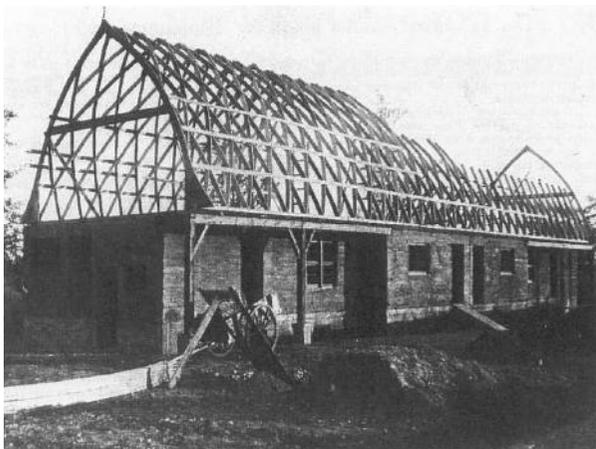


Abb. 122 Doppelhaus mit Zollbau-Lamellendach in Merseburg (1922)

Die Gussformen (heute werden diese als Schalwände bezeichnet) bestanden damals aus Holz, wurden bereits in den Fabriken hergestellt und mussten an den Baustellen nur mehr nach Belieben zusammengestellt werden. Diese Formen wurden gegen ein Rahmensystem aus Pfosten und Stielen und durch einen drehbaren befestigten Holzriegel verspannt. Nägel und Schrauben waren dafür nicht notwendig. Der Aufbau war in wenigen Stunden fertig und der Abbau war ebenfalls sehr einfach und geschah ohne Verletzung der Gussformen oder der Wände. Dadurch konnten die Tafeln wieder für mindestens 35 Häuser verwendet werden.¹⁰⁵

Entsprechend der neuen Bauweise zur einfacheren Herstellung von Wänden, entwickelte Zollinger eine Dachkonstruktion, die ebenso schnell, einfach und kostengünstig zu errichten war. Die Grundlage für diese Überlegungen waren die bogenförmigen Bogenbohlendächer, die sich seit dem 16. Jahrhundert in Frankreich entwickelten, insbesondere der de L'Ormesche Bohlenbinder. Hier wurden kurze Bohlenstücke verwendet, die gegenüber der Zimmermannskonstruktion zu einer starken Reduzierung der Baukosten führte (siehe dazu Kapitel 04.2). Diese Dachkonstruktion inspirierte Zollinger dazu, ebenfalls Bohlenlamellen zu verwenden, diese jedoch räumlich zu vernetzen, um ein rautenförmiges Flächentragwerk zu schaffen.¹⁰⁶

¹⁰² ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 268

¹⁰³ http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf
S. 190 ff, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

¹⁰⁴ *ibidem*, S. 191

¹⁰⁵ *ibidem*, S. 191 f

¹⁰⁶ *ibidem*, S. 192

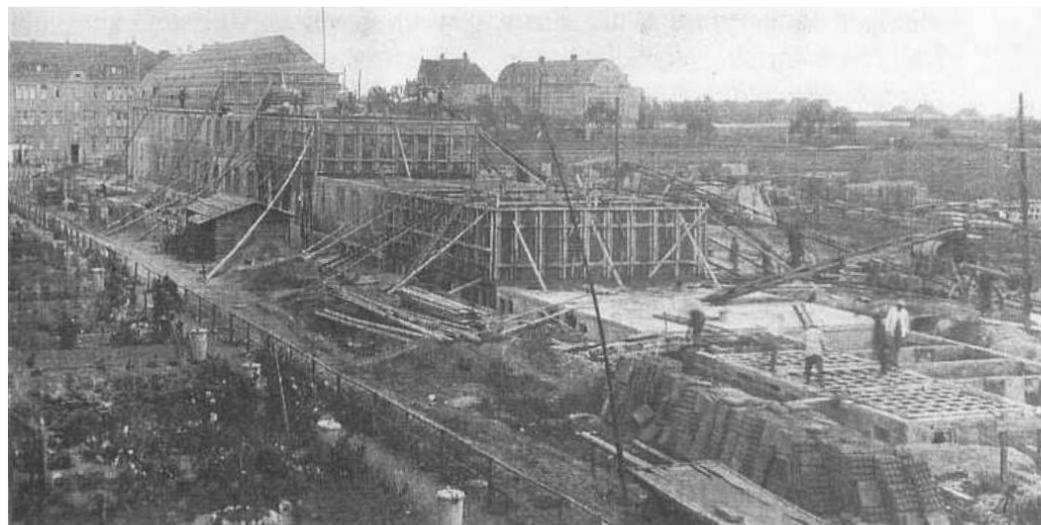


Abb. 123 Baustelle in Merseburg (1930)

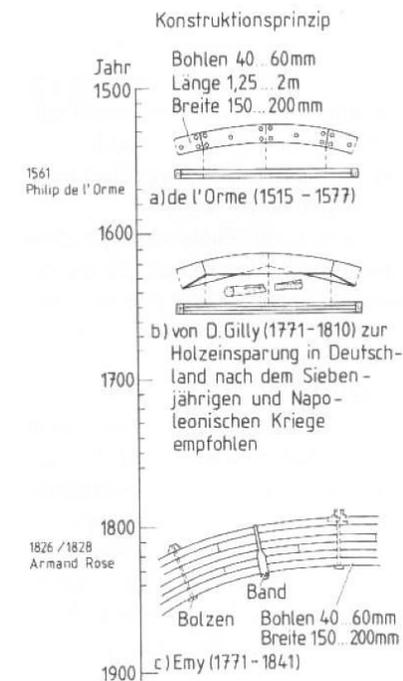


Abb. 121 Bogenbohlenkonstruktionen

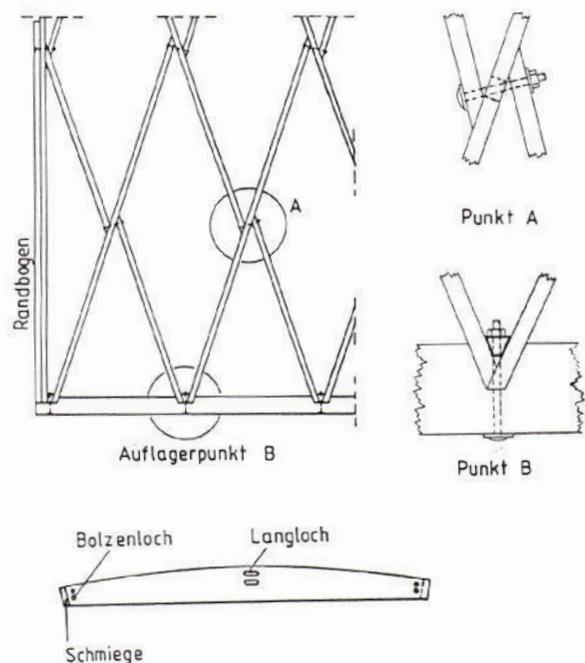


Abb. 124 Konstruktionsprinzip des Zollinger-Lamellendaches

Das Konstruktionsprinzip des Zollinger-Lamellendaches ist sehr einfach: Bohlenstücke, die die selbe Form haben, werden im Winkel und versetzt so angeordnet, dass jeweils zwei Lamellenenden in der Mitte einer durchgehenden Lamelle zusammenstoßen (Abb. 109). Dabei erhalten die Enden dieser Bretter Schmiegen und an diesem Knotenpunkt werden die drei Lamellen mit einem Schraubenbolzen verbunden. Damit dieser jedoch nicht auf Biegung beansprucht wird, was aufgrund der schiefen Lage der Fall wäre, erhält das Bohlenstück ein schlitzförmiges Loch. Folgt das Dach nur einer einfachen Krümmung (z.B. Tonnendach), besteht diese Dachkonstruktion aus lediglich vier Elementen: der Lamelle mit der immer gleichen Form und Größe, der Fußschwelle, den Randbindern und den Schraubbolzen mit den Unterlegscheiben.¹⁰⁷

Die vielen entstandenen Rauten trugen die Dachhaut, die Dachdeckung erfolgte mit Ziegeln, Schindeln, Schiefertafeln oder Stroh. Diese Dachkonstruktion erlaubte Spannweiten von 5,0 bis 40,0 m mit einer Lamellenstärke von 2,5 bis 5,0 cm und einer Höhe von 14,0 bis 30,0 cm. Durch Giebelaussteifung wurde die Dachkonstruktion an den Stirnseiten begrenzt.¹⁰⁸

¹⁰⁷ http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 192 f, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

¹⁰⁸ <http://bambus.rwth-aachen.de/de/PDF-Files/Roste%20und%20Zollingerbauweise.pdf>, Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

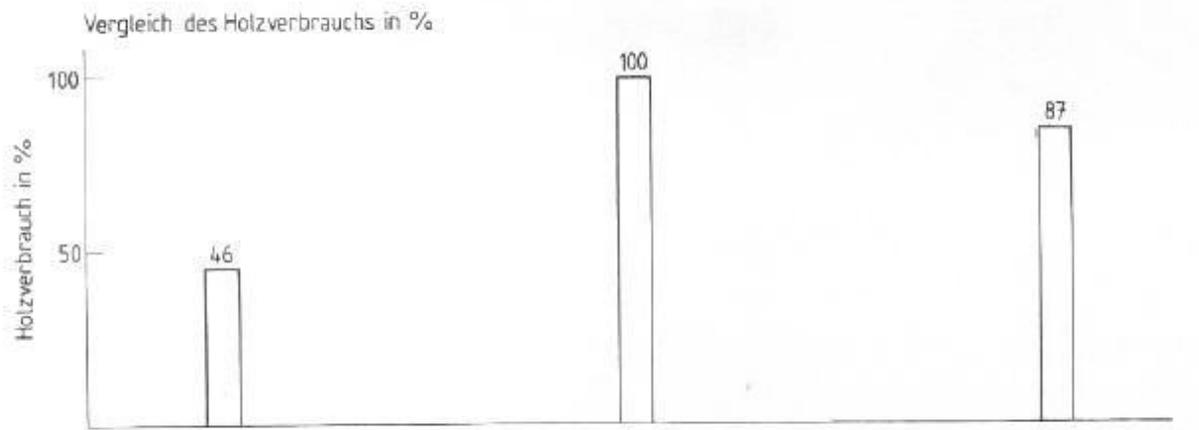
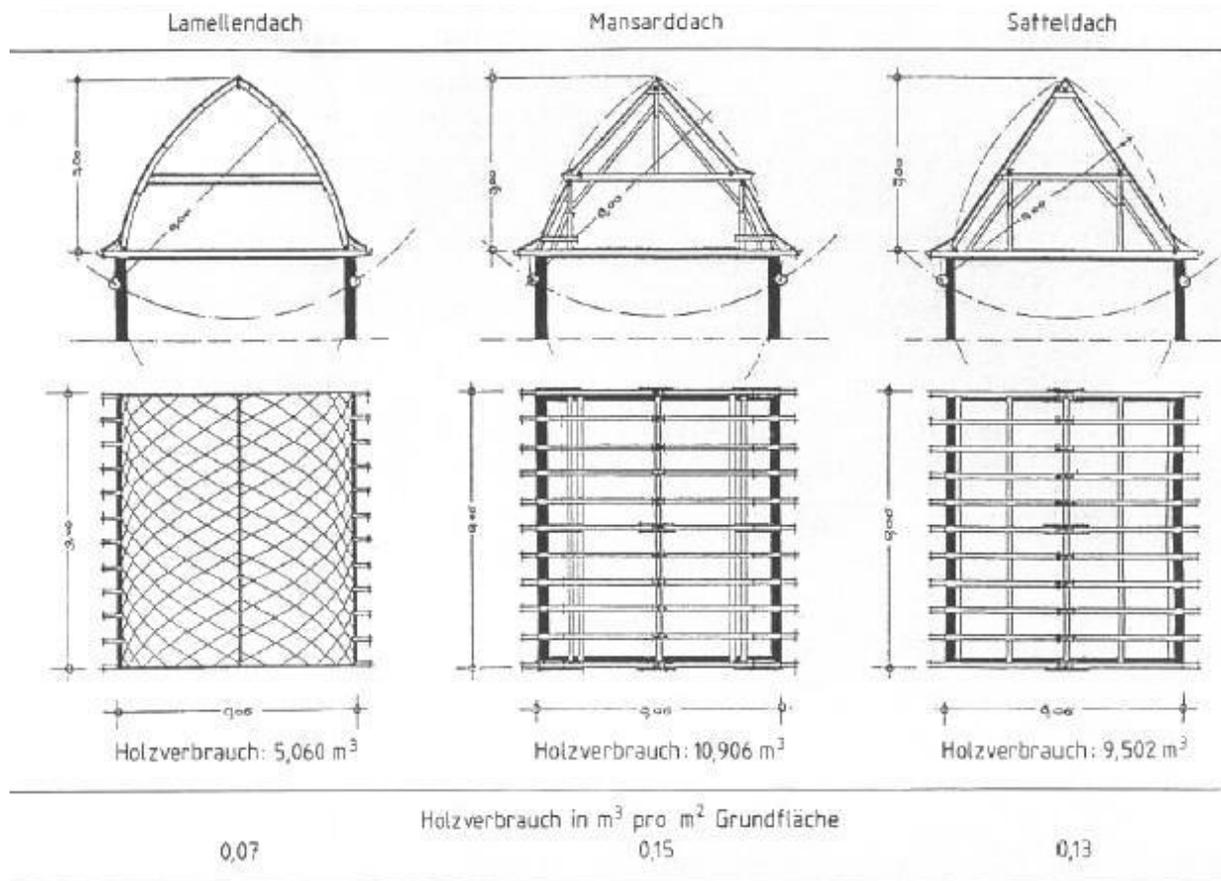


Abb. 125 Vergleich des Holzverbrauches

Durch diese einfache Konstruktionsart ergaben sich viele Vorteile, wie z. B. die Materialeinsparung gegenüber einem Sattel- oder Mansarddach (Abb. 110). Im direkten Vergleich zum Mansarddach benötigte das Zollinger-Lamellendach 54% weniger Holz, zusätzlich hatten die Lamellen aufgrund ihres kleinen Querschnittes ein geringes Eigengewicht, wodurch sie leichter zusammengebaut werden konnten. Dies konnte auch von Nichtfachleuten mit Hilfe von weiteren 3-4 Leuten in kürzester Zeit erfolgen. Der Aufbau der seriell hergestellten Lamellen erfolgte erst, nachdem die Randbögen aufgestellt worden sind. Durch dieses Konstruktionsprinzip konnten ca. 40% der Arbeitszeit eingespart werden, die sonst bei einem herkömmlichen Dach angefallen wären.¹⁰⁹

Aufgrund des rautenförmigen Flächentragwerkes entstand zudem eine dekorative Raumwirkung, eine gute Akustik und durch die freie Überspannung entstand ein großer, stützenfreier Dachraum.¹¹⁰

In einigen Gebäuden wurde aufgrund der Wohnraumnutzung unter dem Dach eine Zwischendecke eingezogen. Dafür wurden häufig Kehlbalken auf Längsbohlen, die an den Lamellen befestigt waren, aufgekämmt. Eine weitere Möglichkeit bestand darin, dass diese Balken direkt in die Knotenpunkte eingelegt und mit den Lamellen und Ausgleichskeilen verbolzt wurden (Abb.112).¹¹¹

Aufgrund der vielen positiven Eigenschaften kam es zu einer raschen Verbreitung des Zollinger-Lamellendaches, zunächst nur im Siedlungsbau, später auch für größere Spannweiten bei Ausstellungs-, Industrie- oder Gewerbehallen, aber auch vermehrt für Scheunen und sogar im Kirchenbau. Im Wohnungsbau wurde vor allem die Spitzbogenform mit Spannweiten von fünf bis zehn Metern angewendet, wobei immer zuerst das Dach fertiggestellt wurde und erst nachträglich die Öffnungen für den Kamin oder die Fenster ausgeschnitten wurden. Bei Scheunen wurde ebenfalls meist das Spitztonnendach angewendet, wobei hier Spannweiten bis zu 30 m möglich waren. Tonnendächer mit Spannweiten bis zu 40 m kamen vorrangig im Hallenbau, aber auch bei Kirchen zum Einsatz.¹¹²

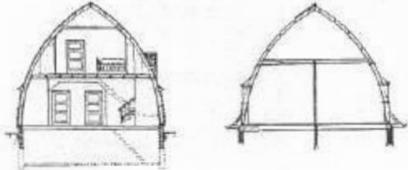
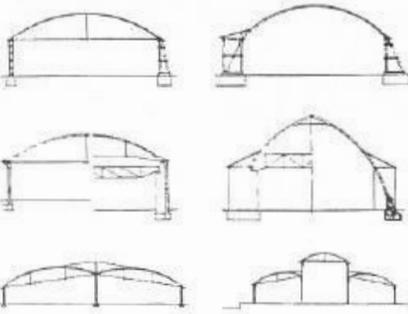
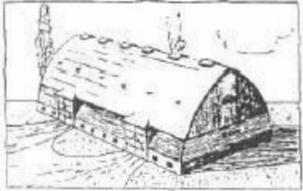
Gebäude-nutzungs-art	Bevorzugte Konstruktionsform	Gebräuchlicher Spannweitenbereich [m]	Lamellen-querschnitt b/h [cm/cm]	Materialaufwand Holz [m ³ /1000 m ² GF]	Stahl [kg/100 m ² GF]
Wohnhaus		5 ... 14,0	2,5/14 ... 5,0/22	2,0 ... 3,5	70 ... 110
Halle		12 ... 40,0	3,5/20 ... 5,0/30	3,0 ... 5,6	100 ... 350
Scheune		10 ... 30,0	3,5/20 ... 5,0/30	3,0 ... 5,0	100 ... 300

Abb. 126 Anwendungsbereiche des Zollinger-Lamellendaches

109 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 193, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

110 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 268

111 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 270

112 <http://www.holzbau-statik.de/website/...> S. 193 f, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

Obwohl sich durch diese Dachkonstruktion sehr viele Vorteile ergeben haben, dürfen die Nachteile nicht vernachlässigt werden.

So stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass das Dach, vor allem aber die Schraubbolzen, die jeweils drei Lamellen in einem Knotenpunkt zusammenhielten, sehr wartungsanfällig waren und in regelmäßigen Abständen geprüft werden mussten. Dabei mussten sie stetig nachgezogen werden, weil sie sich durch das Schwinden vom Holz lockern konnten.¹¹³ Des Weiteren stellte sich heraus, dass diese Knotenpunkte relativ biegeweich waren und deswegen, je nach Bogengeometrie und dem Verhältnis der Breite zur Länge, Verformungen in der Bogenlinie und auch in der Firstlinie auftreten konnten. Für diese Verformungen waren vor allem lange Gebäude, flach konstruierte Dächer und Gebäude mit Spannweiten über ca. 18 m anfällig.¹¹⁴ Durch den Gebrauch von minderwertigem Holz und auch durch Folgeschäden am Holz, die infolge einer undichten Dachhaut auftreten konnten, konnte es ebenfalls zu Veränderung der Dachform kommen. Ein weiteres Risiko verbarg sich hinter den sehr schmalen Lamellen, da diese, im Falle eines Brandes, dem Feuer nicht sehr lange standhalten würden.¹¹⁵

In der Patentschrift beschrieb Zollinger auch eine weitere, ebene Variante seiner Dachkonstruktion. Dabei unterscheiden sich lediglich die Lamellen voneinander, da diese statt gewölbt gerade ausgeführt worden sind. Ursprünglich wurden für das gewölbte Zollinger-Lamellendach beidseitig gekrümmt geschnittene Bretter verwendet, dessen Grad der Längsseiten-Wölbung den Bogen des Daches bestimmte. In der Folgezeit wurden jedoch nur die nach oben zeigenden Lamellenseiten gekrümmt zugeschnitten, die andere Seite blieb gerade. Durch diesen Zuschnitt war es nun möglich, dass beide Varianten mit der selben Lamelle errichtet werden konnten. Ebenso wurde in der Patentschrift die Möglichkeit erwähnt, dass statt dem Holz auch Beton oder Eisen verwendet wurde.¹¹⁶

Da sich zur Zeit der Patentanmeldung die Statik der Konstruktion nicht exakt berechnen ließ, wurde von Robert Otzen ein Näherungsverfahren entwickelt. In diesem Verfahren wurde das Dach einmal als Dreigelenkbogen und einmal als eingespannter Bogen gerechnet. Dabei wurden die beiden Extremfälle der Schnittkräfte für die Bemessung zugrunde gelegt und dafür wurde ein Streifen des Daches, von Auflager zu Auflager untersucht. Die hierbei anfallenden Schnittkräfte des Bogens wurden in die Lamellenrichtung projiziert, damit die entsprechenden Druck- und Biegemomente für die einzelnen Lamellen berechnet werden konnten. Des Weiteren traten durch den außermittigen Verbund der beiden Lamellenenden zusätzliche Momente in Querrichtung der Lamelle auf.¹¹⁷

In den darauffolgenden Jahren wurden zur besseren Vermarktung die Zollbaugesellschaften gegründet. Hierzu zählte die Zollingerbau AG. Darmstadt, München, Stuttgart; die Deutsche Zollbau-Lizenzgesellschaft Berlin und das Europäische Zollbau-syndikat Berlin und Hamburg.¹¹⁸ Diese ließen im Sommer 1922 und im Frühjahr 1923 im staatlichen Materialprüfungsamt Berlin-Lichterfelde an einigen unterschiedlichen Zollingerdächern praktische Belastungsproben durchführen, ebenso in den Materialprüfungsämtern der Technischen Hochschule in Dresden und Hannover. Die dabei entstandenen Ergebnisse entsprachen den theoretischen Näherungsrechnungen von Otzen, die an der TH Hannover im Zuge der statischen Prüfung erstellt worden sind, daher fiel die Prüfung positiv aus.

Obwohl sich aus heutiger Sicht die Berechnungen von Otzen als unzureichend erwiesen haben, kann aufgrund der vielen heute noch erhaltenen Dächer davon ausgegangen werden, dass diese Konstruktion den vielen Lasten standhalten kann.¹¹⁹

Dennoch war es notwendig, dass das Zollinger-Lamellendach in den darauffolgenden Jahrzehnten einer stetigen Weiterentwicklung unterzogen worden ist.

113 <http://www.hausjournal.net/zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

114 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 270 f

115 <http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

116 <http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

117 <http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

118 [http://www.holzbau-statik.de/website/...](http://www.holzbau-statik.de/website/) S. 194, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

119 <http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

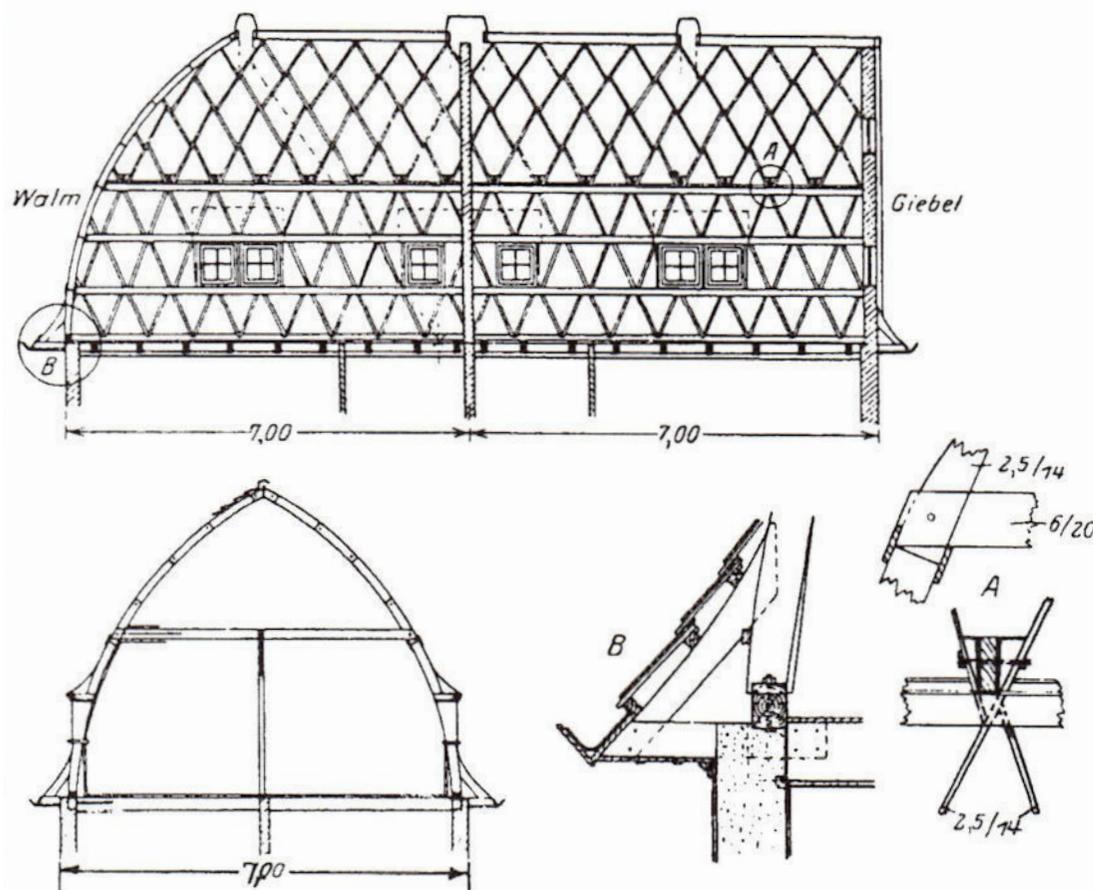


Abb. 127 Einbau einer Zwischendecke

04.2 Die Entwicklung der Bohlenbinder

Bogenkonstruktionen im 14. und 15. Jahrhundert

Die Ursprünge der Bogenbohlendächer reichen bis ins 14. und 15. Jahrhundert zurück, als in Padua der Palazzo della Ragione (ab 1306) und der Palazzo in Vicenza (1443-1457) errichtet wurden. Diese waren mit Sicherheit die ersten einschaligen, selbsttragenden Holztonnen aus gestückten Holzbauteilen.¹²⁰

Der Palazzo della Ragione in Padua wurde in den Jahren 1172 bis 1218 zunächst als Markt- und Gerichtsgebäude erbaut, später diente er als repräsentativer Rats- und Empfangssaal.¹²¹ Von 1306 bis 1309 wurde das oberste Stockwerk vom Baumeister Fra Giovanni degli Eremitani mit einer einschaligen selbsttragenden Holzbogentonne neu überdeckt, die eine Spannweite von ca. 28 m und eine Länge von 81 m hatte.¹²² Ein Jahrhundert nach der Errichtung des Daches, im Jahr 1420, wurde dieses bei einem Feuer zerstört, jedoch wieder in der selben Form errichtet. 1756 wurde neuerlich das Dach und Teile des Gebäudes bei einem Sturm zerstört, was einen erneuten Wiederaufbau zur Folge hatte.¹²³ Für die Rekonstruktion des Daches wurde Lärchenholz verwendet und es wurde mit Bleiplatten eingedeckt. Zugbänder wurden zur besseren Queraussteifung der Tonne und zur Aufnahme des Schubes an den Bogenfüßen eingezogen. 1756 wurden diese in Fußhöhe ausgeführt, ursprünglich waren sie in ca. einem Drittel der Bogenhöhe angeordnet. Aufgrund der Abwalmung an beiden Enden der Tonne ergibt sich eine Muldenform als Dach.¹²⁴

Die zweite Bogenkonstruktion stammt aus dem 15. Jahrhundert, denn in den Jahren 1443 bis 1457 wurde in Vicenza der Palazzo della Ragione errichtet.¹²⁵ Der Kernbau besteht aus zwei gotischen Palästen - dem *Palatium Vetus* und dem *Palatium Communis*. Diese wurden zu einer Einheit verbunden und bereits am Ende des 15. Jahrhunderts wurde Tommaso Formenton mit einer Neugestaltung der Außenfassade beauftragt. Nach der Umgestaltung sah das Gebäude dem gleichnamigen Palazzo in Padua sehr ähnlich. Die neue Konstruktion und Teile des Kernbaues stürzten bereits zwei Jahre nach der Fertigstellung ein. Mehrere Entwürfe von namhaften Architekten für den Wiederaufbau wurden abgelehnt, erst der Entwurf von Palladio (damals noch völlig unbekannt) überzeugte.¹²⁶ Palladio erweiterte den Palazzo mit einem Säulenumgang, dessen Bau 1549 begannen und erst 1614 vollendet wurde.¹²⁷ Im Obergeschoss des Rathauses befindet sich ein 49 m langer und 18,5 m breiter Saal, der mit einer kuppelförmigen Bedeckung überspannt ist, welche über die ganze Breite dieses großen Zimmers, ohne durchgehende Balkenverbindung, auf die hohen, eben nicht starken Umfassungsmauern gesetzt, und

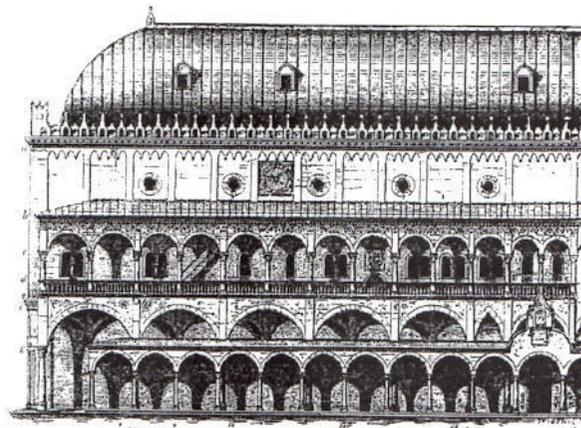


Fig. 128. Palazzo della Ragione zu Padua. Nach eigener Aufnahme von O. Mothes.

Abb. 128 Palazzo della Ragione in Padua



Abb. 129 Palazzo della Ragione in Padua

an beiden schmalen Seiten mit Walmen versehen ist. Die Konstruktion bestand aus krummgehauenen Hölzern, die von außen mit Bleiplatten abgedeckt und von innen bekleidet waren.¹²⁸

Die originale Dachkonstruktion wurde in den vergangenen Jahren durch neue Holzbögen ersetzt.¹²⁹

120 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 35

121 [http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_\(Padua\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_(Padua))

Stand 20.05.2015, 20:00 Uhr

122 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 29 ff

123 [http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_\(Padua\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_(Padua))

Stand 20.05.2015, 20:00 Uhr

124 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 31

125 ibidem, S. 31

126 <http://www.visitpalladio.com/de/node/388/basilica-palladiana.html>

Stand 21.05.2015, 09:00 Uhr

127 http://de.wikipedia.org/wiki/Basilica_Palladiana Stand 20.05.2015, 20:00 Uhr

128 GILLY, *Ueber Erfindung, Construction und Vortheile der Bohlen-Dächer* (1797), S. 5

129 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 33

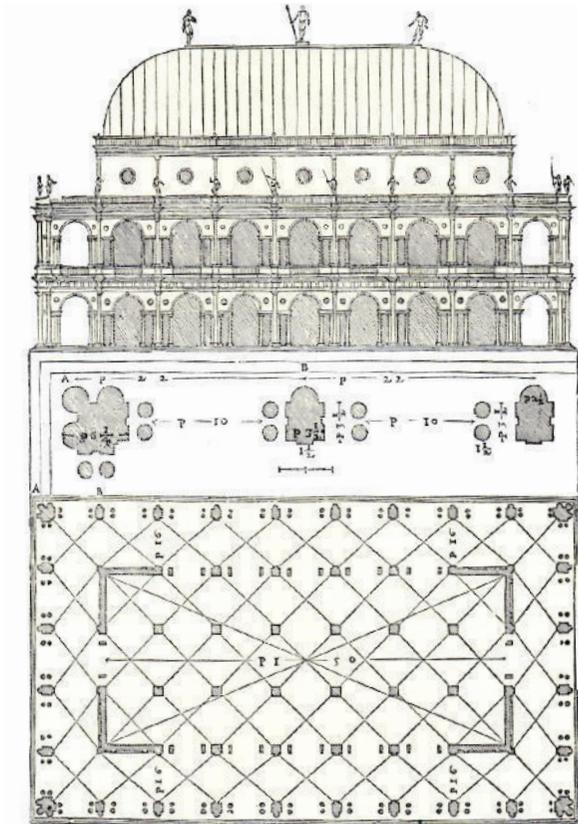


Abb. 130 Palazzo della Ragione in Vicenza, GR und Ansicht Palladio



Abb. 131 Palazzo della Ragione, Vicenza

Philibert de l'Orme (1510/1514/1515 - 1570)

Ca. 60 Jahre nach der Vollendung des Holztonnendaches in Vicenza kam Philibert de l'Orme zur Welt (in den Quellen variiert sein Geburtsjahr zwischen 1510, 1514 und 1515). Seit 1548 beschäftigte er sich mit einer Neuentwicklung eines Tragsystemes aus Holz, angeregt durch den Mangel an großen Baumstämmen. Während für die bisherigen Dachkonstruktionen lange Riegel verwendet wurden, ordnete de l'Orme mehrere Lagen hochkant stehender Bretter oder Bohlen versetzt nebeneinander an, die ursprünglich mit Schwalbenschwanzverbindungen aus Hartholz verbunden wurden.¹³⁰

1561 veröffentlichte er die neue Bauweise in seinem Buch *Nouvelles inventions pour bien bastir et à petits fraiz*, doch ein durchschlagender Erfolg und weite Verbreitung der Holzbohlenkonstruktion blieb aus.¹³¹ In der ersten Veröffentlichung von David Gilly schrieb dieser unter anderem:

*In der Zuschrift an den Leser sagt de l'Orme, daß die Besorgniß, woher man in Frankreich in der Folge solche starke und lange Bauhölzer nehmen sollte, als man bey der gewöhnlichen Zimmerarbeit zu Balken, Sparren und andern Stücken gebrauchte, ihm die Veranlassung gegeben hätte, auf eine Bauart zu denken, bey welcher man sich aller kurzen Stücken Holz bedienen, und also der großen Bäume entübriget seyn könne.*¹³²

Für diesen de l'Ormschen Bohlenbinder kamen stehende, versetzt gestoßene Brettbohlen zum Einsatz, die zu bogenförmigen Dachsparren zusammengefügt wurden. Diese Bohlen waren zwischen 1,2 und 2,5 m lang, 15 bis 30 cm breit und 3,5 bis 6 cm dick, zusätzlich wurden diese an der Längsseite bogenförmig ausgesägt. Die Dicke der Bohlen variierte aufgrund der Spannweiten, bei Spannweiten von 7,5 bis 11,5 m wurden zwei Bohlen zu je 4 cm verwendet, bei Spannweiten zwischen 15,7 und 17,3 m drei Bohlen zu je 6 cm Dicke. Die Verbindung zwischen den einzelnen Bohlen erfolgte an den Stößen mit eisernen Nägeln, die umgeschlagen wurden. Im Mittelteil wurden im Abstand von 20 bis 35 cm ovale Holz-nägeln eingeschlagen, dessen Sicherung durch weitere Keile, die in die aufgespaltene Spitze des Holz nagels geschlagen wurden, gewährleistet wurde (Abb. 132).¹³³ Die Aussteifung der Bohlenbögen erfolgte über Riegel, die zwischen die Bohlen gesteckt und eingekleimt wurden, des Öfteren auch durch eine zusätzliche Anbringung einer Schalung unter den Bohlen. Durch eine Balkendecke oder durch Zugstangen wurde der Seitenschub der Bögen aufgenommen (Abb.133).¹³⁴

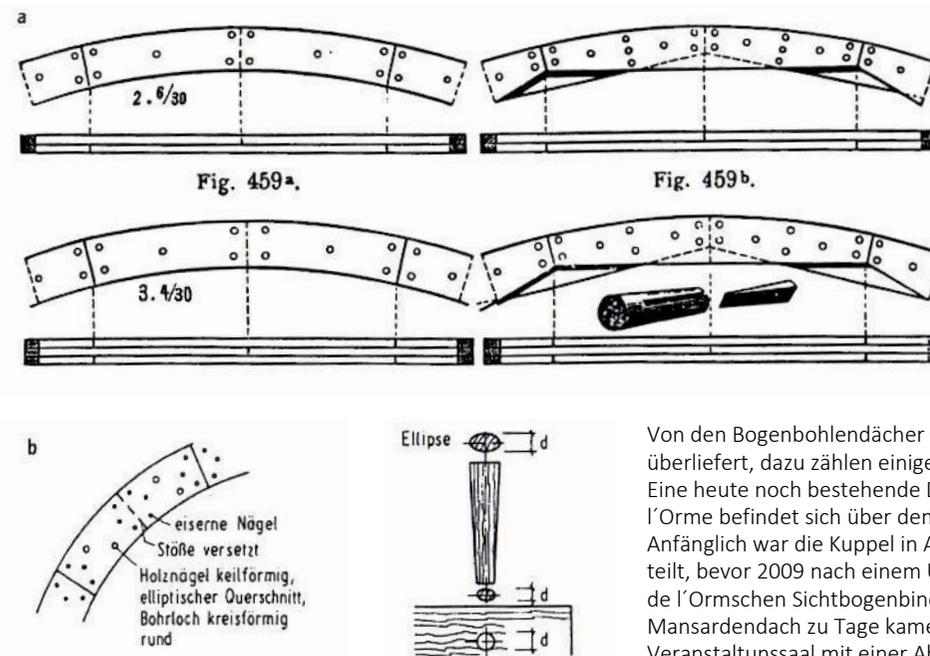


Abb. 132 Bogenförmigen Bohlen und Verbindung der B. nach de l'Orme

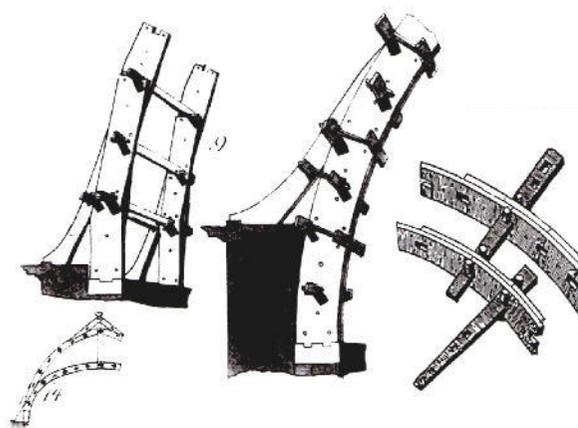


Abb. 133 Skizzen von Philibert de l'Orme

Von den Bogenbohlendächern von de l'Orme sind nur wenige überliefert, dazu zählen einige Schlossbauten in Frankreich. Eine heute noch bestehende Dachkonstruktion nach de l'Orme befindet sich über dem Kuppelsaal der TU Wien. Anfänglich war die Kuppel in Aktzeichensäle und Büros unterteilt, bevor 2009 nach einem Umbau die fast 200 Jahre alten de l'Ormschen Sichtbogenbinder mit einem aufgesetzten Mansardendach zu Tage kamen. Die Kuppel dient nun als Veranstaltungssaal mit einer Abmessung von 25 x 22 Meter und einer maximalen Raumhöhe von 10 m.¹³⁵



Abb. 134 TU Wien, Kuppelsaal

130 <http://www.proholz.at/zuschnitt/38/eine-kurze-geschichte-des-konstruierens/>
Stand 21.05.2015, 10:45 Uhr

131 <http://www.archplus.net/home/news/7,1-5868,1,0.html>
Stand 21.05.2015, 11:00 Uhr

132 GILLY, *Ueber Erfindung, Construction und Vortheile ...* (1797), S. 5

133 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013)

134 *ibidem*, S. 37

135 <https://www.tuwien.ac.at/kultur/raeume/kuppelsaal/>
Stand 21.05.2015, 11:00 Uhr

Nach de l'Orme wurde es 200 Jahre ruhig um die Errichtung und Weiterentwicklung der Bogenbohlendächer. Von 1763 bis 1767 wurde nach le Cannus de Mézières die Getreidehalle in Paris (*halle au blé*) als ein Rundbau errichtet, der außen von Arkaden umschlossen war und innen einen offenen Hof bildete. 1783 wurde dieser Innenhof nach einem Wettbewerb mit einer Holzkuppel mit einem Außendurchmesser von 41 m überdeckt. Hierfür wurde die de l'Ormesche Bauweise von Tischlermeister Roubo verwendet, die eine Scheitelhöhe von 33 m hatte.¹³⁶ Den Entwurf dazu gewannen die Architekten Legrand und Molinos. Deren Konstruktion bestand aus Haupt- und Nebenbögen, die durch Riegel miteinander verbunden waren und in einem Bohlenkranz an der Spitze des Daches endeten.¹³⁷ 1802 brannte diese Holzkuppel ab und wurde 1809-1813 vom Ingenieur Brunet durch die erste reine Gitterkuppel aus Eisen ersetzt.¹³⁸ Durch die Errichtung der Holzkuppel wurde die Bauweise der Bogenbohlendächer wieder bekannt, bis schließlich Carl Gottfried Langhans und David Gilly darauf aufmerksam wurden.¹³⁹

Bereits 1789/90 errichtete Carl Gotthard Langhans eine (noch heute erhaltene) Bohlenbinderkuppel in Deutschland mit einer lichten Spannweite von 13,18 m. Aufgrund der spärlichen Information, die er vom Kuppelbau in Paris hatte, entwickelte er eine eigene Konstruktion, bei der er auf die Riegel zwischen den Bindern verzichtete und bei längeren Gebäuden stattdessen eine Firstbohle einführte. In dieser Firstbohle fanden die Bohlensparren über einen Versatz ihr Auflager, zusätzliche Gegenkeile verstärkten die Holz-Nagel-Verbindung der Binder. David Gilly beschrieb in seiner ersten Publikation, die 1797 erschienen war, die Konstruktionsmethode von Langhans.¹⁴⁰

David Gilly (1748 - 1808)

Gilly wurde meist als *Baumeister des deutschen Klassizismus* bezeichnet und führte fachliche und konzeptionelle Neuerungen in Preußen ein und verbreitete die Bohlendachkonstruktion.¹⁴¹

Die soeben erwähnte Publikation *Ueber Erfindung, Construction und Vortheile der Bohlen-Dächer mit besonderer Rücksicht auf die Urschrift ihres Erfinders* war hauptsächlich eine Übertragung der 1561 erschienenen Bohlenbinderschrift von de l'Orme, die Gilly mit weiteren Beispielen über die Bohlendächer (z. B. Halle au blé) anreicherte.

Bereits zwei Jahre später veröffentlichte Gilly ein weiteres Werk speziell über die Anwendung der Bohlendächer bei ökonomischen Gebäuden, Unterstützung bekam er dabei von J. A. Eytelwein und C.G. Karsten.¹⁴²

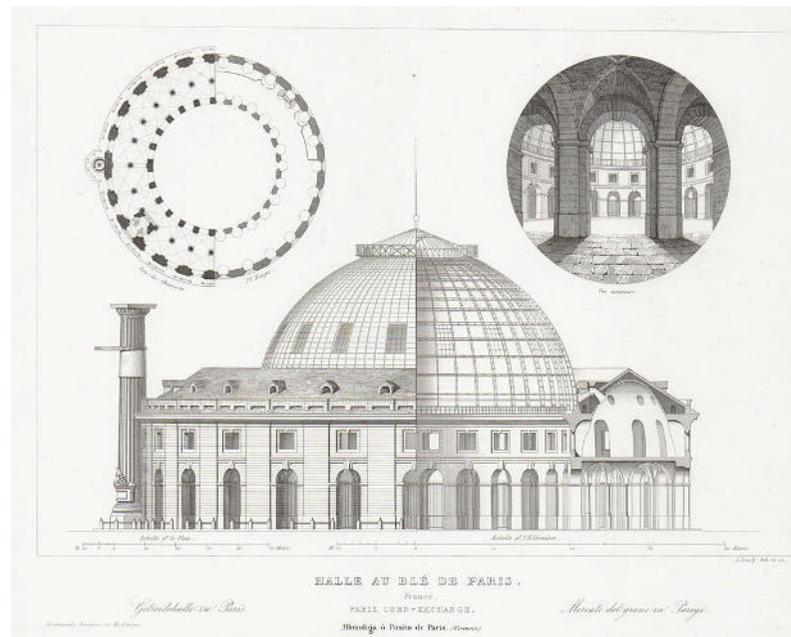


Abb. 135 Halle au blé (Getreidehalle) in Paris

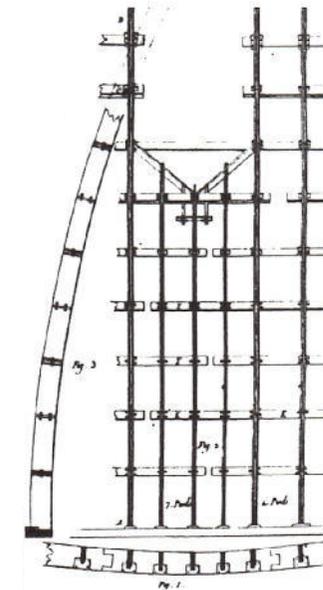


Abb. 136 Halle au blé, Paris, Konstruktionsdetail

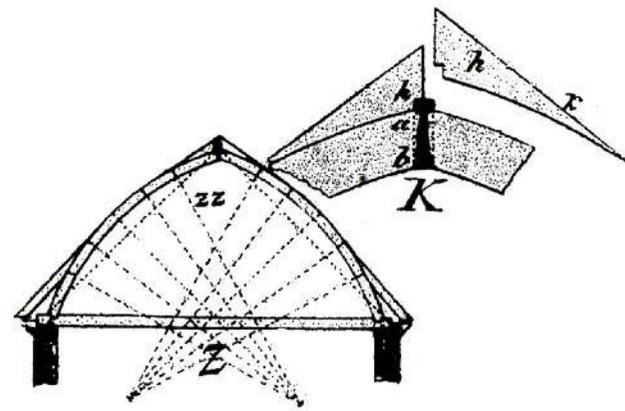


Abb. 137 Bohlenbinderkonstrukt. von Gilly und Firstbohle nach Langhans

Im Gegensatz zu den de l'Ormschen halbkreisförmigen Dächern wählte Gilly den etwas überhöhten Spitzbogen, dessen Ausrundung er begrenzte, da dies zu geringeren Ausbauchungen der Bögen unter Belastung führte. Angesichts der falschen Annahme, dass aufgrund der fast senkrecht stehenden Bohlenbinderfüße keine Schubkräfte aufkamen, argumentierte er, dass diese Dächer ohne Querverbände errichtet werden konnten. Deswegen verwendete er, wie auch Langhans vor ihm, die von de l'Orme propagierten Riegel zwischen den Bohlenbindern nicht. Da er trotzdem Abstandshalter zwischen den Bindern haben wollte, übernahm er die Firstbohle von Langhans. Die Aussteifung seiner Bohlendächer sollten die Walme übernehmen, sowie die mit Pfeilern verstärkten Giebelwände, die Dachlatten und die Windrispen unter den Sparren. Doch bereits 1798 erkannte Gilly, dass durch das Wegfallen der Riegel das Dach deutlich wankte.¹⁴³

136 HEINLE, SCHAICH, *Kuppeln aller Zeiten - aller Kulturen* (1996), S. 150

137 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 93 f

138 HEINLE, SCHAICH, *Kuppeln aller Zeiten - aller Kulturen* (1996), S. 150

139 [http://www.archplus.net/home/news/...](http://www.archplus.net/home/news/) Stand 21.05.2015, 11:00 Uhr

140 HAHMANN, *David Gillys Bohlenbinder* (2008) in *David Gilly - Erneuerer der Baukultur*, S. 110 f

141 KASTORFF-VIEHMANN, *Meilensteine der Architektur* (2010), S. 202

142 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 108

143 HAHMANN, *David Gillys Bohlenbinder* (2008) in *David Gilly - ...*, S. 112 ff

Bereits 1800 änderte Gilly die Firstverbindung, da Schäden an der von Langhans entwickelten Verbindung aufgetreten waren. Diese Verbindung sollte nun in Form einer Überblattung der Bohlenbindersparren und einer aufzukämmenden Firstbohle ausgeführt werden, die die Bohlen verbindet (Abb. 138).¹⁴⁴

In der bereits erwähnten zweiten Publikation aus dem Jahr 1801 schrieb er über die Bohlenbinder, dass deren Stöße nie so genau ausgeführt werden konnten, dass die Binder vollkommen steif werden würden. Aufgrund dieser Verformung traten im Auflagerbereich der Bohlenbinder Schubkräfte auf. Laut Gilly sollte diesen Kräften mit starken Mauern, durch zusätzliche Pfeiler oder durch durchgehende Zugbalken entgegen gewirkt werden. Es traten bei Gilly immer wieder Probleme auf.¹⁴⁵

Detaillierte Tragfähigkeitsuntersuchungen an Bohlenbindern wurden erst nach Gillys Tod durchgeführt. Hierbei wurde die Weichheit der Binder endgültig festgestellt.¹⁴⁶

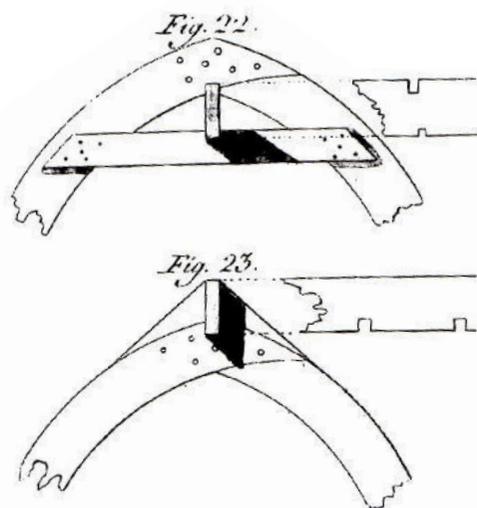


Abb. 138 Firstbohle von Gilly

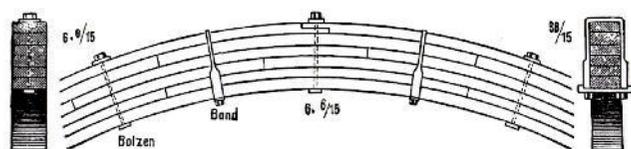


Abb. 139 Aufbau der Emy-Bögen

Armand-Rose Emy (1771 - 1851)

Der französische Ingenieur Emy führte einige Bauten mit den de l'Orme'schen Bohlenbögen aus und sammelte durch diese Arbeit auch Nachteile dieser Konstruktion. Es ergab sich durch den Zuschnitt der Bohlen ein großer Holzverschnitt, der Arbeitsaufwand war sehr hoch und auch die Längssteifigkeit war gering. Aufgrund dieser Nachteile beschäftigte sich Emy mit einer neuen Konstruktion, die er bereits 1828 vorstellte.¹⁴⁷

Emy verwendete für seine neue Konstruktion unverleimte Brettschichtträger aus liegenden Bohlen, die in mehreren Lagen übereinander gelegt wurden und die durch Klemmverbindungen aus eingelassenen, geschmiedeten Bolzen und Eisenbändern verbunden wurden (Abb. 139).¹⁴⁸

Das Biegen der Bohlen erfolgte über ein Lehrgerüst und der Stoßanteil war aufgrund der langen Bretter gering. Verformungsversuche von Paul Ardant stellten fest, dass diese Konstruktion eine geringere Biegesteifigkeit und einen größeren

Seitenschub an den Auflagern gegenüber der Konstruktion von de l'Orme ergab. Deswegen sind überlieferte Emy-Bögen immer ein Teil einer kombinierten Tragkonstruktion, die mit einem Satteldach und mit den Wänden verbunden war.¹⁴⁹ Im Gegensatz zu de l'Orme unterscheidet sich die Brettlamellenkonstruktion von Emy vor allem dadurch, dass die einzelnen Bohlen aufeinandergeagelt wurden und anstatt liegend, stehend ausgeführt wurden. Aufgrund dieser Konstruktion konnten weitgespannte Bogentragwerke realisiert werden.¹⁵⁰

Aus den Bogenbohlendächern von de l'Orme, Gilly und Emy entwickelte Zollinger sein Lamellensystem, indem er die kurzen Bohlen nicht zu Bindern zusammenschloss, sondern ein räumliches rautenförmiges Flächentragwerk schuf.

144 HAHMANN, *David Gillys Bohlenbinder* (2008) in *David Gilly - ...*, S. 114

145 *ibidem*, S. 115

146 *ibidem*, S. 118

147 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 204

148 JESKA/PASCHA, *Neue Holzbautechnologien* (2015), S. 10

149 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 204

150 JESKA/PASCHA, *Neue Holzbautechnologien* (2015), S. 10

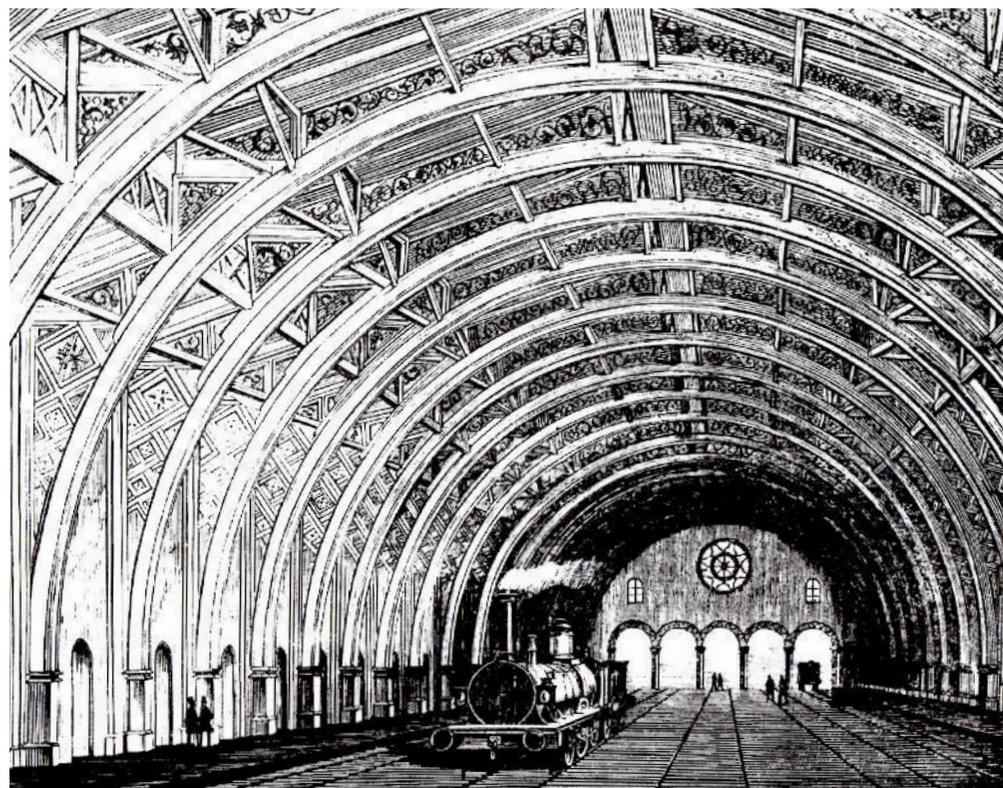


Abb. 140 ehemaliger Zentralbahnhof von München mit Emy-Bögen

04.3 Weiterentwicklungen des Zollinger-Lamellendaches

Eine Weiterentwicklung der Zollinger-Lamellenkonstruktion war aufgrund der Nachteile der Knotenausbildungen notwendig, da diese einer stetigen Überprüfung unterzogen werden mussten, die außermittigen Anschlüsse zu Zusatzspannungen führten und diese Verbindungslösung unter Dauerlast zu biegeweich war.¹⁵¹

Rautenflechtwerk

Auf der Suche nach einer besseren Lösung für die Knotenausbildung wurde das Rautenflechtwerk entwickelt. Bei dieser Konstruktionsvariante wurden statt den bisher gebogenen Lamellen gerade Flechtwerkstäbe verwendet. Diese Stäbe lagen nicht wie beim Zollinger-Lamellendach in einer Ebene, sondern wurden kreuzweise übereinander gelegt. Die Knotenpunkte lagen zwar in einer Ebene, doch unter diesen verlief mittig der zweite Flechtwerkstab (Abb. 141). Für diese Variante der Knotenausbildung konnten standardisierte Knotenverbindungen verwendet werden, für die Zentralbolzen mit einer Grundplatte nötig waren. Diese Platten waren mittig auf den unteren durchlaufenden Flechtwerkstab montiert und die Stabenden wurden mit Knotenblechen und Stabdübeln gestoßen (Abb. 142). Die Stäbe wurden durch Längskräfte nur in der Faserrichtung beansprucht. Die Kräfte in Längsrichtung wurden von den Abstandhaltern aufgenommen, die von Knoten zu Knoten und parallel zum First verliefen. Durch die gerade ausgeführten Flechtwerkstäbe konnten nicht nur gebogene Dächer errichtet werden, sondern nahezu jede gewünschte Stützfläche, sogar Hängewerke waren möglich.¹⁵²

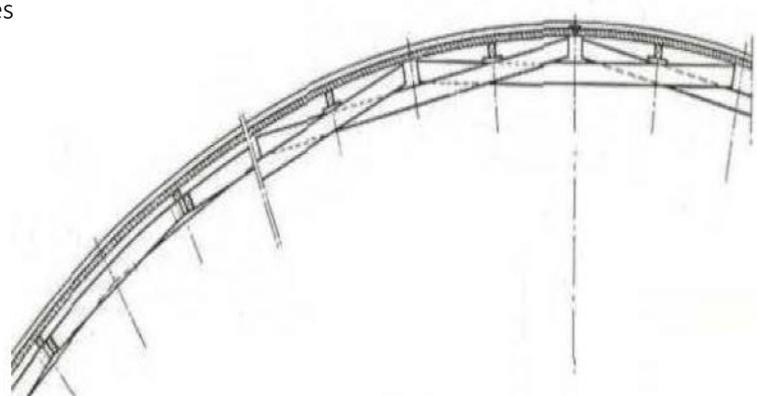


Abb. 141 Vergleich Zollingerlamellendach (links) und Rautenflechtwerk (rechts)

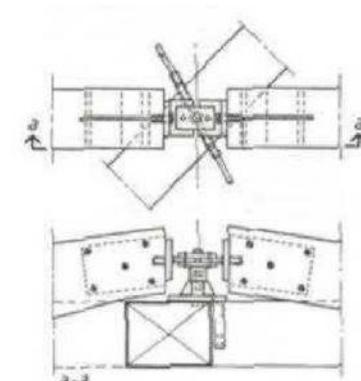


Abb. 142 Knotenausbildung



Abb. 143 Junkers-Hangar 1929/1936, Dessau



Abb. 144 Junkers-Hangar 1929/1936, Dessau, Innenansicht

Hugo Junkers (1859 - 1935)

Bereits in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich Junkers mit einer weiteren Konstruktionsmöglichkeit des Zollinger-Lamellendaches. Junkers ersetzte das Holz durch Stahlbleche, da Stahl eine höhere Festigkeit aufwies und bei der Herstellung großer Fertigteilelemente eine höhere Maßgenauigkeit erzielt werden konnte. Seine Erfahrungen im Flugzeugbau halfen Junkers dabei, diese neue Bauweise zu entwickeln, die für Hallen in der ganzen Welt eingesetzt wurde. In über 27 Ländern wurde seine typisierte Flugzeughalle realisiert, die eine Spannweite bis zu 74 m erreichen konnte.¹⁵³

Da bereits Zollinger in seinem Patent die Möglichkeit von Eisen in Betracht zog, entbrannte ein Rechtsstreit darüber, wer die Lamellentechnik aus Stahl vertreiben durfte. Es kam zu einer



Abb. 145 Junkers-Hangar 1929/1936, Dessau, Detailansicht

151 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 195, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

152 <http://bambus.rwth-aachen.de/de/PDF-Files/Roste%20und%20Zollingerbauweise.pdf>, Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

153 http://www.teckbote.de/nachrichten/stadt-kreis_artikel,-Ein-Zollinger-Dach-macht-der-alten-Halle-alle-Ehre-_arid,56749.html, Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr

außergerichtlichen Einigung, bei der sich die Europäische Zollbau-Syndikat AG mit der Firma Junkers darauf einigte, dass die Metallkonstruktion unter dem Namen Junkers-Zollbau-Lamellendach gemeinsam vermarktet werden sollte.¹⁵⁴

Ein Beispiel für Junkers' Konstruktion ist der Junkers-Hangar in Dessau, der 1929 als Prototyp mit einem Stabnetzwerk in Form eines Tonnengewölbes mit einer Spannweite von 20 m x 25 m ausgeführt wurde. 1936 kam eine Erweiterung mit der selben Größe Richtung Norden hinzu. Zu dieser Typenreihe gehörten insgesamt fünf Hallen mit Spannweiten von 20 bis 40 m (Abb. 143, 144, 145). Der Rundbogen der wahrscheinlich ältesten erhaltenen Junkers-Lamellendachkonstruktion wurde aus 18, ca. zwei Meter langen, gebogenen Lamellenlagen errichtet, die im Querschnitt 26 cm hoch waren. An den Giebelseiten wurde der Hangar vermauert. Zwischen den beiden Bauphasen ergaben sich konstruktive Unterschiede. Die Lamellen der nördlichen Halle wurden mit einer geringeren Materialstärke ausgeführt und wurden zur Stabilisierung an den Enden mit Sicken ausgebildet. Des Weiteren wurde im Anbau auf die kreuzweise Aussteifung im Firstträger verzichtet.¹⁵⁵



Abb. 146 Flugzeughangar in Orvieto, 1936

2007 wurden die Hallen von der Stadt Dessau erworben, die jedoch alle Hallen, bis auf den Junkers-Hangar, beseitigen ließ.¹⁵⁶

Pier Luigi Nervi (1891 - 1979)

Einige Jahre nachdem sich die Lamellenkonstruktion aus Stahl in der Welt verbreitet hatte, setzte die Entwicklung dieser Konstruktion aus Stahlbeton ein. Der italienische Ingenieur Pier Luigi Nervi war einer der Pioniere auf diesem Gebiet und bereits 1936 wurden in Orvieto die ersten beiden Flugzeughangare errichtet. Diese hatten ein Gewölbe aus sich diagonal kreuzenden Betonträgern und eine Abmessung von 40 x 100 m (Abb. 146). Der horizontale Fachwerkträger auf der offenen Längsseite diente zur Windaussteifung der auf nur drei Pfeilern stehenden Vorderfront der Halle. Dieser wird zusätzlich durch schräge Zugstangen an den hinteren Enden gehalten.¹⁵⁷ Für die Herstellung der Halle wurde Ort beton verwendet, hierfür wurde das Gebäude vollständig eingerüstet und eingeschalt. Die Bögen sind im Grundriss unter 45° zu den Hauptachsen angeordnet. Die Dachplatte wurde aus Hohlziegeln hergestellt

und als Dachabdichtung wurden Wellasbestzementplatten verwendet.¹⁵⁸

Die Weiterentwicklung der Flugzeughangare in Orvieto waren die neuen Hangare in Fertigbauweise, die zwischen 1939 und 1941 jeweils paarweise in Orvieto, Orbetello und Torre del Lago Puccini realisiert wurden. Die Form war ähnlich zu denen von 1936, nur der Grundriss und das Tragsystem waren symmetrisch. Die Stützung des Gewölbes erfolgte durch sechs gleiche, geneigte und gekrümmte Pfeiler. Durch die Vorfabrikation konnten die gekreuzten Bögen mit leichteren Rippen ausgebildet werden.¹⁵⁹

Nervis Bauweise war, bezogen auf das Material, sehr wirtschaftlich, jedoch waren die Schalung und die Verlegung der Bewehrung sehr lohnintensiv. In der heutigen Zeit wäre eine Ausführung von Nervis Konstruktion deswegen undenkbar.¹⁶⁰

154 <http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach> Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr

155 <http://www.junkers-pfad.org/> Stand 04.05.2015, 12:00 Uhr

156 <http://www.junkers-pfad.org/> Stand 04.05.2015, 12:00 Uhr

157 *Pier Luigi Nervi - Bauten und Projekte* (1957), S. 28 ff

158 POLÓNYI, Analyse der Tragwerke von Pier Luigi Nervi (1989), S. 71

159 GRECO, Pier Luigi Nervi (2008), S. 182

160 POLÓNYI, Analyse der Tragwerke von Pier Luigi Nervi (1989), S. 71



Abb. 147 Hangar in Orbetello, 1940

Neue Messe Rimini

Eine weitere Entwicklung des Zollinger-Lamellendaches sind die Messehallen in Rimini.

Hierzu gewann 1997 das Hamburger Architekturbüro *gmp* in Zusammenarbeit mit den italienischen Ingenieuren *Favero & Milan* einen Wettbewerb zum Bau einer neuen Messehalle in Rimini. Für diese Messeanlage wurden unter anderem 12 Messehallen konzipiert, deren Vorbild für die Dachkonstruktion Zollingers-Lamellendach war. Alle 12 Messehallen wurden mit Rippenschalen überdacht, hatten eine Spannweite von 60 m x 96 m und einen Stich von 10 m. Die Rippen wurden aus Brett-schichtholz mit einer Länge von 3,5 m und einem Querschnitt von 16 cm x 70 cm konstruiert.¹⁶¹

Bei dieser Konstruktion wurde der Bogenschub über hochgehängte Zugbänder aufgenommen und der stählerne Randträger sammelte die Lamellenkräfte ein und war mit den Stahlbetonscheiben (die alle 12 m angeordnet wurden) verbunden. In diese wurden die Horizontalkräfte eingeleitet.¹⁶²

Für die Verbindung der Lamellen wurde ein Stahlverbinder entwickelt, der biegesteif wirkte. Dazu wurden vier Blechpaare auf ein mittiges Rohr geschweißt und in diese Paare wurden Schlitzbleche, die in den Rippen befestigt waren, eingeschoben und miteinander verbolzt.¹⁶³

161 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 93 f

162 http://www.forum-holzbau.ch/pdf/Keil_00.pdf, Stand 04.05.2015, 14:30 Uhr

163 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 93 f



Abb. 148 Innenansicht einer von 12 Messehallen in Rimini

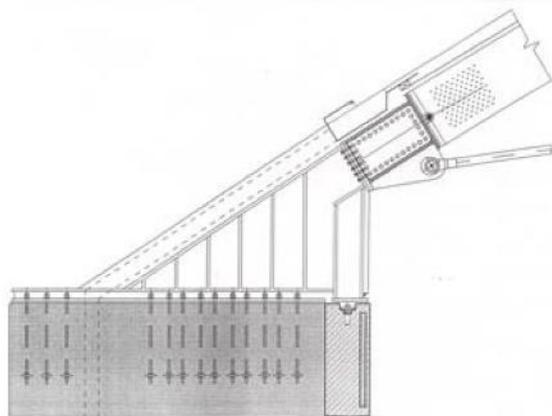


Abb. 149 Schnitt Auflagerung

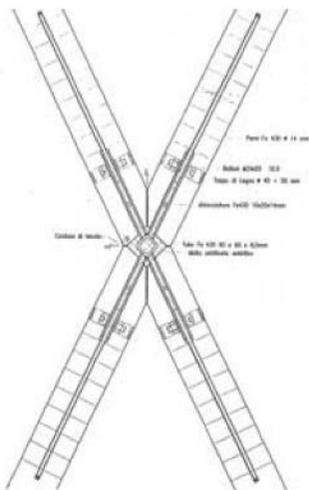


Abb. 150 Knotendetail



Abb. 151 Randträger mit Auflagerung und Zugband

04.4 Gebaute Beispiele des Zollinger-Lamellendaches

Dickhäuterhaus im Zoo Leipzig

1926 wurde bereits das Dickhäuterhaus erbaut, dessen Entwurf vom Stadtbaurat Carl-James Bühring stammt. Das Zollinger-Lamellendach wurde mit einer Spannweite von ca. 12,5 m ausgeführt und auf der Konstruktion sind aufgrund der Lastverteilung und zur besseren Stabilität Längspfetten mit Sparren aufgebracht. In Firstrichtung wurden Lichtbänder aus transparenten Polyesterplatten angeordnet. Auf der südlichen Dachhälfte wurde zur Lüftung eine schwere Stahlkonstruktion angebracht, die sich aufgrund der einseitigen Belastung negativ auf die Dachkonstruktion auswirkte. Zusätzlich angebrachte Zugbänder waren am First zu stark angehängt und deswegen kam es zu einer Verformung des Tonnendaches. 1992 wurde das Dickhäuterhaus saniert und im Zuge dessen wurde die Stahlkonstruktion abgebaut.¹⁶⁴

In einer weiteren Bauphase wurde die ursprünglich geplante Erweiterung, die aus Geldmangel nicht errichtet wurde, gebaut. Hierfür mussten die EU-Tierhaltungsvorschriften eingehalten werden. Entsprechend dem Denkmalschutz wurde das Zollinger-Dach erweitert und am 1. April 2006 wurde der Zubau eröffnet.¹⁶⁵

¹⁶⁴ ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 279 ff
¹⁶⁵ <http://www.statik-foertsch.de/projekte/zoo-leipzig-neubau-und-sanierung-elefantenanlage/> Stand 21.05.2015, 19:30 Uhr

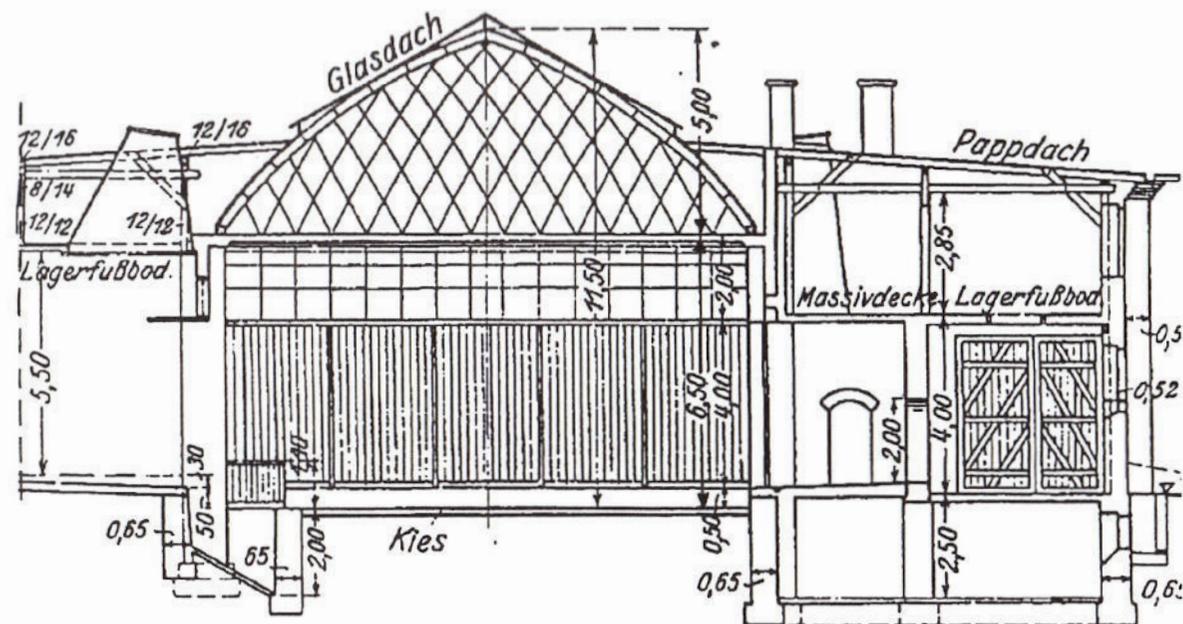


Abb. 152 Dickhäuterhaus, Zoo Leipzig, Querschnitt



Abb. 153 Dickhäuterhaus, Zoo Leipzig, Innenansicht

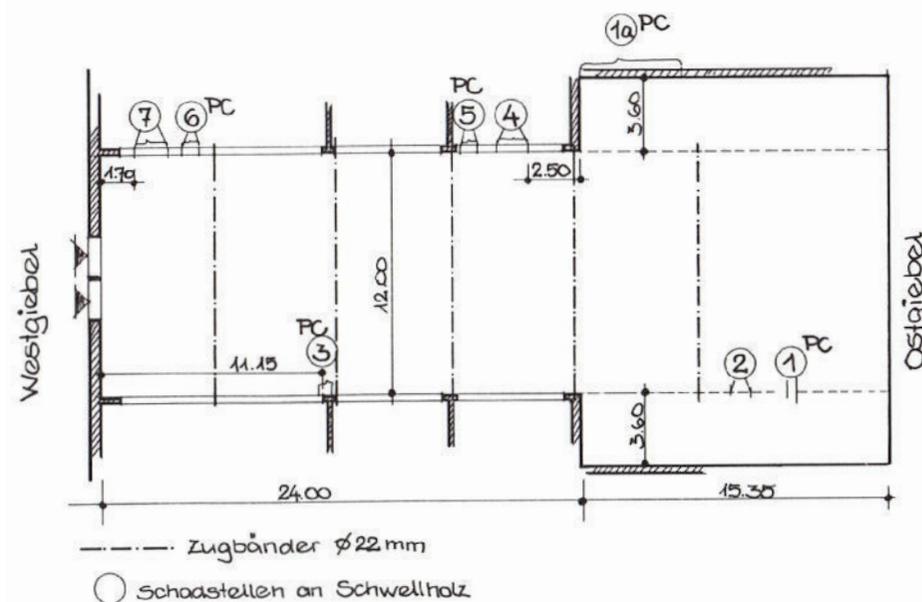


Abb. 154 Dickhäuterhaus, Zoo Leipzig, Grundriss

Scheune in Putlitz

In den Jahren 1928/1929 wurde in Putlitz (Stadt in Brandenburg, Norddeutschland) eine Scheune mit dem Zollinger-Lamellendach aus Kiefernholz errichtet. Im ursprünglich errichteten Bau waren Oberlichter und fünf Tore in einer Art Quertenne vorhanden (Abb. 141). Beides wurde (ausgenommen das mittlere Tor) infolge einer Instandsetzung 1968/1969 entfernt. Die Scheune hat eine Abmessung von 29 m x 40 m und eine Firsthöhe von 11,95 m. Aufgrund der ursprünglichen fünf Tore musste das Dach im mittleren Teil über Längsriegel und Stützböcke abgefangen werden. An den jeweiligen Enden wurde der Lamellenbogen bis auf einen Betonsockel herabgeführt. Der First ist mit einer Firstbohle ausgeführt, unter welcher sich alle 1,6 m ein Hahnenbalken zur Queraussteifung befinden. Die beiden Giebelwände wurden zur Aussteifung mit jeweils drei in das Mauerwerk einbindenden Gitterstützen verbunden.¹⁶⁶ Bei der Instandsetzung wurden schwere Beton-Dachsteine als Dachdeckung verwendet, die sich negativ auf das Tragverhalten des Daches ausgewirkt haben. Aufgrund des großen Gewichtes kam es in den Randbereichen zur Senkung der Firstlinie und die Betonsteine mussten durch eine Dachschalung und Dachpappschindeln ausgetauscht werden. Diese Sanierungen ermöglichten es, dass diese Scheune heute noch besteht.¹⁶⁷

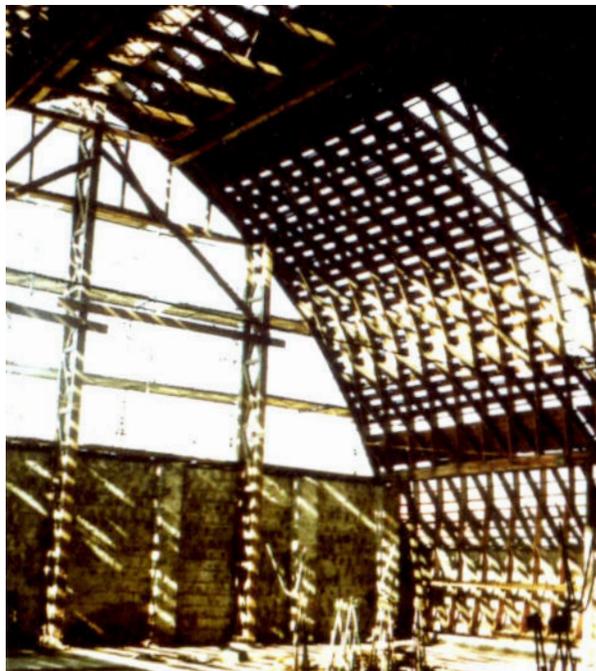


Abb. 156 Scheune, Putlitz, Innenansicht während der Sanierung

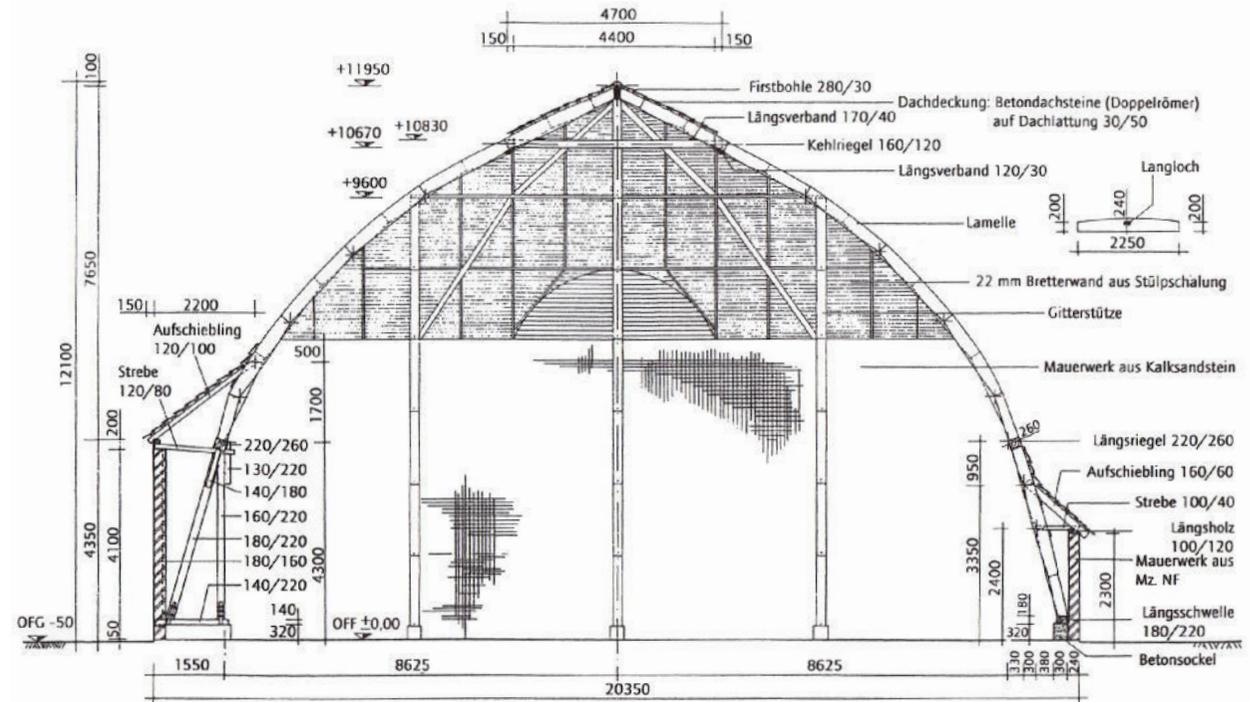


Abb. 155 Scheune, Putlitz, Querschnitt

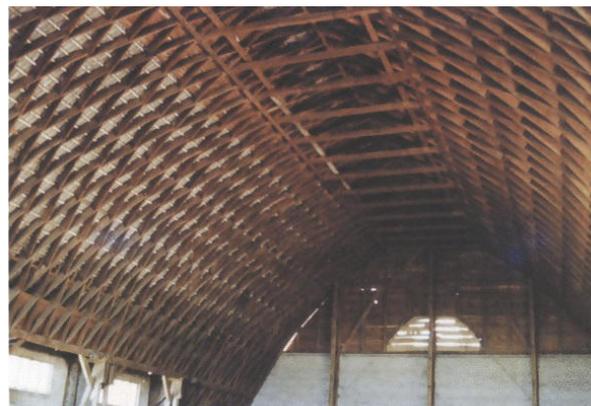


Abb. 157 Scheune, Putlitz, Innenansicht nach Sanierung

166 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 274 f
 167 *ibidem*, S. 274 ff

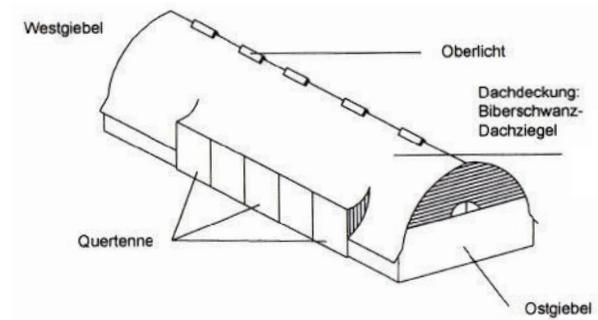


Abb. 158 Scheune, Putlitz, ursprünglicher Zustand

Münsterlandhalle in Münster

Die Münsterlandhalle wurde 1948/49 an der Stelle eines Vorgängerbaues mit einer Spannweite von 36,36 m, einer Länge von 81,25 m und mit einem Zollinger-Lamellendach in Tonnenform errichtet.¹⁶⁸ Das Dach wurde 1947 mit einem Bogenstich von 8,135 m über einer Auktions- und Versammlungshalle errichtet.¹⁶⁹

Gleich nach der Erbauung ist eine Firstabsenkung eingetreten, die bereits 1958 44 cm betrug, bis zum Jahr 1981 kamen weitere 26 cm hinzu. Es wurde eine umfassende Untersuchung der Standsicherheit, die das statische und dynamische Tragverhalten, die Stabilität und die Windwirkung umfasste, eingeleitet.¹⁷⁰

Die Senkung des Firstes war unter anderem auf den Einbau von feuchten Holzlamellen, dem Schlupf in den Knotenpunkten, Kriechverformungen, Einzellasten und anderen negativen Einflüssen zurückzuführen.¹⁷¹

Bereits 1982 wurde die Halle saniert und das Dach wurde über ein Tragwerk, das über dem Zollinger-Lamellendach angebracht wurde, entlastet. In diesem neuen Tragwerk wurde die Wärmedämmung untergebracht und die Überspannung erfolgte durch bogenförmige MERO-Fachwerkbinder. An diese Binder wurde die Zollingerkonstruktion angehängt, die trotz der neuen Konstruktion in seiner gesamten gestalterischen Wirkung erhalten geblieben ist.¹⁷²

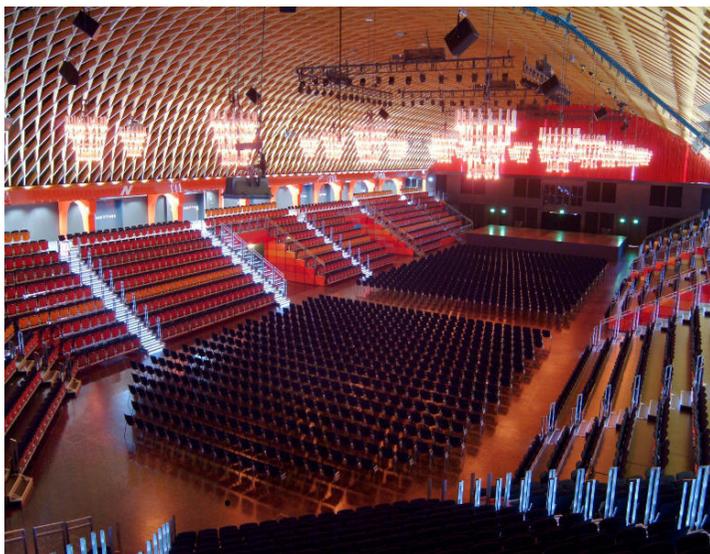


Abb. 160 Münsterlandhalle, Münster, Innenansicht

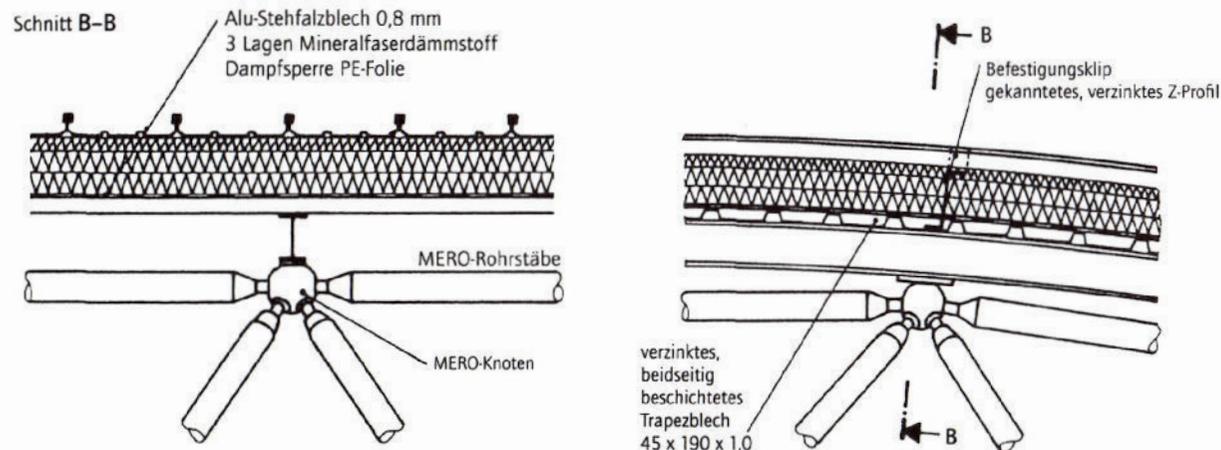


Abb. 159 Münsterlandhalle, Münster, Detail der neuen Tragkonstruktion

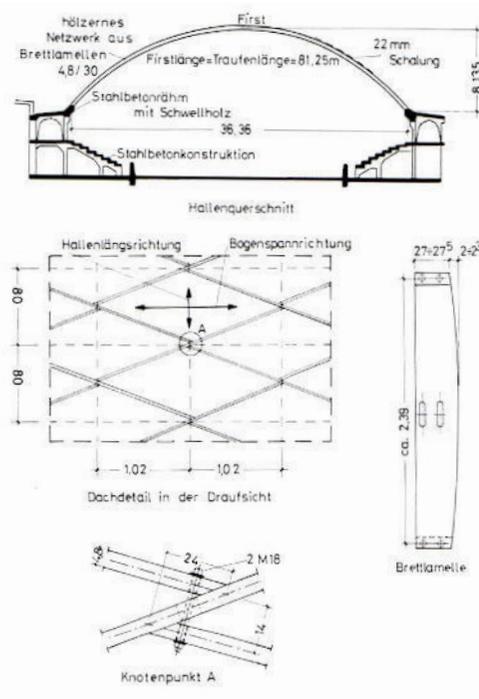


Abb. 161 Münsterlandhalle, Münster, Querschnitt

168 ANSORGE, *Zollinger-Lamellendächer* (2014), S. 166

169 NIEMANN/KRABBE, *Tragverhalten eines hölzernen Zollbau-Lamellendaches am Beispiel der Halle Münsterland* (2014), S. 175

170 *ibidem*, S. 175

171 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 283

172 *ibidem*, S. 284

05 NEUNUTZUNG DES SCHAFLERHOFES

Die Neunutzung des Schaflerhofes setzt die Idee einer Kombination aus Degustation, kulinarischer Verköstigung und Nächtigung um. Da sich das Blaufränkischland, zu welchem auch Deutschkreutz dazugehörig ist, einer sehr hohen Besucher- und Gästeanzahl erfreut, wurde im ehemaligen Gesindewohntrakt eine Unterkunft konzipiert. Der verbliebene Trakt soll zu einem Restaurant umfunktioniert werden in dem auch einheimische Gäste auf ihre Kosten kommen.



Abb. 162 Ansicht Gesindewohntrakt

05.1 Analyse



Abb. 163 Weinreben



Abb. 164 Deutschkreutzer Weinried

Deutschkreutzer Wein - Der Ursprung

Die Geschichte des Deutschkreutzer Weines ist bereits mehrere hundert Jahre alt, Überlieferungen besagen, dass sie bis in die Keltenzeit zurück greift. Die älteste schriftliche Erwähnung eines Weinbaus stammt aus dem Jahre 1356, als Graf Nikolaus der Deutsche seiner Gattin Anna sein Gut in *Chreutz* verpfändete. Damals noch unter der Herrschaft der Mattersdorf-Forchtensteiner Grafen, führte auch die Familie Kanizsay den Weinbau der Herrschaft Deutschkreutz fort, wie eine Urkunde aus dem Jahr 1392 bestätigt.¹⁷²

In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde die Qualität des Weines immer bekannter, sodass nicht nur König Sigismund sich ein Fass guten Weines in das Lager nach Tata (1422),¹⁷³ sondern auch die Wiener Hofkammer 1671 150 Urnen liefern ließen.¹⁷⁴ 1625 hatte die Deutschkreutzer Herrschaft bereits fünf Herrschaftswingärten (Schustergoldgrund, Kleinfabian, Siglesgrund, Stocker und Wolfs 1 Weingarten), die von den Untertanen mit unentgeltlicher Arbeit (Robot) bewirtschaftet wurden.¹⁷⁵ Der herrschaftliche Wein wurde im Keller des Schlosses in Deutschkreutz gelagert und fasste 6000 Eimer (1802).¹⁷⁶

Doch nicht nur die Herrschaft, sondern auch die Untertanen besaßen ihre eigenen Weingärten, da bereits seit dem 15. Jahrhundert der sogenannte Weinzehent eingehoben wurde.¹⁷⁷

Nach der allgemeinen Krise des Weinbaus Ende des 19. Jahrhunderts wurden auch in Deutschkreutz Weingärten gerodet und in Ackerland umgewandelt.¹⁷⁸

Die besondere Lage

Der Weinbau ist im 21. Jahrhundert weit verbreitet und reicht von Amerika, über Frankreich, Deutschland, Italien bis nach Griechenland oder gar Australien. Um sich von dieser großen Spannweite an Weinsorten abzuheben, musste eine besondere Rebsorte in dieser Region angesiedelt werden, die nur durch dieses spezielle Klima und den Boden des Mittelburgenlandes perfekt reifen konnte - der Blaufränkische.

Der Grundstein für diesen Siegeszug wurde bereits 1801 gelegt, als von einem fürstlichen Weingarten in Deutschkreutz (dem *Klausischen*) berichtet wurde, der zwar einen schlechten Boden, jedoch einen *guten rothen Burgunderwein* gehabt hat. Somit begann der Anbau des Rotweins, der nach der Reblauskatastrophe um 1900 zu einem Siegeszug der Sorte Blaufränkisch - sie ist unter dem volkstümlichen Namen *Burgunder* bekannt geworden - in weiten Teilen des burgenländischen Weinbaugebietes führte.¹⁷⁹

Heute wird dieses Gebiet zurecht als Blaufränkischland bezeichnet, das die Gemeinden Deutschkreutz, Großwarasdorf, Horitschon, Lutzmannsburg, Raiding, Unterpetersdorf und Neckenmarkt beinhaltet. Das Gebiet erstreckt sich auf einer Fläche von knapp 2.000 ha von den Südausläufern des Ödenburger Gebirges bis zum Günser Bergland, nach Osten öffnet sich die ungarische Tiefebene. Dadurch wird der pannonische Einfluss, der für das Ausreifen der Trauben nötig ist, voll wirksam.

Die vorwiegend lehmigen Böden bieten dazu noch die idealen Bedingungen für den Blaufränkischen.¹⁸⁰

Der Siegeszug des Weines

Der Wein und die Weingüter in Deutschkreutz zählen heutzutage zu den besten Weinen Österreichs und sind weit über die Grenzen von Österreich bekannt. Nicht umsonst sind bereits dreißig Weinbaubetriebe in der Gemeinde Deutschkreutz angesiedelt, die sich Jahr für Jahr nationalen und internationalen Wettbewerben stellen, um die besten Auszeichnungen für ihre Weine zu erhalten. Viele haben bereits hohe Auszeichnungen wie den Falstaff Rotweinguide oder den internationalen Decanter World Wine Awards gewonnen.

Doch der moderne Winzer von heute bietet seinen Besuchern nicht nur seine ausgezeichneten Weine an, sondern setzt zur Degustation auf eine repräsentative Architektur. Wein und Architektur soll zu einer Symbiose werden - und viele Weingüter in Deutschkreutz setzen auf diesen neuen Trend, der in vielen Weinbaugebieten in Österreich bereits Einzug erhalten hat.

172 SCHNELLER, *Deutschkreutz* (1995), S. 59 ff

173 LESER, *Aus der Vergangenheit ...* (1951), S. 19

174 SCHNELLER, *Deutschkreutz* (1995), S. 61

175 LESER, *Aus der Vergangenheit ...* (1951), S. 58

176 *Acta dominiorum* (1802)

177 LESER, *Aus der Vergangenheit ...* (1951), S. 20

178 PRICKLER, *Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Bases des Fürstenhauses*

Esterházy in Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomate & ... (1995), S. 77

179 *ibidem*, S. 77

180 www.deutschkreutz.at/blaufraenkisch.html Stand 26.02.2015, 10:45 Uhr

Lage Weingüter



Abb. 165 Lage der Weingüter in Deutschkreutz und Girm

Weingüter und Weinbauern

- | | | | | | |
|----|---|----|---|----|---|
| 1 | Artner Bernhard, Girmersstraße 56 | 11 | Weingut Gager, Karrnergasse 8 | 21 | Weingut K+K, Walter und Irmgard Kirnbauer, Rotweinweg 1 |
| 2 | Weingut Steinhofer Paul, Girmersstraße 48 | 12 | Heinrich Weinbau KEG, Hauptstraße 53 | 22 | Weingut Ernst, Elisabethgasse 31 |
| 3 | Familie Weber, Girmersstraße 49 | 13 | Weingut Neubauer Andreas, Mittelgasse 6 | 23 | Kovacs Hermine und Matthias, Elisabethgasse 41 |
| 4 | Pfneisl Fam. United Vineyards, Karrnergasse 30 | 14 | Igler Josef, Hauptstraße 61 | 24 | Reumann Josef und Maria, Neubaugasse 39 |
| 5 | Weingut Dorner, Feldgasse 13 | 15 | Weingut Strehn Fam., Weinbergweg 1 | 25 | Weingut Heinrich, Karrnergasse 59 |
| 6 | Weingut Leser Josef, Ödenburgerstraße 9 | 16 | Weingut Wiedeschitz, Langegasse 25 | 26 | Weingut Gager, Karrnergasse 2 |
| 7 | Reumann Grenzlandhof, Friedlbrunnstraße 1 | 17 | Igler Hans, Langegasse 49 | 27 | Blafränkischhof Fam. Zistler, Langegasse 21 |
| 8 | Weingut Neubauer, Burgenlandstraße 8 | 18 | Weingut Gesellmann, Langegasse 65 | 28 | Kirnbauer Gerhard, Neubaugasse 12 |
| 9 | Hofstädter Maria und Johann KEG, Arbeitergasse 25 | 19 | Weingut Kacsits Fam., Postgasse 4 | 29 | Fennesz Ernst, Karrnergasse 69 |
| 10 | Reinfeld Manfred, Hauptstraße 36 a | 20 | Kreitzerkeller Fam. Hofstädter, Rausnitzstraße 14 | 30 | 2 Leser, Elisabethgasse 59 |

Lage Unterkünfte



Abb. 166 Lage der Unterkünfte in Deutschkreutz und Girm

Unterkünfte

- 1 Hotel Schreiner, Girmersstraße 45 (80 Betten)
- 2 Ferienwohnungen Künstlerklause, Am Teich 8 (3 Betten)
- 3 Weinherberge Moritz, Hauptstraße 70 (8 Betten)
- 4 Hotel Gasthof Huszar, Rausnitzstraße 2-4 (31 Betten)
- 5 Gästehaus Gager, Langegasse 29 (6 Betten)
- 6 Pension Pingitzer, Langegasse 22 (10 Betten)

Weingut mit Unterkunft

- 7 Weingut Heinrich, Karrnergasse 59 (8 Betten)
- 8 Weingut Gager, Karrnergasse 2 (10 Betten)
- 9 Blaufränkischhof Fam. Zistler, Langegasse 21 (10 Betten)
- 10 Weingut Strehn, Pandurenkeller, Weinbergweg 1 (10 Betten)
- 11 Ferienhaus Sonnenoase, Bahngasse 5 (6 Betten)
- 12 Kirchenwirt Heinrich, Hauptstraße 53 (16 Betten)

Die Idylle von Deutschkreutz ist für viele Touristen eine kleine Reise wert. Neben den vielen Veranstaltungen wie das Rotweinfestival oder die Sommerakademie im Schloss, können viele sportliche Aktivitäten wie Reiten, Laufen oder Nordic Walking unternommen werden. Eine Draisinenfahrt durch das Mittelburgenland ist ebenfalls lohnenswert, denn diese Attraktion ist einzigartig in Österreich. Für diese Vielzahl an Touristen stehen 12 Unterkünfte mit 198 Betten zur Verfügung. Unter diesen Unterkünften setzen sechs Weinbauern auf eine Kombination zwischen Degustation und Übernachtung.

Lage Gastronomie



Abb. 167 Lage der Gastronomiebetriebe in Deutschkreutz und Girm

Gastronomie

- 1 Danzinger Catering, Hauptstraße 31
- 2 Gasthaus Grund, Bahngasse 8
- 3 Gasthof Huszar, Rausnitzstraße 2-4
- 4 Hotel Schreiner, Girmnerstraße 45
- 5 Kirchenwirt Heinrich KEG, Hauptstraße 53
- 6 Oldtimer-Stüberl, Hauptstraße 26
- 7 Schnitzelheuriger Posch, Mühlalle 2
- 8 Cafe Goldmark, Hauptstraße 40

In Deutschkreutz gibt es insgesamt acht Gastronomiebetriebe, deren Vielfalt von heimischen Gastgärten, über Heuriger, bis zu moderenen C afes reicht.

Der Kirchenwirt Heinrich in unmittelbarer Nähe zur Kirche ist der einzige Betrieb, der seine Weine selber produziert, den G asten eine Unterkunft bietet und diese auch kulinarisch verwöhnt.

Konzept

Auf Basis dieser Analyse über die Weinbau- und Gastronomiebetriebe sowie der Unterkünfte baut das Konzept der Neunutzung des Schaflerhofes auf. Da sowohl im Schloss als auch im Schaflerhof viele Veranstaltungen und Feierlichkeiten stattfinden, soll für die vielen Gäste eine Möglichkeit geschaffen werden in unmittelbarer Nähe essen gehen zu können und auch ohne weiterer Fahrt eine Unterkunft zu bekommen. Da bereits ein Gebäudetrakt des Dreikanthofes als Weingut umgebaut worden ist, soll in die beiden verbliebenen Trakte ein Restaurant und eine Unterkunft entworfen werden.

05.2 Revitalisierung des Schaflerhofes

Für einen Entwurf sind allgemein viele Kriterien zu beachten, bei einer Neunutzung eines historischen Gebäudes sind jedoch weitere spezielle Punkte zu beachten. Das oberste Anliegen beim Bauen im Bestand ist es, dass der Entwurf und das Konzept mit dem bestehenden Objekt behutsam und überlegt umgehen.

Für den Schaflerhof in Deutschkreutz sollen daher drei Besonderheiten beachtet werden. Der ehemalige Dreikanthof soll erstens die ursprüngliche geschlossene Bebauungsstruktur zurück erhalten. Der zweite Ausgangspunkt ist, dass die noch vorhandenen Grundmauern und das Zollinger-Lamellendach saniert und erhalten bleiben und drittens soll der ehemalige Gesindewohntrakt die ursprüngliche Nutzung zurück bekommen und als Unterkunft umgebaut werden.

Auf diesen drei Ausgangspunkten und der Analyse beruht der Entwurf, der aus zwei Hauptbereichen besteht: dem Restaurant im ehemaligen Schafstall und der Unterkunft, die sich über den verbliebenen Gesindewohntrakt erstreckt. Dabei wurde darauf geachtet, dass eine Verbindung zwischen den drei Trakten wieder hergestellt wird und die bestehenden Mauern, Öffnungen und vor allem das Zollinger-Lamellendach erhalten bleiben.

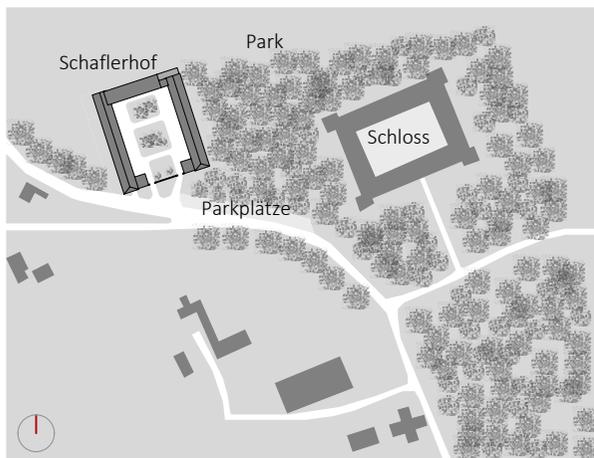


Abb. 168 Lageplan, M 1:5500

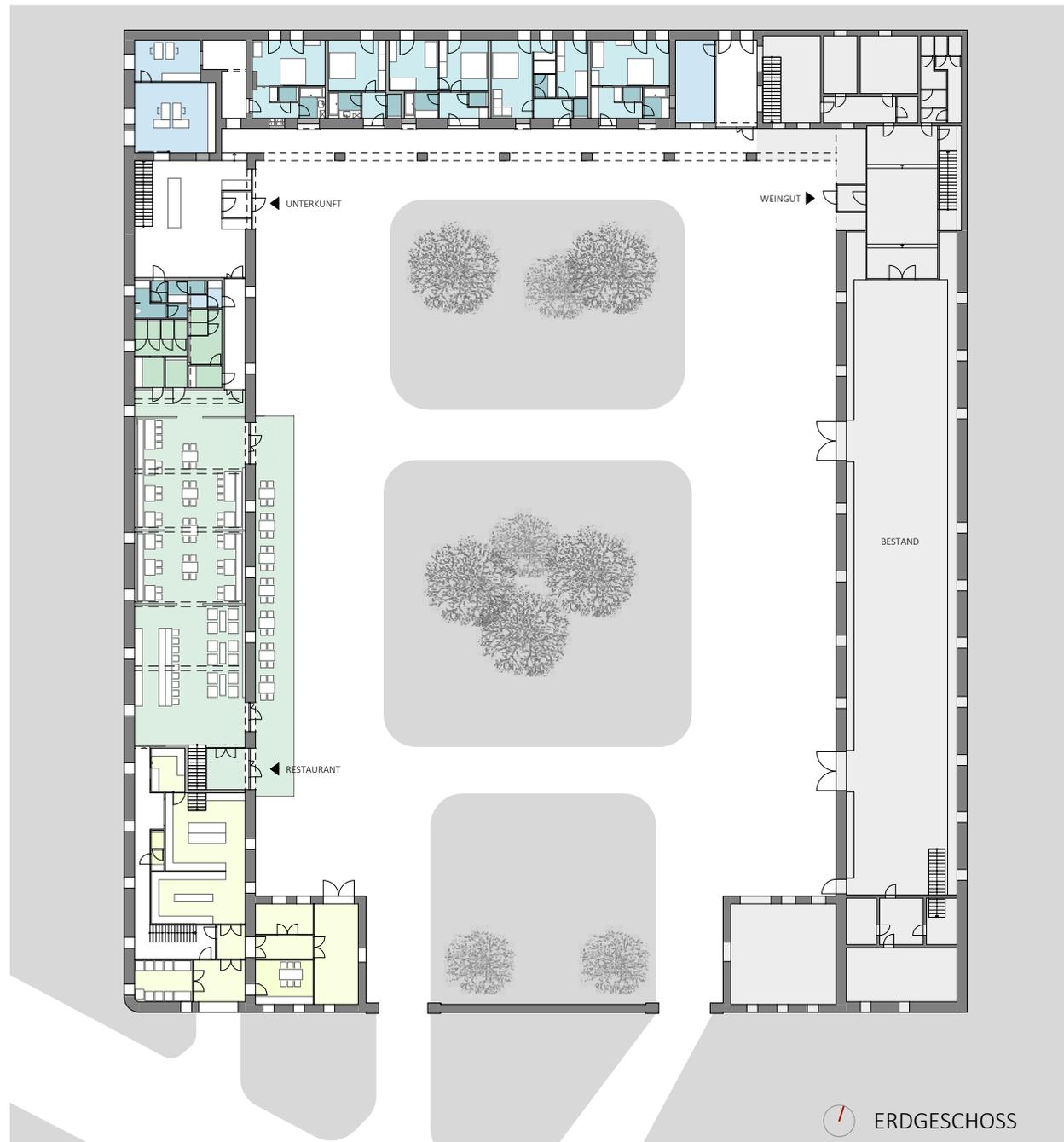


Abb. 169 Erdgeschoss Schaflerhof, M 1:500

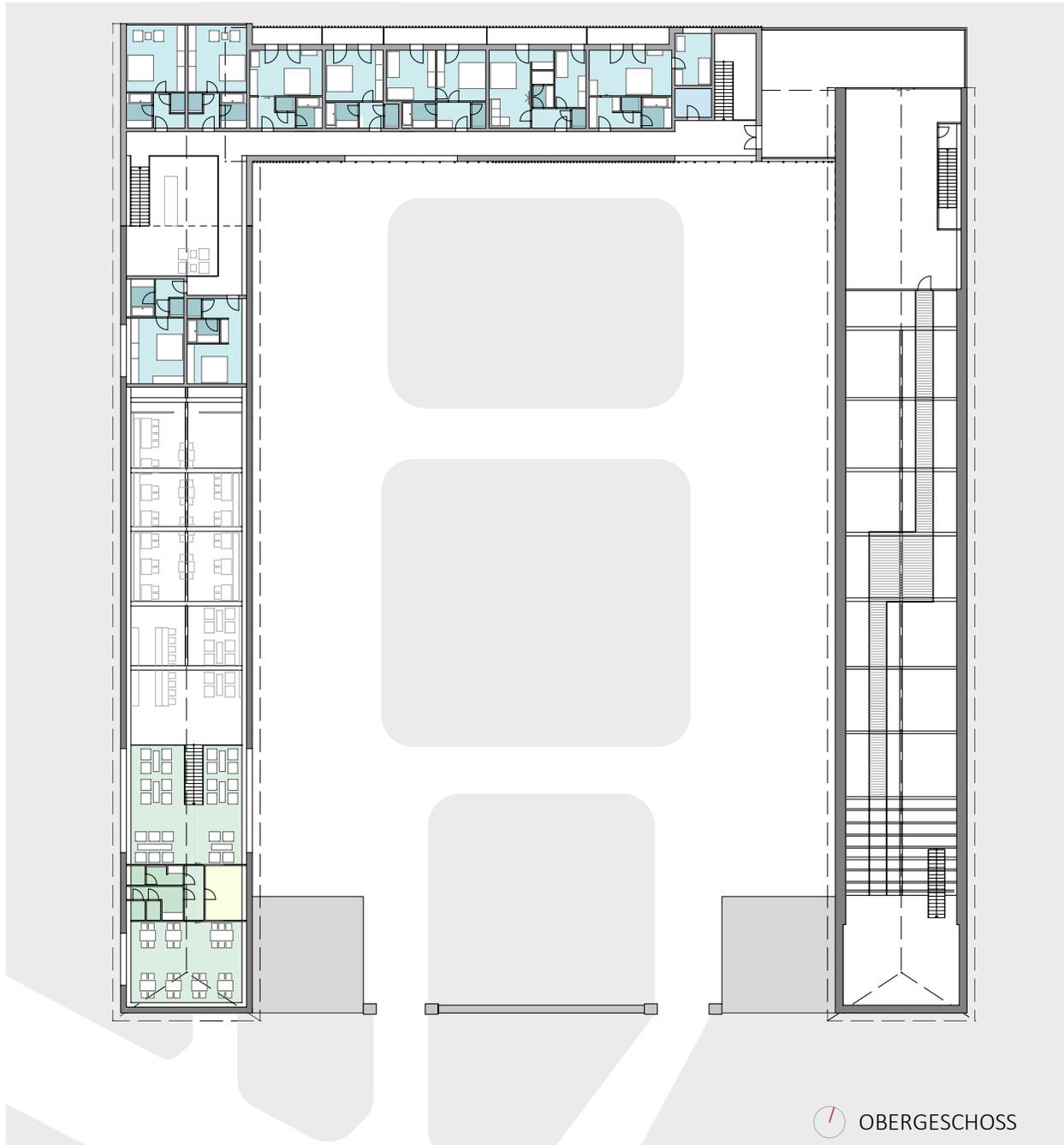
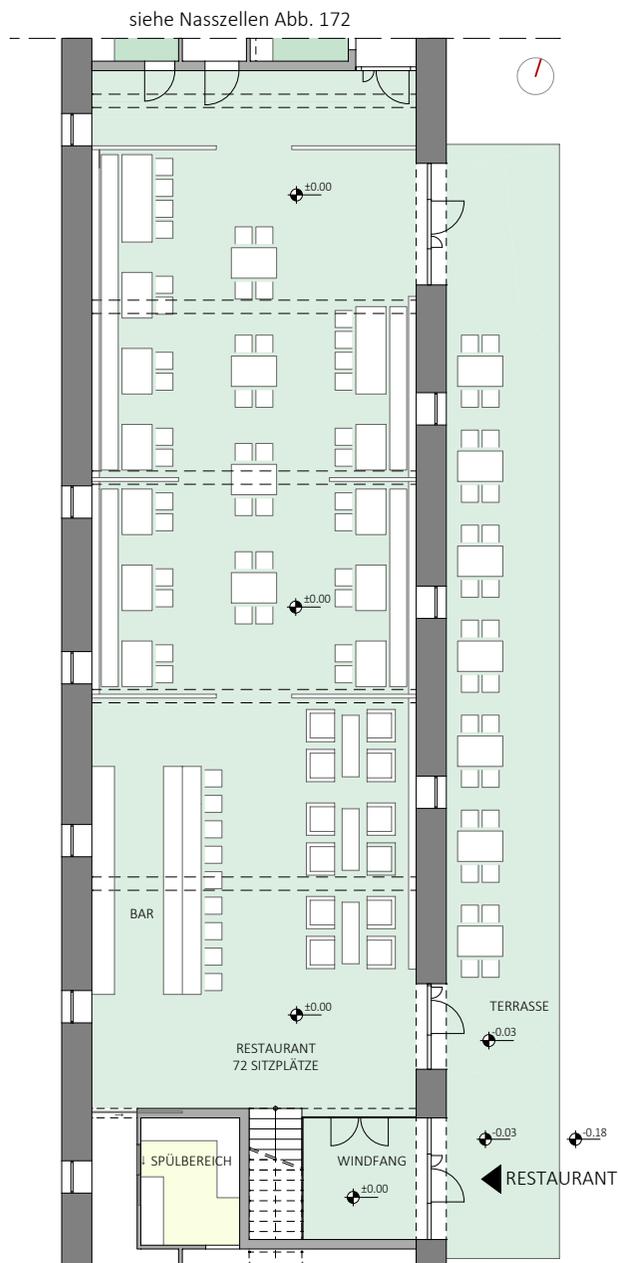


Abb. 170 Obergeschoss, M 1:500



siehe Nasszellen Abb. 173

Abb. 171 Erdgeschoss Restaurant, M 1:200

Restaurant

Das Restaurant erstreckt sich im Erd- und Obergeschoss über den gesamten ehemaligen Schafstall und ist auf drei verschiedene Bereiche aufgeteilt. Im mittleren Bereich zwischen den beiden ehemaligen Toren befindet sich der Hauptbereich des Restaurants. Über einen Windfang gelangt man direkt in den ca. 27 m langen, zweigeschossigen Raum, der den Gästen den Blick zum Zollinger-Lamellendach gewährt. Die vorhandenen Trame und Querbalken bleiben erhalten und bilden eine räumliche Trennung zum Dachbereich. Der Barbereich ist in unmittelbarer Nähe zur Küche situiert und bietet Platz für neun Gäste. Direkt vor der Bar ist ein kleiner Loungebereich situiert. Im Außenbereich bietet eine Terrasse Platz für 28 Gäste.

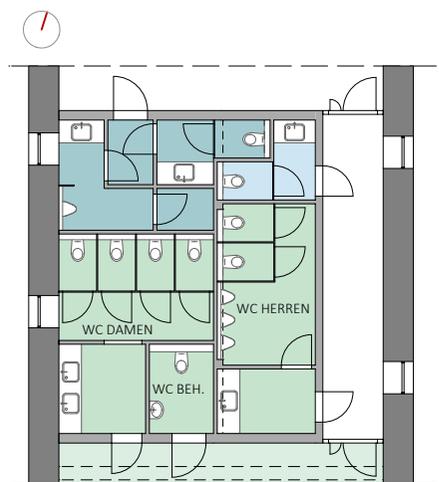


Abb. 172 Erdgeschoss Restaurant Nasszellen, M 1:200

Zusammen mit den 72 Plätzen im Innenraum bietet das Restaurant im Erdgeschoss Platz für 100 Personen.

Im Anschluss zum großen Restaurantbereich sind die Nasszellen und der Verbindungsgang zum Foyer und den einzelnen Zimmer der Unterkunft situiert.

Der zweite Bereich setzt sich aus der Küche, dem Anlieferungsbereich, den Lager- und Personalräumen zusammen. Die Anlieferung der Ware erfolgt straßenseitig, wodurch die Gäste im Innenhof ungestört bleiben können. Über eine Schleuse werden die unterschiedlichen Lagerbereiche und die beiden Küchenbereiche erschlossen. Die Wege für das Personal wurden möglichst kurz gehalten.

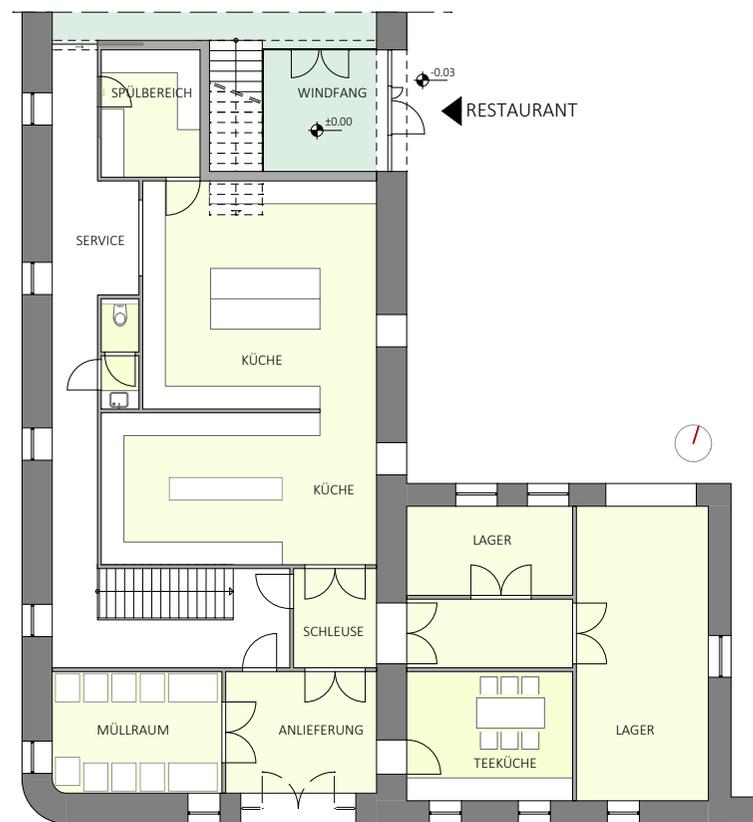


Abb. 173 Erdgeschoss Restaurant Küchenbereich, M 1:200

Der Küchenbereich ist vollständig unterkellert und umfasst weitere Lagerflächen für Getränke, die Haustechnikräume und die Umkleibereiche für das Personal.

Im Obergeschoss befindet sich der dritte große Bereich des Restaurants. Unter dem offenen Zollinger-Lamellendach ist ein Lounge-Bereich vorgesehen, der durch zwei große Öffnungen im Dach einen Blick in den Innenhof und auf die Ortschaft Deutschkreutz ermöglicht. Die Nasszellen und ein Lager trennen den Loungebereich von einem geschlossenen Raum, der Platz für 30 Personen bietet. Ein weiteres Fensterband bietet die erforderliche Belichtung und dem Gast eröffnet sich ein Blick über die Gemeinde Deutschkreutz.

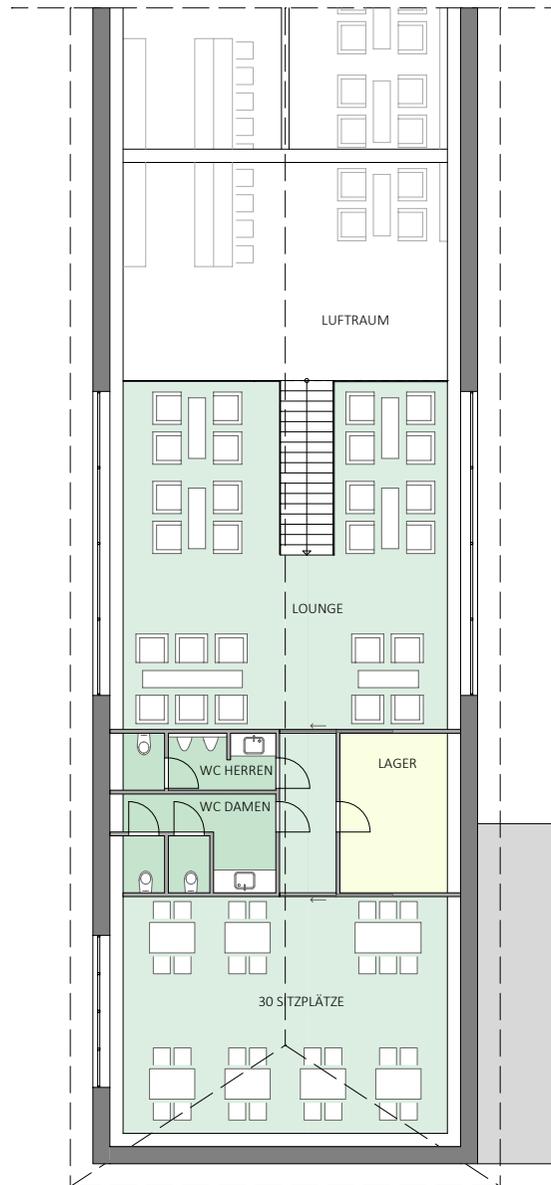


Abb. 174 Obergeschoss Restaurant, M 1:200

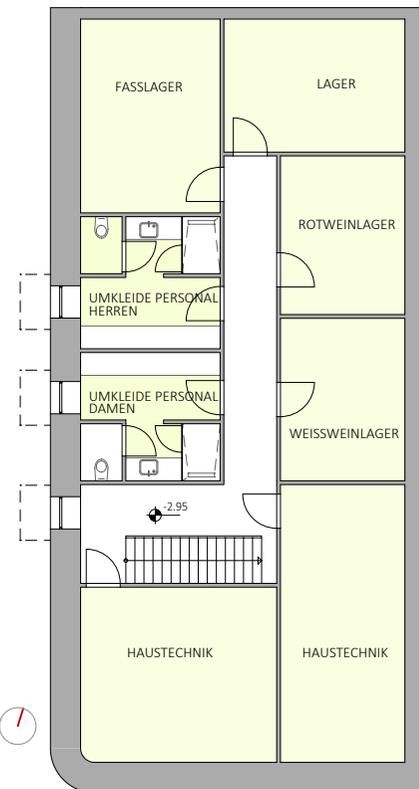


Abb. 175 Keller Lager und Umkleibereich, M 1:200

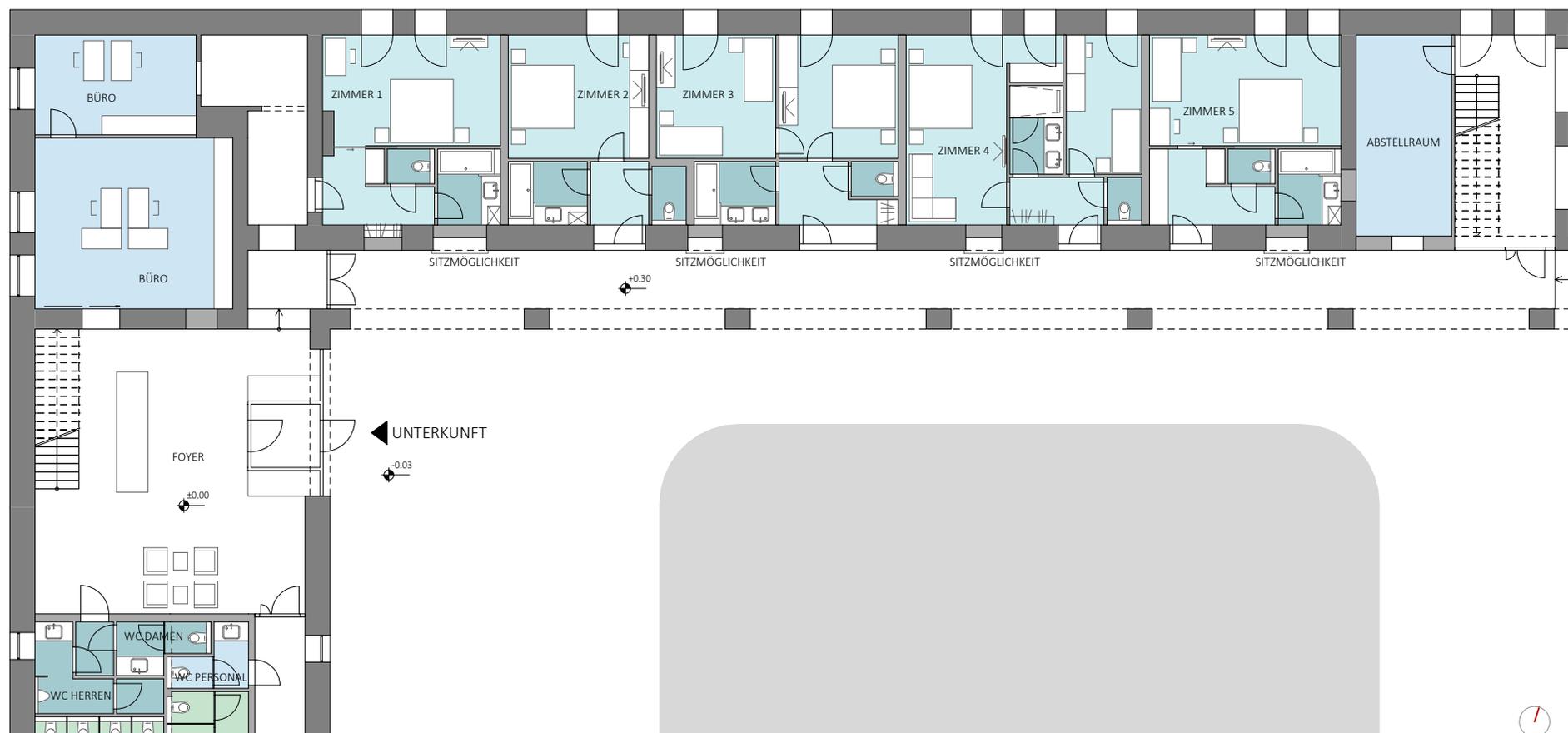


Abb. 176 Erdgeschoss Unterkunft, M 1:200

Unterkunft

Die Unterkunft erstreckt sich über einen kleinen Teil des ehemaligen Schafstalles und über den übrig gebliebenen Teil des Gesindewohntraktes. Im ehemaligen Einfahrtsbereich wurde das zweigeschossige Foyer situiert, von welchem der Laubengang, die Büroräumlichkeiten, die Nassgruppen und das Obergeschoss erschlossen werden. Das vorhandene Mauerwerk und die verschiedenen Mauerwerksöffnungen sind erhalten geblieben. Der Laubengang wurde ebenfalls offen gestaltet und erschließt die einzelnen Zimmer, die aus zwei 2-Bett-Zimmern, einem 4-Bettzimmer und zwei 3-Bett-Zimmern bestehen. Hierfür wurden die vorhandenen Türöffnun-

gen behalten und die restlichen Öffnungen wurden zugemauert und als Sitzmöglichkeit mit einem Blick auf den Innenhof, ausgeführt. Am Ende des Laubenganges wurde ein zweiter Stiegenaufgang situiert, der dem Putzpersonal vom Abstellraum eine geringe Entfernung zu den Zimmern ermöglicht.

Im Obergeschoss wurde die Raumaufteilung größtenteils beibehalten. Die neun Zimmer werden ebenfalls über einen zum Innenhof gerichteten Gang erschlossen, wobei sieben Zimmer Richtung Norden, ein Zimmer zum Innenhof und ein Zimmer in Richtung Deutschkreutz orientiert sind. Die insgesamt 14 Zimmer sind größtenteils räumlich unterschiedlich aufgeteilt, was auf die unterschiedlichen Öffnungen des Laubenganges

im Erdgeschoss zurückzuführen ist. Im Obergeschoss stehen den Gästen insgesamt fünf 2-Bettzimmer, drei 3-Bettzimmer und ein 4-Bettzimmer zur Verfügung.

Die Verbindungstür zur Terrasse des Weingutes ermöglicht den Gästen nach den Feierlichkeiten oder Veranstaltungen im Veranstaltungsraum des Weingutes rasch zu ihren Zimmern zu gelangen. Ein Teil der Terrasse wurde überdacht und ermöglicht dadurch eine geschlossene Fassadengestaltung des Innenhofes.



Abb. 177 Obergeschoss Unterkunft, M 1:200

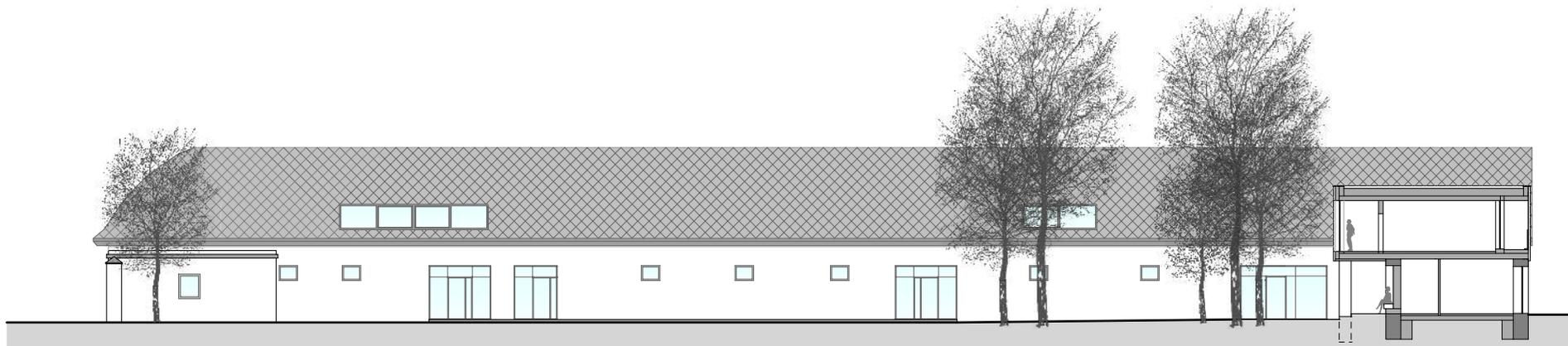


Abb. 178 Ansicht Restaurant und Foyer Innenhof, Schnitt Unterkunft

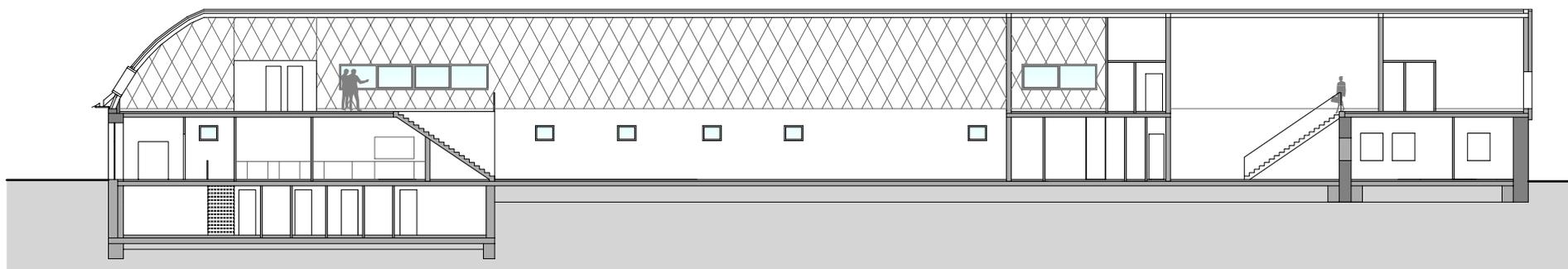


Abb. 179 Längsschnitt Restaurant und Foyer

Bei der Fassaden- und Außengestaltung wurde besonderer Augenmerk darauf gelegt, dass die ursprüngliche Erscheinung erhalten bleibt und die geschlossene Bebauung des Dreieckshofes wieder in Erscheinung tritt. Im ehemaligen Schafstall, der nun zum Restaurant umfunktio- niert wurde, sind die vorhandenen Toröffnungen durch ver- glaste Eingangsbereiche ersetzt worden, die kleinen Fenster blieben vollständig erhalten. Im Obergeschoss wurden Licht- bänder eingeplant, die einen weiten Ausblick ermöglichen. Der ehemalige Gesindewohntrakt konnte in der Erdgeschoss- zone vollständig erhalten bleiben. Über den offenen Lauben- gang werden die Zimmern erschlossen, die vorhandenen

Öffnungen werden als Zugang für die einzelnen Zimmer genutzt oder werden zugemauert zu Sitzmöglichkeiten um- funktioniert. Im Obergeschoss wurde die Orientierung der Zimmer und des Erschließungsganges beibehalten. Einige Zimmer im Quertrakt haben zusätzliche Balkone.

Die Fassadengestaltung des Obergeschosses vereint zwei Gedanken. Erstens sollte die geschlossene Dachlandschaft des Schaflerhofes wiederhergestellt werden, aus diesem Grund wurde die Terrasse des Weingutes teilweise überdacht. Die zweite Idee war, dass durch eine vertikale Fassadengliederung der 45 m lange Trakt kürzer erscheint.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Massstab 1:300



Abb. 180 Ansicht Innenhof Gesindewohntrakt

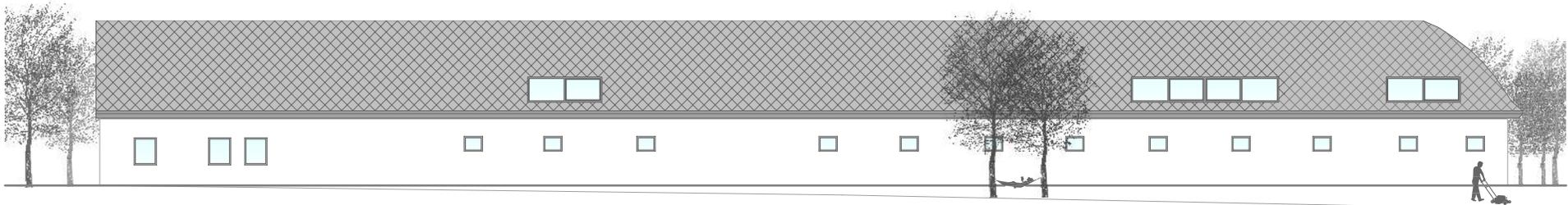


Abb. 181 Ansicht West



Abb. 182 Ansicht Nord

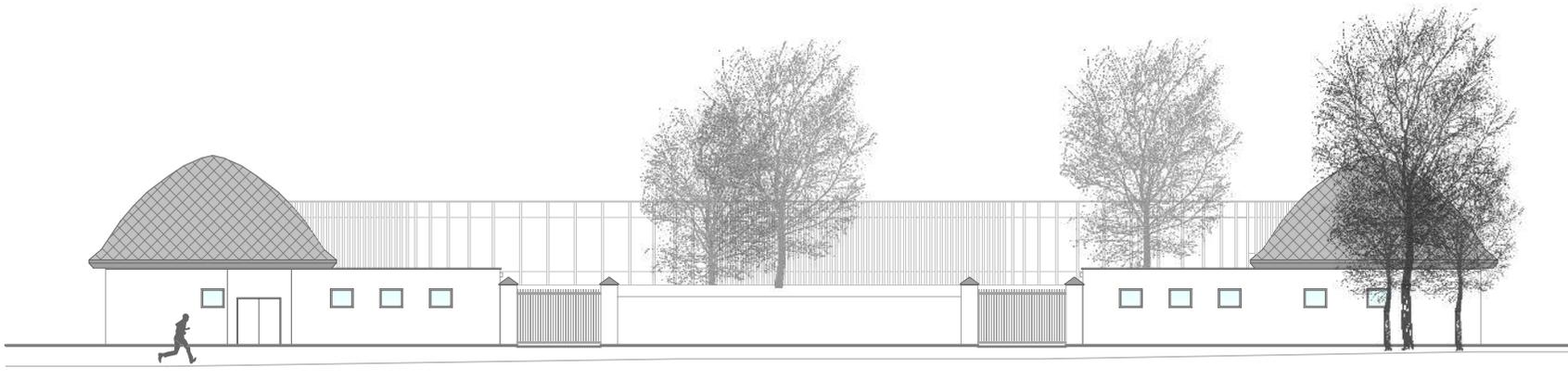


Abb. 183 Ansicht Straße

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Massstab 1:300

Flächenaufstellung

Erdgeschoss Restaurant:

Windfang	10.56 m ²
Restaurantbereich	234.86 m ²
WC Damen	16.89 m ²
WC Herren	14.82 m ²
behindertengerechtes WC	4.00 m ²

Erdgeschoss Küchenbereich:

Gang	31.22 m ²
Spülbereich	8.78 m ²
Küche 1	37.2 m ²
Küche 2	29.2 m ²
Schleuse	5.74 m ²
Anlieferung	12.8 m ²
Müllraum	14.40 m ²
Gang	8.11 m ²
Lager 1	10.53 m ²
Lager 2	26.43 m ²
Personalraum	15.27 m ²

Erdgeschoss Unterkunft:

Foyer	71.05 m ²
Büro 1	34.02 m ²
Büro 2	16.16 m ²
Gang 1	7.65 m ²
Gang 2	6.84 m ²
Abstellraum	19.30 m ²
Zimmer 1	32.38 m ²
Zimmer 2	29.20 m ²
Zimmer 3	42.17 m ²
Zimmer 4	42.29 m ²
Zimmer 5	34.76 m ²

Kellergeschoss:

Fasslager	16.80 m ²
Rotweinlager	13.78 m ²
Weißweinlager	14.11 m ²
Gang	20.27 m ²
Lager	18.87 m ²
Umkleide Herren	12.50 m ²
Umkleide Damen	12.50 m ²
Haustechnik	27.05 m ²
Haustechnik	23.05 m ²

Obergeschoss Restaurant:

Loungebereich	72.16 m ²
Gang	11.97 m ²
Lager	6.60 m ²
WC Herren	5.94 m ²
WC Damen	9.99 m ²
Separee	53.58 m ²

Obergeschoss Unterkunft:

Zimmer 6	32.32 m ²
Zimmer 7	25.96 m ²
Zimmer 8	34.97 m ²
Zimmer 9	34.97 m ²
Zimmer 10	32.65 m ²
Zimmer 11	29.20 m ²
Zimmer 12	42.17 m ²
Zimmer 13	42.29 m ²
Zimmer 14	46.08 m ²
Gang	118.57 m ²
Abstellraum	6.23 m ²

SCHLUSSBEMERKUNG

Aufgrund der vielen gut erhaltenen Karten über das Schloss-areal sowie der zahlreichen Pläne über die einzelnen Gebäude der Wirtschaftshöfe, des Schlosses und des Granariums aus dem Archiv auf der Burg Forchtenstein, konnten die genauen Grundrisse der einzelnen Höfe zusammengestellt und dokumentiert werden. Es konnte jedoch in der Fülle an Dokumenten und Verträgen nicht herausgefunden werden, wann genau diese Höfe errichtet wurden. Nur für den Schaflerhof kann vermutet werden, dass er ca. 1720 errichtet worden ist, da ein Pachtvertrag zwischen der Herrschaft Deutschkreutz und dem Schafmeister Härtling aus dem Jahr 1732 gefunden wurde. Für die vier verbliebenen Höfe (Ziegelhof, Pferdehof, Stadelhof und Strohhof) konnte nur auf Grundlage der vielen Karten eine Vermutung geäußert werden, in welchen Bauabschnitten der Bau der Meierhöfe erfolgte. Es wird angenommen, dass die Wirtschaftshöfe Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet wurden und im Laufe der Jahre immer wieder umgebaut wurden oder sogar weitere Zubauten erhalten haben.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit lag auf der geschichtlichen und planlichen Dokumentation des Schaflerhofes mit dem Zollinger-Lamellendach. Der Hof mit der außergewöhnlichen Dachkonstruktion ist mittlerweile weit bekannt, jedoch konnten keine Dokumente oder Pläne gefunden werden, die belegen könnten, wie diese Dachkonstruktion aus Deutschland bis ins Burgenland vordringen konnte. Zum jetzigen Zeitpunkt ist nur bekannt, dass ungarische Arbeiter das Dach in den 1920er Jahren aufgestellt haben und es auch heute noch ein Zollinger-Dach im nahen Sopron (in der Nähe des Bahnhofes, Csengery ut) gibt. Hier wäre es wünschenswert, wenn im Esterházy'schen Archiv auf der Burg Forchtenstein ein Plan oder auch in einer anderen Quelle Unterlagen gefunden werden könnten, die einen genauen Einblick über die Errichtung dieses Daches geben würden.

Im Gegensatz zu den eher spärlichen Informationen über die Geschichte des Stadel-, Stroh-, Pferde- und Ziegelhofes, gibt es für den Schaflerhof vieles zu berichten. Der Wirtschaftshof erlebte viele Höhen während der Blütezeit der Schafzucht und wurde auch nach dem Niedergang der Schafzucht weiter bewirtschaftet. Neben den Höhen wurden auch Tiefen erlebt, so wurde der Schaflerhof während der Besatzungszeit in Mitleidenschaft gezogen. Während jedoch von den anderen vier Höfen (außer das Kreuzstadel) nichts übrig geblieben ist, ist der Schaflerhof glücklicherweise fast vollständig erhalten geblieben. Es wird vermutet, dass die außergewöhnliche Dachkonstruktion diesen Hof vor schlimmeren Plünderungen und Zerstörungen gerettet hat. Der jahrelange Dornröschenschlaf nach der Besatzungszeit hinterließ zwar einige Spuren an dem Hof, jedoch wurde er 2004 von der Familie Iglar gekauft, die von 2006 bis 2008 den rechten Schafstall mühevoll restaurieren und umbauen ließ. Der Umbau zu einem Weingut ist zu einer Sehenswürdigkeit im Bezirk Oberpullendorf geworden, denn die spezielle Dachkonstruktion, die manchen einen an einen umgekehrten Schiffsrumpf erinnert, wurde vom Architekten ins beste Licht gerückt. Für die beiden verbliebenen Trakte wurde im Zuge dieser Diplomarbeit ein Entwurf ausgearbeitet, der sich aus einem Restaurant und einer Unterkunft zusammensetzt. Es wurde versucht, bestmöglich auf den noch vorhandenen Bestand einzugehen und die verbliebenen Mauerreste des Gesindewohntraktes in die Neunutzung einzubeziehen und vollständig zu erhalten.

Abschließend kann nur noch gehofft werden, dass die Familie Iglar den Schaflerhof auch in Zukunft so liebevoll erhaltet wie bisher. Da der Schaflerhof eines Tages weiter umgebaut werden soll, kann vielleicht die eine oder andere Idee des Entwurfes dieser Arbeit verwendet werden.

QUELLENVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis

Acta Dominorum, Herrschaft Deutschkreutz, 1802

ANSORGE Dieter, Zollinger-Lamellendächer in in ANSORGE Dieter, *Historische Holzbauwerke und Fachwerke - Instandsetzen - Erhalten*, Stuttgart (Frauenhofer IRB Verlag), 2014

ERLER Klaus, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz - von Arabischen Kuppeln bis zum Zollinger-Dach*, Stuttgart (Fraunhofer IRB Verlag), 2013

Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentralkdirektion, 1815/65

Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentralkdirektion, 1816/136

Esterházy Privatstiftung Archiv, Burg Forchtenstein, Zentralkdirektion, 1813/1512

GILLY David, *Ueber Erfindung, Construction und Vortheile der Bohlen-Dächer mit besonderer Rücksicht auf die Urschrift ihres Erfinders*, 1797

GRECO Claudio, *Pier Luigi Nervi - Von den ersten Patenten bis zur Ausstellungshalle in Turin 1917 - 1948*, Luzern (Quart Verlag Luzern), 2008

HAHMANN, *David Gillys Bohlenbinder in David Gilly - Erneuerer der Baukultur*, Münster, Waxmann Verlag GmbH, 2008

HEINLE Erwin, SCHLAICH Jörg, *Kuppeln aller Zeiten - aller Kulturen*, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt GmbH), 1996

HOLZSCHUH Gottfried, *Zur Baugeschichte des Fürstlich Esterházy'schen Schlosses in Eisenstadt* in *Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene*, (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 - Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1), 1995

JESKA Simone/PASCHA Khaled Saleh, *Neue Holzbautechnologien - Materialien, Konstruktionen, Bautechnik, Projekte*, Basel (Birkhäuser Verlag), 2015

KASTORFF-VIEHMANN Renate, Meilensteine der Architektur - Baugeschichte nach Personen, Bauten und Epochen, Stuttgart (Alfred Kröner Verlag), 2010

KOLB Josef, *Holzbau mit System: Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile*, Basel/Boston/Berlin (Birkhäuser Verlag), 2008

LESER Pater Gratian, *Aus der Vergangenheit der Gemeinde Deutschkreutz*, 1951

NIEMANN Hans-Jürgen/KRABBE Elmar, *Tragverhalten eines hölzernen Zollbau-Lamellendaches am Beispiel der Halle Münsterland* in ANSORGE Dieter, *Historische Holzbauwerke und Fachwerke - Instandsetzen - Erhalten*, Stuttgart (Frauenhofer IRB Verlag), 2014

PERSCHY Jakob Michael, *Die Fürsten Esterházy - Zwölf kurzgefaßte Lebensbilder* in *Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene*, (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 - Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1), 1995

Pier Luigi Nervi - Bauten und Projekte, Stuttgart (Gerd Hatje Verlag), 1957

POLÓNYI Stefan, *Kritische Auseinandersetzung mit Pier Luigi Nervi in Gestalten in Beton - Zum Werk von Pier Luigi Nervi*, Köln (Rudolf Müller GmbH), 1989

PRICKLER Harald, *Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy* in *Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene*, (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 - Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1), 1995

PROST Franz, *Die Gärten der Fürsten Esterházy. "Der Kunst und Natur gewidmet von Fürst Nic(olaus) Ester(házy)"* in *Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene*, (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 - Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1), 1995

PUTZ Adalbert, *Der Werdegang von Deutschkreutz im Spiegel der Geschichte* in *Deutschkreutz*, Gemeinde Deutschkreutz (Verleger), 1974

Österreichische Kunsttopographie Band LVI - Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf, Horn (Verlag Berger), 2005

SCHNELLER Franz, *Deutschkreutz*, Marktgemeinde Deutschkreutz (Verleger), 1995

Staatspreis Architektur 2014 - Tourismus und Freizeit, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Herausgeber), 2014

TOBLER Felix, *Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften des burgenländisch-westungarischen Raumes und ihre Zugehörungen vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Eisenstadt (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 - Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1), 2005

TOBLER Felix, *Organisation und Administration der Schafzucht im Majorat der Fürsten Esterházy in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, 2013, Referat

Gesprächspartner

Dr. Putz, Dr. Tobler, Dr. Prickler

Internetquellen

<http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschkreutz>
<http://www.deutschkreutz.at/sehenswuerdigkeiten.html>
<http://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%A1dasdy>
http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_III._N%C3%A1dasdy
<http://www.weingut-igler.at/schaflerhof/>
<http://oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/files/oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/downloads/presseinformationen/fm-holzbau/Dachkonstruktionen.pdf>
https://www-docs.tu-cottbus.de/stahlbau/public/Fachgebiet_Holzbau/Master/Haeuser/Daecher2013.pdf
<http://www.mayerhofer.c0.at/projekte/weingueter/schaflerhof>
http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf
<http://bambus.rwth-aachen.de/de/PDF-Files/Roste%20und%20Zollingerbauweise.pdf>
<http://www.hausjournal.net/zollingerdach>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Zollingerdach>
<http://www.junkers-pfad.org/>
http://www.forum-holzbau.ch/pdf/Keil_00.pdf
[http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_\(Padua\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Palazzo_della_Ragione_(Padua))
<http://www.visitpalladio.com/de/node/388/basilica-palladiana.html>
http://de.wikipedia.org/wiki/Basilica_Palladiana_Stand
<http://www.proholz.at/zuschnitt/38/eine-kurze-geschichte-des-konstruierens/>
<http://www.archplus.net/home/news/7,1-5868,1,0.html>
<https://www.tuwien.ac.at/kultur/raeume/kuppelsaal/>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Bourse_de_commerce_\(Paris\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bourse_de_commerce_(Paris))
<http://www.deutschkreutz.at/blaufraenkischland.html>

Abbildungsverzeichnis

- 1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschkreutz> Stand: 06.11.2014, 15:30 Uhr
- 3 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aufnahmeblatt_4957-4_Deutschkreutz_Nikitsch,_Nagyccenk.jpg Stand: 06.11.2014, 15:30 Uhr
- 4 <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver> Stand 08.11.2014, 10:00 Uhr
- 5 SCHNELLER, Deutschkreutz (1995), S 50
- 6 SCHNELLER, Deutschkreutz (1995), S 51
- 7 <http://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%A1dasdy> Stand 07.11.2014, 09:00 Uhr
- 8 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kaniszai_Orsolya.jpg Stand 07.11.2014, 17:30 Uhr
- 9 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:N%C3%A1dasdy_Tam%C3%A1s1.jpg Stand 07.11.2014, 17:30 Uhr
- 10 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ferenc_Nadasdy_1.jpg Stand 07.11.2014, 09:00 Uhr
- 11 "Österreichische Kunsttopographie - Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf" (2005), S. 48
- 13 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Block_N%C3%A1dasdy_1656.jpg Stand 10.11.2014, 11:00 Uhr
- 14 [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Block,_Benjamin_von_-_Portrait_of_Princess_Anna_Julianna_Eszterh%C3%A1zy,_Wife_of_Count_Ferenc_N%C3%A1dasdy_\(1656\).jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Block,_Benjamin_von_-_Portrait_of_Princess_Anna_Julianna_Eszterh%C3%A1zy,_Wife_of_Count_Ferenc_N%C3%A1dasdy_(1656).jpg), Stand 10.11.2014, 14 Uhr
- 15 "Österreichische Kunsttopographie - Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf" (2005), S. 47
- 16 "Österreichische Kunsttopographie - Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf" (2005), S. 50
- 17 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Family_Tree_House_Esterhazy.svg Stand 08.04.2015, 10:30 Uhr
- 18 PERSCHY, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 48
- 19 TOBLER, "Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften ...", S. 57
- 20 TOBLER, "Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften ...", Anhang
- 21 HOLZSCHUH, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 146
- 22 HOLZSCHUH, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 148
- 23 HOLZSCHUH, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 152
- 24 FRANK, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 124
- 25 PERSCHY, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 50
- 26 PROST, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 216
- 27 ebenda, S. 217
- 28 <http://tudasbazis.sulinet.hu/hu/muveszetek/muveszettortenet/muveszettortenet-10-evfolyam/az-elozmenyek/a-suttori-vadaszkastely> Stand: 16.04.2015, 09:00 Uhr
- 29 [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esterh%C3%A1zy-kast%C3%A9ly_\(4051._sz%C3%A1m%C3%BA_m%C5%B1eml%C3%A9k\)_2.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esterh%C3%A1zy-kast%C3%A9ly_(4051._sz%C3%A1m%C3%BA_m%C5%B1eml%C3%A9k)_2.jpg) Stand 15.04.2015, 19:30 Uhr
- 30 PROST, in "Die Fürsten Esterházy - Magnaten, Diplomaten & Mäzene", S. 219
- 31 "Leopoldinentempel mit Teich Albert Christoph Dies" von Albert Christoph Dies - <http://www.liechtensteinmuseum.at/assets/images/7F2FA.jpg>. Lizenziert unter Gemeinfrei über Wikimedia Commons- http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leopoldinentempel_mit_Teich_Albert_Christoph_Dies.jpg Stand 16.04.2015, 14:00 Uhr
- 32 TOBLER, "Die Fürst Esterházy'schen Herrschaften ...", S. 55
- 33 Esterházy Privatstiftung Archiv (EPA), Burg Forchtenstein, Zentraldirektion (CD), KA 1063
- 34 <http://mapire.eu/de/map/collection/firstsurvey/#zoom=15&lat=47.60352&lon=16.62955> Stand 24.02.2015, 10:00 Uhr
- 35 <http://mapire.eu/de/map/collection/secondsurvey/#zoom=15&lat=47.6014&lon=16.64107> Stand 24.02.2015, 10:00 Uhr
- 36 EPA, Burg Forchtenstein, CD, KA 0822
- 37 EPA, Burg Forchtenstein, CD, KA 0236
- 38 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
- 40 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
- 41 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 695
- 42 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1528b
- 43 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 695
- 44 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 29
- 46 Ausstellung Schloss Deutschkreutz, 16. Mai 2015
- 52 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1530b
- 54 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 45
- 56 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1531b
- 57 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1532b
- 58 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz

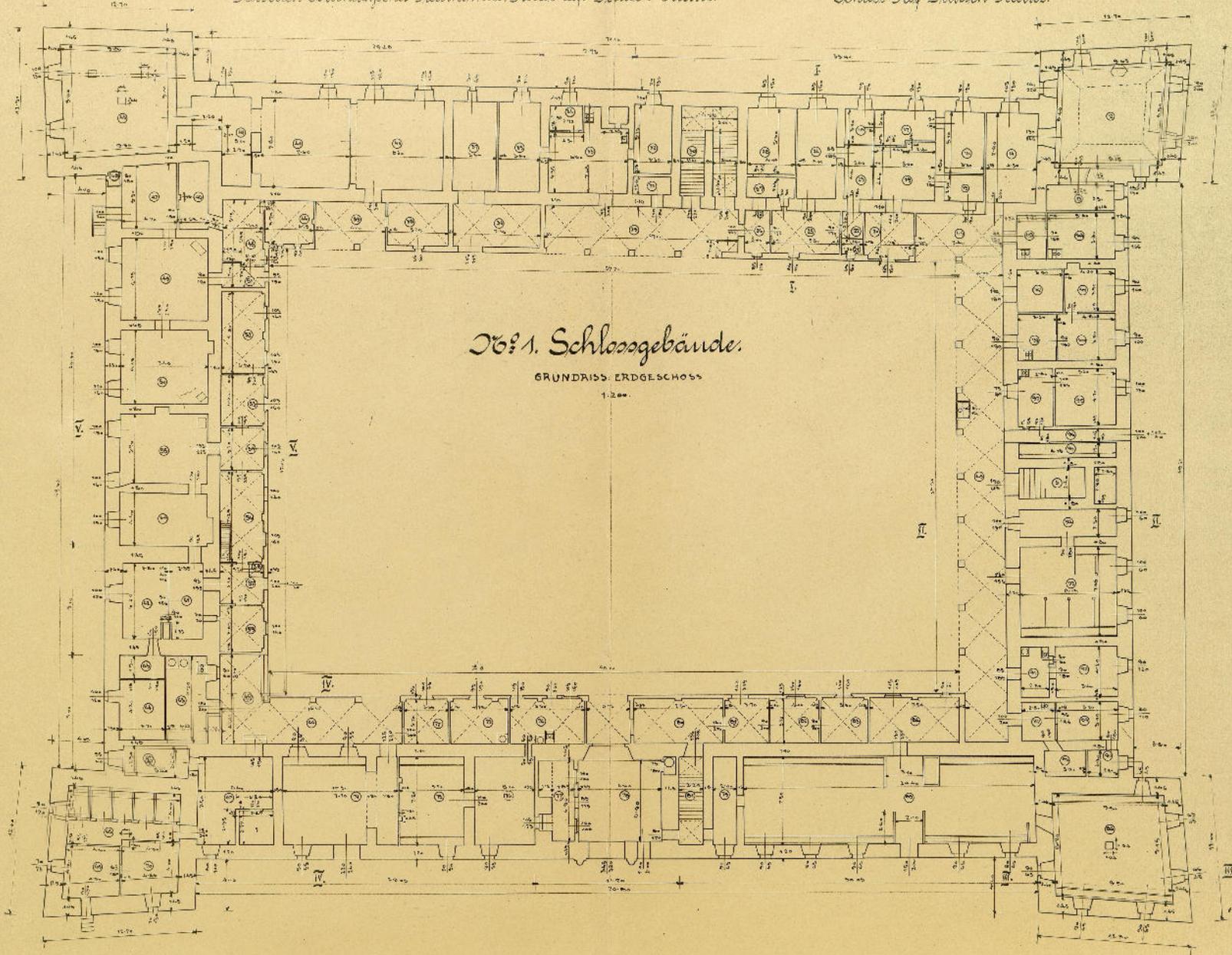
59 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
60 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 22
61 <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver> Stand 24.02.2015, 10:15 Uhr
62 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1546b
63 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1546b, 1547b, 1548b, 1549b, 1550b
64 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 51
65 "Österreichische Kunsttopographie - Bezirk Op" (2005), S. 22
67 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1540b, 1541b, 1542b, 1543b, 1544b
68 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
69 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1538b
70 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
71 EPA, Burg Forchtenstein, CD, KA 0236
72 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1538b, 1539b
73 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
74 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1551b
75 <http://mapire.eu/de/map/collection/secondsurvey/> zoom=15&lat=47.6014&lon=16.64107 Stand 24.02.2015, 10:00 Uhr
76 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1551b, 1552b, 1553b
77 <https://www.weingut-igler.at/schaflerhof/> Stand 17.03.2015, 14:30 Uhr
78 EPA, Burg Forchtenstein, CD, KA 1063
81 <https://www.weingut-igler.at/presse/download/> Stand 17.03.2015, 14:30 Uhr
82 ibidem Stand 17.03.2015, 14:30 Uhr
83 Privataarchiv Dr. Putz, Deutschkreutz
84 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1535b
85 <http://mapire.eu/de/map/collection/secondsurvey/#zoom=15&lat=47.6014&lon=16.64107> Stand 24.02.2015, 10:00 Uhr
86 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1535b, 1536b, 1537b
87 EPA, Burg Forchtenstein, CD, Zusammensetzung von BP 1535b, 1536b, 1537b
88 <http://oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/files/oeffentlichkeitsarbeit.zimmerer-bayern.de/downloads/presseinformationen/fm-holzbau/...> S. 21 f, Stand 28.04.2015, 15:40 Uhr
90 Archiv DI Anton Mayerhofer
91 <https://www.weingut-igler.at/presse/download/> Stand 09.05.2015, 22:00 Uhr
94 Archiv DI Anton Mayerhofer
95 ibidem
96 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1535b
110 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 1536b
115 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 0687
116 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 2844
117 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 0625
118 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 0625
119 EPA, Burg Forchtenstein, CD, BP 0018
120 <https://www.baufachinformation.de/denkmalpflege/Konstruktionsweise-des-Zollinger-Lamellendachs/2001057125321> Stand 20.05.2015, 21:00 Uhr
121 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 192 Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr
122 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 192 Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr
123 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 191 Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr
124 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 267
125 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 193 Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr
126 http://www.holzbau-statik.de/website/de/downloads/03gesch/Zollinger_2.pdf S. 194 Stand 04.01.2015, 14:00 Uhr
127 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 271
128 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 30
129 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Palazzo_della_Ragione_Padua_Fassade.jpg#/media/File:Palazzo_della_Ragione_Padua_Fassade.jpg Stand 20.05.2015, 21:00 Uhr
130 BINDING, *Meister der Baukunst* (2004), S. 177
131 <http://www.vicenza-unesco.com/logge-del-palazzo-della-ragione.html> Stand 21.05.2015, 09:30 Uhr

- 132 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 37
- 133 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 36
- 134 http://www.tuwien.ac.at/dle/pr/aktuelles/tu_fotos/raeume/ Stand 21.05.2015, 11:30 Uhr
- 135 <http://britton-images.com/shop/france-paris-corn-exchange-halle-au-ble/> Stand 21.05.2015, 14:30 Uhr
- 136 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 93
- 137 HAHMAN, *David Gillys Bohlenbinder* in FÜHR, TEUT, *David Gilly - Erneuerer der Baukultur* (2008), S. 112
- 138 HAHMAN, *David Gillys Bohlenbinder* in FÜHR, TEUT, *David Gilly - Erneuerer der Baukultur* (2008), S. 114
- 139 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 204
- 140 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 208
- 141 <http://bambus.rwth-aachen.de/de/PDF-Files/Roste%20und%20Zollingerbauweise.pdf>, Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr
- 142 <http://bambus.rwth-aachen.de/de/PDF-Files/Roste%20und%20Zollingerbauweise.pdf>, Stand 04.01.2015, 14:30 Uhr
- 143 <http://www.junkers-pfad.org/> Stand 04.05.2015, 11:30 Uhr
- 144 <http://www.junkers-pfad.org/> Stand 04.05.2015, 11:30 Uhr
- 145 <http://www.junkers-pfad.org/> Stand 04.05.2015, 11:30 Uhr
- 146 NERVI, Pier Luigi Nervi - Bauten und Projekte (1957), S. 31
- 147 NERVI, Pier Luigi Nervi - Bauten und Projekte (1957), S. 43
- 148 <http://www.gmp-architekten.de/projekte.html>, Stand 04.05.2015, 14:30 Uhr
- 149 http://www.forum-holzbau.ch/pdf/Keil_00.pdf, Stand 04.05.2015, 14:30 Uhr
- 150 http://www.forum-holzbau.ch/pdf/Keil_00.pdf, Stand 04.05.2015, 14:30 Uhr
- 151 <http://www.gmp-architekten.de/projekte.html>, Stand 04.05.2015, 14:30 Uhr
- 152 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 281
- 153 <http://www.deutsches-architektur-forum.de/forum/showthread.php?t=7290&page=13>, Stand 21.05.2015, 20:00 Uhr
- 154 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 281
- 155 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 276
- 156 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 276
- 157 link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-0348-8111-1_10.pdf Stand 21.05.2015, 20:00 Uhr
- 158 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 275
- 159 ERLER, *Kuppeln und Bogendächer aus Holz* (2013), S. 284
- 160 <http://tagungsplaner.nrw-tourismus.de/tagungsplaner/a-messe-und-congress-centrum-halle-muensterland-gmbh>, Stand 04.05.2015, 18:30 Uhr
- 161 NIEMANN, KRABBE, *Tragverhalten eines hölzernen Zollbau-Lamellendaches am Beispiel der Halle Münsterland*, S. 176
- 162 <https://newsroom-ch.austria.info/2014/09/zu-gast-im-blaufränkischland/>, Stand 28.05.2015, 17:30 Uhr
- 163 <https://www.weingut-igler.at/>, Stand 28.05.2015, 17:30 Uhr

Nicht aufgelistete Abbildungen sind von der Autorin

Fürstlich Botschäpoches Fideikommiss, Herrschaft Deutsch-Kreutz

Schloss Hof Deutsch-Kreutz

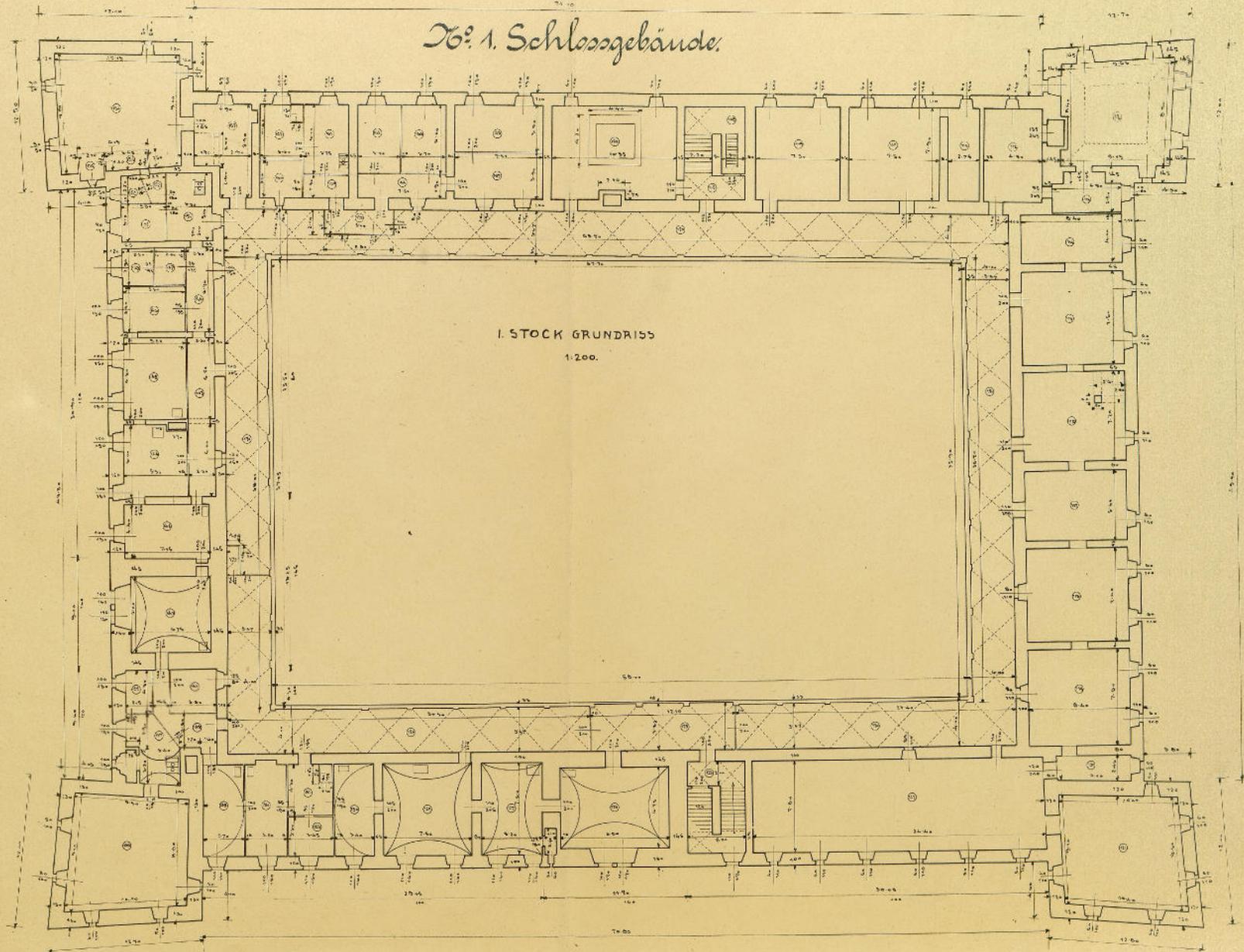


No. 1. Schlossgebäude.

GRUNDRISS ERDGESCHOSS

1:200

Tab. 1. Schlossgebäude.

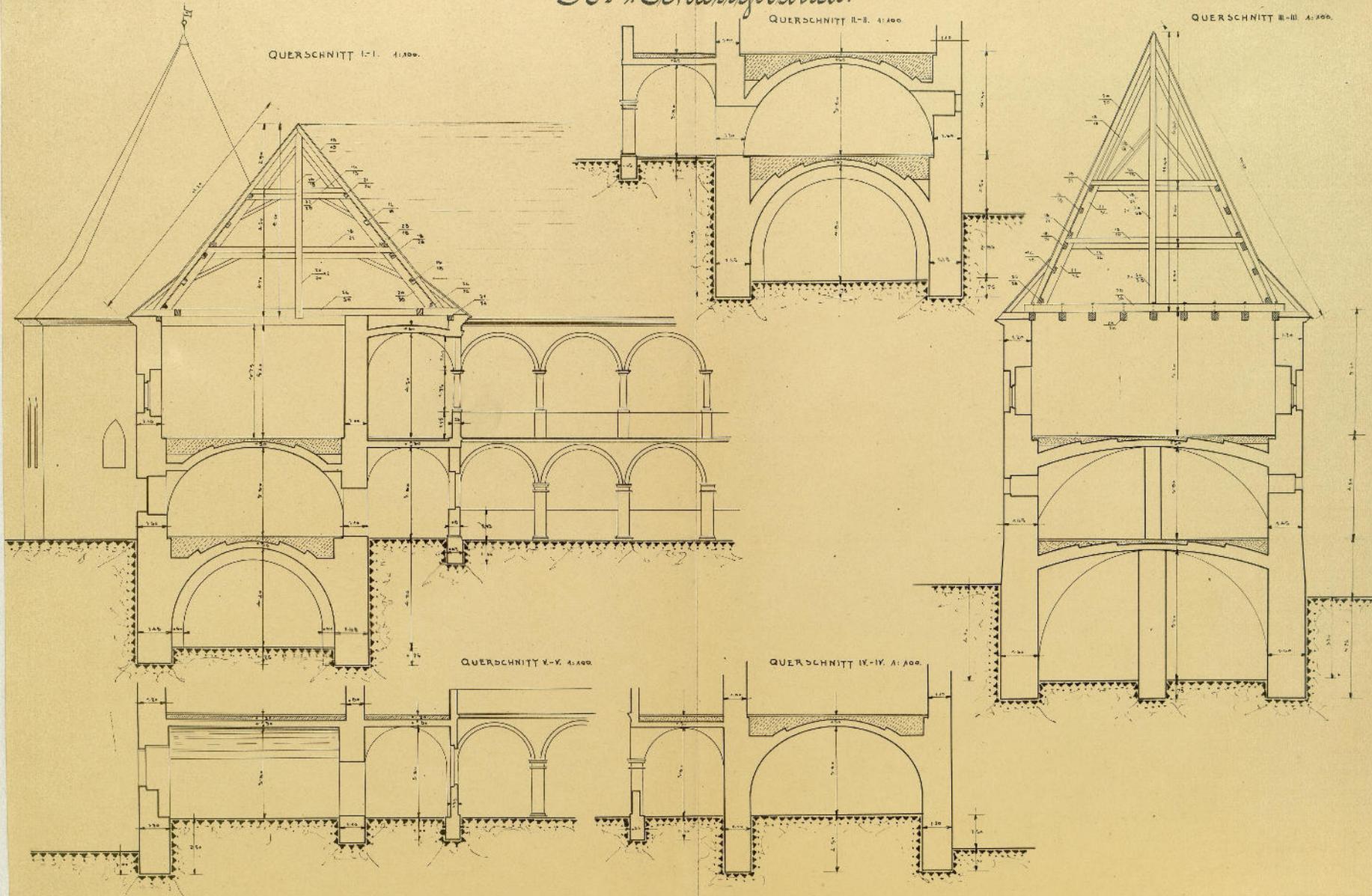


I. STOCK GRUNDRISS
1:200.

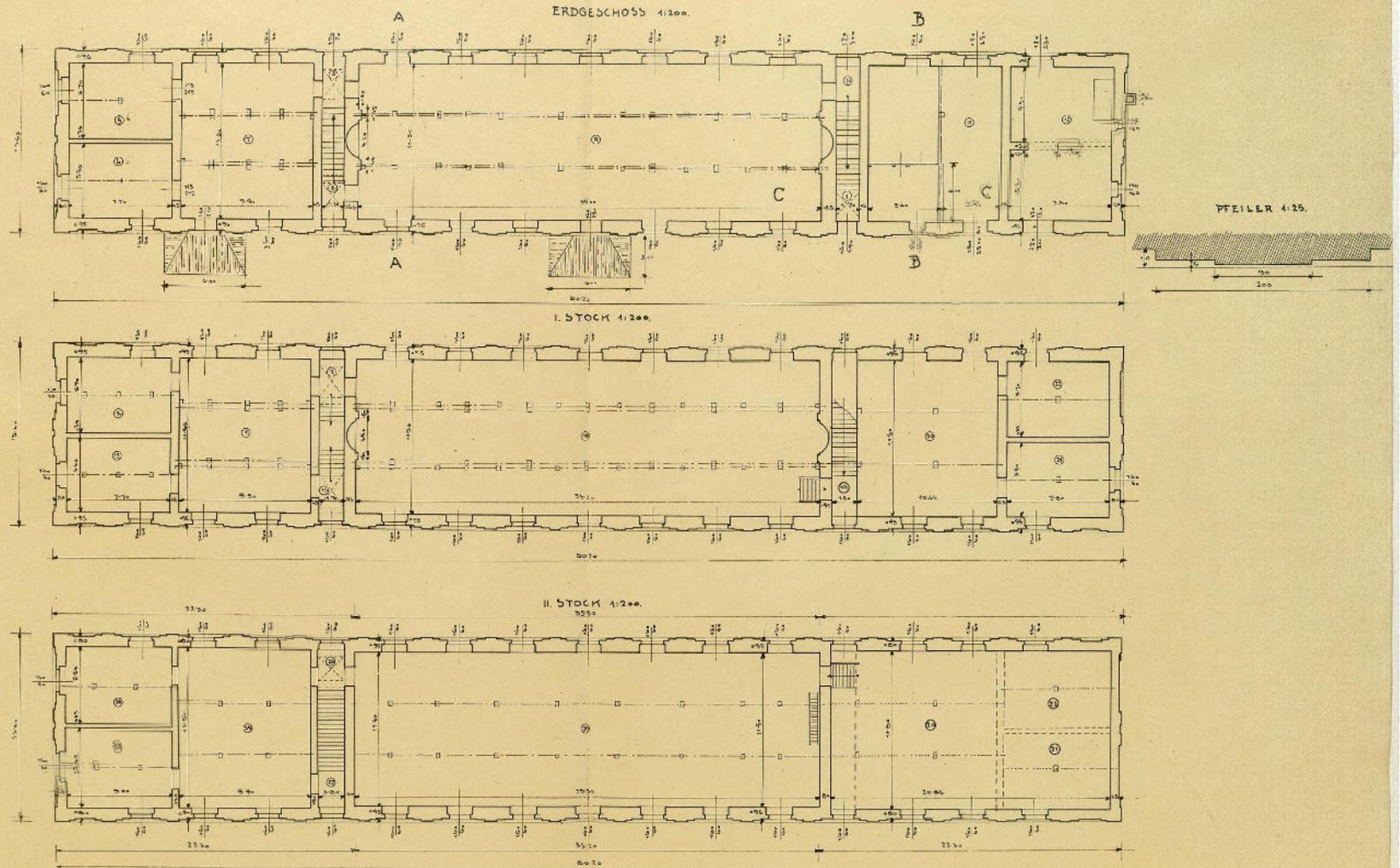
Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss, Herrschaft Deutsch-Kreutz.

Schloss Hof Deutsch-Kreutz.

No. 1. Schlossgebäude.



N^o 8. Schüttkasten.



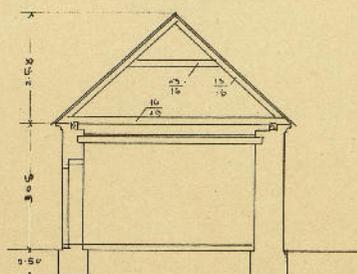
FÜRSTLICH ESTERHAZY'SCHES FIDEIKOMMISS.

SCHLOSS-HOF.

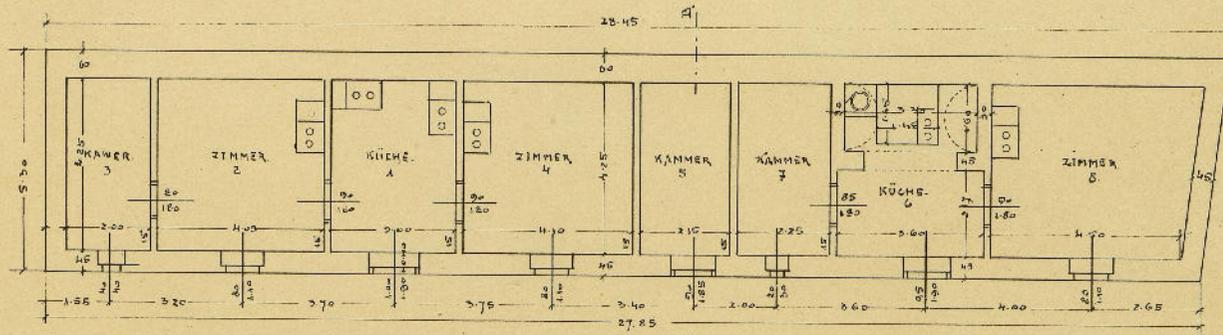
HERRSCHAFT. DEUTSCH-KREUTZ.

ЖИЛ. № 11. ГЕСТИДЕВОМНОУСА.

СНИТТ. АВ.



GRUNDRISS.



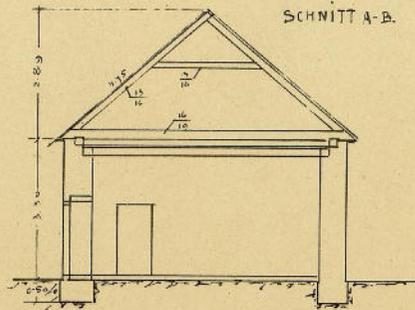
FÜRSTLICH ESTERHAZY'SCHES FIDEIKOMMISS.

SCHLOSS-HOT.

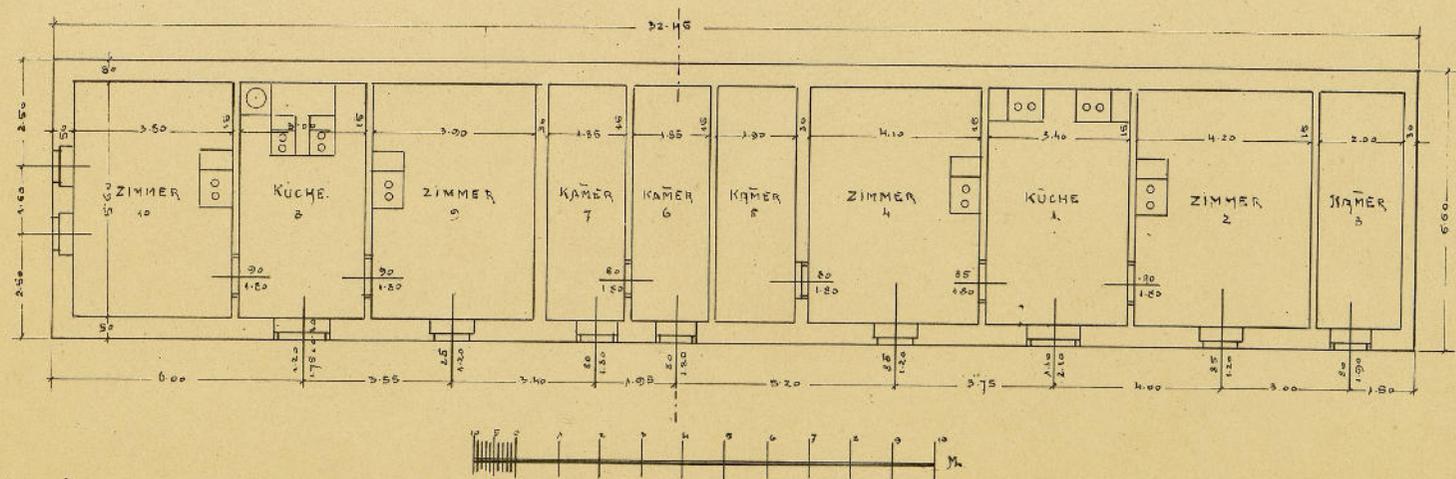
HERRSCHAFT DEUTSCH-KREUTZ.

ZIV. V. A. GESINDEWOHNHAUS.

SNITT A-B.

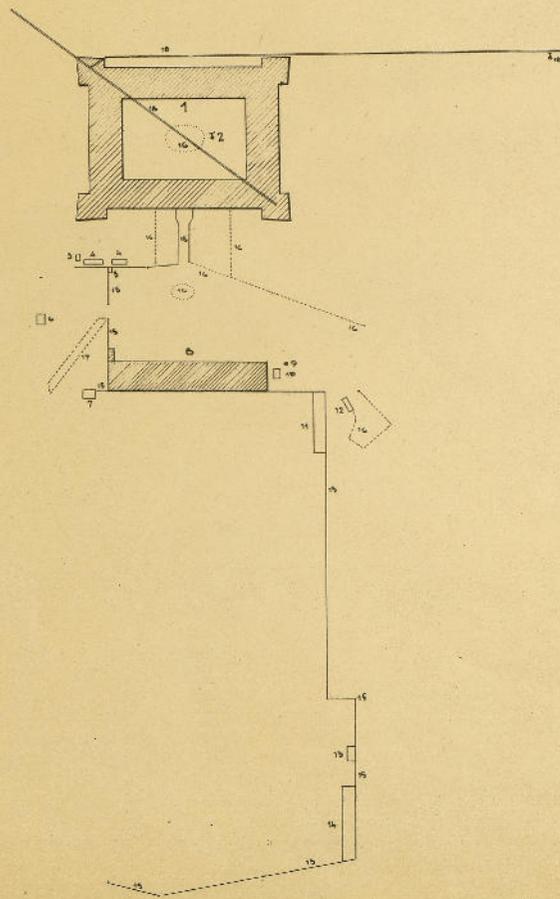


GRUNDRISS.



Situationsplan. Schlosshof.

1:1440.

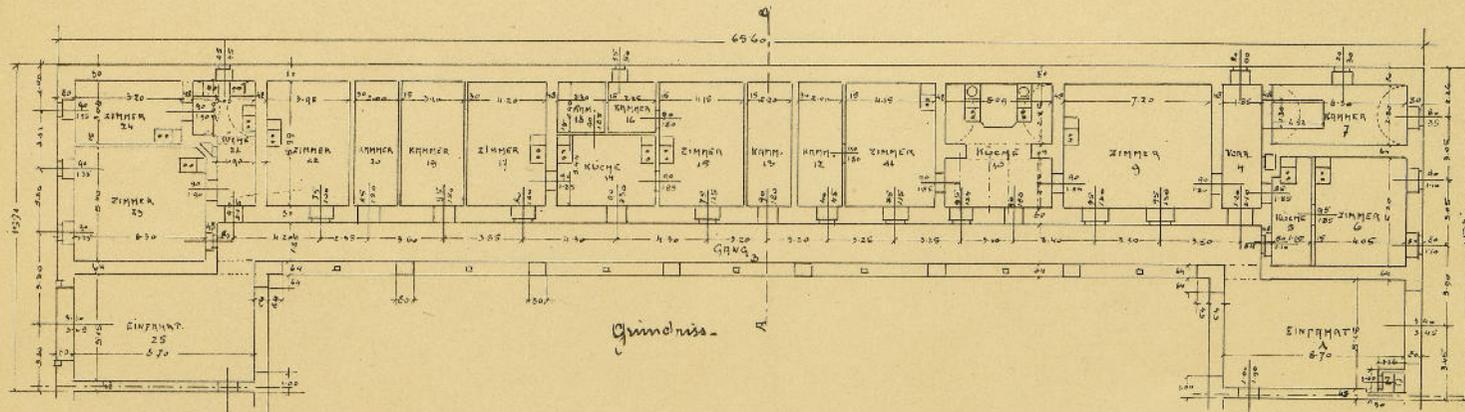


- Nr 1. SCHLOSSGEBÄUDE
- 2. BRUNNEN
- 3. Klobert
- 4. Hühnerstall
- 5. Hundestall
- 6. Brückenwage
- 7. Treibhaus
- 8. SCHÜTTKASTEN
- 9. Brunnen
- 10. Mistgrube
- 11. Gesindewohnung
- 12. Schwebestall
- 13. Geräteschoppen
- 14. Gesindewohnung
- 15. Mauereinfriedung
- 16. Latteeneinfriedung
- 17. Drahtgeflecht
- 18. Weidenzettelung

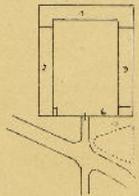
Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herzogth. Deutsch-Wenzl.

Schaf-Hof.

Inv. N. 1. Gesindewohnhaus.

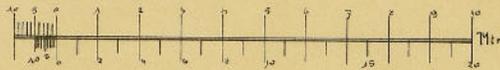
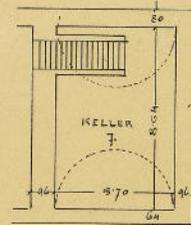
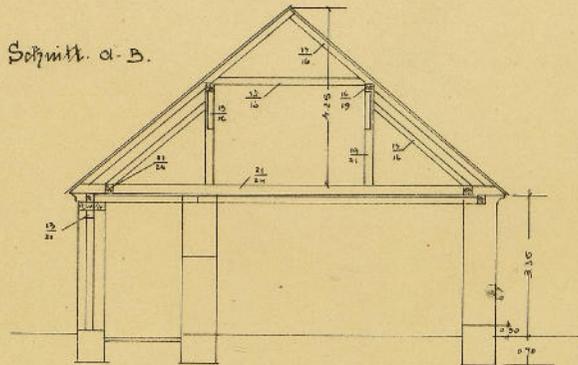


Situationsplan N. 220



1. Gesindewohnhaus.
2. Cisternkell.
3. Cisternkell.
4. Einfriedungsmauer.

Schnitt a-b.

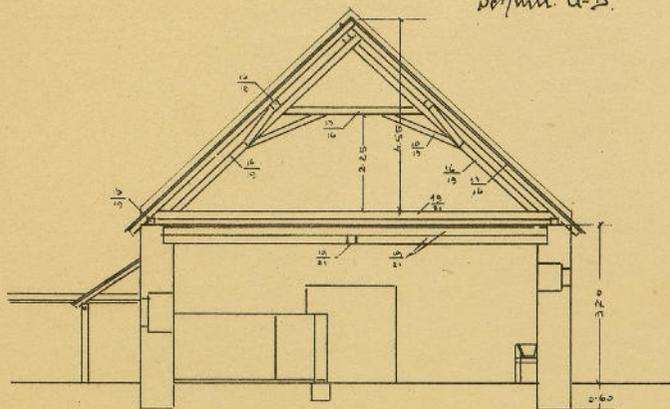


Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss-
Herrschaft Deutsch-Wienitz.

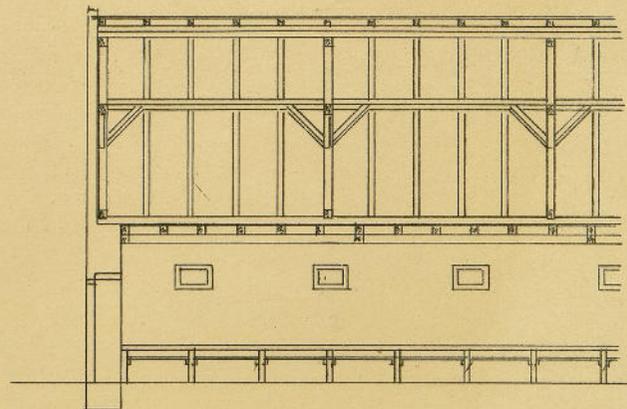
Schaf-Hof.

Inv. 262. Ochsenstall.

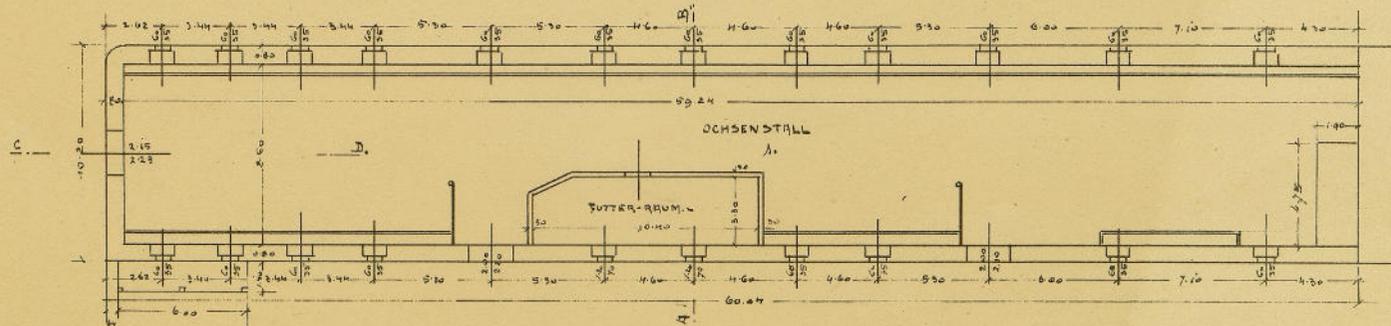
Schnitt A-B.



Schnitt C-D.



Grundriss.

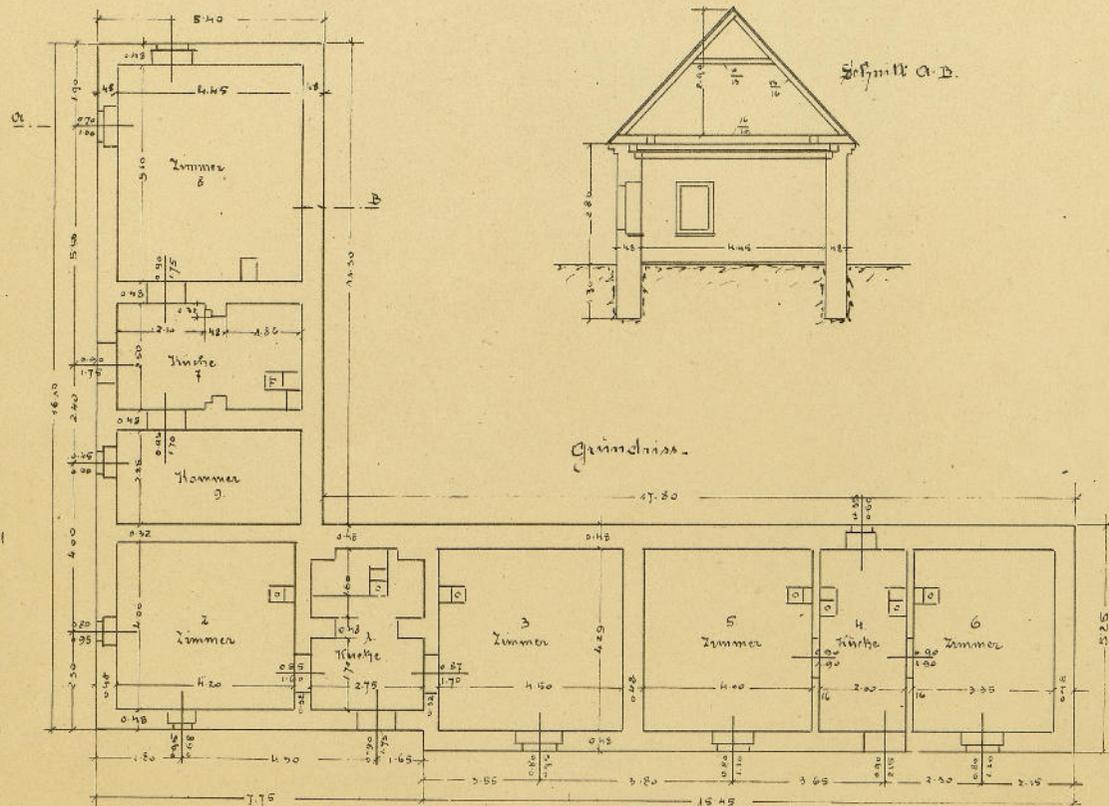


Fürstlich Sotterhazy'sches Fideikommiss.

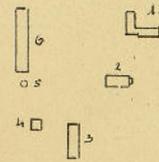
Herrschaft Deutsch-Kreutz.

Ziegel-Ofen.

Imo St. A. Wohnhaus.



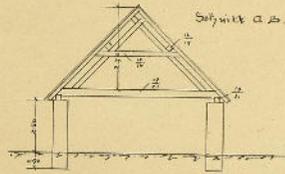
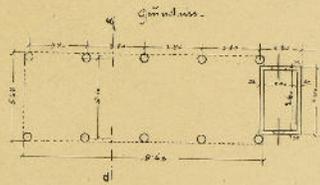
Situationsplan 1:2880.



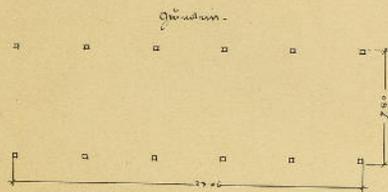
1. Wohnhaus.
2. Trockenschöpfe & Stalle.
3. Trockenschöpfe / Stalle /
4. Ziegelofen
5. Brinnen
6. Trockenschöpfe.



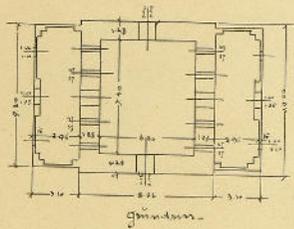
Inn D 2 Fachenschiefe & Stab.



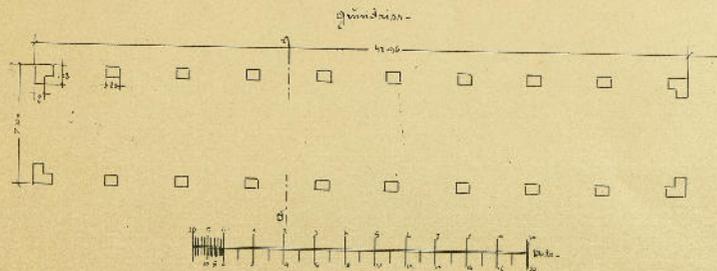
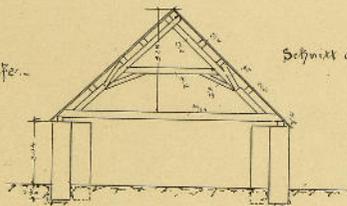
Inn D 3 Fachenschiefe.



Inn D 4 Ziegelkorn.



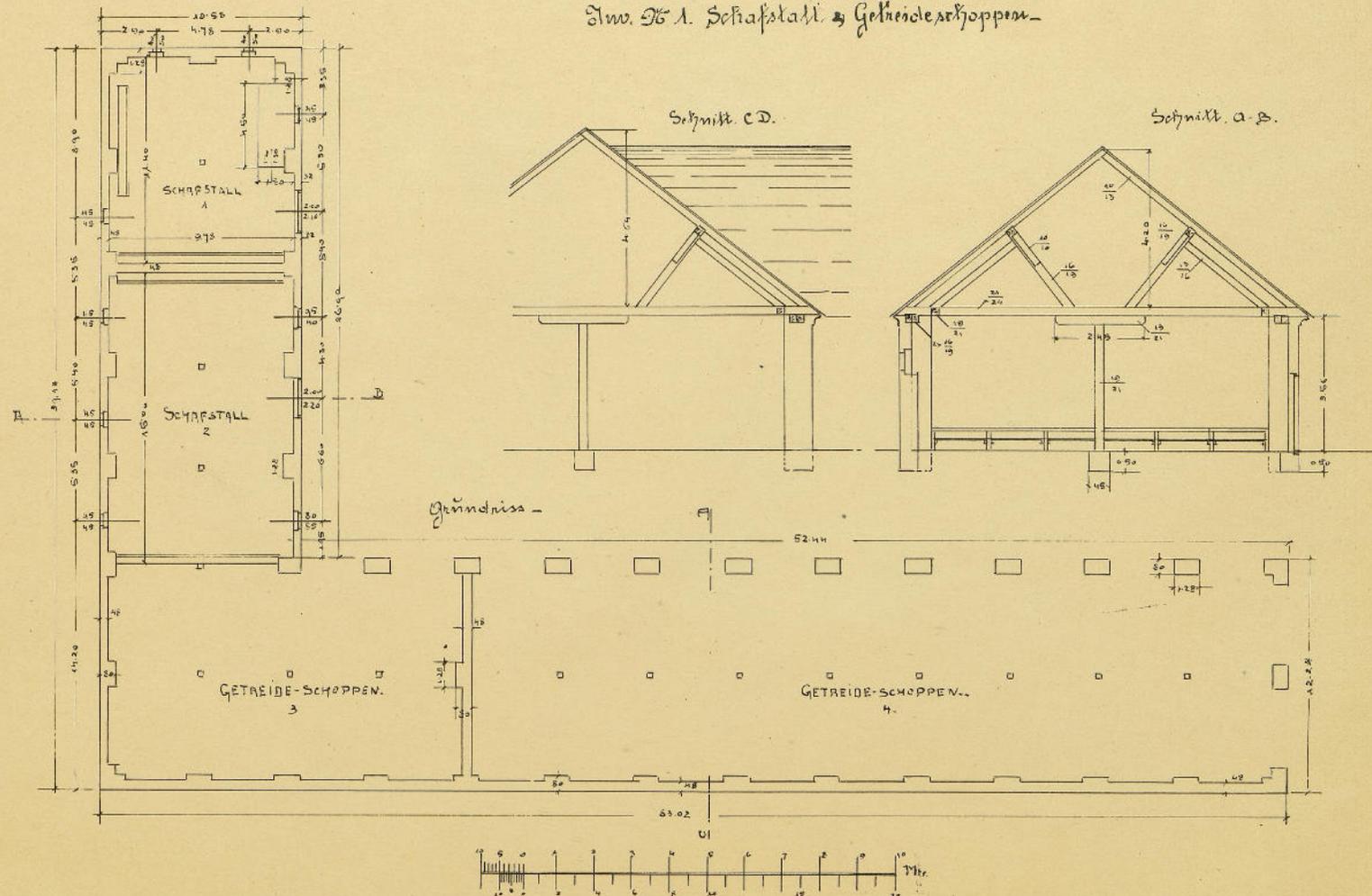
Inn D 5 Fachenschiefe.



Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Denckow-Kleinitz.

Stadel-Hof.

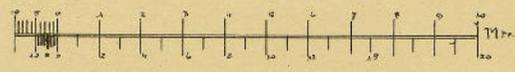
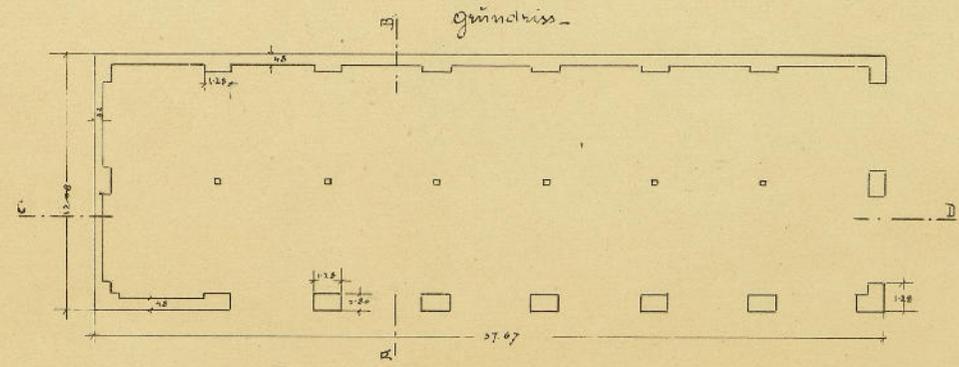
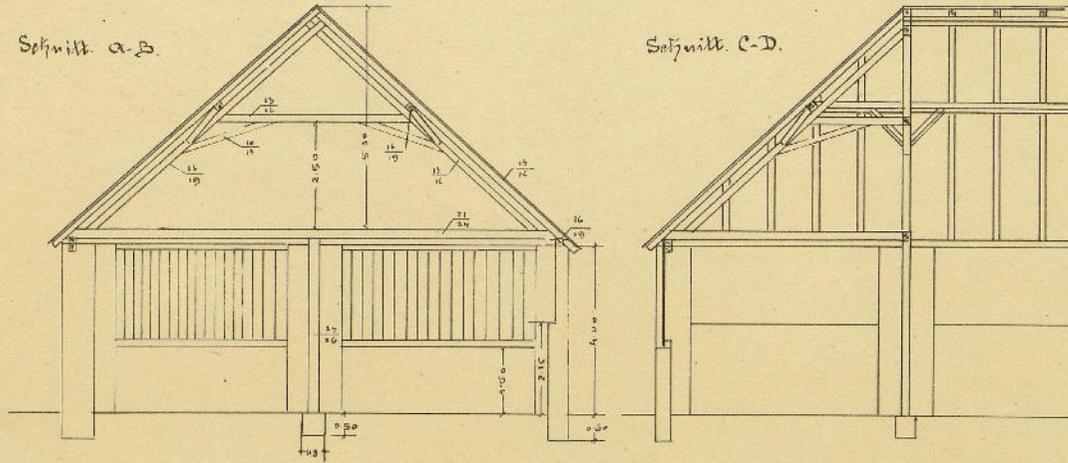
Zwo. Th. A. Schafstall u. Getreideschoppen.



Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss-
Herrschaft. Deutsch-Kreutz.

Stadel-Hof.

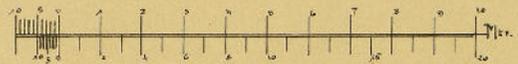
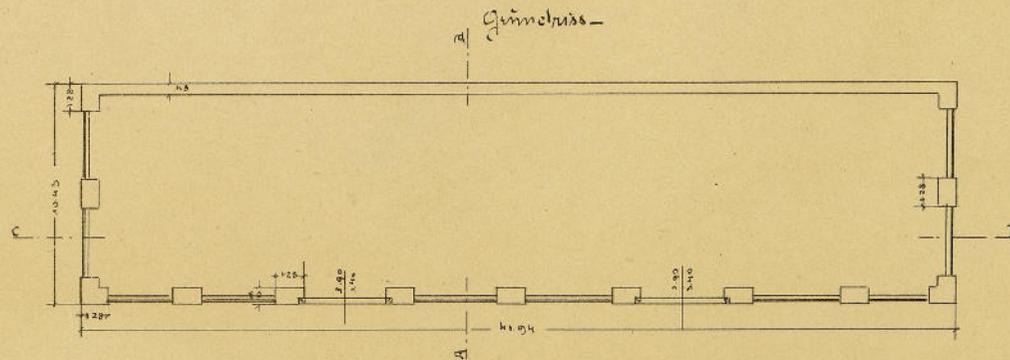
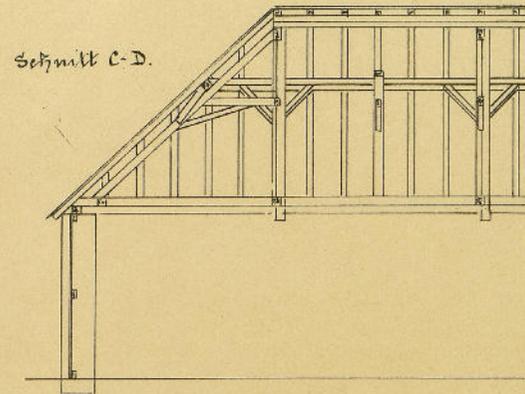
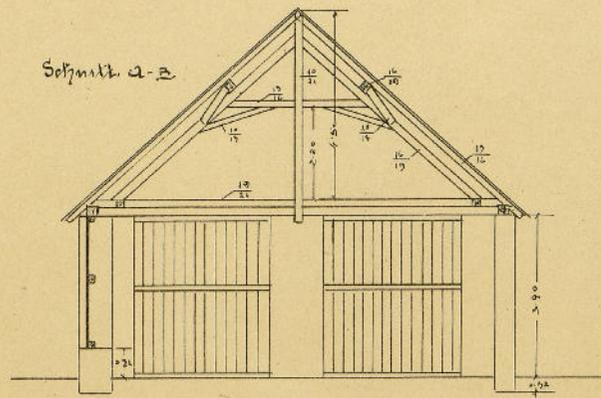
Abb. No 2. Getreide-Schoppen.



Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Deutsch-Wienitz.

Stadel-Hof.

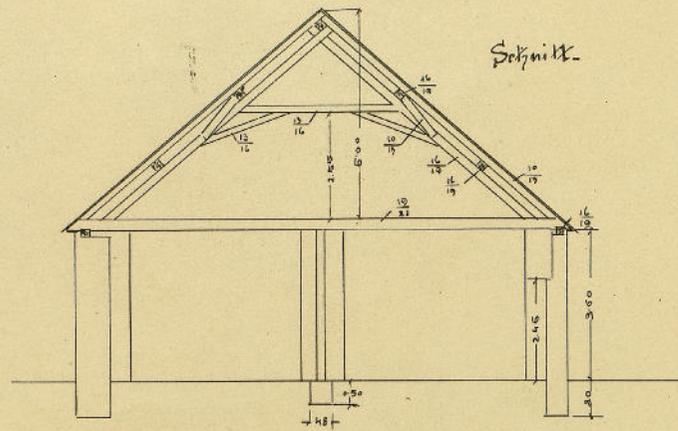
Inv. No 3. Henscheine.



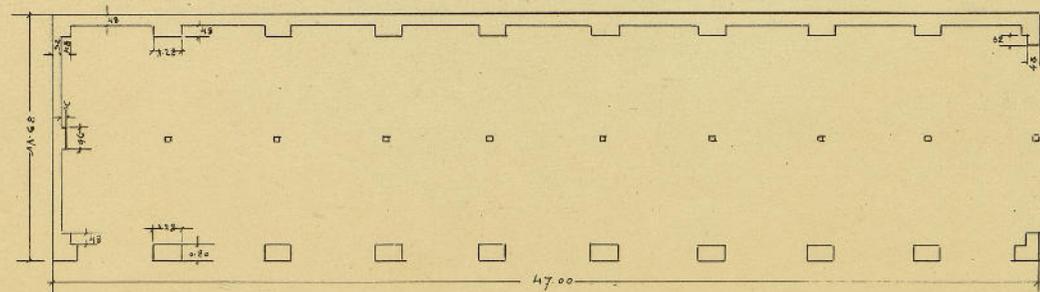
Türklich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Deutsch-Wenitz.

Stadel-Hof-

Inv. Ab 5. Getreide Scheune.



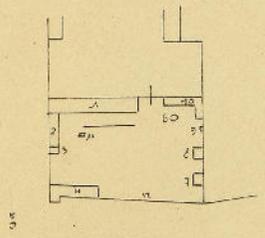
Grundriss-



Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Deutsch-Wienitz.

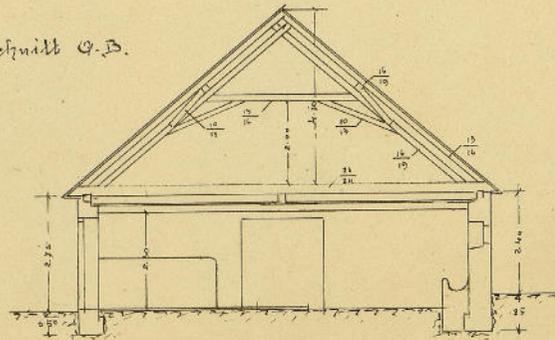
Stroh-Hof.

Inw. No. 1. Ochsenstall.



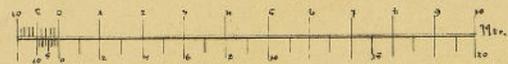
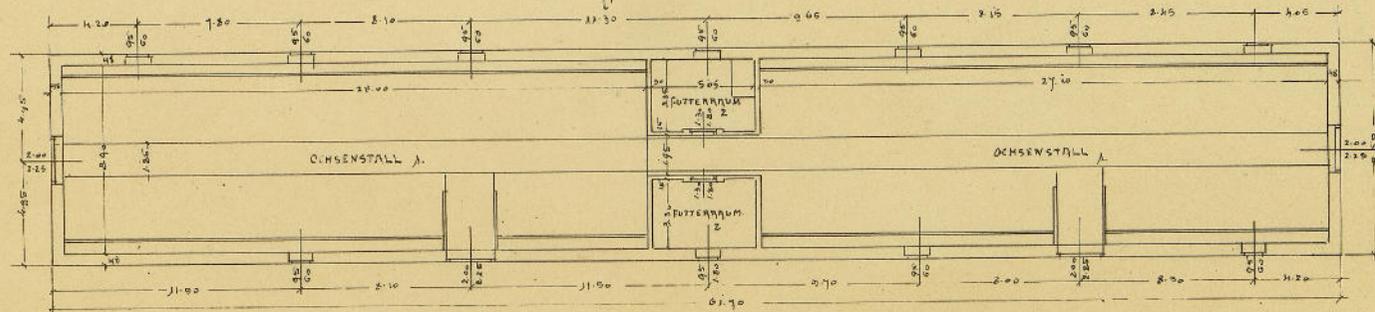
Situationsplan... 1:2000.

Schnitt Q-D.



1. Ochsenstall.
2. Gerandwechsfuhrhaus.
3. Dachstuhldecke.
4. Gerandwechsfuhrhaus.
5. Brücken.
6. Brücken.
7. Wandgemauer Schiefer.
8. Schiefer.
9. Giebel.
10. Gerandwechsfuhrhaus.
11. Giebel.
12. Einfriedungsmauer.

Genösser.

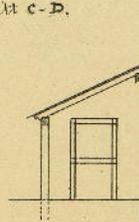


Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Deutsch-Wienitz -

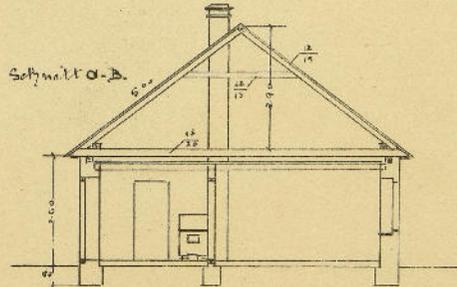
Stroh-Hof -

Inv. 252. Gemeindegewerkshaus -

Schnitt C-D.

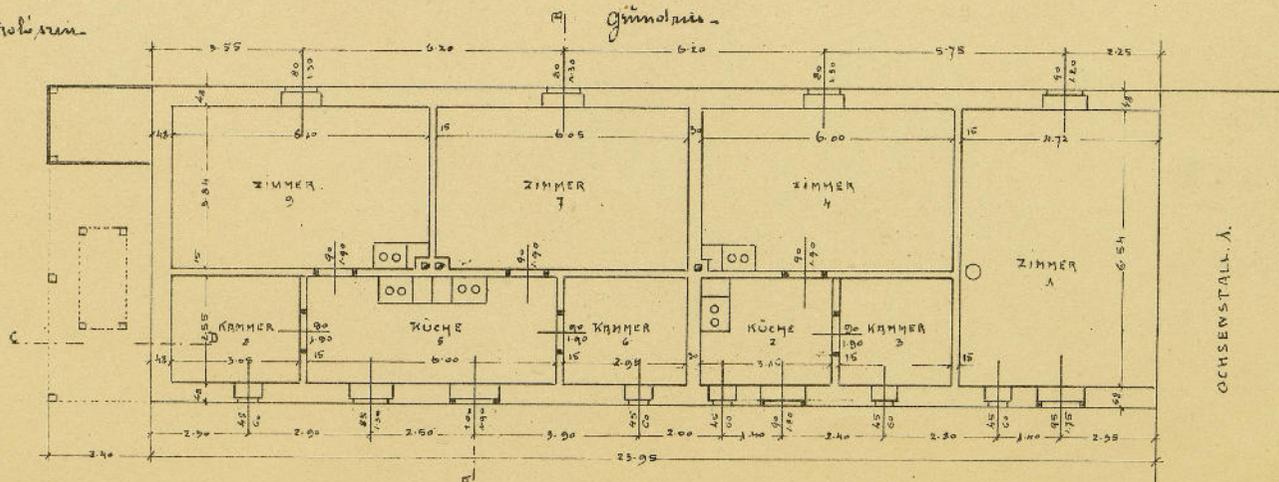


Schnitt A-B.



Inv. 253. Potholierum.

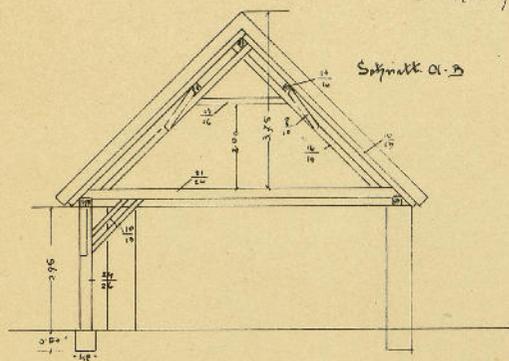
Gewerkshaus -



Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss-
Herrschaft Deutsch-Wenitz.

Stroh-Hof.

Ans. 7. Obachteneen Schüpfe-

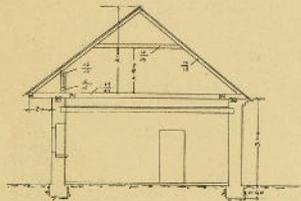


Fürstlich Esterházy'sches Fideikommiss.
 Herrschaft Deutsch-Wienitz.

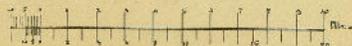
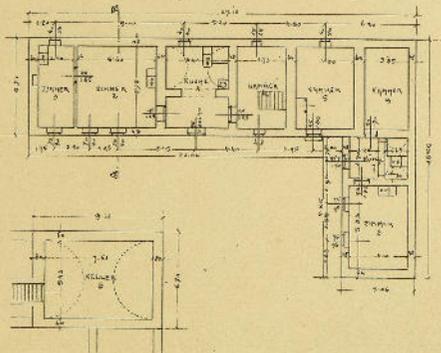
Stallhof

Zwei St. 10. Gesindewohnhaus.

Schnitt A-B.



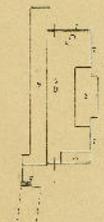
Grundriss.



FÜRSTLICH ESTERHÁZY'SCHES FIDEIKOMMISS.
 HERRSCHAFT DEUTSCH-WEINITZ.

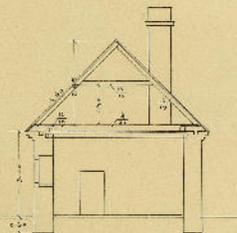
PFERDE-HOF.

SITUATIONSPLAN A-D.



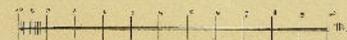
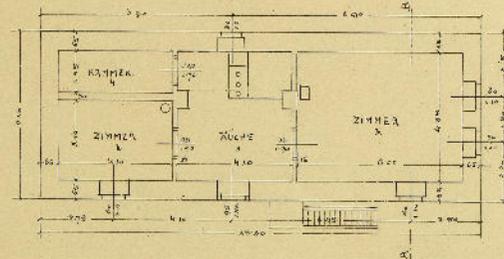
Teil Nr. 4. GESINDEWÖHNHAUS.

SCHNITT A-B.



- 1. Regenrinne
- 2. Hebelstuhl & Spindelmechanismus
- 3. Schornstein
- 4. Ständer
- 5. Balken
- 6. Oberk.
- 7. Unterführung

GRUNDRISS.



FÜRSTLICH ESTERHÁZY'SCHES FIDEIKOMMISS.

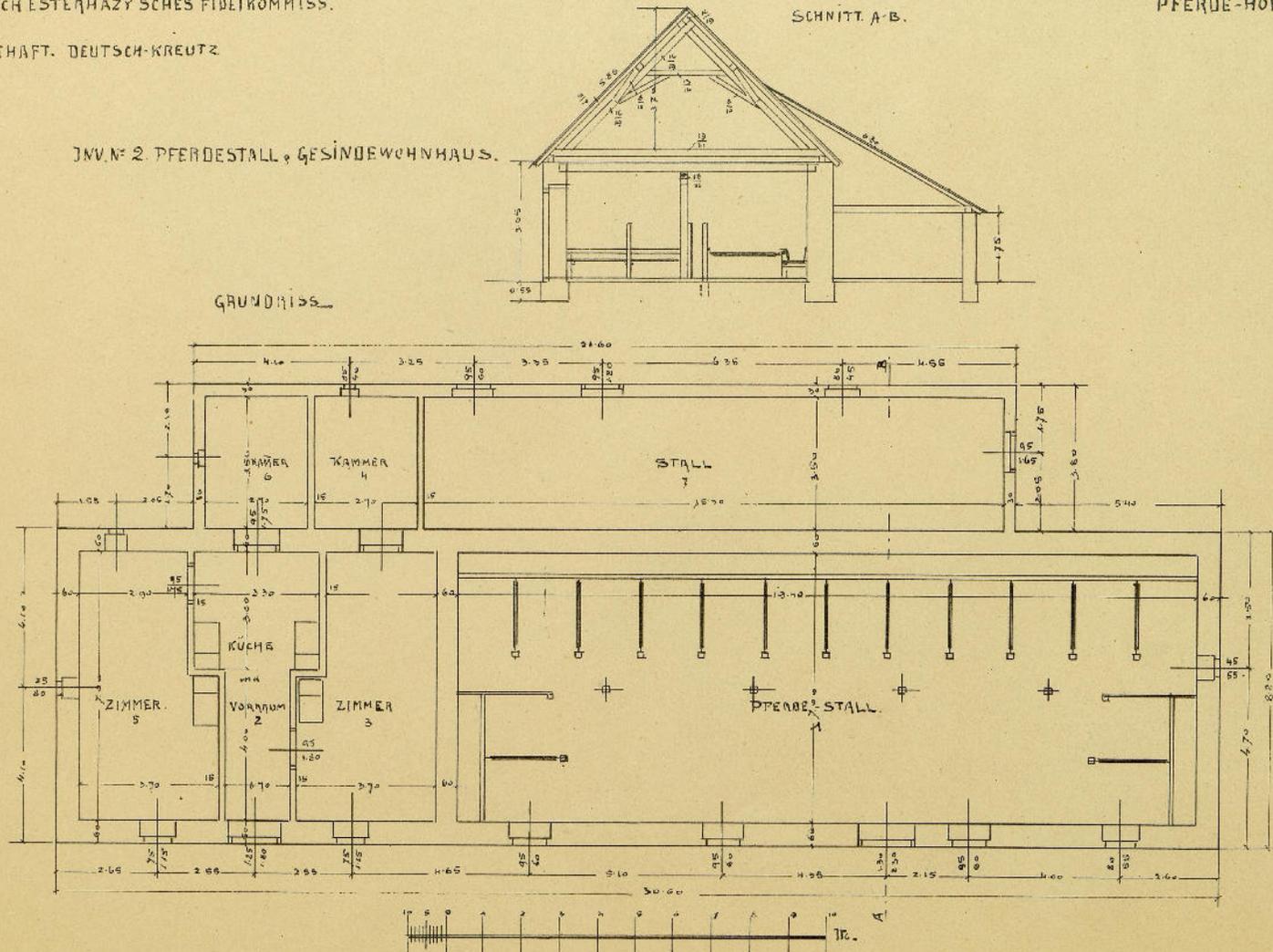
HERRSCHAFT. DEUTSCH-KREUTZ

INV. N.º 2 PFERDESTALL, GESINDEWOHNHAUS.

SNITT A-B.

PFERDE-HOF.

GRUNDRISS.

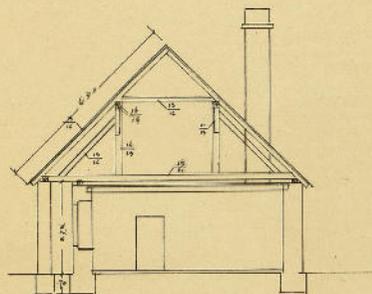


Herrnlich Esterházy'sches Fideikommiss.
Herrschaft Deutsch-Wentz.

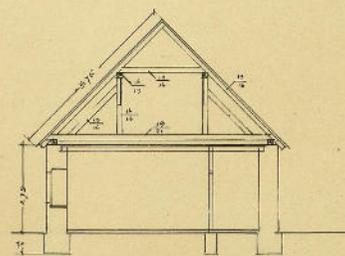
Pfeiler-Mef.

Das No 3 Gesindewohnhaus, Stall.

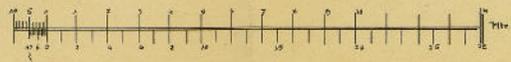
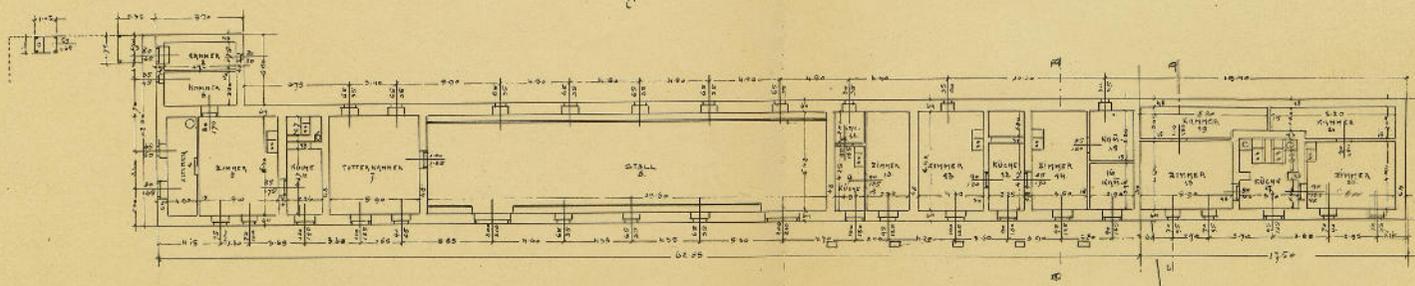
Schnitt A-B.

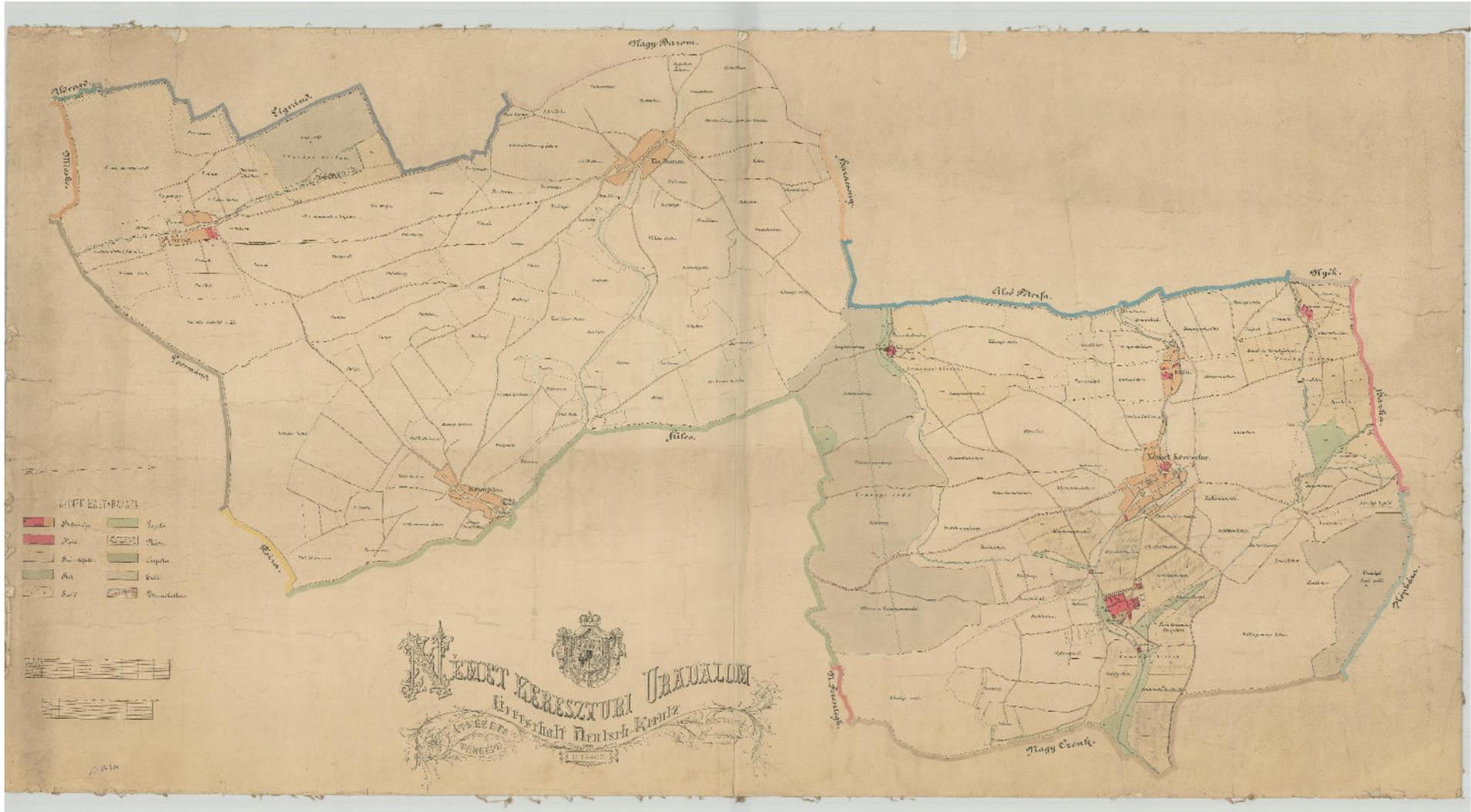


Schnitt C-D.



Grundriss-





II.

SOPRONKERESZTURI
BÉRC SOPORT

1:120° = 1:8640

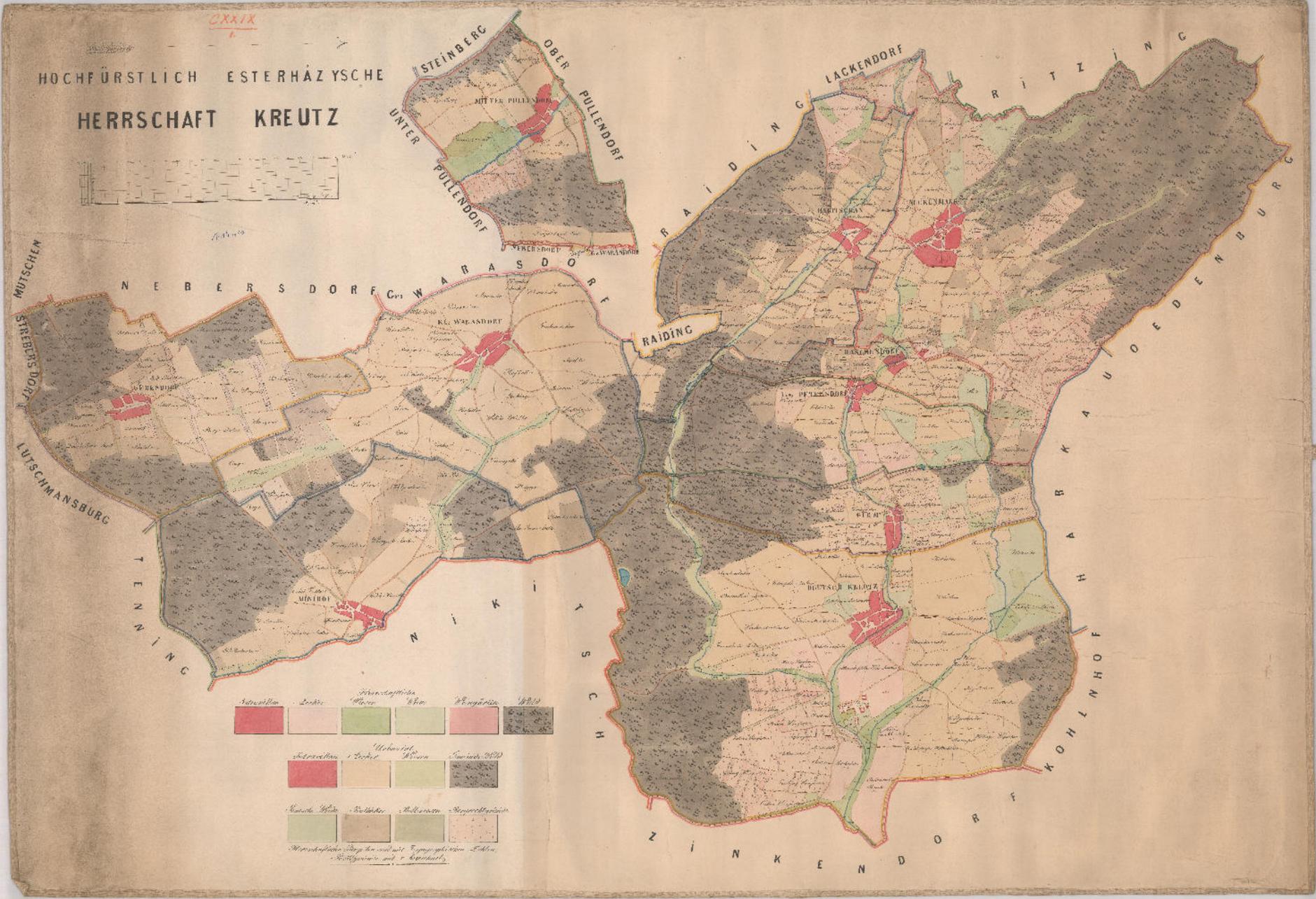
GAZDASÁGITÉRKÉPE



Készítette:
Nagy István
1864

CXXXIX

HOCHFÜRSTLICH ESTERHÁZYSCHÉ
HERRSCHAFT KREUTZ



<i>Artenholz</i>	<i>Lein</i>	<i>Fruchtbares Wasser</i>	<i>Wald</i>	<i>Wiesen</i>	<i>Wald</i>
<i>Artenholz</i>	<i>Lein</i>	<i>Fruchtbares Wasser</i>	<i>Wald</i>	<i>Wiesen</i>	<i>Wald</i>
<i>Artenholz</i>	<i>Lein</i>	<i>Fruchtbares Wasser</i>	<i>Wald</i>	<i>Wiesen</i>	<i>Wald</i>

*Artenholz (dieses hat nicht immer gelbes Lein
-Wiesen und -Wald)*

VERTRAG ZWISCHEN DER HERRSCHAFT CREUTZ UND DEM SCHOFMAISTER
PHILLIPH HÄRTLING

Heundt dato den 29ten September 1732: ist zwischen den Herrschafft. Rändt Ammbt Creutz, an einem dann den **Philliph Härtling schofmaister allhier in Markht Creutz**, Anderten theils ein ordentlicher Contract ein und aufgerichtet worden, wie folgt:

Erstlichen Werden Ihme schofmaister Philliph Härtling, von der Hochfürstlichen Herrschaft Creuz, Herrschafftliches schoofvieh, als alte Mütter 5 stückh, Zuchtschoof 152 stückh, Kälber lempper 92 stückh, undt Käppell 51 stückh, Zusammen Zwey Hundt stückh Authentisch od Zur Zucht, und wiertschaftstaugliches schoofvieh bestandt weiß auf ein Ganzes Jahr, das ist von 29ten Sept. 1732: biß Wüderumben dahin selben Tag exclusive 1733 verlassen, Worzue.

Andertens: auch Zur Fuederey, auf indes Hundt stückh, Fünf mitere Färdl Heu undt Graimmeth Zusammen, Nebst dem Nothwendigen Stroh, wie auch bedierftigen Waith, in dem xer Holder, Gemeltes Vieh Zu underhalten gewilliget wird. Undt

Dritdens: Ihme schoofmaister: anbej auch seinen Knechten, von solcher Fuederey: und waith, auf iede Hundert Herrschafft. Schoof, dreyßig stückh schoof und Lempper: von seinen Eugenen od. deren Knechten schoof: frey Pahsiret, undt Zuegelassen werden, auch waß.

Vüerdens: das bedierftige Prönholz betreffent, mueß Er solches selbstem Hakhen, und Heimbführen lassen, Jedoch mässig und ohne Verschwendterey, Hingegen.

Fünftens: Verobligieret sich obgemelter schoofmaister, Jährlich vor indes stuekh 70: Zusammen aber in allen Zwey Hundert Zöchen Gulden Von Quarthall Zu Quarthall die Gebierente Ertragnüs, richtig und ohne abgang in Hochgedachtes (?) Herrschafft. Rendt ammbt Zu Erlegen: und Zubezallen, Neben düssen von iedwedern Hundert stuekh Herrschafft. schofen Fünf stuekh Küchel Lempper Zu raichen schuldig ist. Dann.

Sechstens solle Er schoofmaister verpunden sein, soviel schoof, in solcher Gattung wie Er eß empfangen, Authentisch Taugliches schoofvieh, Zu End des Jahres Wiederumben Zierukh zu stöllen und überzugeben, undt da wüder alles verhofen, durch sein schoofmaisters Eugenen od. seiner Leith unfließ, bei dem **schäflerhoof** ein Feuers Brunst /:welche Gott Gnädig verhieten wolle:/ endstehen, undt Einiger schaden veruhrsacht werde, solle Er schoofmaister schuldig und verpunden sein, solchen der Gnädigen Herrschaft Guet Zumachen, dann auch undt,

Schließlichen: solle von bederseits die ain viertl Jährige auf Kindtigung observieret: und beobachtet werden. Zur Uhrkundt dessen: seindt düsses Contracts Zwey gleiche exemplaria aufgerichtet, und ieden Eines und des Anderen Fördtigung Zue Gestöllet worden, beschehen den Tag und Jahr, wie oben

Siegel Phillipp Härdling
 Schoofmaister